P. o. hisp. 73 hc

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Liederbuch vom Cid.

P. O. hisp. 73 hc

RG
69

Das Liederbuch

vom

Cid

nach der bis jetzt vollständigsten, Keller'schen Ausgabe

verdeutscht

von

Gottlob Regis.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1842.

24. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Verzeichniß.

Nr.		Seite
1.	Leget mir's zur Last nicht, wenn ich	1
2.	Diego Lainez, in Betrübniß	5
3.	Sinnend stand der Cid, bedachte	6
4.	Keinem weisen Mann noch braven	9
5.	Tröstend vor dem edeln Greisen	12
6.	Weinend dort im Sessel Diego	15
7.	Hin zum Handkuß bei dem guten	17
8.	Laut erhub sich Lärm von Klagen	21
9.	Am Dreikönigstag, dem hohen	24
10.	Dort zu Burgos saß der gute	27
11.	Eines Abends trat Ximena	29
12.	Saß auf seinem Armstuhl dorten	31
13.	Morenkönige in Kastilien	34
14.	Von dem Rodrich von Vibar schon	36
15.	Von Ximenen und Rodrigo'n	40
16.	Zu Burgos, als guter, würdiger	43
17.	Früh an einem Sonntagsmorgen	46
18.	Nachdem nun begangen worden	48
19.	Auf nun brach Don Rodrich, den man	52
20.	Um den Flecken Calahorra	56
21.	Zu den Waffen! zu den Waffen!	59
22.	Auf Estremadura rannten	61
23.	Saß die edle Frau Ximene	63
24.	Schaudern muß ich, mein Rodrigo	65
25.	Hielt belagert Stadt Coimbra	67
26.	In Zamora weilt der Cid, am	71
27.	Auf des guten Petrus Stuhle	73
28.	Einberufen ein Concilium	78
29.	Im Gemach zu Burgos, harrend	80
30.	Zehn Uhr war's. Papier von seinem	84

Nr.		Seite
31.	Zum Sanct Isidor in Leon	88
32.	Eben hat der König Fernand	91
33.	Aufmerksam vernahm Urraken's	94
34.	Krank fühlt sich der gute König	97
35.	Sterben wollt Ihr, Vater? Tröste	99
36.	Nun regierte König Sancho	101
37.	May=Mond war es, wann die warme	105
38.	In Kastilien herrscht Don Sancho	107
39.	In Toledo war Alfonso	110
40.	Vor der Stadt Zamora kommen	113
41.	Nach der Trauerklag' um König	116
42.	Kam der Cid an in Zamora	120
43.	Ging der Cid heim auf sein Erbe	123
44.	Schon belagert ward Zamora	125
45.	Bleibe draußen, Rodrich! Stolzer	126
46.	Zamoraner ihrer Zween	128
47.	Hüth' Dich, hüth Dich, König Sancho	132
48.	Jähen Laufs hernieder rannte	133
49.	Ringend mit dem Tod des Leibes	137
50.	Todt liegt dorten König Sancho	140
51.	Nachdem durch Vellido Dolfos	143
52.	Nachdem durch Vellido Dolfos	146
53.	Jetzo reitet Diego Ordoñez	149
54.	Nun Zamora ausgefordert	151
55.	Thät der junge Ped'r=Arias	155
56.	Sprach darauf Arias Gonzalo	158
57.	Schon zum Thor hinaus, wodurch man	160
58.	Angesichts der Edeln und des	165
59.	Vollbesät mit Zamoraner=	170
60.	Durch das alte Hinterpförtlein	172
61.	Doñ' Urraka, die Infantinn	174
62.	In Toled war Alfons, dachte	181
63.	Ließ den König Alfons schwören	185
64.	Zur Aguéden=Kirch' in Burgos	187
65.	Zur Gadéen=Kirch' in Burgos	190
66.	Seyd hierinn gescheiter, Rodrich	193
67.	Nun gestorben vor Zamora	195
68.	Jetzo ritt der gute Kämpe	197
69.	Dort im Kloster zum Sanct Pedro	200
70.	Wenn Ihr denkt daß ich am Arm euch	203
71.	Gegenreden muß ich Euch	206
72.	Ueber König Alfons klagt der	209
73.	Fort aus dem Palaste geht der	211
74.	Schweren Groll warf König Alfons	214

Nr.		Seite
75.	Ich gehorsame dem Urtheil	216
76.	König Don Alfonso hörte	218
77.	Im Gespräch mit Frau Ximenen	220
78.	Dieser gute Cid der Kämpe	222
79.	Wie vom Kirchgang nur der edle	225
80.	Während nun in seinem Bann	227
81.	Auf Befehl des Königs Alfons	231
82.	Lügnerische Feldhauptleute	234
83.	Jener gute Cid der Kämp'	237
84.	Abofir von Mudafár	239
85.	Gürtet Eu're nerv'gen Arme	242
86.	Sprach der Cid seiner Ximene	245
87.	Hart bedrängt ist nun Valenzia	248
88.	Hält Valenzien der gute	251
89.	Schalt der Cid aus den Peláez	254
90.	Den gerechten Himmel hat der	256
91.	Martin Peláez, betroffen	258
92.	Nimmt der Cid Martin Peláez	261
93.	Eilet, reitet zu den Moren	264
94.	Landsverwiesen aus Kastilien	267
95.	Kam gen Burgos Alvar Fañez	271
96.	Der meineidige Vasall	275
97.	Zum Sanct Peter von Cardeña	278
98.	Dieser hochberühmte Cid	280
99.	Jetzo ziehn sie aus Valenzia	283
100.	Als die Grafen nun den Werth	286
101.	Der Herr Cid schlief nach dem Essen	290
102.	Schwiegersöhne, hätt' ich nimmer	293
103.	Wenn ich, auf den Tod verwundet	295
104.	Ueber König Bukar's Ankunft	297
105.	Der Kastilier Cid zu Felde	301
106.	Haltet, Junker, haltet euern	304
107.	Seht, seht, wie er dort den Damm her	306
108.	Mitten in der Schlacht zusammen	309
109.	Schimpf zu thun dem guten Cid, war	311
110.	Schimpf zu thun dem guten Cid, war	314
111.	Dort im Berg=Wald, von Verräthern	320
112.	Doña Sol und Doñ' Elvire	323
113.	Hört mein Wort, des Cid meineid'ge	326
114.	Sah mit nicht geringen Schmerzen	328
115.	Nimm die Hand vom Dolch, Elvire	331
116.	Weinet, mit dem Cid alleine	334
117.	Nachdem nun dem heil'gen, frommen	335
118.	Hielt die edle Frau Ximena	337

Nr.		Seite
119.	Tages Anfang munter grüßend	340
120.	Drey Gerichtshöf' hat der König	343
121.	Gehet hin, Martin Peláez	346
122.	Viele Jahr' sind's, König Alfons	348
123.	Mittag war es eben, Zwölfe	351
124.	In Toledo angekommen	353
125.	Sagt mir, ungetreue Grafen	358
126.	Er, der Sarazenen Schrecken	360
127.	Euch, ihr beiden pöbelherz'gen	362
128.	Vor dem König Alfons stand der	364
129.	Auf dem Hoftag zu Toledo	367
130.	Wie der Cid Campeador	371
131.	Auf dem Hoftag zu Toledo	374
132.	Jetzo ritt nun dieser gute	377
133.	Brach nun auf der König Alfons	380
134.	Als Apoll, der röthlich Klare	387
135.	Als das Treffen war gestritten	391
136.	Schieden von dem guten König	400
137.	Stehet auf, liegt nicht im Staube	402
138.	Nachdem Rodrich von Vibar	404
139.	Bis in Persien's Grenzen war	420
140.	In Valenzien lag der Cid	423
141.	Schwer darnieder lag der Cid	426
142.	In Valenzien, an der letzten	429
143.	Er, der keines Menschen, weder	432
144.	Mit Victorien gekrönet	435
145.	In der letzten Stund', auf seinem	438
146.	Dem Rodrigo von Vibar	441
147.	Todt nun lag der gute Cid	443
148.	Während sich Ximena rüstet	448
149.	War der König Bukar mit	450
150.	In Burgos ward Spanien's Kraft	454
151.	Im Sanct Peter von Cardeña	456
152.	Zog Don Sancho, der geheißen	459
153.	Jener gute König Alfons	462
154.	Wer auch schlecht vom Cid mag reden	467

1.

„Leget mir's zur Last nicht, wenn ich
Hab' mein Recht und Amt gethan,
Weil Ihr einmal mich zum Richter,
Wenn auch klein noch, stelltet an.
Vor den Aeltern, Reifern allen
Wähltet Ihr, nach Euerm Rath,
Mich, daß ich Recht sollte sprechen
Ueber gut' und böse That.
Macht es mir nicht zum Verbrechen,
Wenn ich aufgehenkt den Dieb;
Weil der Mensch, durch dieß Vergehen,
Alles Werthes sich begiebt.
Da am Ernst ich Freude habe,
Ließ ich mich auf Scherz nicht ein;
Weil, wer für die Ehre streitet,
Pflegt kein Freund davon zu seyn.
Wißt: es ist Gerechtigkeit, in
Scherz und Ernst, ein Stab so fest
Und unwandelbar gerade,
Daß er nie sich beugen läßt.
Wahrheit, als der Treue Tochter,
Auch in Scherz und Spiel steht sie

Felsenfest in Wind und Wellen,
Kann ihr Wesen ändern nie.
Noch gedenk' ich, wie mein Ahnherr,
— Gott sey seiner Seele hold —
Manchesmal zu mir gesagt hat
Was ihr jetzo hören sollt.
„Immer sollt' ein Mensch, von Kindes-
Beinen, prägen in sein Herz,
Immer recht zu thun, und trieb er
Eben auch den tollsten Scherz.“ —
So thät Ich dießmal, und denke,
Daß ich recht thät, so belehrt
Von dem braven Ahnherrn, über
Den sich niemand noch beschwert.“ —
Dieß sprach Rodrich, vor dem König
Knieend, und der Männer Schaar,
Ueber die er Recht gesprochen,
Eh' er noch zehn Jahr alt war.

2.

Diego Lainez, in Betrübniß
Ueber seines Hauses Makel,
Vor Iñigo und Abarca
Alt, reich, und von höherm Adel,
Und erkennend, daß zur Rache
Es an Kräften ihm gebricht,
— Denn, bei seinen hohen Jahren,
Kann Er sie ihm holen nicht —
Kann er schlafen nicht bei Nacht, noch
Speise kosten, wagt zu sehn
Mit dem Aug' nicht auf vom Boden,
Noch aus seinem Haus zu gehn.
Wagt zu reden nicht mit Freunden,
Gönnet ihnen nicht das Wort,
Weil er fürchtet, daß der Othen
Seiner Schande sie verdorrt'. —
Wie er nun im Streit mit solchen
Ehren=Qualen kämpfte noch,
Da, ein Mittel zu versuchen,
Deß Erfolg ihn nicht betrog,
Ließ er seine Söhne rufen,
Sprach mit keinem Wort sie an;

Nur die zarten Junker=Hände
Druckt' er Jedem, Mann für Mann:
Nicht, um drinnen zu betrachten
Chiromant'scher Linien Lauf,
Denn noch war der Hexen=Unfug
Kommen nicht in Spanien auf.
Sondern, weil trotz Zeit und grauen
Haaren, lieh die Ehre Kraft
Seinem starren Blut und eis'gen
Adern frischen Lebenssaft,
Druckt' er's ihnen solchermaßen,
Daß sie schrie'n: „halt ein! um Gott!
Wozu das? was soll's? was sinnst Du?
Laß uns los! Du machst uns todt!“ —
Aber als er kam zum Rodrich,
Und die Hoffnung auf die Frucht
Schier ihm schon erloschen, die oft
Da sich zeigt, wo man's nicht sucht,
Da, mit blutig heißen Augen,
Mit hyrkan'schem Tigerblick,
Gab, voll großer Wuth und Kühnheit,
Der ihm diese Wort' zurück:
„Laßt los, Vater, in's Drei=Teufels
Namen! laßt, zum Teufel, los!
Denn, wär't Ihr nicht Vater, nähm ich
Rach' mir nicht mit Worten blos:
Nein, die Därm' hätt' ich mit dieser
Hand heraus Euch holen woll'n,
Und, statt Dolches oder Messers,
Mir der Finger dienen soll'n.“ —

Und, vor Freude weinend, sprach der
Alte: „Herzkind! mich entbost
Dein Erbosen, und Dein Ingrimm
Ist mein rechter Seelen-Trost.
Diesen Eifer, o mein Rodrich,
Zeig' ihn, als Vertheidiger
Meiner Ehre, die dahin ist,
Wenn nicht Du sie stellest her!" —
Segnet' ihn, erzählt' ihm seine
Schmach, und bot das Schwert ihm dar,
Womit er den Grafen schlug, das
Seiner Thaten Anfang war.

3.

Sinnend stand der Cid, bedachte,
Wie er noch so jung, zu rächen
Seinen Vater wär, wenn er den
Graf Lozano wollt' erstechen.
Dacht' auch der furchtbaren Bande,
Die umgab den mächt'gen Feind;
Denn in den Gebirgen hatt' er
Tausend Asturianer Freund'.
Dachte, wie im Rath des Königs
Ferdinand von Leon gält
Seine Stimme für die erste,
Und sein Arm der best' im Feld.
Dünket Alles, im Betracht ihm
Der Beleidigung gering,
Jener ersten, die man je noch
An Lain Calvo's Blut beging.
Um Gerechtigkeit den Himmel,
Um Kampf-Raum die Erde bat er,
Um Gewalt und Mark die Ehre,
Um Urlaub den alten Vater.
Denket seiner Jugend nimmer,
Weil ein adlicher Baron

Für der Ehre Sach' zu sterben
Von Geburt gewohnt ist schon.
Nahm herab ein altes Schwert, von
Dem Kastilier Mudarr',
Das uralt, und wegen seines
Herren Tod verrostet war.
Und, vertrauend, daß allein es
Ihm verhülf zum vollen Recht,
Sprach er, eh' er sich's umgürtet',
Also zu ihm tiefbewegt:
„Denke, tapfres Schwert, daß mein Arm
Sey Mudarra's, und daß du
Hau'st mit seinem Arm, weil Ihm man
Fügte die Beleid'gung zu!
Weiß wohl, wirst dich schämen, so zu
Sehn in meinen Händen dich:
Doch deß sollt dich nimmer schämen,
Daß ich Einen Schritt nur wich.
Hart, wie deinen Stahl, sollt du
Mich gerüstet sehn im Streite;
So gut wie dein erster Herr,
Ist geworden dir der zweite.
Und, wo Einer dich besiegt',
Soll mein Zorn ob solcher Schande,
In die eigne Brust mir dich
Grimmig tauchen bis zum Rande.
Fort zu Feld! denn es ist Zeit,
Daß wir den Lozaner Grafen
Für so feige Schändlichkeit
Seiner Zung' und Hand bestrafen." —

Wohl entschlossen ging der Eid,
Und so fest hatt' er's versprochen,
Daß in Zeit von einer Stund'
Er am Grafen war gerochen.

4.

„Keinem weisen Mann noch braven
Junker ziemt, daß Ungebühr
Einem Edeln er erweise,
Der für besser gilt als Ihr.
Selbst kein starker Bursch von Euerm
Trutzig wilden Uebermuth,
Lässet an betagten Männern
Aus die jugendliche Wuth.
Das sind keine guten Streiche,
Daß ein Mann von Leon mußt'
Einem Greis in's Aug', statt einem
Jüngling schlagen vor die Brust.
Wußtet Ihr nicht, daß mein Vater
Stammt aus Laín Calvo's Blut,
Und daß Unrecht nimmer dulden
Die berufen sind für gut?
Aber, wie wagt Ihr euch nun an
Einen Mann, dem, da sein Sohn
Ich bin, niemand, außer Gott nur,
Durfte bieten solchen Hohn?
Mit der Unehr' Wolk' umwölktet
Ihr Sein edles Angesicht:

Doch zerstreu'n will Ich die Wolke,
Denn mein Arm ist Sonnenlicht.
Denn es wäscht Blut jeden Flecken
Rein, der auf der Ehre ruht;
Und das muß seyn, wenn ich's recht mir
Hab' gemerkt, des Frevlers Blut;
Eures muß es seyn, Graf, Wüthrich,
Weil Euch seine Wuth beraubt
Der Vernunft hat, daß Ihr solche
Missethat Euch habt erlaubt,
Hand gelegt, vor'm König, habt an
Meinen Vater, freventlich!
Wisset, Graf, daß Ihr beschimpft ihn
Habt, und daß sein Sohn bin Ich.
Schlecht gethan, Graf, habt Ihr. Hiemit
Ford'r ich Euch, als Schelm! Habt Acht,
Ob ich Herz hab', Euch zu stehen,
Ob Ihr mich zu fürchten macht!
Diego Lainez, wohl geläutert
Macht' in seinem Schmelztopf mich:
Proben nun an Euch und Eurer
Bosheit, mein Metall will ich.
Nichts soll frommen Euch des glatten
Zungendreschers Frechheit hier,
Weil zum Gang ich meinen guten
Degen hab' und Gaul bei mir." —
Also zu dem Graf Lozano
Sprach der Campeador, der Cid,
Der durch seine Thaten nachmals
Diesen Namen sich erstritt.

Schlug ihn todt, nahm Rach'; um einen
Ganzen Kopf verkürzt' er ihn,
Und vor seinen Vater kniet' er
Mit dem Kopf, zufrieden hin.

5.

Tröstend vor dem edeln Greisen
Steht der tapfre Roderich,
In Bereitschaft ihn zu rächen,
Und erwehrt der Seufzer sich,
Blickend auf den würd'gen Alten,
So verunglimpft, daß der Mann,
Der noch nimmer aß beleidigt,
Keinen Bissen essen kann.
„Kümmr' Euch, Herr, nur nicht die Unbill,
Die der Graf Euch thät! denn er
Dachte nicht, als er an Euch sich
Wagte, daß Ich lebend wär.
Schnurgrad in die Seel' mir schneidet
Jede Thrän', die Euch entfiel;
Wandeln sich zu lichten Blitzen,
Wie sie dringen an ihr Ziel.
Bei dem großen Gott des Himmels,
Und auf Sohnes Wort, will ich
Rach' an ihm für Euch mir holen,
Oder selber tödten mich!
Gebt zum Pfand mir Euern Segen,
Daß am Probstein Eurer Ehr'

Ihr mein Schrot und Korn habt wollen
Prüfen, so viel an mir wär!
Nun Ihr mein Wardeyn seyd, bin ich
So gestiegen im Gehalt,
Daß Ihr sollt von Eurer Nöthen
Ursprung sehn das Ende bald.“ —
Eine Tartsch' und einen Degen
Nahm er, und ging heimlich fort,
Traf lustwandelnd an den Grafen,
Und sprach zu ihm diese Wort':
„Graf, wohl mögt Ihr, ob der großen
Heldenthat, stolziren sehr,
Daß Ihr Hand gelegt woran sich
Noch gewagt kein Sterblicher.
Doch wißt Ihr auch, es verstattet
Göttlich Recht, daß für den Hohn,
Der am Vater ward begangen,
Rache nehmen darf der Sohn.
Ob nun hier, nach dem Duelle,
Weil er fünfundneunzig, gleich
Meiner keineswegs beschwert ist,
Seyd doch Ihr's, und fordr' ich Euch!
Weil, wer auf der Hauptwach', oder
So bejahrt ist, wie gedacht,
Weder Schimpf anthun, noch leiden
Kann, aus Gründen vorgedacht.
Und, eh' er vor Kummer stürbe,
Oder nicht erschien, vor Schmach,
Komm' Ich her, nach Euerm Kopfe,
Weil ich ihm den Kopf versprach.“ —

Und der Graf, gering ihn schätzend,
Lächelnd sprach im Uebermuth:
„Geh', Bursch! sonst lass' ich, wie kleinen
Buben, geben Dir die Ruth'." —
Hand am Schwert, voll hohen Zornes,
Spricht zu ihm der gute Cid:
„Wer das Recht hat, zu der Ehre,
Hat mehr als zehn Freunde mit." —
So hochmüthig, so ohn' allen
Widerstand fiel Streich auf Streich,
Daß im Augenblick das Haupt ihm
Ward getrennt vom Rumpfe gleich.
Bei den Haaren trug er's hin zum
Vater, gab es ihm; „sieh hier!"
Sprach er, „Der Dich kränkt' im Leben,
Ihn zu Füßen leg' ich Dir."

6.

Weinend dort im Sessel Diego
Lainez vor dem Tische lag,
Bange Thränen viel vergießend;
Seiner Schande dacht' er nach:
Und, vertieft in nimmer rastend
Grübelnder Gedanken Lauf,
Ruft der Greis von Ehren-Sorgen
Tausend Schreck-Gespenster auf:
Als Rodrigo zu ihm eintrat,
Mit dem abgehau'nen Kopf
Jenes Grafen. Noch bluttriefend
Hielt er hinten ihn beim Schopf;
Zupft' am Arme seinen Vater,
Weckt' ihn aus dem Traum, und, froh,
In der vollen Freude seines
Herzens, sprach er zu ihm so:
„Schaut! da ist das böse Unkraut,
Daß Ihr forthin gutes eß't.
Thut die Augen auf, mein Vater,
Und erhebt die Stirn! denn fest
Steht nun Eure Ehr', vom Makel
Rein gewaschen, unbefleckt;
Denn vom Tod, trotz seinem Hochmuth,
Ist zum Leben sie erweckt.
Nicht mehr Hände sind zwo Hände,

Diese Zung' nicht Zung' mehr. Wißt,
Herr, Ich bin's, der Euch gerochen!
Weil die Rach' unfehlbar ist
Da, wo Recht Dem steht zur Seite,
Der mit ihren Waffen ficht." —
Und zu träumen meint der Alte;
Doch nicht so, er träumet nicht:
Nur daß ihm, vom vielen Weinen,
Tausend Flimmer gaukeln vor.
Doch, nun hub er auf die Augen
Aus der Ehre Schatten-Flohr,
Und erkannt', auch in des Todes
Farben, seinen Feind. — „Halt ein!
Rodrich, Du Sohn meiner Seelen,
Dieses Haupt, o, hüll' es ein!
Daß es nicht Medusa werde,
Mich in harten Stein verkehr'
Und, eh' ich Dir's könnte danken,
Mein Geschick so neidisch wär,
Daß das Herz, vor so gewisser
Freude, müßte springen mir. —
Ha Lozan, schandbarer Graf! heut
Rächt der Himmel mich an dir.
Und mein Recht hat Kraft dem Rodrich
Ueber Dich verliehn im Strauß. —
Komm, mein Söhnlein, mir zu Häupten
Setze nieder Dich zum Schmaus!
Denn, wer solch ein Haupt mir bringt, Der
Sey das Haupt in meinem Haus."

7.

Hin zum Handkuß bei dem guten
König, Diego Lainez ritt,
Führt die Seinen im Geleite,
Die dreihundert Junker mit.
Auch der stolze Kastilianer
Rodrich unter ihnen was;
Alle ritten sie auf Mäulern,
Rodrich nur zu Pferde saß.
Alle gehn in Gold und Seiden,
Rodrich wohl mit Stahl bewehrt;
Alle Säbel an den Seiten,
Rodrich ein verguldet Schwert.
All' die Andern führten Stäblein,
Rodrich in der Faust den Speer;
All' die Andern duft'ge Handschuh',
Erzbeschlagne Handschuh' Er.
Alle Hüte, reich und prächtig,
Rodrich einen Helmen fein;
Aber auf den Helm gesetzt hatt'
Er ein rothes Mützelein.
Zogen, in Gespräch mitsammen,
Ihres Weges immer fort,

Kamen hin gen Burgos, trafen
König Ferdinanden dort.
Und Die mit dem König kamen,
Hielten Zwiesprach unter sich;
Einige sagten leis, die Andern
Riefen's laut und öffentlich:
„Seht, dort unter Diesen kommt er,
Der erschlug den Grafen Lozan!" —
Wie Rodrigo das vernommen,
Schaut' er steif und fest sie an,
Sprach mit stolzer Stimm' vernehmlich
Also: „Wenn von Ohngefähr
Euer Einer sein Verwandter,
Freund hie oder Vetter wär,
Den sein Tod verdröß, Der komme
Gleich, und ford're mich! Mein Schwert
Soll ihm Rede stehn, er mag zu
Fuße wollen oder Pferd." —
All' antworten sie für Einen:
„Fordern mag der Teufel Dich." —
All', dem Herrn die Hand zu küssen,
Stiegen ab einmüthiglich.
Rodrich nur, auf seinem Pferde
Sitzen blieb er fein gemach.
Darauf spricht zu ihm sein Vater —
Wohl vernehmt ihr was er sprach —:
„Steiget ab, mein Sohn! Dem König
Küßt die Hand. Denn überall
Ist und bleibt er Eu'r Gebieter,
Und Ihr, Sohn, seyd sein Vasall." —

Sowie Rodrich dieß vernommen,
Hielt er sich's zu großer Schmach.
Eines hochbeherzten Mannes
Sind die Worte, die er sprach:
„Hätt' ein And'rer mir's geheißen,
Schon bezahlet hätt' er's mir:
Aber da Ihr's wollt, mein Vater,
Thu' ich's gern." — Von seinem Thier
Stieg da Rodrich ab, des Königs
Hand zu küssen. Auf dem Flur,
Wie das Knie er hat gebogen,
Ihm heraus der Degen fuhr.
Drob entsetzte sich der König,
Und sprach, wie verstört vor Schreck:
Hebe Dich von hinnen, Rodrich!
Teufel, hebe Dich hinweg,
Der Du wilder Leu'n Manieren
Hast, in menschlicher Gebährd'!" —
Alsobald dieß Rodrich hörte,
Fordert' eilig er sein Pferd,
Und, mit sehr erboster Stimme,
Also sprach zum König er:
„Eines Königs Hand zu küssen,
Halt' ich mir für keine Ehr':
Daß mein Vater sie geküßt hat,
Halt' ich mir für große Schand'!" —
Solche Worte sagend, ist er
Aus dem Schloß davon gerannt;
Führt mit sich zurücke wieder
Die dreihundert Junker werth.

Wenn sie gut gekleidet kamen,
Gingen besser sie bewehrt;
Und wenn sie auf Mäulern kamen,
Kehren Alle heim zu Pferd.

8.

Laut erhub sich Lärm von Klagen,
Waffen, schreiendem Gesind',
In dem Königs-Schloß zu Burgos,
Wo die großen Herren sind.
Stieg der König und sein ganzer
Hof hinab aus dem Gemach,
Wo Ximena Gomez vor den
Pforten des Palastes lag,
Um den Grafen ihren Vater
Weinend, mit zerstreutem Haar.
Und darneben stand, mit blut'gem
Degen, Rodrich von Vibar.
Sahn' den stolzen Junker, wie voll
Zorn er ward im Angesicht,
Als er hörte, was mit lautem
Wehgeschrei Ximena spricht:
„Guter Herr! Gerechtigkeit fleh'
Ich von Dir, an Schelmen Rache,
Wie Glück sey mit Deinen Kindern,
Und ihr Thun Dir Freude mache!
Weil, wer nicht das Recht schützt, nimmer
Königs Namen kann verdienen,

Noch vom Tischtuch Brod zu essen,
Noch daß ihm die Edeln dienen.
Guter König, sieh, ich stamme
Her von jenen hohen Ahnen,
Die zu Hülf' einst dem Pelayo
Zogen mit Kastiliens Fahnen!
Und, wenn auch dem nicht so wär,
Muß Dein Arm doch gleichermaßen
Kleinen Rache, streng Gericht
Großen widerfahren lassen. —
Und Du, wüth'ger Mörder, schlage
Nur Dein blutig Schwert sogleich
Auch in diesen niedern Nacken!
Sieh, ich biet' ihn Deinem Streich!
Mord' auch mich, Verräther! Weil ich
Weib bin, schone meiner nicht!
Merk' es wohl: Ximena Gomez
Fordert über Dich Gericht,
Weil den Besten Du der Besten
Hast erschlagen, einen Recken,
Der des Glaubens Schutz und Schirm war,
Und der Almansoren Schrecken.
Nied'rer Bube, was verschlägt's, daß
Ich Dich schmäh' und schimpfe hier:
Nur den Tod von Dir, Verräther
Fordr' ich; nicht versag' ihn mir!" —
Wie nun während deß Ximena
Sah, daß Rodrich nichts versetzt,
Und, die Zügel schon ergreifend,
Sich auf seinen Renner setzt,

Da, die Blick' auf Alle wendend,
Sie beschwörend flehentlich,
Rief sie laut — denn Keiner folgt' ihm: —
„Rach', ihr Herr'n! o rächet mich!“

9.

Am Dreikönigstag, dem hohen
Feiertage war's, auf den
Um Neujahrgeschenk den König
Frau'n und Fräulen bitten gehn:
Nur Ximena nicht, die Tochter
Gomez, Grafen von Lozan,
Die sich vor den König stellte,
Und ihn also redet' an:
„Zum Erbarmen, König, leb' ich,
Lebet auch die Mutter mein!
Ihn, den Mörder meines Vaters,
Zeigt mir jedes Morgens Schein.
Einen Sperber auf der Hand, kommt
Er zu Pferde hergejagt;
And're Mal' mit einem Falken,
Den er bei sich führt zur Jagd;
Aezt in meinem Taubenschlag, mich
Mehr zu höhnen nur, dieß Thier.
Mit dem Blute meiner Tauben
Röthet' er die Schürze mir.
Hab' ich's ihm verweisen lassen,
Ließ Er dräu'n mir diese Wort':

„Daß er mir die Kleider kürzen
Woll' am unehrbaren Ort,
Meine Zofen mir gewält'gen,
Frau'n wie Dirnen, tödten mir,
Und wenn ich im Kleid ihn bärge,
Meinen kleinen Pagen hier.“ —
Herr, ein König, der nicht Recht übt,
Sollte nie zu herrschen wagen;
Nicht zu Pferde sitzen sollt' er,
Nimmer gold'ne Sporen tragen,
Noch vom Tischtuch essen; nimmer
Mit der Königin sich freu'n,
Noch im Heilthum Messe hören,
Weil er mehr nicht werth ist, nein!“ —
Wie der König dieß gehöret,
Ließ er so vernehmen sich:
„O Herr Gott des Himmels, hilf mir!
Wolle Gott berathen mich!
Fang' den Eid ich oder tödt' ihn,
Werden schwürig meine Ständ';
Und, hemm' ich den Lauf des Rechtes,
Zahlt's noch meine Seel' am End'.“ —
„Herr, behalt Du Deine Stände;
Schwürig mach' sie niemand Dir!
Und den Mörder meines Vaters,
Gieb ihn zur Vergleichung mir.
Denn, wer so bös an mir that, wird,
Weiß ich, etwas gut mir thun.“ —
Darauf sprach der König — was er
Hat gesprochen, hört ihr nun —:

„Immer hab' ich sagen hören,
Und nun seh' ich, es ist wahr:
Daß der Weiber Sinn von jeher
In Natur ein Räthsel war.
Bis itzunder heischte Recht sie,
Jetzt will sie ihn frei'n! Ei nun,
Ich will's thun von Herzen gerne,
Will's mit gutem Willen thun,
Einen Brief ihm senden; eilig
Werde nach ihm hingesandt!" —
Noch ist nicht dieß Wort gesprochen,
Läuft der Brief auch über Land.
Gab der Bot', der ihn getragen,
Seinem Vater ab die Schrift. —
„Schlimme Listen habt Ihr, Graf, doch!
Kann's Euch abgewöhnen nicht:
Daß Ihr mir des Königs Briefe,
Die er schickt, nicht zeigen wollt!" —
„Es ist nichts, mein Sohn, nichts weiter,
Als daß Ihr hinkommen sollt.
Ich will gehn an Eurer Stelle;
Bleibt, mein Sohn, nur hie zu Haus." —
„Gott verhüt' es, und die heil'ge
Jungfrau! Nein, da wird nichts draus!
Sondern, wo Ihr hingeht, Vater,
Ziemt mir, daß ich geh' voraus."

10.

Dort zu Burgos saß der gute
König bei dem Mittagsmahl,
Als Ximena Gomez klagend
Zu ihm eintrat in den Saal.
Schwarze Flohr-Haub' in den Haaren,
Ganz verhüllt in Trauer, lag
Sie auf ihren Knie'n am Boden,
Fing zu reden an, und sprach:
„Zum Erbarmen, König, leb' ich,
Starb auch so die Mutter mein!
Ihn, den Mörder meines Vaters,
Zeigt mir jedes Morgens Schein.
Einen Sperber auf der Hand, kommt
Er zu Pferde hergejagt,
Aezt, mich nur noch mehr zu kränken,
Den in meinem Taubenschlag;
Läßt ihn meine armen Täublein,
Flügg' und nackte, beißen todt;
Mit dem Blut, das sie vergießen,
Färbt' er mir die Schürze roth.
Hab' ich's ihm verweisen lassen,
Ließ Er böslich mich bedräu'n. —
Herr! Ein König, der nicht Recht übt,
Sollte nimmer König seyn,
Noch zu Pferde reiten, nimmer

Reden mit der Königin;
Nimmer Brod am Tischtuch essen,
Noch Wehr wagen anzuziehn.“ —
Als der König dieß gehöret,
Dacht' er bei sich nach behend:
„Fang' den Eid ich, oder tödt' ihn,
Werden schwürig meine Ständ';
Wenn ich's aber unterlasse,
Wird mich Gott zur Strafe ziehn. —
Einen Brief will ich ihm senden,
Herbescheiden will ich ihn.“ —
Noch ist nicht dieß Wort gesprochen,
Läuft der Brief auch über Land.
Gab der Bot', der ihn getragen,
Seinem Vater ihn zu Hand.
Wie der Eid das hat erfahren,
Stellt er ihn zur Red', und spricht:
Schlimme Listen habt Ihr, Graf, doch!
Kann's Euch abgewöhnen nicht:
Daß Ihr mir des Königs Briefe,
Die er schickt, nicht zeigen wollt!“ —
„Es ist nichts, mein Sohn, nichts weiter,
Als daß Ihr hinkommen sollt.
Ich will gehn an Eurer Stelle;
Bleibt, mein Sohn, nur hie zu Haus.“ —
„Gott verhüt' es, und die heil'ge
Jungfrau! Nein, da wird nichts draus!
Sondern, wo Ihr hingeht, Vater,
Da muß ich Euch gehn voraus.“

11.

Eines Abends trat Ximena
Vor den Thron des Königs dort
In Leon, Recht zu begehren,
Wegen ihres Vaters Mord,
Wider Rodrich von Vibar, den
Cid, begehrt sie's, in Betracht,
Als ein Kind von zartem Alter,
Er zur Waise sie gemacht. —
„Ob ich Recht hab', oder keines,
Siehst Du wohl und liegt am Tag,
König! weil der Ehr' Anliegen
Nimmer sich verstellen mag.
Jeden Tag, der anbricht, seh' ich
Meines Hauses Blutwolf, Ihn,
Daß mein Jammer nur sich schärfe,
Hoch zu Roß vorüberziehn.
Laß ihn, guter Herr — Du kannst es —
Nicht umschwärmen mein Quartier!
Denn der Mann, der wahrhaft brav ist,
Rächet sich an Weibern nie.
Wenn mein Vater Seinen schmähte,
Nun, dann rächt' Er ihn gewiß!

Und, zahlt Ehr' einmal mit Tod nur,
Gnüg' ihm zur Entschuld'gung dieß.
Hast in Deinen Schutz genommen
Mich; o laß mich nicht betrüben!
Weil sie ja an Deinem Herzen
Was an mir geschieht, verüben." —
„Schweiget nun, Donna Ximena;
Denn Ihr macht mir große Plag';
Und ich werd' auf's Beste steuern
Allem Euern Ungemach.
Nichts darf ich dem Cid zu nah thun;
Ist ein Mann, der viel vermag:
Er beschützt mein Reich, und will ich,
Daß er mir es auch bewach'.
Doch denk' ich's mit ihm zu schlichten
So, daß Euch's nicht soll gereu'n,
Daß er mir sein Wort soll geben,
Euer Ehgemahl zu seyn." —
Wohl zufrieden war Ximena
Mit der Gnade, weil er wollt'
Daß Derselbe, der zur Waise
Sie gemacht, sie schützen sollt'.

12.

Saß auf seinem Armstuhl dorten
Der Herr König zu Gericht,
Daß er seines wüsten Volkes
Händel und Parteiung schlicht'.
Spender, so wie Richter, will er
Tugend lohnen, Laster ahnen,
Denn so Straf' als Gunstbezeigung
Sichert ihm die Unterthanen. —
Lange Trauerflöhre schleifend,
Traten Dreißig itzt heran,
Edle Knappen der Ximena,
Tochter von dem Graf Lozan.
Abgetreten die Hatschiere,
Harrte stumm der Saal, und Sie
Hub so ihre Klag' an, senkend
Auf den Teppich tief die Knie':
„Herr, heut' sind's sechs Monden, daß mein
Vater starb von eines Knaben
Händen, den zum Mörder Deine
Pflegend auferzogen haben.
Viermal kam zu Deinen Füßen
Ich, und alle viermal hie

Hab' Versprechen ich erhalten,
Aber Recht erhielt ich nie.
Rodrich von Vibar, der freche
Bursch, der trutzige Tyrann,
Schändet Deine heil'gen Recht', und
Du nimmst Dich des Schänders an!
Ja, Du birgst ihn, Du versteckst ihn,
Und, wenn er in Sicherheit,
Strafst Du, weil sie ihn nicht können
Fahn noch greifen, Deine Leut'.
Wenn die guten Könige, Gottes
Ebenbild und Amt auf Erden
Darzustellen bei uns armen
Sterblichen, berufen werden,
Sollte nie, als König, Einer
Seyn gefürchtet noch geliebt,
Der Gerechtigkeit hintansetzt,
Und die Achtung sich vergiebt.
Du bedenkst nicht, Du vergißt ganz!
— Red' ich unrecht, so verzeih!
Denn bei Frau'n verwandelt Ehrfurcht
In Beleid'gung Tyrannei." —
„Halt! Nicht weiter, edles Fräulein!"
Sprach der Erste Ferdinand,
„Eu're Klag' erweichte wohl ein
Herz von Marmor und Demant.
Wenn ich Rodrichen bewahre,
Wahr' ich ihn Euch zum Gewinn.
Zeit noch kommt, daß Euern Kummer
Ihr in Jubel kehrt um Ihn." —

Da kam von der Dam' Urraka
Eine Botschaft ins Gemach.
Nahm der König sie am Arme,
Gingen der Infantinn nach.

13.

Morenkönige in Kastilien
Brachen ein mit viel Getos:
Könige waren fünf, und ihnen
Folgt' ein großer Heerestroß.
Zogen dicht vorbei an Burgos,
Fielen auf Montesdoca,
Belforado, Sanct Domingo;
Städt' und Dörfer fern und nah
Plünderten sie, auch Najera
Und Logroño gleicherweis;
Allverheerend, Vieh und Christen-
Sklaven raubend haufenweis.
Viele Männer, Weiber, Knaben,
Mägdlein mit sich fort zugleich
Schleppten sie, und kehrten heim schon
Wohlbehalten, beutereich,
Weil's der König ihnen weder,
Noch ein And'rer hat gewehrt.
Rodrich, alsobald, auf seinem
Schloß Vibar, er das gehört,
Da — noch blutjung war er, zählte
Noch nicht volle zwanzig Jahr' —

Schwang er sich auf Babieken,
Mit ihm seiner Freunde Schaar.
Zu des Landes Schutz entboten,
Ihm viel Volk zusammenfloß:
Wüthend stieß er in die Moren,
Bei Montesdoca, dem Schloß.
All' die Moren überwand er;
Die fünf Könige fing er, nahm
Ihnen ab die große Beut' und
Die Gefangnen fördersam.
Theilet den Gewinnst mit Denen,
Die mit ihm gezogen aus,
Führt die Könige gefangen
Gen Vibar heim in sein Haus.
Uebergab sie seiner Mutter;
Die empfing sie. Gab sie frei
Ihrer Haft, und sie gelobten
Ihm dafür Vasallen-Treu';
Segneten All' den Rodrigo
Von Vibar, mit frohem Muth,
Lobten seine Heldenstärke,
Und versprachen ihm Tribut.
Zogen heim in ihre Lande,
Hielten ihr Versprechen gut.

14.

Von dem Rodrich von Vibar schon
Weit erschollen war der Ruhm,
Da fünf König' er besiegt hat,
Moren aus dem Morenthum.
Ihrer Haft ließ er sie ledig,
Wo er sie verwahrt in Huth,
Blieben als Vasall'n ihm eigen,
Und versprachen ihm Tribut. —
Hof in Burgos hielt der König,
(Don Fernando hieß man ihn,)
Als Ximena Gomez vor dem
Guten König dort erschien.
Hat sich tief vor ihm verneiget,
Und thät ihre Sach' ihm dar:
„Tochter bin ich des Don Gomez,
Dessen Grafschaft Gormaz war.
Don Rodrigo von Vibar hat
Ihn erschlagen tapferlich.
Von drey Töchtern, die mein Vater
Hatte, bin die jüngste ich;
Komm', um eine Gunst zu bitten,
Die Ihr heut mir anthun woll't,

Und ist: daß Ihr diesen Rodrich
Zum Gemahl mir geben sollt.
Werde wohl vermählt mich achten,
Würd' mich halten für geehrt;
Weiß gewiß auch, daß es seine
Hab' und Güter ihm vermehrt,
Und sein Wohlstand mehr gedeihn wird,
Als in Euerm Lande hier.
Es zu thun stünd' Euch gar wohl an,
Große Gunst erzeigt Ihr mir.
Denn es ist ein Gottesdienst. Ich
Wollt' ihm auch den Tod verzeih'n,
Den er anthät meinem Vater,
Wenn er willigte hierein." —
Wohlgefallen hat dem König,
Was Ximena von ihm bat;
Hat ihm seinen Brief geschrieben,
Ihn zu sich beschieden hat
Nach Palenzien, wo er wäre,
Weil die Sach' ihn nah ging an.
Rodrich, als er sah das Schreiben,
So vom König kommen an,
Warf er sich auf Babieken,
Viele mit sich im Geleit.
Alle, die der Rodrich führt, das
Waren lauter Edelleut';
Neue Waffen Alle trugen,
Gingen All' in einer Farb';
Alles Freund' und Vettern sind es,
Die er ihm zu Diensten warb:

Und dreyhundert waren Dieser,
Die mit Rodrich zogen hin.
Ritt der König ihm entgegen,
Denn gar höchlich liebt' er ihn.
Und zum Rodrich sprach der König:
„Dank, daß Ihr gekommen seyd,
Weil hier die Ximena Gomez
Hat begehrt daß Ihr sie frey't,
Und den Tod von ihrem Vater
Euch auch hat verziehen schon.
Bitt' Euch, thut es! Große Freude
Hätt' ich drüber, lieber Sohn.
Werd' Euch große Gnad' erzeigen,
Schenken auch viel Länderei'n." —
„Ist mir recht, mein Herr und König,"
Fiel ihm Don Rodrigo ein,
„Dieß und alles, was auch immer
Mag mit mir Dein Wille seyn." —
Dank dafür sagt' ihm der König,
Und es segnete sie ein
Von Palenzien der Bischof:
Und der König reich begabt
Den Rodrigo von Vibar mit
Mehr als er zuvor gehabt.
Liebt' ihn recht von Herzens Grunde,
Denn das alles war er werth.
Urlaub nahm er von dem König,
Gen Vibar zurückekehrt.
Führt mit sich sein Ehgemahl heim,
Seine Mutter nahm es an;

Wie Sich selber, auf die Seele
Hat er's ihr befohlen an,
Und gelobt, so wahr Er wäre,
Wollt' er ihm nicht eher nah'n,
Bis er die fünf Moren-Heere
Niederhätt' und abgethan.

15.

Von Ximenen und Rodrigo'n
Nahm, als ihr Verlöbniß-Pfand,
Wort und Handschlag, in Lain Calvo's
Gegenwart, Don Ferdinand.
Ihres alten Zwists Gedächtniß
Nun in Lieb' erloschen ist;
Weil, wo Liebe führt den Vorsitz,
Klag' und Unbill man vergißt.
Gab dem Cid Valduern' der König,
Auch Saldaña, Belforad,
Und San Pedro von Cardeña,
Seinem Haus zum Erb-Legat.
Trat der Cid mit seinen Brüdern
Ab, legt Hochzeitkleider an;
Hat die blanke, wohlpunktirte
Wehr und Halsberg' abgethan.
Zog an einen dunkelrothen
Wappenschurz und Hosen weit,
Nach Walonisch-deutscher Sitte
Jener alten güldnen Zeit.
Cochenillfarb waren diese,
Und von Kühhaut seine Schuh';

Mit zween Spangen, statt der Riemen,
Trug er sie gebunden zu.
Rund und knapp sein Hemdhals, ohne
Spitzenwerk noch Stickerei;
Denn die Stärk' am Weißzeug diente
Damals noch zum Kindesbrei.
Ein gesteppt Collett von schwarzem
Rasch, mit weiten Aermeln, hatt' er;
In drey bis vier Schlachten war es
Durchgeschwitzt von seinem Vater.
Ueber'n Rasch zog ein geschlitztes
Leder=Koller er noch an,
Zu Erinn'rung und Gedächtniß,
Daß er manchen Schlitz gethan.
Ein Barett von Cortray trug er,
Mit der Hahnenfeder drauf;
Einen Schaubrock warf er über,
Rings mit Plüsch geschlagen ~~gut.~~ auf.
Seinen Flammenberg Tizonen,
Strafgericht und Grau'n der Welt,
Trug in neuem Wehrgehenk er,
Kostet' ihm vier Quartos Geld.
Schmucker stieg als Gerineldos
In den Hof der hohe Cid,
Wo zu Fuß der König, Bischof
Harrten, und die Grossen mit.
Nach ihm stieg herab Ximena,
Mit der Falbel=Haub' umhüllt,
Nicht mit solchen Flatterfähnlein,
Die man jetzo Azeln schilt.

Ihre Kleidung war von feinem
Londner Tuch, mit Stickerei'n,
Der Talar wie angegossen,
Purpurroth die Halbstieflein.
Acht Schaumünzen an der Halskett',
Dran ein heil'ger Michael hing,
Deß Arbeit allein man eines
Dorfswerth schätzte noch gering.
Mit einander kam das Brautpaar,
Und, umarmend seine Braut,
Schaut der Cid sie ganz bewegt an,
Und sprach also zu ihr laut:
„Deinen Vater zwar, Ximena,
Schlug ich; doch nicht ward's gethan
Böslich. Einen Schimpf zu rächen,
Schlug ich, Mann ihn gegen Mann.
Einen schlug ich, Einen geb' ich,
Stell' mich hie, nach Deiner Wahl.
Fandest, statt des todten Vaters,
Einen braven Ehgemahl.“ —
Allen schien's ein guter Handel,
Lobten sein bedächtig Wort.
Und so ward gethan die Hochzeit
Des Kastiliers Rodrich dort.

16.

Zu Burgos, als guter, würd'ger
Hochzeitvater, in sein Haus,
Führt sein edles Kinder-Brautpaar
König Ferdinand zum Schmaus.
Ziehn der Cid, der Bischof, und Lain
Calvo aus der Kirch' zumal,
Und das Fest-Gedräng des Volkes
Ihnen nach, in großer Zahl.
In der Strasse, die sie zogen,
Aufgewandt vom König ward
Für 'nen stolzen Ehrenbogen
Mehr denn vierunddreyssig Quart.
Teppich' an den Fenstern, Laub und
Bins' am Boden, auf und nieder;
Und, von Einer Eck' zur andern,
Auf den Bräut'gam tausend Lieder.
In ein rothes Tuch vermummelt
Und zum Stier verkleidet ganz,
Zog Pelayo, Andre hinter-
Drein, auch ein Lakayen-Tanz.
Auch kam Antolin geritten,
Als Heyduck, zu Esel zwar;

Und Peláez mit den Blasen,
Fliehend vor der Buben Schaar.
Sechzehn Maravédis ließ
Schenken einem Knecht der König,
Weil in einem Teufels-Kleid
Er die Frau'n erschreckt nicht wenig.
Weiter hinten folgt Ximena,
Mit dem König Hand in Hand,
Und der Königin, ihrer Pathe,
Und den hohen Frau'n von Stand.
Aus den Fenstern und den Gittern
Warf des Waizen's man so viel,
Daß dem König auf die breite
Mütz' wohl eine Handvoll fiel.
Und der sittsamen Ximene
Ueber's Kopfzeug in die Kraus'
Fielen tausend Körner, und der
König holt sie da heraus.
Neidisch rief Suero, und so laut,
Daß der König es verstand:
„König seyn ist zwar ein gut Ding,
Doch viel lieber wär ich Hand!" —
Sandt' ihm für den Scherz der König
Einen reichen Federstutz,
Und ersucht' Ximenen, ihm zu
Haus zu geben einen Schmutz.
Zu Ihr sprach, im Gehn, der König;
Doch umsonst ist was er spricht:
Weil kein feinster Mund kann reden
Wie ein schweigend Angesicht. —

Kam die Meng' an vor dem Thore,
Wich nach beiden Seiten aus;
Blieb an Tafel da der König,
Und All', die er lud zum Schmaus.

17.

Früh an einem Sonntagsmorgen,
Als die Sonne heit'rer weit
Ging herauf, denn andre Male,
Weil sie sich deß Tages freut',
Hilt Rodrigo von Vibar, der
Cid, sein Wort: wie er versprach,
Daß er wollte frey'n Ximenen,
So erfüllt' er's an dem Tag.
Und, um auf dem Gang zur Kirche,
Da den Segen er empfing,
Sehn zu lassen was er werth wär,
Ei wie schmuck einher er ging!
Denn von violettnem Rasch trug
Er ein Koller prächtig fast;
Hose roth und paßlich, weil sie
Baß zu seinem Gusto paßt'.
Mantel von kohlschwarzem Tuche,
Mit Besatz von Rasch; die Kapp'
Nach Fischreusen-Art; die Ärmel
Zugeschnitten lang und knapp.
Einen Kaftan trug von Sarsch er,
Mit viel Schulter-Falten drinn,
Und so kurz die Schöße, daß der
Koller drunter noch erschien.

Einen Gurt mit Buckeln trug er,
Gürtelschloß von Silber fein;
An dem Gürtel hing herab ihm
Ein gefaltet Schneuztüchlein.
Seidne Bundschuh' von blaßgelber
Farbe hatt' er an, und zwar
Offen und zerschlitzt, dieweil er
Gar ein guter Schlitzer war.
Von dem todten Schwäh'r die güldne,
Mit Juwel besetzte Kett',
Fein gesteppten Hemdenkragen,
Und befiedert das Barett.
Und sein Flammenschwert Tizona,
Das er hochhielt, an der Seit';
Maulbeerfarbig dunkler Sammt war
Zum Gehenk und zu der Scheid'. —
All' die Grossen, die bei Hofe,
Harren seiner, Mann für Mann.
Kommt der Cid, und freies Feld Ihm
Machen sie, dem Feldhauptmann.
Ihm zur Seite geht der König,
Weil, so thuend, er errieth
Daß zum Herrn viel andrer König'
Ihn noch machen wird der Cid.
Nehmen All' ihn in die Mitten,
In der Reih' und Prozession;
Und entlang zur Kirche schritten
All' nach Einem Takt und Ton.

18.

Nachdem nun begangen worden
War am Hof die Hochzeitfeier
Von Rodrigo'n mit Ximenen,
Die dem Könige so theuer,
Nahm der Cid beim König Urlaub,
Daß er eine Wallfahrt thät
Zum Sanct Jakob, dem Apostel,
Weil er so gelobet hätt'.
Das befand für gut der König,
Viele Spenden er ihm gab,
Bat ihn, bald zurückzukehren,
Weil er ihn sehr nöthig hab'.
Abschied nahm er von Ximenen,
Seiner Mutter sie befahl,
Sprach zu ihr: „thut mir die Liebe,
Pfleget herrlich mein Gemahl!" —
Zwanzig Ritter im Geleite
Führet' er mit sich hinaus,
Theilt, um Gottes und der Jungfrau
Willen, viel Almosen aus.
Da kam zu Gesicht ihm, hart am
Heerweg, ein Aussätziger:

Tief in einem Sumpfe drinnen
Stak, und nicht heraus konnt' er,
Und ein laut Geschrei erhub er,
Bat um Gottes Willen, ihn
Zu erlösen doch hiedannen,
Daß es ihm zum Heile dien'.
Wie das Rodrich höret, eilig
Er von seinem Pferde stieg,
Stand ihm bei, sich aufzurichten,
Ließ ihn setzen hinter sich.
Führet' ihn in seine Herberg',
Aß zu Nacht an seiner Seit',
Ließ ein Bett für sie bereiten,
Darin schliefen alle Beid'.
Um die Mitternacht nun war es,
Als schon Rodrich schlummerte,
Hat gehaucht ihm in den Rücken
So stark der Aussätzige,
Daß bis in die Brust gedrungen
Ist der Hauch Don Rodrichen.
Voll Bestürzung fuhr empor er,
Sucht nach dem Aussätzigen.
Fand ihn nicht in seinem Bette;
Laut nach Licht hat er geschrie'n:
Ward ihm Licht herbeigetragen;
Kein Aussätziger erschien.
Leget sich zu Bette wieder,
Sehr in Sorgen, sann und sann,
Was ihm nur sey zugestoßen.
Doch da trat zu ihm ein Mann,

Angethan mit weißen Kleidern,
Rief mit Namen ihn, und spricht:
„Schläfst du, oder wachst du, Rodrich?" —
„Nein," sprach er, „ich schlafe nicht.
Aber sag', wer du bist, daß du
Leuchtest so verwundersam?" —
„Lazarus, der Heilige, bin ich,
Der mit dir zu reden kam.
Ich bin der Aussätz'ge, den du,
Gott zu Liebe, so geehrt.
Wisse, Gott hat lieb dich, Rodrich,
Und aus Gnaden dir beschert,
Daß, wieviel du magst beginnen,
Sey's Krieg, oder was es mag,
Ihm zu Ehren du vollenden
Sollst, und wachsen Tag für Tag;
Sollst von Allen seyn gefürchtet,
So von Christen, wie vom Mor,
Daß kein Feind dich wird beschäd'gen
Können, der dir Böses schwor.
Sterben wirst du rühmlich, nimmer
Dein Leib überwunden seyn:
Du wirst Ueberwinder bleiben.
Gott giebt dir den Segen sein." —
Schon verschwunden, bei den Worten,
War der Heilige. — Roderich
Sprang vom Bett empor: auf seine
Kniee nieder warf er sich,
Saget Dank dem Herrn des Himmels,
Und der heiligen Marie.

Also lag er im Gebete
Bis zum andern Morgen früh.
Reis'te weiter zum Sanct Jakob,
Lös'te was er ihm versprach;
Ging von dort gen Calahorra,
Wo der gute König lag.
Der empfing sehr wohl ihn; seiner
Zukunft war er hoch vergnügt.
Mit Martin González focht er,
Hat im Feld ihm obgesiegt.

19.

Auf nun brach Don Rodrich, den man
Nennet von Vibar, den Cid,
Zum Besuch beim heil'gen Jokob,
Wo er hin als Pilger ritt.
Abschied nahm er von Kastilien's
König, jenem Ferdinand,
Der ihm, außer andern Gaben,
Viele Güter zugewandt.
Zwanzig seiner Lehnsvasallen
Hatt' er zu Begleitern treu.
Viel Almosen, reiche Spenden
Macht' er, wo er kam vorbei.
Ließ den Armen Speise reichen,
Und den Dürft'gen sprang er bei:
Da, des Weges weiter reitend,
Hört' er lautes Wehgeschrei.
Ein Aussätziger in Mitten
Eines Sumpfs, schrie bitterlich,
Rief: „um Gottes und der heil'gen
Jungfrau Willen, rettet mich!" —
Rodrich, alssobald er's höret,
Ritt er zum Aussätzigen,

Sprang herab von seinem Thiere,
Lief zu Fuß, ihm beizustehn;
Hub ihn in den Sattel, setzt' ihn
Vor ihm nieder fein gemach.
Kamen bald darauf zur Herberg',
Wo sie nächtigten den Tag.
Setzten sich zum Essen nieder,
Aßen Beid' aus Einer Platt'.
Daß der Cid dieß thäte, höchlich
Seine Leut' verdrossen hat.
Wollten's nicht mitansehn; Jeder
In ein andres Wirthshaus lief.
Ward Ein Bett gemacht, worin der
Cid mit dem Aussätz'gen schlief
Traulich. Als es Mitternacht war,
Und schon Rodrich schlummerte,
Hat gehaucht ihm in den Rücken
So stark der Aussätzige,
Daß bis durch die Brust gedrungen
Ist der Hauch Don Rodrichen.
Voll Bestürzung fuhr empor er,
Sucht nach dem Aussätzigen.
Fand ihn nicht in seinem Bette;
Laut nach Licht hat er geschrie'n:
Ward ihm Licht herbeigetragen;
Kein Aussätziger erschien.
Leget sich zu Bette wieder,
Sehr in Sorgen, sann und sann,
Was ihm nur sey zugestoßen.
Sieh! da trat zu ihm ein Mann,

Angethan mit weißen Kleidern;
Also rief er ihn, und spricht:
„Schläfst du, oder wachst du, Rodrich?“ —
„Nein,“ sprach er; „ich schlafe nicht.
Aber sag', wer du bist, daß du
Leuchtest so verwundersam?“ —
„Lazarus, der Heilige bin ich,
Der ich mit dir reden kam.
Ich bin der Aussätz'ge, den du,
Gott zu Liebe, so geehrt.
Wisse, Gott hat lieb dich, Rodrich,
Hat aus Gnaden dir beschert,
Daß, wieviel du magst beginnen,
Sey's Krieg, oder was es mag,
Du zu deiner Ehr sollst enden,
Die soll wachsen Tag für Tag.
Sollst von Allen seyn gefürchtet,
So vom Christen, wie vom Mor,
Daß kein Feind dich wird beschäd'gen
Können, der dir Böses schwor.
Sterben wirst du rühmlich, nimmer
Dein Leib überwunden seyn:
Du wirst Ueberwinder bleiben.
Gott giebt dir den Segen sein.“ —
Schon verschwunden, bei den Worten,
War der Heilige. — Roderich
Sprang vom Bett empor; auf seine
Kniee nieder warf er sich,
Saget Dank dem Herrn des Himmels,
Und der heiligen Marie.

Also lag er im Gebete,
Bis zum andern Morgen früh.
Reis'te fort zum heil'gen Jakob,
Lös'te was er ihm versprach;
Ging von dort gen Calahorra,
Wo der gute König lag:
Der ihn hat sehr wohl empfangen,
Seiner Zukunft hoch vergnügt.
Mit Martin Gonzálex focht er,
Und hat ihn im Feld besiegt.

20.

Um den Flecken Calahorra
Mittlerweil ein Streit entstand
Zwischen Leon's gutem König,
Jenem Ersten Ferdinand,
Und Ramiro'n, Aragonien's,
— Also war Deß Reich benannt: —
Denn der Ort, behauptet jeder
König, läg in seinem Land.
Fehd' und Blutbad zu ersparen,
Einigen sich die Könige beid',
Daß zween Ritter sollen fechten,
Je Ein Mann von jeder Seit':
Und, wer Sieger blieb von Diesen,
Dessen König soll ihn han.
Ferdinand ernennt Rodrigo'n
Von Vibar, den hohen Mann;
Ramiro, Martin González:
Stark und tapfer war der Held.
Wie nun Beide sich gewappnet,
Rücken sie zumal in's Feld.
Kaum gegeben war das Zeichen,
Stießen sie zusammen hart;
Schellten Beid' entzwey die Lanzen;
Schwer getroffen Jeder ward,

Schlimm verwundet von den Eisen,
In dem Treffen so gethan.
Sprach der Martin zum Rodrigo,
Also redet' er ihn an:
„Schwer soll's, Rodrich, Euch gereuen,
Daß Ihr war't so kühn, Baron,
Euch mit Mir in's Feld zu wagen!
Soll Euch tragen schlimmen Lohn:
Denn allhie im Feld wird bleiben
Dieser Euer Kopf fürwahr.
Nimmer kehrt Ihr nach Kastilien,
Noch auf Euer Schloß Vibar;
Noch sieht Euer Weib Ximena
Je Euch wieder, glaubet mir!
Ob man gleich sagt, daß Ihr Sie liebt,
Und auch sey't geliebt von ihr." —
Ob dem Wort, das er gesprochen,
Rodrich sehr erzörnet was;
Und, weil hoch ihm schwoll die Galle,
Gab er ihm zur Antwort das:
„Ihr, Martin, seyd zwar ein guter
Reck'; doch, merkt, was Ihr da sprecht,
Diese Eure Worte ziemen
Einem tapfern Ritter schlecht.
Denn der Span, der hie begonnen,
Will durch Fäust' erledigt seyn,
Nicht durch Euch so wohlgeläuf'ge
Leere Zungendrescherei'n.
Denn das, was Ihr da gesprochen,
Steht bei Gott, und Seine Hand

Wird die Ehre Dem verleihen,
Wo Er's wohl weiß angewandt." —
Sprach's, und rannt voll hohen Zornes,
Heldenmüthig auf ihn los.
Viele Wunden ihm versetzt' er,
Warf herunter ihn vom Roß.
Stieg ab Rodrich, schnitt das Haupt ihm
Von den Schultern wohlgemuth,
Und dann säubert' unverzüglich
Seinen Degen er vom Blut.
Hoch die Arm' erhebend, lag er
Auf dem Boden mit den Knie'n,
Dankte Gott vom Grund des Herzens,
Der ihm solchen Sieg verlieh'n;
Und dann sprach er zu den Richtern:
„Saget an, das frag' ich euch:
Muß hie noch was mehr geschehen,
Daß zu meines Herren Reich
Calahorra mag gehören,
Ueber das gestritten ward?" —
Riefen All' aus Einem Munde:
„Nein, du tapfrer Isenbart!
Weil in dem gefochtnen Treffen
All' sein Recht verloren hat
Don Ramiro, dieser König,
Der's gezählt zu seinem Staat." —
Ferdinand umarmt den Rodrich,
Hielten All' ihn für erprobt;
Vielgeliebt war er vom König,
Von der ganzen Welt gelobt.

21.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Rufet Pfeif'= und Paukenschall;
Fehde, Feuer, Blut verkündet
Schauerlich ihr Widerhall.
Stellt der Cid sein Volk zurechte,
Mann für Mann, der Reihe nach,
Als zu ihm Ximena Gomez
Demuthsvoll und weinend sprach:
„Du König meiner Seele, Graf zu Haus,
Fort von mir wiltdu? warum? wo hinaus?
Denn, wenn du im Felde Mars bist,
Bist am Hofe du Apoll,
Wo du schöne Damen tödtest,
Wie dort Moren grauenvoll.
Niederwerfen sich vor deinen
Augen, und im Staube knie'n
Morenkönige, wie edle
Christenkönigstöchter hin.
Du König meiner Seele, Graf zu Haus,
Fort von mir wiltdu? warum? wo hinaus?
Schon vertauscht den Putz um blanke
Helm' ein Jeder zu dem Zug;

Um Stahlharnische von Mailand,
Flaumenweiches Londner Tuch;
Höslein gegen harte Schienen,
Bisam=Handschuh' gegen Erz:
Aber Du und Ich, wir tauschen
Mit einander Seel' und Herz!
Du König meiner Seele, Graf zu Haus,
Fort von mir wiltdu? warum? wo hinaus?" —
Wie der Cid den schweren Kummer
Seiner theuren Gattin sah,
Nicht umhin, mit ihr zu weinen,
Sie zu trösten konnt' er da:
„Trocknet, Frau, die Augen," sprach er,
„Bis auf Wiedersehenszeit!" —
Sie, ihm schauend in die seinen,
Klagt mit lauter Stimm' ihr Leid:
„Du König meiner Seele, Graf zu Haus,
Fort von mir wiltdu? warum? wo hinaus?"

22.

Auf Estremadura rannten
Große Moren-Haufen an,
Machten Christen viel gefangen,
Niemand nahm sich ihrer an.
Rodrich von Vibar sie baten
Daß er ihnen stünde bei:
Rodrich, als ein guter Mann, rief
Eilig seine Schaar herbei.
Lauter Freund' und Vettern waren's,
Die zu ihm gestoßen sind;
Nach der Moren Fährte sucht' er;
Sein Panier, es flog im Wind.
Er, als Feldhauptmann, mit gutem
Eisenharnisch angethan,
Ritt einher auf Babieken;
Freude war's, zu sehn Ihn an.
Auf dem Zug spricht er den Seinen
Muth ein: „feig sey Keiner heut,
Weil ihr All' Kastilien's echte
Söhn' und Edelmannen seyd.
Lasset uns als Tapf're sterben!
Hie läßt man sein Leben gut.“ —

Zwischen Sankt Estéban=Gormaz
Und Atienza, ward die Brut
Der Beschnitt'nen eingeholet,
Schlacht geschlagen — Siegsgeschrei —
Don Rodrigo überwand sie,
Die Gefangenen macht' er frei,
Nahm die Herden ihnen wieder,
Jagt sie sieben Meilen, sticht,
Schlägt so viele Moren nieder,
Daß man sie kann zählen nicht.
Abgewann er ihnen großes
Gut, Gefangene herdenweis.
An zweyhundert Pferde machte,
Für sein Theil, Rodrigo preis;
Hunderttausend Mark an Beute.
Er theilt' Alles überein
Unter alle seine Mannen,
Ohne Habsucht, allgemein.
Gen Vibar, mit wohlverdienten,
Hohen Ehren heim er zog;
Ward von Allen viel gepriesen,
Und vom König wunderhoch.

23.

Saß die edle Frau Ximene,
Grafen-Tochter von Lozan,
In Gesprächen über Tische,
Mit dem Rodrich, ihrem Mann;
Traurig, mißvergnügt, verlegen.
Da sie wähnt, der Cid veracht'
Ihren Umgang und Gemeinschaft,
Weil er Sich als Krieger acht',
Argwöhnt sie, daß er den Zorn um
Ihres Vaters Ungebühr,
Ob er schon sich wohl gerochen,
Rächen woll' auf's Neu' an Ihr.
Und, in solcher Meinung, sprach
Sie, vor zartem Liebesehnen
Weinend, seufzend manches Ach,
Also zu ihm unter Thränen:
„Unselig sind am Hofe doch wir feine
Frau'n, die die Blume frey'n von allen Rittern!
Und dreymal selig dort im Dorf die Kleine,
Denn nichts kann ihr bescheidnes Glück erschüttern.
Steht sie auch früh am Morgen auf alleine,
Träumt ihr des Abends drum nicht von Gewittern,

Weil sie die Nacht, an ihres Liebsten Seite,
Vor Trennung sicher sieht, und jedem Leide.
Sie weckt kein Traum von Schlachten auf und Kriegen,
Wird nur von ihrem durst'gen Kindlein wach;
Ihr Trost ist, es zu stillen und zu wiegen,
Bis sie's zufrieden schlummern sieht darnach.
Die ganze Welt erblickt sie mit Vergnügen
In ihrem Dorf, und unter'm armen Dach
Von Stroh, denkt nicht an goldene Paläste:
Denn goldnes Glück, ach, das ist nicht das beste!
Kommt dann der Sonntag, nimmt sie frisches Linnen,
Und legt die Hochzeitkleider fröhlich an,
Schaupfennig' und Korallen, froher Sinnen
Sinnbild, und daß ihr Herz frei aufgethan:
Geht an den Tanzplatz, trifft die Nachbarinnen,
Den Schwäher schäkernd da und lachend an,
Erfreuet sich an ihren groben Worten,
Und scheint noch Mädchen, wenn sie grau geworden." —
Länger nicht der Cid Ximenen's
Wehklag' und Gestöhn ertrug,
Und schwur ihr auf's Kreuz von seinem
Schwert, das er im Gürtel trug,
Auf Tizonen: nimmer wollt' er
An die Grenz' mehr, Krieges-Ruhms
Halber, sondern leben Ihrer
Froh, und seines Grafenthums.

24.

„Schaudern muß ich, mein Rodrigo,
Da Ihr meins Herzens-Treu'
Nun erfahren habt — wenn anders
Liebe macht ein Herz getreu —
Daß Ihr so Euch mir entziehet!
Weiß man doch, Abwesenheit
Pflegt zu lockern oft auch tiefe
Wurzeln der Beständigkeit.
Ich weiß nicht, welch ein Erkalten
Noch Verschulden Euch, so herbe
Lehren kann, an mir zu handeln,
Als: Ihr wollt denn, daß ich sterbe;
Da Geduld und Leben, glaubt!
Ximenen Euer lang Entfernen raubt.
Daß ich Euch anbete, macht Euch
Sicher, und der Zeit Entschwinden
Seht Ihr nicht, die doch, als Zeit schon,
Jede Zeit weit läßt dahinten!
Droh'n will ich Euch nicht, mein Rodrich,
Denn Ximen' ist nicht darnach,
Daß sie, auch wenn Eifersucht sie
Quält', Euch anthun könnte Schmach.

Was nur sah't Ihr an mir, das Euch
So von mir treibt? sagt es frei!
Klar ist's: Eure Liebe fiel, weil
Euch zu hoch stieg meine Treu';
Da Geduld und Leben, glaubt!
Ximenen Euer lang Entfernen raubt.
Ach, ihr undankbaren Männer-
Herzen, wüßten nur die Frau'n
Euern so gewissen Wandel,
Keine, keine würd' euch trau'n!
Wo sind nun die Schmeichelworte,
Rodrich, wo, mit Thränen-Bächen
Heiß besiegelt, jene Schwüre
Voll betrüglicher Versprechen?
All' das hat die Zeit verwandelt;
Seh' von Allem nur den Einen
Bangen Trost mir übrig bleiben,
Sanft zu klagen, sanft zu weinen;
Da Geduld und Leben, glaubt!
Ximenen Euer lang Entfernen raubt.

25.

Hielt belagert Stadt Coimbra
Ferdinand, der König gut;
Sieben Jahr' währt die Belag'rung,
Weil er nimmer auf sie hub.
Denn mit Mauern stark befestigt
War der Ort, und wohl bewehrt:
Keine Speise mehr im Lager;
Hatten's alles aufgezehrt.
Schon aufheben die Belag'rung
Wollten sie, da kamen an
Mönche aus dem großen Kloster,
Das geheißen war Lorman,
Die mit unverdroß'ner Sorge
Vielen Waizen aufgehäuft,
Vielen Hirs' und Zugemüse,
Und dem König überreicht:
Bittend, die Belag'rung doch nicht
Aufzuheben, wollten satt
Ihn wohl machen. — Dankt der König,
Nahm was man ihm geben hat,
Theilt' es unter seine Leute;
Hatten Speis' im Ueberfluß;

Warfen nieder viele Mauern:
Sahn's die Moren mit Verdruß,
Uebergaben Stadt und all' ihr
Eigenthum dem Könige,
Fristeten das nackte Leben
Nur, deß er sie würdigte. —
Während der Belag'rung noch war
Beim Sanct Jakob kommen an
Fern aus Griechenland, ein frommer,
Weitgereister Pilgersmann.
Astian hieß er mit Namen,
Bischof titulirt' man ihn,
Lag dort vor dem heil'gen Jünger
Im Gebet auf seinen Knie'n;
Hatt' im fremden Land vom heil'gen
Jakob sagen auch gehört,
Daß er in die großen Schlachten
Ritt zu Pferd und, ganz bewehrt,
Mit den Moren, für der Christen
Sache stritt. Die neue Lehr',
Als er sie vernommen hatte,
Wurmt den treuen Bischof sehr.
„Scheltet ihn doch nur nicht Reiter!
Fischer nannte man ihn ja.“ —
Und, in so hartnäck'gem Zweifel,
Schlief er ein, und lag allda. —
Jetzt erschien der heil'ge Jakob
Ihm, mit Schlüsseln in der Hand;
Und, sehr heitern Angesichtes,
Sprach er: „Dir bedünket Tand,

Daß man Ritter mich geheißen;
Machtest drum dir so viel Pein:
Jetzo komm' ich, dir's zu weisen,
Deine Zweifel zu zerstreu'n.
Christi Ritter bin ich, Helfer
Allen Christen in der Noth,
Wider die Gewalt der Moren,
Und ihr Schutzpatron bei Gott." —
Während er noch sprach, da ward ein
Roß vor ihm geführet auf,
Das war weiß und wunderherrlich:
Der Apostel stieg darauf,
Angethan mit voller blanker,
Glänzendheller Waffenwehr;
Rittermäßig zog zu Hülfe
König Ferdinanden er,
Der nun schon seit sieben Jahren
Vor Coimbra's Mauern lag,
Und sprach: „hie mit diesen Schlüsseln,
Die in meiner Hand ich trag',
Will ich morgen, mit des Tages
Anbruch, aufthun ihm den Ort,
Geben ihn dem König, der ihn
Hält belagert fort und fort." —
Und zur selben Stunde gab er
Ihn dem König in die Hand.
Die Moschee, die sie da fanden,
Ward Marien-Kirch' genannt,
Eingeweiht auf Ihren Namen,
Und zum Ritter drinn bewehrt

Der berühmte von Vibar, Don
Rodrich', den die Welt verehrt.
Gürtet' ihm das Schwert der König;
Auf den Mund den Friedenskuß
Gab er ihm, doch nicht den Schulter=
Schlag, wie er sonst geben muß.
Und die Königin bot das Pferd ihm,
Weil es Ihn zu ehren galt;
Und Urraka, die Infantin,
Hat die Sporen ihm geschnallt.
Neunmalhundert Ritter hatte
Der Vibar in's Feld gestellt;
Hohe Ehr' thät ihm der König,
Höchlich lobt' ihn alle Welt,
Weil in der Erob'rung dorten
Er sich hielt als tapf'rer Mann,
Und an vielen andern Orten,
Die er seinem Herrn gewann.

26.

In Zamora weilt der Cid, am
Hof des Königs Ferdinand,
Vaters des unseligen Königs,
Der Don Sancho war genannt:
Als Gesandte da erschienen
Von den Morenkönigen, die
Rodrichen Tribut gelobten.
Vor ihm knieend sprachen sie:
„Von fünf Königen deinen Knechten,
Guter Cid, gesandt sind wir,
Den Tribut Dir zu entrichten,
Wozu sie verpflichtet Dir.
Auch, als Freundschaftszeichen, senden
Sie Dir hundert Pferde, schau!
Zwanzig, weiß wie Hermeline,
Zwanzig Apfelschimmel grau;
Dreyßig senden sie Dir Rappen,
Füchs' in gleicher Zahl gerad,
All' in ihrem vollen Zeuche
Von verschiedenem Brokat.
Bieten ferner Frau Ximenen
Viel Kleinod' und Hauben dar,

Und zween feine Hyacinthen
Euerm schönen Töchter-Paar:
Auch zween Kisten voller Seiden,
Zu Bekleidung Deiner Herrn.“ —
Sprach der Cid: „Die Botschaft, Freunde,
Bringt ihr unrecht an, wiefern
Da, wo König Ferdinand ist,
Mir gebührt kein Herren-Recht.
Sein ist Alles, mein ist gar nichts;
Ich bin sein geringster Knecht.“ —
Höchlich dankt der König für die
Demuth dem verehrten Cid,
Und sprach zu den Abgesandten:
„Saget euern Herrn, ich bitt',
Daß, obschon ihr Herr nicht König
Sey, mit einem König er
Säß zu Rath, und, was ich habe,
Mir von ihm erobert wär;
Und mich hochbeglückt ob solches
Trefflichen Vasallen pries.“ —
Gab der Cid den Moren Urlaub,
Mit Geschenken sie entließ.
Und Ruy Diaz mit Namen ward von
Dem Tag an der Cid genannt:
Das besagt auf Mauritanisch
Einen tapfern Mann von Stand.

27.

Auf des guten Petrus Stuhle
Saß Papst Victor. Vor ihm lag
Unterwürfig tief der Kaiser
Heinrich auf den Knie'n, und sprach:
„Heiliger Vater, meine Klage
Bring' ich heut vor Euern Thron,
Wider König Ferdinanden
Von Kastilien und Leon.
Mir, als ihrem Herrn, gehorchen
Alle Christen; Er nur thut,
Als ob er nichts von mir wüßte,
Noch schickt er mir den Tribut.
Zwingt ihn also, heiliger Vater,
Mir zu huld'gen von Stund' an!" —
Drauf erließ an ihn Befehl der
Papst, hat ihn gewiesen an,
Zinsbar ihm zu seyn, bei Strafe,
Daß Er senden wollt' ein Heer,
Und ausschreiben Seinen Kreuzzug,
Weil er ihm nicht folgsam wär. —
Viele Könige, die im Rath da
Vorsitz hatten, forderten

König Ferdinanden, wenn er
Sich nicht wollt' hiezu verstehn. —
Als der König sah das Schreiben,
War es ihm nicht angenehm;
Weil dieß, wenn es fürder schritte,
Seinen Reichen schlimm bekäm.
Frug um ihre Meinung seine
Weisen Männer hochverehrt.
Alle riethen sie dem König,
Thun sollt' er was man begehrt,
Weil ihm ziemte, daß gehorsam
Er dem Papste sich bequem',
Und es, wenn er's nicht thun wollte,
Seinen Reichen schlimm bekäm:
Denn ihn würden stracks befehden
Christen-Könige genug. —
In dem Rath war nicht der gute
Cid zugegen. Auf Besuch
War er bei Ximena Gomez,
Seinem vielgeliebten Weib,
Die man ihm erst ganz vor Kurzem
Angetraut hatt' auf den Leib. —
Während hievon noch die Rede,
Kam Don Rodrich an im Trab.
Wie der König ihn erblickte,
Sagt' er ihm was sich begab,
Bat ihn, daß er rathen möge,
Was zu thun sey in der Sach'.
Wie der Cid von solchem Handel
Hörte, schier das Herz ihm brach.

Seinen Sinn sagt' er dem König;
Dieß hat er ihm fürgestellt:
„Herr, Ihr kam't am tapfern Tage
In Kastilien zur Welt!
Wenn es müßt' in Euern Tagen
Zinsbar werden — was bisher
Nimmer noch geschah — das wär uns
Wahrlich eine schlechte Ehr'.
So viel Ehr' uns Gott verliehn hat,
Ist dahin, wo Ihr dieß thut;
Wer Euch Solches hat gerathen,
Meint's mit Eurer Ehr' nicht gut,
Noch mit Eurer Unterthanen,
Die Euch, König, dienten treu.
Schickt nur Eure Botschaft an den
Papst und seine Clerisey,
Und, von Euch und Meinetwegen,
Fordert Alle frisch heraus!
Weil Kastilien ward gewonnen
Durch die Könige hier zu Haus,
Denen niemand zu besiegen
Half auch nur Ein Moren-Heer.
Haben viel Blut drum gelassen,
Und Ich ließ mein Leben eh'r,
Als ich wollt' Tribut bezahlen;
Weil man's ihm nicht schuldig wär." —
Was der gute Cid gesprochen,
Das gefiel dem König sehr.
Schickt dem Papste seinen Boten,
Und ersucht ihn schlecht und recht,

Nicht solch Unrecht da zu fördern,
Woran er nie hätt' ein Recht.
Und den Kaiser Heinrich fordert,
Und wer sonst noch mit ihm wär,
Er in's Feld heraus, und sie zu
Finden würde wissen Er. —
Achtmaltausend und neunhundert
Reiter zogen jetzo aus:
Ein Theil Derer war des Königs,
Andre führt der Cid zum Strauß.
Zum Feldhauptmann über Alle
Ward erwählt der Roderich;
Zogen durch den Paß von Aspa.
Ihnen warf entgegen sich
Raymund, der Savoyer Markgraf,
Mit viel großer Reiter=Schaar.
Mit dem Cid zur Feldschlacht kam es;
Blutig sehr das Treffen war.
Aber Rodrich schlug den Grafen,
Legt' ihn sicher unter Schloß;
Gab jedoch ihn gegen Geißel
Einer Tochter wieder los;
Die gebahr dem guten König
Einen Sohn, der Don Fernand,
Cardinal von dem Kastil'schen
Königreiche, ward genannt. —
Auch gewann der hohe Cid Ruy
Diaz ein andres Treffen noch,
Ueber ein gewaltig Franken=
Heer, das ihm entgegen zog.

Doch war dabei nicht der König,
Der zurückgeblieben war. —
Als die Könige und Kaiser
Nun, mit ihrer ganzen Schaar,
Sah'n das Blutbad, das der gute
Rodrich unter ihnen trieb,
Baten sie um Gott den Papst, daß
Er dem König Fernand schrieb,
Heimziehn möcht' er nach Kastilien,
Denn sie wollten nicht Tribut,
Weil sich niemand könnte schützen
Gegen Don Rodrigo's Wuth. —
Als der König sah die Botschaft,
Kehrt' er in sein Land zurück,
War damit sehr wohl zufrieden,
Und dem Eid dankt' er sein Glück.

28.

Einberufen ein Concilium
Hatt' in Rom der heil'ge Vater.
Ferdinand, der edle König,
Auf den Ruf des Papstes, trat er
Gradenwegs nach Rom die Reis' an,
Und der Cid ihm zugesellt.
Stiegen ab in Rom, nach ihren
Tagesritten wohlgezählt.
Ferdinand der König küßt dem
Papst die Hand gar höflich dann;
Auch der Cid mit seinen Rittern,
Nach der Ordnung Mann für Mann. —
In die Kirche zum Sanct Peter
War getreten Rodrich da,
Wo von sieben Christen-Königen
Er die sieben Stühle sah.
Und den Stuhl des Frankenkönigs
Neben dem des Papsts sah er,
Und den seines Königs Fernand
Eine Stufe niedriger.
Ging zu dem des Frankenkönigs,
Stieß ihn mit dem Fuß zurück.
Elfenbein war zu dem Stuhle;
Er zerbrach ihn in vier Stück'.

Nahm sodann den seines Königs,
Und stellt' ihn zuhöchst hinan.
Da fing ein gestrenger Herzog
(Von Savoyen hieß er) an:
„Sey vermaledeyt doch, Rodrich,
Von dem Papst in Bann gethan,
Weil du hast des größten, besten
Königs Ehr' getastet an!" —
Wie der Cid hört Dessen Reden,
Sprach er also zu ihm: „Freund
Herzog, lassen wir die Könige!
Und wenn Ihr gekränkt Euch meint,
Thun Wir's unter uns mitsammen
Ab, wir Zwey alleine blos." —
Rückt dem Herzog nah zu Leibe,
Gab ihm einen derben Stoß.
Blieb der Herzog sehr bescheiden,
Gab entgegen nicht ein Wort.
Wie der Papst es hörte, thät den
Cid er in den Bann sofort.
Kaum erfuhr es Rodrich, warf er
Vor dem Papst sich hin, und sprach:
„Absolvirt mich, Papst! sonst wahrlich
Es Euch schlimm bekommen mag." —
Und der Papst, ein milder Vater,
Sagte gar bescheidentlich:
„Don Ruy Diaz, ich absolvire,
Gern ja absolvir' ich dich:
Nur betrag' an meinem Hofe
Dich fein fromm und ziemendlich!"

29.

Im Gemach zu Burgos, harrend
Ihres Rodrichs, schon ganz nah
Der Geburt, hochschwangern Leibes,
Saß Ximena Gomez da.
Als, an einem Sonntagsmorgen,
Bangend noch an manchem Gram,
Schwimmend ganz in sanften Thränen,
Sie zur Hand die Feder nahm.
Und, nachdem sie ihrem Gatten
Tausend Klagen hat geschrieben,
Die auch wohl ein Herz von Marmor
Zähmten und zum Mitleid trieben,
Weint sie wieder, nimmt zum zweyten
Mal die Feder in die Hand,
Und dieß schrieb sie jenem edeln
Könige, Don Ferdinand:
„Euch, mein Herr und König, den wir
Den Beglückten, Guten heißen,
Den Eroberer, den Großen,
Den Erkenntlichen, den Weisen,
Grüßet Eure Magd Ximena,
Tochter von dem Graf Lozan,

Die Ihr, fast nur wie zum Scherze,
Einem Manne trautet an:
Grüßet Euch von Burgos, wo sie
Lebt in Leid und Sorgen viel.
Eure Werk' und Wege führ' Euch
Gott hinaus zu gutem Ziel! —
Herr, verzeiht mir, wenn ich zu Euch
Rede nicht sehr nach der Wag'!
Weil ich, wenn ich auf Euch böse
Bin, es nicht verbergen mag.
Ueber Euch zu klagen hab' ich;
Schreib' Euch wider Willen. Ich
Muß Euch gram seyn; dazu nöthigt
Mein erlitt'nes Unrecht mich.
Welche Satzung Gottes lehrt Euch,
Daß Ihr dürft so lange Zeiten,
Während Ihr im Felde Krieg führt,
Ehen trennen, Gatten scheiden?
Welch vernünft'ger Grund gestattet,
Daß Ihr einem wohlgelitten-
Liebevollen, sanften Jungen
Beibringt wilde Löwen-Sitten,
Und ihn an der Koppel führet
Tag und Nacht durch Berg und Thal,
Ohn' ihn zu mir loszulassen
Als etwa im Jahr Einmal?
Und dann, wenn Ihr los ihn lasset,
Kommt, bis zu den Pferde-Füßen,
Er in Blute so geröthet,
Daß man schaudert, ihn zu grüßen.

Und, kaum rührt er meinen Arm an,
Schläft er auch im Arm mir ein,
Stöhnt in Träumen, ringt und bäumt sich,
Weil er denkt im Krieg zu seyn.
Und, kaum bricht der Morgen an,
Stehn auch schon die Feldhauptleute
Und die Späher hinter ihm,
Fordern ihn hinaus zum Streite.
Ihn erbat ich weinend, einsam,
Mir zum Vater, Euch zu Füßen,
Und zum Gatten: und nun hab' ich
Weder Den, noch halt' ich Diesen!
Seine Mutter, die so unstet
Ihn und umgetrieben sieht,
Seufzt; es brennen meine Augen,
Von so vielem Weinen müd.
Noch als Bräut'gam, welches süßen
Brautstands hatt' er sich zu freuen!
Da Ihr ihn nicht öfter reisen
Ließ't, als dreymal in vier Mayen.
Hab' ich sonst kein ander Glück doch!
Und, nun Ihr mir's nahmet, Herr,
Wein' ich so um den Lebend'gen,
Als wenn er begraben wär.
Thut Ihr's etwa, ihn zu ehren?
Ehr' ist gnug ihm zugefall'n:
Noch hat keinen Bart mein Rodrich,
Und fünf Könige zu Vasall'n.
Ich, o Herr, bin guter Hoffnung,
Schon im neunten Monat nun;

Und leicht könnten mir die Thränen,
Die ich weine, Schaden thun.
Laßt nicht untergehn des besten
Kronvasallen Ehe=Pfand,
Der je rothes Kreuz trug, und nie
Küßt' im Leben Königshand.
Geh' Euch nach, mein edler König,
Daß, statt seiner Jugend, ruh'
Mir zur Seit' ein altes Weib, und
Schwiegermutter noch dazu!
Denn, zwar thut sie mir viel Liebes
An, doch hält's nicht vor; weil schlecht
Sich ein Paar so mürrischer Köpf' an
Einem Tisch und Herd verträgt.
Gebt mir eine laut're Antwort,
Eigenhändig! müßt' ich schon
Euerm Boten, den Ihr sendet,
Dafür zahlen Botenlohn.
Diesen Brief werft nur in's Feuer,
Laßt ihn nicht bei Hofe seh'n;
Weil die bösen Argeswähner
Uebel ihn mir deuteten.
Und berichtigt mir dieß Unrecht,
Da Ihr, was ich will, nun wißt!
Denkt, daß so mich zu mißhandeln,
Eine Sünd am Himmel ist!"

30.

Zehn Uhr war's. Papier von seinem
Schreiber fordert Ferdinand;
Auf Ximenen's Brief antwortet
Er mit eigner Königshand.
Erst macht er das Kreuz, in Mitten
Der vier Punkt', und einen Strich;
Dann bedient' er dieser Worte,
Als ein feiner Hofmann, sich:
„Euch, der edeln Frau Ximena,
Fromm und weise stets erfunden,
Der man den Gemahl beneidet,
Die bald hofft zu seyn entbunden,
Seinen Gruß der nie unmäßig
Euch geneigte König beut,
Zu Bewährung und Gedächtniß,
Daß er Euch lieb' insoweit. —
Einen schlechten König nennt Ihr
Mich, sagt mir, ich scheide Gatten,
Und, um meines Vortheils willen,
Denk' ich nicht an Euern Schaden:
Habet über mich zu klagen,
— Sagt in Euerm Brief Ihr gar —

Daß ich Euern Mann nicht losließ
Oefter als Einmal im Jahr;
Und, wenn ich ihn ließ, statt daß er
Euch in seine Arme nähm,
Er gleich einschlief in den Euern,
Weil er so ermüdet käm. —
Hättet Ihr erfahren, Frau,
Daß ich für mein Wohlbehagen,
Hätt' entführet Euch den Mann,
Dürftet Ihr mit Rechte klagen.
Aber, wenn ich ihn Euch nahm,
Einzig, weil er uns vertheidigt
Gegen Moren an der Mark,
Hab' ich Euch nicht sehr beleidigt. —
Hätt' Euch, Frau, nicht Euer Herr
Guter Hoffnung hinterlassen,
Glaubt' ich wohl von seinem Schlaf,
Was Ihr mir habt wissen lassen!
Aber, Dame, da den Gürtel
Er zu eng gemacht Euch hat,
Schlief er nicht im Bett, wenn er von
Euch erwartet Majorat. —
Und, fehlt' Euch auch ein Gemahl
Bei der Erstgeburt, was thut es,
Wenn ein König übrig ist,
Der Euch thun will tausend Gutes?
Schreibt ihm nur nicht, daß er komme!
Denn, läg er auch heute noch
Euch im Arm, hört' er die Trommel,
Müßt' er Euch verlassen doch. —

Wenn an Euerm Schlüssel-Ringe
Rodrich wäre fest gemacht,
Hätt' er sein Vermögen nimmer
Ueber mein Krongut gebracht.
Wenn mit andern jungen Leuten
Er spazieren gangen wär,
Wög auch Euer heil'ger Michel
Wohl an Golde nicht so schwer.
Wenn ich meine Heer' ihm nicht hätt'
Anvertraut, daß er sie führ',
Wär er mehr nicht als ein Junker,
Noch mehr als ein Fräulein Ihr. —
Euer Rodrich habe Könige
Zu Vasallen, saget Ihr:
Wollte Gott, statt daß es fünf sind,
Wären's ihrer fünfmal vier!
Weil, wenn Seine Händ' in strenger
Unterwürfigkeit sie hielten,
So viel Feinde nicht auf meine
Schlösser, noch auf Eu're zielten. —
Euern Brief in's Feuer werfen
Soll ich? Stünden Ketzerey'n
Drinn, dann möcht' er solchen Lohnes
Allenfalls wohl würdig seyn:
Doch, da er enthält Gedanken
Aller sieben Weisen werth,
Taugt vielmehr in mein Archiv er,
Statt daß Feuer ihn verzehrt'!
Und, damit Ihr m e i n e n aufhebt
Und ihn nicht zerreißt geschwind,

Stift' ich drinn noch einen guten
Heil'gen Christ für Euer Kind:
Ist's ein Knäblein, soll es haben
Einen Degen und ein Pferd,
Und zweytausend Maravédis,
Daß es hat wovon es zehrt.
Ist's ein Töchterlein, verheiß' ich,
Von dem Tag an, da's zur Welt
Kommt, zur Mitgift ihm, auf Wechsel,
Vierzig Marken Silbergeld. —
Hiemit, edle Frau, beschließ' ich,
Aber fort zu bitten fahr'
Unsre heilige Frau, Sie woll' Euch
Beistehn in der Kindsgefahr!"

31.

Zum Sanct Isidor in Leon
Ging Ximena Gomez, des
Kämpen Rodrichs edle Hausfrau,
In die Wöchnerinnen=Meß'.
Zu dem Gang in Tuch von Cortray
Ihrer Knappen Schaar sie kleidet,
Weil man an des Dieners Kleidung,
Wer der Herr ist, unterscheidet.
Ein Corsett von feinem Scharlach
Trug die Schöne, funkelneu,
Vorn besetzt mit sammt'nen Litzen,
Ausgezackt je zwey und zwey.
Einen Rock vom selben Zeuche,
Mit Besetzung gleicher Art,
So vom König ihr an ihrem
Hochzeittag verehret ward.
Und ein Gürtel=Band mit Silber=
Schlössern von sehr ho'hem Werth,
So vordem der Graf der Gräfinn,
Ihrer Mutter, hat verehrt.
Einen reichen Falbel=Aufsatz
Trug sie, den zur Morgengab'

Ihr Urraka, die Infantinn,
An dem Tag der Trauung gab.
Zwo Schaumünzen, wohl gehenkelt,
Zierlich ihr zu Halse stehn,
Mit Sanct Lazarus und Peter,
Ihrer Andacht Heiligen.
Und die Haare, die dem Golde
Dämpften seiner Farben Glast,
Auf die Schultern rückgeworfen,
All' in einen Strehn gefaßt.
Einen Schley'r trägt sie von Cortray,
Weil die zücht'ge Frau, jemehr
Sie das Antlitz sich verhüllet,
Um so mehr enthüllt die Ehr'.
So schön trat einher Ximena,
Daß die Sonn' erstaunend still
Stand in ihres Laufes Mitten,
Weil sie nur Sie anschau'n will.
Und am Kirchenthore traf sie
König Ferdinanden an;
Und, hinein sie zu geleiten,
Faßt' er bei der Hand sie an.
„Edle Frau Ximena," sprach er,
„Weil Eu'r glücklicher Gemahl
Rodrich ist, der gute Kämpe,
Und mein trefflicher Vasall,
Der, weil er zu Feld muß liegen,
Heut der Kirch' entzogen sich,
Bin, im Mangel Seines Armes,
Euer Messen-Führer Ich.

Und der artigen Infantinn,
Womit Gott begnadigt Euch,
Send' ich tausend Maravédis,
Und mein bestes Federzeuch." —
Ihm, dem König, dankt Ximena
Nicht einmal die hohe Gnad',
Da die Scham sie überwältigt,
Und gehemmt die Red' ihr hat.
Ihm die Hände will Ximena
Küssen, und er wich ihr aus;
Führet' ein sie in die Kirche,
Und zurück dann in ihr Haus.

32.

Eben hat der König Fernand
Vollends all sein Reich vertheilt,
Nahe liegend am Verscheiden,
Da ihn schon der Tod ereilt':
Als, tief trauernd, Doñ' Urraka
Eintrat in den bangen Saal,
Die vergessene Infantinn,
Thränen weinend ohne Zahl.
Und den König, ihren Vater
Jetzt erblickend, flehte sie
Um die Hand ihn, küßt sie, fiel in
Schuld'ger Ehrfurcht auf die Knie'
Vor dem Bett; und nun sie zärtlich
Ausgeweint hatt' ihre Klag',
Also mit verstellt bescheidner
Stimme die Infantinn sprach:
„Wo, bei Göttern oder Menschen,
Vater, findet Ihr ein Recht,
Das enterben lehrt, den Männern
Zum Gewinn, der Frau'n Geschlecht?
Sancho'n, Alfonsen, Garcien,
Deren Aug' Euch hie bewacht,

Laßt Ihr Eure Güter alle,
Und an mich wird nicht gedacht?
Schwerlich bin ich Euer Kind:
Denn, wär ich's, Euch müßte treiben
Eu're eigene Natur,
Meiner eingedenk zu bleiben.
Wär ich auch nicht ebenbürtig,
Wär ich auch ein Bastard nur:
Auch den Bastard zu ernähren
Müßt' Euch lehren die Natur.
Ist es aber nicht so, saget:
Welch Vergehn enterbt mich nun?
Welche Sünd' an Euch beging ich,
Die so Buße müßte thun?
Wenn ihr mir solch Unrecht anthut,
Was wohl werden, wenn sie's fassen,
Fremde Nationen sagen,
Ja die Besten Eurer Sassen?
Denn mit nichten recht ist's, nein!
Noch ist billig daß es wäre,
Daß den Männern man ihr Gut,
Die's erfechten können, mehre.
Ihr laßt mich enterbt: doch, daß
Ich ein Weib bin, woll't erwägen,
Und, was ich zu thun im Stand,
Ohne Mann noch Güter-Segen!
Wenn Ihr mir kein Land verlasset,
Werd' ich durch die fremden ziehn,
Und, zu bergen Euer Unrecht,
Leugnen daß Eu'r Kind ich bin.

Arm davon, in Pilger=Tracht,
Werd' ich gehn; doch auf den Händen
Liegt, daß Pilgerinnen oft
Auch als Buhlerinnen enden.
Edles Blut nehm' ich mit mir:
Doch sorg' ich, mir Heimathlosen
Wird bald fremd mein Adel seyn,
Weil Du mich so fremd verstoßen!" —
Also sprach sie, und der Antwort
Harrend, hieß sie ihre Klagen
Schweigen, während sanfte Thränen,
Sprechend, aus dem Aug' ihr brachen.

33.

Aufmerksam vernahm Urraken's,
Seiner Tochter, bitt're Klag'
Don Fernando auf dem Siechbett,
Wo er ohne Hoffnung lag.
Ihre Keckheit grämt ihn; reden
Will er, und er redet nicht:
Weil selbst Könige zu verstummen
Zwingt ein Weib, die maßlos spricht.
Doch, damit er ihr zugleich noch
Antwort möcht' und Heilung geben,
Riß gewaltsam Wort' heraus er,
Eh' sich ihm entriß das Leben:
„Hättest du, wie du um Güter
Weinst, beweint mein Sterben doch!
Ohne Zweifel, liebe Tochter,
Fristet' es mein Leben noch.
Warum, thörig Weib, nur weinst du
Um Besitzthum dieser Zeit,
Und siehst, daß mir heut von all' dem
Nichts bleibt als ein Sterbekleid?
Für dieß letzte Fünklein Leben
Dank' ich Gott aus Herzensgrund,

Weil an ihm allein gelegen,
Daß Du werden magst gesund!
Scheid' ich nun, geh' ich geraden
Wegs zum Himmel ein geschwind,
Weil mein Fegefeu'r gewesen
Deiner Worte Gluthen sind. —
Deinen Brüdern bist du neidisch,
Und bedenkst, vor Habgier, nicht,
Daß ich ihnen, mit dem Stamm, auch
Ihn zu wahren, ließ die Pflicht.
Sie sind arm, mit vielem Gut:
Du, mit Nichts, bist reich dagegen;
Weil gemächlich Edelfrau'n
In vier Mauern leben mögen. —
Daß mein Kind du bist, bekenn' ich:
Aber ach! du wurdest leicht.
An Leichtfertigkeiten dacht' ich
Zu der Zeit, als ich dich zeugt'.
Dich gebar ein edles Weib:
Doch 'ne Amm' hat dich erzogen;
Deinen Worten hört man's an,
Daß du Bauernmilch gesogen. —
In die Fremde willt du gehen,
Sagst du? Nicht befremdet's mich:
Denn ein loses Maul verirrt auch
Wohl zu losen Streichen sich. —
Doch, ob mir's vielleicht geläng, dir
Muth und Mund zu zähmen nun,
Will ich, nach den schon gemachten,
Jetzt noch Ein Vermächtniß thun.

Arm will ich dich nicht verlassen,
Daß du nicht dein Wort erfüllen
Magst. Denn ob du schon bist Fürstinn,
Hast du doch viel Eigenwillen.
Dir zum Eigenthum verbleibe
Denn Zamora, wohl umwallt
Und umzinnt. Es braucht dein Wahnwitz
Starker Mauern Widerhalt.
Wack're Männer dir zu Diensten
Und zu Schutz, sind an dem Platz:
Ihrem Rath magst du vertrauen,
Zehren drinn von meinem Schatz.
Wenn ich den Besitz mir sparte,
Dacht' ich eben deiner gut:
Du nimm hin ihn, daß du schlagest
Nicht aus deinem Stamm und Blut.
Wer dir nehmen will Zamora,
Dem vermach ich meine Flüch'!" —
Alle sagten hiezu „Amen!"
Nur Don Sancho nicht. Er schwieg.

34.

Krank fühlt sich der gute König
Ferdinand, schon brach sein Herz;
Lag gen Morgen mit den Füßen,
In der Hand hielt er die Kerz'.
Ihm zu Häupten Erzbischöf'
Und Prälaten stehn; zur Rechten
Seine Söhne alle vier:
Von der Königin die drey echten,
Und der vierte war Bastard.
Dieser Bastard war, wie Jeder
Weiß, am reichlichsten bedacht:
Erzbischof war von Toled er,
Meister vom Sanct Jago, Abt
Gleicherweis von Saragossen,
Und in ganz Hispanien
Primas aller Kirchgenossen. —
„Sohn, wenn ich nicht müßte sterben,
Würdest heil'ger Vater du!
Doch kann, was du erbst an Renten,
Dir wohl helfen noch dazu.“ —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Während hievon noch die Rede,
Kam herein Urraka, die
Tochter Fernand's, trat zu ihrem
Vater, und dieß sagte sie:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

35.

„Sterben wollt Ihr, Vater? Tröste
Eure Seel' Sanct Michael!
Wer Euch wohlgefällt, Dem stellt Ihr
Eure Länder zu Befehl:
Gabt Sancho'n Kastilien, dieses
Land des Ruhms, Kastilien! wie?
Don Alonso nahm Leon hin,
Und Biscaya Don Garci'.
Aber mich, weil ich ein Weib bin,
Laßt Ihr erblos in der Welt!
Als ein irrend Weib hinfüro
Muß ich ziehn durch Wald und Feld,
Und hingeben diesen meinen
Leib Dem, der mir wohlgefällt;
Ist's ein Christ, um Gottes Willen,
Ist's ein Mor, ei nun, für Geld.
Was mir's einbringt, davon will ich
Opfern für Eu'r Seelenheil." —
Da erkundigt sich der König:
„Wer sagt das? Wie heißt die Fräul?" —
Und der Erzbischof entgegnet:
„Doñ' Urraka, Euer Kind." —

„Schweiget, Tochter, schweigt! Kein Wort mehr!
Und verweh' es gleich der Wind!
Denn ein Weib, die so spricht, sollt' in
Feuerflammen untergehn. —
Einen Winkel noch vergaß ich,
Dort in Alt-Kastilien,
Der Zamora hieß, Zamora,
Fest, und wohl gefriedigt ein:
Einerseit umgiebt's der Duero,
Auf der andern schroffer Stein,
Außerdem der Moren Lande.
Ist viel werth. Wer Euch mit Krieg
Will Zamora nehmen, Tochter,
Dem vermach' ich meine Flüch'! —
„Amen! Amen!" sprachen Alle,
Nur Don Sancho nicht. Er schwieg.

36.

Nun regierte König Sancho
In Kastilien, seinem Reich,
Und sein Bruder, Don Garcia,
In Galizien zugleich.
Ueber ihre Reiche hatten
Schon die Zween gestritten viel,
Und nun trafen beide Könige
Sich im blut'gen Schlachtgewühl.
Viel' aus ihrem Volke starben.
Sancho'n zum Gefang'nen macht'
Don Garcia, gab sechs Rittern
Ihn, daß man ihn wohl bewacht'.
Eilet weiter dann, verfolgt des
Königs, seines Bruders Heer. —
Wie Don Sancho sich gefangen
Sah, verdroß es ihn fast sehr.
„Laßt mich frei," sprach er zu Denen,
Die ihn hielten in der Huth,
„Will euch große Gnad' erzeigen,
Allzeit geben vieles Gut,
Auch in eures Königs Reiche
Nie verüben Ungebühr." —

All' einmüthig ihm erwiedern:
„Was du forderst weigern wir,
Bis zurückkommt unser König,
Und es fügt nach seinem Sinn." —
Während Sancho noch gefangen,
Kam dort Alvar Fañez hin;
Und den Rittern, die den König
Hielten, er entgegen schrie:
„Laßt, Verräther, meinen König
Los, den ihr gefangen hie!" —
Und, einstürmend mitten drunter,
Schlug mit Allen sich der Held.
Zwey von ihnen warf er nieder,
Und die Vier floh'n aus dem Feld. —
König Sancho, ihrer frei nun,
Denen er in Huth verfall'n,
Rief mit überlauter Stimme:
„Her zu mir, meine Vasall'n!
Meine Ritter, denkt, daß ihr
Kastlilianer immer truget
Sieges=Ehr' aus Schlachten heim
Und Gefechten, die ihr schluget!
Woll't auch heut die nicht verlieren,
Sondern mehren fort und fort!" —
Schon vierhundert Ritter hatten
Sich um ihn versammelt dort:
Um den König stehn geschlossen
Sie. Da kam der gute Cid,
Führt dreyhundert Kampfgenossen,
Alles Edelleute, mit.

Wie Don Sancho Die sah, ward sein
Herz von hohem Muth erfüllt.
Seinen Rittern rief er: „Auf dann!
Flugs hinunter in's Gefild!
Nun der Cid ist angekommen,
Muß heut Unser seyn der Sieg.“ —
Wohl empfing er den berühmten
Kastilaner Roderich,
Sprach: „Cid, sey't mir hoch willkommen,
Ihr Gesegneter! Bis heut
Ist noch kein Vasall gekommen
So zur rechten Stund' und Zeit,
Wie Ihr, Cid, Verehrter, Guter,
Euerm Herrn zu Liebe thut!“ —
Gab dem König drauf zur Antwort
Rodrich mit getrostem Muth:
„Wohl, Herr! darauf dürft Ihr bau'n,
Daß der Sieg Euch wird gelingen,
Worinn Euern Bruder Ihr,
Don Garcien sollt bezwingen;
Oder Ich will für Euch sterben,
Wie ein and'rer guter Mann.“ —
Während sie dieß noch besprachen,
Kam dort Don Garcias an:
Singend kam er und sehr munter,
Weiß noch was geschehen, nicht;
Spricht davon, wie seinen Bruder,
Den Don Sancho, er besiegt,
Und wie er ihn kriegsgefangen
Hielt in guter Sicherheit. —

Als die Könige sich erblickten,
Ward sogleich der Kampf erneut,
Noch weit stärker als der erste,
Wo gefangen Sancho war.
Ward bezwungen Don Garcia,
Mancher starb von seiner Schaar.
Don Garcien fing mit seiner
Ueberleg'nen Macht der Cid,
Bracht' ihn, außermaßen fröhlich,
Seinem Herrn, dem König, mit:
Legten, auf Befehl des Königs
Sancho, ihn in Eisen schwer,
Und auf dem Kastell von Luna
Ward wohl eingekerkert er.

37.

May=Mond war es, wann die warme
Sonne scheinet überall,
Wann die Lerche singt ihr Liedlein,
Und antwortet Nachtigall,
Wann Verliebte froh im Grünen
Ihrer Liebe hangen nach,
„Nur nicht ich betrübte Seele,
Der ich hie im Kerker zag',
Der nicht weiß, wann es am Tage,
Noch wann Nacht gebrochen an;
Außer sonst nur durch ein Vöglein,
Das mir sang den Morgen an.
Hat's ein Schütz mir weggeschossen.
Schlimm belohn' ihn Gott dafür! —
Schon bis in die Kniekehl' reichen
Meine Scheitelhaare mir.
Meines Bartes Haare dienen
Mir zum Tellertuch. Ich könnt'
Als ein Schneidemesser brauchen
Wohl die Nägel meiner Händ'. —
Wenn's gethan der gute König,
Thut er's als gestrenger Herr.

Wenn es thut der Kerkermeister,
Thut er's als mein Peiniger. —
Ach, wer jetzt mir gäb ein redend
Vöglein hinter meinen Wall!
Wenn es auch nur eine Lerche,
Staar wär, oder Nachtigall;
Wär erzogen unter Damen,
Hätte Sprach' erlernet dort,
Daß es an mein Weib Lenoren
Mir hinüberträg ein Wort!
Daß sie mir eine Pastete,
Nicht von Foren oder Lachs,
Nein, von einer tauben Feile
Schickt', und einer spitzen Axt.
Für die Eisen wär die Feile,
Und die Spitzaxt für die Wand." —
Hat der König es vernommen,
Ließ ihn lösen aus dem Band.

38.

In Kastilien herrscht Don Sancho,
Alfons in Leon, sein Bruder.
Wer soll Herr seyn beider Reiche,
Darob stritt man heiß. — Am Ufer
Des Carrion ward von den Königen
Ausgekämpft die blut'ge Schlacht.
Ihres Volkes starben Viele;
Sancho wich der Uebermacht,
War entflohen aus dem Treffen,
Traurig irrt' er, und in Noth. —
Seinem Volk befahl Alfonso:
„Keine Christen schlaget todt!“
Trug mit ihnen groß Erbarmen;
Seinen Bruder klagt' er an,
Daß die Ursach Er gewesen
Zu der Fehde sogethan. —
Jetzo trat Ruy Diaz, der brave
Kämpe, der von Anbeginn
Hochberühmte Cid, vor Sancho'n,
Seinen Herrn, ermuthigt' ihn,
Sprach zu ihm: „mein Herr und König,
Was ich Euch bericht', ist wahr;

Nämlich: daß die Euerm Bruder
Dienende Gallegen=Schaar,
Jetzt in ihren Zelten schmausend,
Sich hält für geborgen sehr,
Und von Euch und Denen Eures
Anhangs, fürchtet gar nichts mehr.
Heißt die Flüchtigen sich wenden,
Stellt sie unter Eure Fahn'
Und, sowie der Morgen grauet,
Fallt mit aller Macht sie an!
Hau't derb ein, in Leonesen
Und Galizier allzumal,
Tapferlich, den Wind im Kransen,
Wohlgemuth mit scharfem Stahl!
Denn es ist ihr Brauch, wenn ihnen
Eine Schlacht gewonnen scheint,
Ihrer Stärke sich zu rühmen,
Und zu höhnen ihren Feind.
Wohl die ganze Nacht vergeuden
Werden sie in Saus und Braus,
Und dann schlafen sie am Morgen
Sorglos, wie sie pflegen, aus.
Ihr besiegt sie, guter König,
Nehmt an ihnen volle Rach'." —
Wohl gerathen dünkt Don Sancho'n
Was der weise Rodrich sprach;
Und mit seinem ganzen Volke
Stürmt der König in die Horden,
Schlagen Welche, fangen Andre,
All' sind sie zerstoben worden.

König Alfons, an geweihter
Stätte ward gefangen gar.
Als die Leoneser sahen,
Wie ihr Herr in Banden war,
Kämpften sie mit großer Stärke,
Nahmen König Sancho'n fest,
Und ihn führten wohl bewachend
Vierzehn Ritter in Arrest.
Wie der gute Cid das sahe,
Sprengt' er alsobald herbei,
Und rief ihnen zu: „gebt, Ritter,
Meinen Herrn in Gutem frei!
Und ich geb' Euch Don Alfonsen
Wieder, der Eu'r Lehnsherr war." —
Drauf erwiedern die Leoner
Dem berühmten von Vibar:
„Ruy Diaz, kehret heim in Frieden,
Wenn Ihr nicht in Haft sofort
Euern König wollt begleiten,
Den wir mit uns führen fort!" —
Großer Zorn befiel den Cid,
Ob dem Wort, das sie gedräuet;
Schlug mit ihnen Allen sich,
Seinen Herrn hat er befreiet;
Läßt bezwungen ihrer Dreyzehn
Liegen; Einer floh. In Haft
Ward Alfons, des Königs Bruder,
Nacher Burgos fortgeschafft,
Durch des Cid, des Kastilianers,
Große Stärk' und Heldenkraft.

39.

In Toledo wär Alfonso,
König Don Fernanden's Sohn,
War aus Furcht vor seinem Bruder,
König Sancho'n, hingefloh'n.
Nahm ihn auf dort Ali Maymon;
Von Toledo Herr war er:
Sehr lieb hätt' er Don Alfonso'n,
Ehrten ihn die Moren sehr. —
Während, unter eines Baumes
Schatten, er im Garten lag,
Stand nah bei ihm Ali Maymon,
Der mit seinen Moren sprach.
„Feste," sagt' er, „ist Toledo,
Kann erobert werden nicht,
Wenn man ihm auf sieben Jahre
Nicht das Brod nimmt und die Frücht'.
Und wenn man die nicht ihm nähme,
Und belagert's immerdar,
Würd' es, wegen Nahrungs-Mangel,
Uebergehn im achten Jahr." —
Don Alfonso, der es hörte,
Thät als schlief er. — Eine Sitt'

Hatten unter sich die Moren,
(So bracht' ihr Gesetz es mit),
Einen Hammel abzuschlachten.
Gingen jetzt zu schlachten den.
Ali Mayon und Don Alfons
In dem Zug zusammen gehn:
Auch die Christen, seine Freunde
Aus Kastilien, mit ihm ziehn.
Sehr schön war von Leib Alfonso,
Hohe Gaben zierten ihn.
Freuten seiner sich die Moren,
Lobten all' ihn hoch. — Die zween
Könige hinter ein Paar Moren,
Die zusammen sprachen, gehn.
Sagt der Eine zu dem Andern:
„Schön ist dieser Christ! gieb Acht,
Großer Herr zu seyn verdient er;
Bei Ihm wär's wohl angebracht." —
Und der And're gab dagegen:
„Heute Nacht träumt' ich genau,
Wie Alfons käm eingeritten
In Toled, auf einer Sau.
König wird er von Toled seyn;
Das nimm für erwiesen an!" —
Während solchen Zwiegespräches
Sträubt das Haar sich himmelan
Diesem guten König Alfons.
Ali Maymon, mit der Hand
Strich es nieder ihm, doch immer
Wieder es zu Berge stand. —

All' dieß, wie beschrieben, hatt' der
Morenkönig wohl gehört;
Ließ berufen seine Moren,
Die als Weiseste man ehrt',
Welche sagen: daß Alfonso
König seyn werd' in Toled;
Riethen ihm, er sollt' ihn töden.
Doch dem König dünkt' es schnöd,
Weil er ihm gar sehr gewogen.
Doch nahm er ihm ab den Eid,
Daß er weder Ihm, noch seinen
Söhnen je thun wollt' ein Leid.
Das gelobt' ihm Alfons, hielt es
Auch getreu und festiglich.
Sehr liebt' ihn der Morenkönig,
Sein versichert hielt er sich.

40.

Vor der Stadt Zamora kommen
Ist der König Sancho an;
Führet mit sich viele Schaaren,
Hätt' gar gern sie mögen han.
Hoch zu Roß beritten kam er,
Rodrich ihm zur Seiten mit:
Rund umritten sie die Mauern,
Und der König sprach zum Cid:
„Fest auf lauter glatt behau'nem
Fels verschanzt liegt diese Stadt;
Seht die starken Wäll', und was für
Himmelhohe Thürn' sie hat!
Duero schlingt sich um den Fuß ihr,
Wunderwürdig ist sie fest.
Soviel Volk die Welt hat, langt nicht,
Zu gewältigen dieß Nest.
Gäb mir's meine Schwester, lieber
Wär mir's als ganz Spanien. —
Cid! Euch zog mein Vater groß; viel
Gut's ist Euch durch Ihn geschehn:
Macht' Euch zum Hausmayer, schlug zum
Ritter in Coimbra Euch,

Als er's nahm den Moren. Als auf
Cabezon er todtenbleich
Lag, befahl er mir und meinen
Brüdern Euch vor seinem End';
Und, Euch volle Gunst zu schenken,
Schwuren wir in Seine Händ'.
Ich macht' Euch zum Mayer meines
Hauses, viel Land gab ich Euch,
Mehr werth als die größte Grafschaft
Im Kastil'schen Königreich —
Ich ersuch' Euch, Rodrich, daß Ihr,
Als ein Freund, mir werth wie Gold,
Nach Zamora jetzt mit meiner
Botschaft Euch begeben wollt,
Und Urraken, meiner Schwester,
Sagen, daß sie mir den Ort
Absteh' gegen große Zahlung,
Oder grossen Tausch sofort,
Wie sie möcht'; ich gäb Medina
Von Rioseco ihr dafür,
Sammt dem ganzen Infantade,
Und verspräch' deßgleichen ihr
Mein Valladolid, die reiche,
Villalpand' und dessen Flur;
Oder Tiedra auch, das gute
Schloß, und leist' ihr meinen Schwur,
Mit noch zwölf meiner Vasallen,
Daß ich mein Versprechen halt'.
Wollt' sie aber nicht in Gutem,
Würd' ich's nehmen mit Gewalt." —

Küsset ihm der Cid die Hand, nahm
Urlaub von dem König sein,
Und mit Funfzehn im Geleite,
Ritt er in Zamora ein.

41.

Nach der Trauerklag' um König
Fernand, und nachdem sein Sohn,
König Sancho von Kastilien,
Ihm gefolgt war auf dem Thron,
Schickt Der, mitten unter tausend
Fehden, den Kastilier Cid
Gen Zamora, gab ihm tausend
Bitten und Erbieten mit,
An Urraken, in des Königs,
Ihres Bruders, Namen, daß
Sie Zamoren frei in Seine
Hand ihm geb' und überlaß'. —
Der Vibar, des Königs Wort
Zu vollziehn, davon sich machte;
Kam zur alten Hinterpfort',
Die man trefflich wohl bewachte.
Wie man ihm, Hispanien's Ehre,
Eingang weigert, rüstet Er
Schon zum Sturm sich auf die Wache,
Zu vollziehn des Herrn Begehr.
Und zum Schirm der Mau'r bereiten
Schon die Wächter sich, zu thun

Widerstand, und, auf das Läuten
Und den Lärm des Burgvogts, nun
Lehnt' Urraka, die Bedrängte,
Eingehüllt in schwarzen Flohr,
Händ' und Antlitz neigend, bis zur
Brust sich über'n Erker vor.
Mit verweinten Augen rief den
Tapfern Rodrich an das Weib:

„Bleibe draussen, draussen, Rodrich!
Stolzer Kastilianer, bleib!
Hättest dich erinnern sollen
Jener guten alten Zeiten,
Wie ich dich mit half zum Ritter
An Sanct Jago's Altar kleiden,
Dir mein Vater gab die Wehren,
Meine Mutter gab den Rappen,
Ich den goldnen Sporn dir schnallte,
Deine Ehren zu vermehren!

Ach, warum an fremden Thoren,
Die dein Sieg dir soll erwerben,
Rufst du, wenn du mir geschworen,
Daß ich muß, in Leid verloren,
Leben, und dem Ruhme sterben?
Und, nun du der Freundschaft dich
Abgethan, mir schwachen Weibe
Dräu'st, mein Recht höhnst freventlich,
Bleibe draussen, Roderich!
Stolzer Kastilianer, bleibe!

Bleibe draussen! denn du brachest
Ihr dein Wort und deinen Schwur,
Der du tief im Herzen lagest,
Und es wund am Ende nagest,
Um nicht drinn zu bleiben nur. —
Doch, als unterschreiben wollen
Deine harte Hand mein Leiden,
— Mocht' auch drum der König grollen —
Hättest dich erinnern sollen
Jener guten alten Zeiten!

Ich bin Weib, und Leidenschaft
Wehret mir, daß Gott ich bitte,
Dich zu ziehn zur Rechenschaft;
Weil, wenn an der Seel' ich litte,
Auch mein Herz wär mitgestraft.
Drum vergelt' ich dir's nicht bitter,
Muß ich gleich, um dich, verscheiden.
Denn, du Arger! immer wieder
Denk' ich, wie ich dich zum Ritter
Half an Jago's Altar kleiden.

Was du selber nicht erwogen,
Wäget wohl der Frauen Brust:
Denn, als du den Rath gepflogen,
War dir, was du bist, entflogen,
Und nur, was du war'st, bewußt.
Dich entschuld'gen muß dein Wappen;
Weil, als Edeln, doch der Ehren
Noch nicht würdig, nur dem Knappen

Dir mein Vater gab die Wehren,
Meine Mutter gab den Rappen.

Du bist zu dem Stand erhaben,
Den Ich durch dich eingebüßt;
Dein Glück hat mein Heil begraben:
Weil, soviel sie Ruhm dir gaben,
Soviel mir entzogen ist.
Die ich, weil's der theure Alte
Gern sah — und ach! nun die Zähren
Um dich, nicht zurück mehr halte —
Dir die goldnen Sporen schnallte,
Deine Ehren zu vermehren.

42.

Kam der Cid an in Zamora,
In Zamora, jener Stadt;
Hin trat er vor Doñ' Urraken,
Die ihn wohl empfangen hat.
Hat ihr angesagt des Königs
Botschaft, die er für sie trug.
Wie Urraka die vernommen,
Weinte Thränen sie genug;
Rief: „o Jammer! weh mir Armen!
Was will Sancho? welch ein Rath!
So will er die Schwüre halten,
Die er meinem Vater that?
Kaum war er gestorben, nahm er
Meinem Bruder all sein Reich,
Warf Garcien in's Gefängniß:
Einem Dieb und Mörder gleich,
Liegt er drinn bis diese Stunde
Schmachtend hinter Eisen-Thor.
Auch Alfonsen, meinem Bruder,
Hält er seine Länder vor:
Nach Toledo floh, und heut noch
Unter Moren hauset Der.

Doñ' Elviren, meiner Schwester,
Hat genommen Toro er;
Mir will er Zamora nehmen!
Grosses Leid geschieht mir dran.
Wohl weiß König Sancho, daß ich
Nur ein Weib bin, und nicht kann
Mit ihm fechten. — Aber, heimlich,
Oder offen, will ich schon
Ihm vom Leben lassen helfen!
Wohl verdient er solchen Lohn." —
Aufstand Arias Gonzálo,
Und gab dieß zur Antwort ihr:
„Weinet, Herrin, nicht! Aus Gnaden,
Bitt' ich Euch, gewährt es mir!
Besser wär's, in banger Stunde
Gutem Rath ein Ohr zu leih'n,
Denn so tief Euch zu betrüben:
Leicht könnt' es Euch schädlich seyn.
Sprecht mit Euern Unterthanen,
Sagt des Königes Begehr;
Und, wenn sie's zufrieden, gebt dem
König nur die Veste her.
Und, wenn sie's nicht rathsam finden,
Seinen Willen ihm zu thun,
Laßt uns Alle drinnen sterben,
Wie gebeut das Ritterthum." —
Wohl bedünket der Infantinn,
So zu thun, wie er befahl.
Ihre Unterthanen wollten
Nicht, und lieber sterben All'

Eingeschlossen in Zamora,
Eh' dem König man den Ort
Gäbe. — Mit der Botschaft ritt der
Cid zum guten König fort.
Und der König, als er's hörte,
Sprach zum guten Rodrich er:
„Ihr, Cid, habt dazu gerathen,
Mir zu weigern mein Begehr!
Weil Ihr drinnen seyd erzogen,
In Zamora diesem Ort.
Und, wär's nicht, daß die Erziehung
Euch noch gab mein Vater dort,
Ließ ich auf der Stell' Euch henken. —
Doch, von heut an, sag' ich Euch,
In neun Tagen, räumt Kastilien,
Und mein ganzes Königreich."

43.

Ging der Cid heim auf sein Erbe,
Zog, mit seiner Treuen Schaar,
Gen Toled, wo Don Alfonso,
Als er floh, geblieben war. —
König Sancho'n riethen seine
Standesherr'n und Grafen an,
Zu verlieren nicht so guten
Lehnsvasall'n und tapfern Mann,
Wie den Cid Ruy Diaz, dieweil er
Wär von unschätzbarem Werth.
Wohl einsah der König, daß sehr
Gut wär, was sie ihm erklärt.
Sprach mit Diego, dem Ordoñez,
Trug ihm auf, daß er beschiede
Eilig zu ihm her den Rodrich,
Möcht' es thun nach seiner Güte;
Wollt' ihn auch zum Größten machen
Aller Herr'n in seinem Haus. —
Ritt dem Cid nach der Ordoño,
Richtet' ihm die Botschaft aus.
Pflog der Cid mit seinen Mannen,
Die er bei ihm hatte, Rath,

Fordert' ihre Meinung, ob er
Thun soll, was der König bat. —
Weil er sich entschuld'ge, sagten
Sie, sollt' er umkehren nur. —
Kehrt der Cid zurück mit ihnen. —
Wie der König das erfuhr,
Zog zween Meilen er entgegen
Ihm, Fünfhundert um ihn her.
Wie der Cid erblickt den König,
Stieg von Babieken er,
Küßt' ihm alsobald die Hände,
Kehrt an Hof zurück fortan,
Und die Kastilianer alle
Hatten groß Gefallen dran.

44.

Schon belagert ward Zamora,
Kaum daß Ferdinand verschied.
Von der einen Seit' der König,
Von der andern stürmt der Cid.
Von der Seit', da sie der König
Stürmt, gab sich Zamora nie:
Von der Seit', da sie der Cid drängt,
Wurde schon erobert sie.
Doñ' Urraka, so geängstet,
Zeigt' an einem Fenster sich,
Und, von einem stumpfen Thurme,
Sprach sie so zum Roderich:

45.

Bleibe draussen, Rodrich! Stolzer
Kastilianer, bleibe weit!
Hättest dich erinnern sollen
Jener guten alten Zeit,
Wie sie dich zum Ritter schlugen
An Sanct Jago's Hochaltar,
Als du Täufling warest, Rodrich,
Und der König Pathe war;
Meine Mutter dir das Pferd,
Und mein Vater gab die Wehren;
Ich den goldnen Sporn dir schnallt',
Deine Ehren zu vermehren! —
Dich zu frey'n hatt' Ich gedacht;
Doch mein Unglück, mich zu strafen,
Wehrt' es: hast Ximenen nun,
Tochter des Lozaner Grafen;
Hast mit ihr erfreyet Geld;
Mit mir wär die Ehre grösser:
Denn, ist schon Vermögen gut,
Ist der Stand doch noch viel besser.
Bist du, Rodrich, gut vermählt,
Konntest besser dich vermählen:

Gabest auf ein Königs-Kind,
Um Vasallen-Kind zu wählen!" —
Wie Rodrigo dieß vernahm,
Ward er schier betroffen drüber,
Rief, in der Betroffenheit,
Dieß zur Antwort ihr hinüber:
„Wenn es Euch genehm ist, Herrinn,
Könnten wir es schlichten gut." —
Drauf erwiedert die Infantinn
Ihm mit sehr gefaßtem Muth:
„Nimmer woll' es Gott im Himmel,
Daß dergleichen je Ich thät!
Büssen müßt' es meine Seele,
Hätt' ich Hader drein gesä't." —
Eilig wandte sich Rodrigo,
Und rief sehr beklommen: „kehrt
Um, hinaus, ihr meine Treuen,
Die zu Fuß, und die zu Pferd!
Denn von jenem stumpfen Thurme
Ward ein Pfeil auf mich geschnellt,
Der, ohn' Eisenspitze, blutig
Mir im Herzen widerhält.
Muß nun immer mehr mich quälen;
Heilt mich nichts mehr in der Welt."

46.

Zamoraner ihrer Zween
Duero's Ufer aufwärts traben;
Grüne Wappenröcke, hell-
Braune Pferd' die Reiter haben,
Wohlgewappnet um und an,
Reiche Schwerter an den Lenden,
Schilde vor die Brust gehängt,
Dicke Lanzen in den Händen;
Silber an der Rosse Zügeln,
Sporen nach Mamm'lucken-Art. —
Wie man nun dieß wohlbewehrte
Schmucke Reiter-Paar gewahrt',
Und an einem Holm hinan es
Flinker sah als Doggen fliegen,
Kamen aus Don Sancho's Lager
Viele, sie zu schau'n, gestiegen. —
Alsobald sie drüber sind,
Warfen sie herum die Pferde,
Sprachen drauf, nach guter Weil,
Mit hochmüthiger Geberde:
„Habt ihr auch, Zwey gegen Zwey,
Ritter bei euch, Kastilianer,

Die sich Kampf zu thun getrau'n
Wider soviel Zamoraner,
Ihnen darzuthun, der König
Handle nicht als Edelmann,
Wenn er, was ihr gab ihr Vater,
Doñ' Urraken nehmen kann?
Immer woll'n wir seyn verachtet,
Nimmer gelten mehr für brav,
Weder König soll uns ansehn,
Noch zur Seit' ihm stellen Graf,
Wo nicht, auf den ersten Stoß, die
Zween vom Sattel hüben Wir.
Und, wenn ihr Lust habt, kommt Drey auch,
Und, wenn ihr Lust habt, kommt Vier,
Und, wenn ihr Lust habt, kommt Fünfe,
Komm' der Teufel, wenn's ihm frommt!
Nur mit dem Beding, daß nicht der
Cid, noch König Sancho kommt:
Weil Er unser hoher Herr ist,
Und wir Brüder sind des Cid.
Von den andern Rittern bringt nur
Immerhin die Stärksten mit!" —
Hatten's angehört zween Grafen —
Schwäher waren sie — „Wohlan,
Wartet, Ritter, nur so lange,
Bis wir uns gewappnet han!" —
Fordern Waffen flugs', besteigen
Gute Gäule, spornen jach
Nach dem Lager, zu den Zelten,
Wo der König Sancho lag:

Baten, daß er ihnen gönne
Einen Gang mit jenen Degen
Zu bestehn im off'nen Felde,
Die so übermüthig sprächen. —
Dorten sprach der gute Cid,
Er, das Muster der Gerechten:
„Diese beiden Gegner zähl'
Ich nicht eben zu den Schlechten:
Weil in vielen Waffenproben
Ihren Muth sie dargethan;
Und, im Sturm hie auf Zamora,
Banden sie mit Sieben an.
Ihrer Zwey erschlug der Junge,
Viere stach der Greis vom Pferd;
Wegen des entfloh'nen Siebten
Raufen sie sich noch die Bärt'." —
Und die Grafen, schwer beleidigt
Von dem Wort, mit trübem Blick,
Traten ab. — Wie sie der König
Fliehn sah, rief er sie zurück,
Und gewährt sie ihrer Bitte,
Nothgedrungen mehr als froh. —
Während sich die Grafen wappnen,
Sprach zum Sohn der Vater so:
„Schaut Euch um, Sohn, nach Zamora,
Nach Zamoren's Bühnen dort!
Seht die Frau'n und Fräulen, wie sie
Auf uns blicken fort und fort!
Sohn! Die blicken nicht auf mich, denn
Ich bin grau vor Alter schon:

Nein, auf Euch, der jung und kräftig,
Blicken sie, mein lieber Sohn!
Wenn Ihr brav Euch haltet, werdet
Ihr von ihnen ruhmbekrönt;
Wenn Ihr Euch als Memm' erzeiget,
Weggeworfen und verhöhnt.
Haltet strack Euch in den Bügeln,
In der Faust die Lanze brav,
Diesen Rundschild vor dem Herzen,
Und im Zaum den Renner straff!
Weil man, wer den ersten Stoß thut,
Achtet für den besten Mann." —
Kaum hatt' er's gesagt, da sprengten
Die zween Grafen schon heran.
Schwarz gekleidet ging der Eine,
Dunkelroth des Andern Tracht.
Auf einander gehn die Viere,
Trafen sich, aus aller Macht.
Doch, Der mit dem Jungen rannte,
Ward geworfen von der Mär',
Und den Andern stieß der Alte
Durch und durch mit seinem Speer. —
Wie der Graf das sah, entfloh er
Aus dem Feld, erschrocken sehr:
Und die Zwey ziehn in Zamora
Ein, mit hoher Sieges=Ehr'.

47.

Hüth' Dich, hüth' Dich, König Sancho!
Sage nicht, ich warn' Dich nicht!
Aus den Mauern von Zamora
Ging herfür ein Bösewicht:
Nennet sich Vellido Dolfos,
Des Dolfos Vellido Sohn.
Dieß wird seiner Bubenstücke
Fünftes; vier beging er schon.
War der Vater Hochverräther,
Höchstverräther ist der Sohn.
„Sancho ist erdolcht!“ hör' ich im
Lager schrei'n mit lautem Ton,
„Ihn erschlug Vellido Dolfos,
Thät ein großes Bubenstück.“ —
Als er ihn für todt hielt, schlüpft' er
Durch ein Gitterlein zurück.
Durch die Gassen von Zamora
Schrei't er laut in einem fort:
„Endlich war es, Doñ' Urraka,
An der Zeit, zu halten Wort!“

48.

Jähen Laufs hernieder rannte
Dolfos von Zamoren's Höh',
Gleich als wenn er vor des guten
Alten Arias Söhnen flöh:
Und in's Zelt des guten Königs,
Hülfe suchend er entflieht.
— „Gott erhalte Dich, Herr König!“ —
„Sey willkommen mir, Bellid'.“ —
„Herr, ich bin Dein Lehnsvasalle,
Dein Vasall, und Dir ergeben;
Und, weil ich Arias Gonzálo'n,
Jenem Greis, den Rath gegeben,
Dir Zamora auszuliefern,
Weil man drum bestohlen Dich:
Hat er mich ermorden wollen,
Und entronnen ihm bin ich.
Zu Dir flücht' ich mich, Herr König,
Will nun seyn Dein Unterthan,
Voll Verlangen, Dir zu dienen,
Wie ein and'rer Edelmann.
Auch Zamoren, dem Arias
Zum Verdruß, verschaff' ich Dir,

Weil ich in die Stadt Dich führen
Will durch eine Hinterthür.“ —
Wohl warnt' Arias, der Getreue,
Hier den König, rief sofort,
Von dem Zwinger-Gang der Mauer,
Ihm hinunter diese Wort':
„Dir und all' den Deinen, guter
König, sag' ich's: dort hinaus
Ist Bellid' entflohn, Bellido,
Ein Verräther von Grund aus!
Daß, wenn er Dich auch verriethe,
Du's nicht legest Uns zur Last.“ —
Wohl gehört hatt' es Bellido,
Der des Königs Hand umfaßt:
— „Glaubt nicht, Herr, was Don Arias
Von mir spricht, in seinem Groll!
Er giebt dieß nur vor, damit man
Nicht den Ort erobern soll:
Weil er weiß, daß Ich den Fleck weiß,
Wo er sich erstürmen läßt.“ —
Drauf erwiedert' ihm der König,
— Dem Bellido traut' er fest —:
„Gern, Bellido Dolfos, glaub' ich's
Dir, mein treuer Knecht, auf's Wort.
Darum komm nur gleich, und laß uns
Sehn nach dieser Hinterpfort'!“ —
„Ja, Herr, lasset gleich uns gehen;
Doch, daß Keiner Euch begleit'!
Ihr und ich allein, vom Lager
Fern.“ — Der König ging beiseit,

Willens abzuthun, wovon noch
Frei sich sprach kein Sterblicher.
Seinen Jagdspieß, den er führte,
Uebergab Bellido'n er.
Der, wie er ihn so vom Rücken,
Und ohn' alles Arg erblickt,
Reckt' er hoch sich in den Bügeln,
Hat den Speer mit Macht gezückt,
In den Rückgrat ihn gestoßen,
Daß er aus der Brust ihm drang,
Und sogleich, zum Tod verwundet,
König Sancho niedersank. —
Hat von fern ihn fallen sehen
Von Vibar der Roderich;
Und, als er ihn sah getroffen,
Warf er schnell zu Pferde sich.
In der Eil vergaß er Sporen
Anzuschnallen. Ungestüm
Floh dahin der Hochverräther,
Der Kastilier hinter ihm. —
War er eilig ausgetreten,
Eiliger schlüpft' er wieder ein.
Rodrich, als er nun hinan kam,
Und sah, Dolfos war hinein:
Wie hub da sich zu verwünschen
Lain Calvo's Enkel an!
„Sey'n verflucht doch alle Reiter,
Die, wie Ich, geritten han!
Denn, wenn ich nur Sporen hatte,
Wär der Schelm mir nie entrannt." —

Alle laufen nach dem König,
Der am Tod lag auf dem Sand;
Sagen All' ihm Schmeicheleien,
Wahrheit sagt kein Einziger,
Als ein guter alter Ritter,
Graf von Cabra hieß er; Der
Sprach: „Ihr seyd mein Herr und König,
Ich nur Euer Lehnsmann zwar:
Nun ist noth, daß Ihr an Euch denkt;
— Was ich Euch hie sag', ist wahr —
Daß Ihr für die Seele forget,
Ob der Leib auch fahren mag.
Gott befehlet Euch von Herzen!
Denn dieß war ein Unglückstag." —
„Wohl ergeh's Euch, Graf, dieweil Ihr
Mich mit solchem Rath erbau't!" —
Bei dem Wort gab Gott den Geist er
Auf, es war sein letzter Laut. —
Solcherweise fand der König
Seinen Tod, weil er getraut.

49.

Ringend mit dem Tod des Leibes,
Dem sich schon die Seel' entriß,
Worte stöhnend, die erregen
Zärtliche Bekümmerniß,
Lag der jählings hingeraffte
Sancho dort im Angesicht
Der von ihm bestürmten Veste.
Besser war's, er naht' ihr nicht!
Niederstieß ihn ein Verräther,
So berufen von jeher,
Seinem bösen Dünkel fröhnend,
— Ein Verräther braucht nicht mehr —
Weil er seinem Hülfeflehen
Hatt' vertraut und falschem Spiel.
Denn, wer Schelmien traut, der findet
Immer solch ein End' und Ziel.
Auch zugegen war bei seinem
Bittern Tod der hohe Held
Rodrich. Folgt' er Dem im Leben,
Ihn erlegte keine Welt. —
Wie Der sah den Trauerfall
Solcher bösen Feindes-Tücken,

Und daß Er den Lanzen=Stahl
Nicht konnt' auf Zamora zücken,
Wegen des gethanen Schwurs,
Der ihn bindet — denn wohl rächen
Soll er Königsmord, doch schau't
Er auf Gott und sein Versprechen —
Will beschleunigen die Sühne,
Und ihm fehlt das Opferthier;
Denn, obschon daliegt der Todte,
Ist der Mörder doch nicht hier.
Bald zerschmilzt er in Betrübniß,
Seufzt dann wieder und verzieht;
Schau't ihn wieder an, befühlt ihn,
Schweigt, wie er ihn leblos sieht.
Jetzt noch hofft er, jetzt verzweifelt
Er, weil ihm die Sprach' entfloh;
Und, obwohl im Blute schwimmend,
Sprach er, ihn umarmend, so:
„Glorreicher König, ach, daß kalte Erde
So Deines Armes Helden=Mark besieget!
Davor die ganze Welt, solang es währte,
Sich unterwürfig zitternd gern geschmieget.
Was hast Du nun geschafft mit Muth und Schwerte,
Wenn es Dein hartes Loos so neidisch füget,
Daß dieß unsäglich schmerzhaft grauenvolle
Geschick Dich unterwirft der harten Scholle?
Ach, hätt'st Du, Herr, bedacht, daß doch am Ende
Die Schwester Dein es war, die ihrem Herde
Vorfocht; und was, damit dieß Toben ende,
Der Eid — leichtsinnig zwar — von Dir begehrte!

Nun wird sie jubelnd klopfen in die Hände,
Wenn sie Den, der ihr anthat solche Fährde,
Todt sieht, gebettet, durch dieß grauenvolle
Verhängniß, in die harte kalte Scholle." —
Solche Wort' ihm rief er nach,
Bis die Wehmuth sie erstickte;
Ehrt' auch noch den Todten, und,
Als Vasall, vor ihm sich bückte. —
Eingesargt hat man den Leib,
Ihm das Grabhemd angezogen;
Während Rath gerechter Rach'
Ward in seinem Zelt gepflogen.

50.

Todt liegt dorten König Sancho;
Durch Bellido ist's geschehn,
Der ihn traf mit einem Jagdspieß.
Kläglich war es anzusehn.
Weinend um ihn her die ganze
Blüthe von Kastilien stand;
Doch den meisten Schmerz darüber
Rodrich von Vibar empfand.
Unter Thränen seiner Augen,
Folgendergestalt er sprach:
„Ach, Don Sancho, Herr und König,
Das war ein unseliger Tag,
Da Du, wider meinen Willen,
Gen Zamora zogst zu Feld!
Wer es Dir gerathen, König,
Scheu'te weder Gott noch Welt:
Weil er Ritterthums Gebot zu
Brechen Dich verlockte schlimm." —
Und, der Sache Stand erwägend,
Rief er aus mit lauter Stimm':
„Tret' hervor ein Ritter, eh' der
Tag sich neigt, auf frischer That

Auszufordern dieß Zamora,
Für so schmähligen Verrath!" —
Hießen's Alle gut, doch Keiner
Wagte sich hervor, weil gar
Ihnen bang vor dem Gonzálo,
Und seinen vier Söhnen war,
Jünglingen von großer Stärke,
Heldenmuth, und hochgeehrt.
Standen um den Eid, und harrten,
Ob Er's auf Sich nehmen werd'.
Und Rodrigo, der es merkte,
Folgendergestalt sprach er:
„Edelbürt'ge Herr'n und Ritter,
Wohl wißt ihr, daß nimmermehr
Ich Zamora kann befehden,
Weil ich drauf gethan den Eid:
Doch ich stell' euch einen Ritter,
Daß er für Kastilien streit',
Einen, der wohl meinen Mangel,
Wo Er ficht, vergütet euch." —
Aufstand Diego, der Ordoñez,
Der zu Füßen lag der Leich',
Der die Blume war der Lara's,
Und Kastilien's bester Mann.
Mit verdrossen heis'rer Stimme
Hub er so zu reden an:
„Wenn der Eid den Eid gethan hat,
Den er nie hätt' sollen thun,
Ist nicht noth, daß Er den Mann uns
Zu dem Treffen stelle nun.

Ritter giebt es in Kastilien
Von so starkem Muth und Werth
Als der Cid, der zwar sehr brav ist,
Was auch ich nicht leugnen werd'. —
Doch, wenn's euch genehm ist, Ritter,
Will Ich fechten aus den Span,
Will mein Leben wagen, gerne
Meinen Leichnam setzen dran;
Denn das giebt für seinen König
Gern ein guter Unterthan."

51.

Nachdem durch Bellido Dolfos,
Den berühmten Schelm, der Held,
König Sancho mit verruchtem
Meuchelmorde war gefällt,
Traten seines Lagers erste
Häupter in ein Zelt zumal;
Und zusammen, in Bestürzung,
Lief des Heeres ganze Zahl.
Don Diego Ordoñez von Lara,
Lauten Schlachtruf stieß er aus
Und, voll heißen Muths, hatt' eilig
Er gerüstet sich zum Strauß.
Auszufordern Stadt Zamora,
Ritt er dicht zur Mau'r hinan,
Und, lebendig Feuer schleudernd,
Hub er so zu reden an:
„Treuvergeß'ne und Verräther
Seyd ihr Zamoraner All',
Weil dem Schelm ihr habt gegeben
Zuflucht hinter euerm Wall,
Dem Bellido, dem Verräther,
Der den König Sancho schlug,

Meinen guten Herrn und guten
König, Deß mich jammert gnug.
Denn Verräther soll man schelten,
Die Verräther nehmen auf:
Und als solche schelt' ich euch, und
Eu're Vorfahr'n in den Kauf;
Und Verräther, wie sie heißen,
Setz' ich all' in gleichen Rang,
Und das Brod, davon ihr esset,
Und das Wasser, euern Trank!
Und das will ich euch erhärten,
Wie ich bin, gewappnet hier,
Und die Fehde thun mit Jedem,
Der's nicht will bekennen mir:
Auch mit Fünfen, Mann für Mann,
Wie sich spanische Soldaten
Hau'n, wo Einer zu dem Ding,
Deß ich Euch zieh, hat gerathen." —
Arias Gonzálo, jener
Greis, nachdem er wohl vernahm
Was Ordoño hat gesprochen,
Antwort' er ihm fördersam:
„Nimmer wollt' ich seyn geboren,
Wenn's so wär, wie du gesagt.
Doch die Ford'rung nehm' ich auf mich,
Die du hie zu thun gewagt.
Dir gedenk' ich zu erhärten,
Daß du Lügen vorgestellt." —
Und zu allen Zamoranern
Diese Worte sprach der Held:

„Wohlachtbare, treue Männer,
Klein' und Große, Arm und Reich!
Wenn ja Einer, der geholfen
Hiebei hätt', wär unter euch,
Sag' er's frei nur auf der Stelle,
Halt' ihn nichts ab, zu gestehn!
Lieber will Ich aus dem Land nach
Afrika in's Elend gehn,
Eh' daß man im Feld als Schelmen
Und Banditen, mich besieg'." —
Riefen All' aus Einem Munde,
— Auch nicht Einer war, der schwieg —:
„Brenn' uns, Graf, das böse Feuer,
Wo wir halfen zu dem Mord!
Solche Thaten anzurathen,
Ist hie keine Seel' am Ort.
Dolfos, der Verräther, sann es
Für sich selber aus, allein.
Sehr getrost, Arias, könnt Ihr
Gehn; Gott wolle mit Euch seyn!"

52.

Nachdem durch Vellido Dolfos,
Den berühmten Schelm, der Held,
König Sancho mit verruchtem
Meuchelmorde war gefällt,
Sammelten sich seines Lagers
Häupter in ein Zelt zumal;
Und zusammen, in Bestürzung,
Lief des Heeres ganze Zahl.
Wie sie sah'n den spitzen Jagdspieß,
Der durchbohrt hatt' ihren Herrn,
Wollt' ihn, bis er hätt' gebeichtet,
Keiner ihm herausziehn gern.
Und, als jener Graf Garcia,
Der von Cabra zubenannt,
Sah in solcher Noth den König,
Hat er also ihn ermahnt:
„O Du Herr, auf den ich meines
Hauses Hoffnungen gestellt,
So schlimm seh' ich Dich getroffen,
Daß kein Heil ich in der Welt
Find', als nur an's Herz zu legen
Deine Pflicht Dir. Unverhehlt

Zieh' zu Rathe Dein Gewissen!
Denke, was Du hast gefehlt
Wider jenen Herrn des Himmels,
Der Dir auferlegt dieß Leid.
Für den Leib nicht sorge weiter,
Denn dahin ist seine Zeit.
Schon erfüllt sind Deine Tage,
Schon verstrichen Deine Frist.
Zahl' anjetzo was Du schuldig
In der Taufe worden bist!
Tod, der Knecht und Herr zugleich ist,
Gönnt nicht Frist der Creatur;
Keinen Einspruch läßt Er gelten,
Fordert willige Zahlung nur.
Noth ist, für die Seel' zu sorgen:
Um den Leichnam grämt Euch nicht!" —
Und, gebadet ganz in Thränen,
Wiederum der König spricht —
Ihm erzittert schon die Zung', es
Aendern sich die Mienen sein —:
„Wohl ergeh's Euch, Graf, und müssen
Eure Waffen glücklich seyn!
All' das habt Ihr wohl gesprochen,
Mir gegeben guten Rath.
Auch weiß ich die Ursach, warum
Solches mich betroffen hat:
Für begang'ne Missethaten
Am allmächt'gen Gott: darnach
Auch zur Strafe, weil ich meinem
Vater das Gelübde brach,

Da ich diese Stadt belagert,
Die Er meiner Schwester gab. —
Gott befehl' ich meine Seele,
Weil ich dieß zu leiden hab'.
Bringet mir die Sacramente!
Denn ich lieg' im Sterben schon." —
So erstarret' ihm der Leib nun,
Und die Seele floh davon. —
Unterdessen sandten seine
Treuen gen Zamora hin
Jenen Diego, den Ordoñez,
Einen Ritter brav und kühn,
Anzusagen drin den Bürgern,
Wie des Königs Sancho Knecht,
Der verrätherische Dolfos,
Seinen König hätt' erlegt:
Wofür Er Arias Gonzálo'n
Hiemit Hochverrathes zeih',
Und die Zamoraner alle,
Weil geholfen sie hiebei,
Und ihr Wasser, und ihr Brod, und
Was noch nicht die Mutter brach,
Wie auch alle die Gebor'nen
An dem Ort, bis diesen Tag,
Groß' und Klein', und die man immer
Künftig noch erzeugen mag.

53.

Jetzo reitet Diego Ordoñez
Aus dem Lager, wohlbewehrt
Mit zwiefachen Waffenstücken;
Saß auf einem schwarzen Pferd.
Schelten geht Zamoren's Volk er,
Wegen seines Vetters Tod,
Den der Sohn Dolfos Vellido's
Schlug, Vellido Dolfos, todt.
„Zamoraner! falsche Schelmen
Und Verräther schelt' ich euch;
Alle schelt' ich, die Gestorb'nen
Und Lebendigen zugleich:
Schelte Männer beid' und Weiber,
Mögen sie geboren seyn,
Oder werden; alle Große
Schelt' ich, schelte Groß und Klein,
Fleisch und Fisch und Wasser, heiss' es
Fluß, Teich, Brunnen oder Bach.“ —
Antwort' ihm Arias Gonzálo
— Wohl erfahrt ihr was er sprach —:
„Welche Schuld han denn die Alten?
Welche Schuld die Kinder denn?

Was verbrachen doch die Weiber?
Was die Ungeborenen?
Warum schilt du die Verstorb'nen,
Und die Herden und die Flüß'? —
Euch ist wohl bewußt, Ordoñez,
Wissen müßt Ihr das gewiß:
Daß, wer schilt eine Gemeine,
Muß mit Fünfen schlagen sich." —
Gab Ordoñez ihm dagegen:
„Schelmen seyd ihr männiglich!"

54.

Nun Zamoren ausgefordert
Der von Lara sonder Scheu,
Jener heldenmüth'ge Rächer
Sancho's, dem Gott gnädig sey,
Hielt Urraka, die Infantin,
Im Palast Rath, tief betrübt,
Um des Bruders Tod bekümmert,
Weil man schuld der Stadt ihn giebt.
Und, wie der gemeine Neid,
Eifersüchtig auf der Grossen
Gunst, der Tugend grollt, zumeist
Der untadlich makellosen:
So auch murmelt' er verleumd'risch
Auf Arias, der nicht kam,
Fälschlich ihn verdächt'gend, daß er
Säum', aus Feigheit oder Scham.
Denen aber, die ihn schmähten,
Gab, die Hand am Degenknauf,
Nuño Cabeza de Vaca
Unverzagt d i e Antwort drauf:
„Wenn von Arias, meinem Ohm,
Hie ein Bürger dächt', ihm fehle

Muth, Ehr' oder Lehenstreu',
Lügt er, lügt in seine Kehle!
Und, wer Achtung weigert seinem
Ehrfurchtwerthen grauen Haar,
Stelle, mit der Weig'rung, sich vor
Mir, der ich es ehre, dar!" —
Während sie noch sprachen, trat der
Gute Greis ernst in das Haus,
Langen Trauermantel schleifend,
— Seine Söhne wichen aus —
Bat um der Infantin Hand, zum
Kuß, verneigt sich vor ihr dann,
Grüßt die ehrenfesten Männer,
Und so redet er sie an:
„Edle Fürstinn, Vielgetreuer
Rath! Don Diego, der von Lar',
Dem zum Ritter ohne Tadel
Schon genügt sein Name zwar,
Schuldigt, statt des Cid, Don Rodrichs,
Der uns Bundesschwur gethan,
Seinem todten Herrn zu Gunsten,
Schimpflichen Verraths euch an.
Hie vor euerm Stuhl erschein' ich,
Im Geleite dieser vier
Bürger, Lain Calvo's echten
Blutes, meiner Söhne hier.
Bin ein wenig später kommen,
Weil ich ungern schwatzen mag,
Wo die Sachen Werke fodern,
Muth und Rache, Schlag auf Schlag." —

Hiemit rissen Greis und Söhne
Ihre langen Flöhr' entzwey,
Standen da, in blanker Wehre. —
Und die Fürstin weint' aufs neu'.
Staunend sahn's die ernsten Alten;
Die Infantin dankte Gott,
Weil zwar Alle schrie'n, doch Keiner
Zu der Fehde sich erbot.
Weiter sprach Arias Gonzálo:
Nimm, Urraka, nimm Du heut
Meine grauen Haar' zu Räthen,
Meine Söhne zu dem Streit!
Deine Hand reich' ihnen, Herrinn!
Ihre munt're Jugend wird
Unbesiegbar seyn, wenn Deine
Königshand sie hat berührt.
Wack're Männer ehren, feile
Zu bezahlen, ziemt dem Herrn,
Der die widerspennst'gen Mächte
Zwingen möcht' und zähmen gern.
Und so mög' in Don Diego's
Blut getilgt der Flecken seyn,
Womit er so unerträglich
Dich beschimpft und die Gemein'!
Und, erläg' dieß Blut, das gut ist,
Und verkauft soll werden theuer,
Wird sein ehrenhafter Tod ihm
Werden seines Ruhms Erneuer.
Ich will seyn der Fünft' und Erste;
Einstehn will Ich für die Sach';

Denn verjüngt zu edler Jugend
Hat mein Alter mir die Schmach. —
Frau, ich geh' zu Feld, und dankt mir's
Nicht! denn einem guten Herrn
Giebt ein guter Diener Leben,
Hab' und Ehr' und Alles gern."

55.

Thät der junge Pedr=Arias,
Des Arias Gonzálo Sohn,
Seine Waffen=Wach', zu gnügen
Einer Ford'rung, in Person.
Pathe war dabei sein Vater,
Pathinn Doñ' Urraka was,
Und der Bischof von Zamora
Selbst die Waffen=Messe las.
Wohl geschmückt den Altar hat der
Meßner, zündet Weihrauch an,
Dem Sanct Jago von Hispanien,
Dem Sanct Jorg, und Sanct Roman.
Auf der Tafel lag die neue
Waffenwehr von blankem Erz;
Spiegel warf sie in die Augen,
Muth in des Beschauers Herz.
Und der Bischof, im Gewand, die
Messe lesend, trat daher,
Segnet Stück für Stück die Waffen,
Und den Pedro wappnet er.
Schnallt den reichen Helm um's Haupt ihm,
Hell erglänzend wie die Sonn',

Eingelegt mit tausend Blumen,
Weiß befiedert auf der Kron'.
Während man ihn rüstet, zog der
Path' das Schwert, gab einen Schlag
Ihm damit, und diese Worte
Zu dem neuen Ritter sprach:
„Ritter bist du, Sohn, gebor'ner
Edelmann von echtem Stamm,
Aufgenährt in guten Züchten,
Seit den Brüsten deiner Amm'.
Gebe Gott dir, daß du werdest
Der ich wünsche daß du sey'st:
In Mühsalen treu geduldig,
In der Schlacht von kühnem Geist;
Deiner Widersacher Schrecken,
Schwertgesegnet fort und fort,
Deiner Freunde, deines Volkes
Mauer, Zuflucht, Schutz und Hort!
An Verräthern hab' nicht Freude,
Noch sey ihnen förderlich.
Wer sich dir vertraut, den täusche
Nimmer, denn du täuschest dich.
Schone des besiegten Schwachen,
Der nicht schwingen kann den Speer.
Wehr des Schüchternen zu brechen,
Dazu leih' den Arm nicht her.
Doch, so lang in deinem Gegner
Währt die Wuth, gieb schonungslos
Den gewalt'gen Hieb zurück ihm,
Spare nicht den spitzen Stoß. —

So befehl' ich dir Zamora
Wider den von Lara an;
Denn nichts fühlet Der von Ehre,
Wer sein Haus nicht schirmen kann."
Auf das Meßbuch fordert er ihm
Eid und Wort ab. Pedro spricht:
„Ja, ich leist' ihn, ich beschwör' es
Hie bei dieser heil'gen Schrift." —
Gab der Path' den Friedenskuß ihm,
Und den starken Schild zu Hand;
Und das Schwert ihm an die linke
Seite Doñ' Urraka band.

56.

......Sprach darauf Arias Gonzálo,
Lügen wären's überall. —
Liessen Schiedsleut' auserwählen,
Recht zu sprechen in dem Fall.
Von Zamora Zwölf, und andre
Zwölf gehn von dem Lager aus.
Wappnet sich Arias, die Fehde,
Nach Beding, zu fechten aus.
Mit sich führet' er vier Söhne,
Die ihm Gott gab in der Welt,
Und zu allen Zamoranern
Diese Worte sprach der Held:
Wohlachtbare treue Männer,
Klein' und Grosse, Arm und Reich!
Wenn ja Einer, der geholfen
Hiebei hätt', wär unter euch,
Der am Mord des Königs Sancho
Mitschuld hätt', und dem Vergehn
Des Vellido, sag' er's gleich nur,
Halt' ihn nichts ab, zu gestehn!
Lieber will Ich aus dem Land in's
Elend gehn nach Afrika,

Eh' man mich als Schelm und Meuchler
Ueberwänd' im Felde da!"
Riefen All' ihm flugs entgegen
— Keiner schwieg von ihnen dort —:
„Brenn' uns, Graf, das böse Feuer,
Wo wir halfen zu dem Mord!
Keine Seel' hat in Zamora
Mit dergleichen was gemein.
Dolfos, der Verräther, sann es
Für sich selber aus, allein.
Sehr getrost, Gonzálo, könnt Ihr
Gehn; Gott wolle mit Euch seyn!"

57.

Schon zum Thor hinaus, wodurch man
Nach dem Lager pflegt zu gehn,
Ritten sie, der Graf Gonzálo,
Und mit ihm all' seine Söhn'.
Er will seyn der Erste, weil er
Rein sich wußte von dem Mord.
Doch Urraka, die Infantin,
Ließ ihn nicht zu Felde fort.
Mit zerstreutem Haar, verweinten
Augen, rief das bange Weib:
„Graf! ich bitt' um Gottes Willen,
Guter Graf Gonzálo, bleib,
Bleib zurück aus dieser Fehde!
Denn du bist schon alt und matt,
Läß't mich rathlos, und umlagert
Meiner Zuflucht letzte Statt.
Wohl wißt Ihr, was Euch mein Vater
Auf dem Todbett anbefahl:
Daß Ihr mich nicht sollt verlassen,
Und in solcher Noth zumal!" —
Wie der Graf das hörte, ward er
Sehr unmuthig: — „Laßt mich gehn,

Meine Herrin! denn gefordert
Bin ich, muß der Ford'rung stehn,
Und muß Fehde thun; denn wisset,
Daß man mich Verraths geziehn!" —
Mit der Fürstinn noch verbanden
Ritter sich, und baten ihn,
Daß er ihnen ließ die Fehde,
Wollten gern sie für ihn thun.
Wie der Graf das hörte, doppelt
Weh ward um sein Herz ihm nun.
Seine Söhn' rief alle vier er;
Deren Einem gab er her
Seinen Degen, Schild, und Renner,
Und die ganze Waffenwehr,
Segnet' ihn voraus vor Allen,
Denn gar sehr lieb hatt' er den.
Pedro war sein Nam', Arias
Pedro von Castilien.
Durch Zamora's Thor, gewappnet,
Sprengt Der, und trifft Bart in Bart
Auf Don Diego'n, den Ordoñez,
Seinen Feind und Widerpart. —
„Gott behüth' Euch, guter Diego,
Lass' Euch Alles wohl gedeih'n;
Eu're Waffen woll' Er segnen,
Von Verräthern Euch befrei'n!
Schon wißt Ihr, daß ich bin kommen
Auf bedungenen Termin,
Zu befrei'n Zamora davon,
Dessen man es hat gezieh'n." —

Ihm erwidert drauf Don Diego,
Sprach hochmüthiglich: „ihr seyd
Allzumal Verräther, und das
Will ich euch beweisen heut!“ —
Wandten Beide sich den Rücken,
Anlauf zu gewinnen; dann
Stießen sie zugleich sich auf die
Tapfern Brüste, Mann an Mann:
Stäuben hoch der Lanzen Splitter,
Von dem Stoß, den sie gethan.
Doch sehr wohl gewappnet sind sie,
Haben nichts einander an.
Nun hieb Don Diego den armen
Pedr=Arias über'n Schopf,
Schnitt den ganzen Helm entzwey ihm,
Und ein Stück noch aus dem Kopf.
Wie so schlimm nun Pedr=Arias
War zerlästert und versehrt,
Hielt er fest sich an die Mähnen
Und den Hals von seinem Pferd;
Schöpft' aus Ohnmacht Kraft, so schwer er
War verwundet. Einen Stoß
Wollt' er thun auf Don Diego'n,
Doch er fuhr nur in sein Roß,
Weil er, vor des Blutes Strömen,
Nicht wohl sehen konnte mehr. —
Bald fiel todt vom Pferd herunter
Pedro, der Kastilier. —
Wie das sah Don Diego, nahm er
Seinen Stab, und rief hinan

Gen Zamora: „nun, wo bist du,
Arias Gonzálo? wohlan,
Schick' nur deinen zweyten Sohn her!
Denn der Erst' ist abgethan:
Seine Jugend ist zu Ende,
Seine Tag' am Ziel der Bahn.“ —
Und den zweyten Sohn ihm sandt' er,
— Diego Arias war sein Nam' —
Dem zu Pferd in Wehr Don Diego
Neuerdings entgegen kam.
Und den Rest gab er auch Diesem,
Wie er ihn dem Ersten gab. —
Wie Gonzálo seiner Söhne
Zwey nun liegen sah im Grab,
Wollt' er auch den Dritten senden,
Zwar in höchsten Aengsten schon.
Helle Thränen weinend sprach er:
„Geh denn hin, mein lieber Sohn!
Thu' dein Amt, wozu du, als ein
Guter Ritter, bist verpflicht!
Da du für die Wahrheit streitest,
Wird dich Gott verlassen nicht.
Räche deiner Brüder Tod,
Den sie ohne Schuld erlitten!“ —
Fernand Arias, der Dritt',
In die Schranken kam geritten.
Sehr schlimm meint' er's mit Don Diego'n,
Gönnt' ihm alle Schand' und Schmach:
Hoch, im Grimm, erhub die Hand er,
Gab ihm einen großen Schlag,

Hieb ihn übel in die Schulter,
In die Schulter und den Arm.
Ihm auch macht mit seiner Stoßkling'
Der von Lara tüchtig warm:
Grad auf's Haupt traf er ihn sicher,
Hat am Schädel ihn verletzt.
Doch, da ward vom dritten Sohn ein
Machthieb seinem Gaul versetzt,
Daß der Gaul mit Don Diego'n
Weithin durch die Felder floh. —
Solch ein Ende nahm dieß Treffen,
Und blieb unentschieden so,
Wer gesiegt hätt', ob Zamora,
Oder Die im Feld. — Erpicht
War Don Diego, umzukehren
In den Kampf, doch das Gericht
Der Geschwor'nen wollt's nicht haben,
Gaben ihm den Urlaub nicht.

58.

Angesichts der Edeln und des
Volkes von Zamora dort,
Wechselte der Greis Arias
Mit Don Diego'n manches Wort.
In den Reden, die sie führen,
Zeigt' Arias Zorn und Wuth
Seines tiefgekränkten Herzens,
Und Ordoñez Edelmuth. —
„Memme!“ spricht zu ihm der Alte,
„Keck vor Knaben, doch im Streit,
Bärt'gen Männern gegenüber,
Feig wie Hasen vor der Meut':
Wär nur Ich zum Treffen kommen,
Würdet Ihr so stolz nicht thun,
Noch trüg ich, um meine Söhne,
Diese Trauer-Kutte nun:
Weil, um Euch, sie der Vibar
Trüg, wie Ich sie trag', und würde
Seyn die allerkleinste That,
Die mein Arm noch je vollführte.
Denn wohl weiß Ich, Diego, Euch
Mehr als frech denn brav zu schätzen;

Und Ihr wißt, daß Ich allzeit
Lieber handeln mag als schwätzen.
Gleichfalls wißt Ihr, wie, aus Furcht,
König Sancho abgeschlagen
Den drey Grafen neulich hat,
Sich mit mir in's Feld zu wagen,
Als er sprach zum Zamoraner,
Meine Thaten zählend her:
„Eisen pflanzt er, und zapft Blut ab,
Und dieß Streitroß spornet Er!“
Und, als ich die Zwey erlegt,
Blieb ich, wegen des Entlauf'nen,
Gleich als wenn Ich wär besiegt,
Stehn dort, mir den Bart zerraufend.
Und auch, wie die Grafen, weil
Sie gewesen so verwogen,
Von dem Stoße meiner Lanz'
Häuptlings aus den Bügeln flogen:
Daß derhalb die Damen all'
Von den Schaugerüsten kamen,
Und in ihre Arme mich
Herzend um die Wette nahmen;
Wofür manch ein Jüngling wohl
Seine zarten, grünen Jahre
Hingäb, einzig nur aus Neid
Auf deß Alten graue Haare. —
Gleichfalls müßt Ihr Euch entsinnen,
Wie allein ich mit zehn Heiden
Mich scharmützelt', und von Zehnen
Neun vom Pferde zwang zu gleiten.

Noch mit dieser Thatsach: wie
Ich besiegt den Albenzaidos,
Als ich sprang mit Fleiß zur Erd',
Und der flinke Mor sein Streitroß
Tummelt', und ich ihm das Leben
Ließ, weil er sprach: „Arias,
Dir erliegen, mehr Ehr' als ein
Heer besiegen, ist mir das!"
Und noch andre Heldenthaten,
Weltbekannt, die wir verhehlen,
Weil in ungemeß'ner Zeit
Zeit nicht wär, sie zu erzählen. —
Daß du sterbest nicht vor Grausen,
Zieh' ich aus nicht dieß mein Schwert,
Das von Millionen Todten
Stumpf schon ist und blutbetheert.
Diese würd'gen Thaten sey'n zur
Schmach dir, mir zur Ehr' beregt.
Deine sind, daß ein Paar Knaben,
Oder Buben du erlegt." —
Hierauf mässigt sich der feine
Höfling Don Diego Ordonez:
Mit vernehmlich lauter Stimme
Ihm erwiedernd, sanften Tones,
Blickt' er heiter, und, den Arm
Etwas wenig seitwärts beugend,
Mit dem Ellbog auf dem Schwert,
In die Hand die Wange neigend,
Sprach er: „diese Wunderwerk' und
Thaten ungemeiner Art

Hat der Himmel und dein gutes
Schicksal deinem Arm verspart.
Ich bin Zeug' in Deiner Sache,
Gültig nach des Rechtes Kraft,
Du ungültig in der meinen,
Denn aus dir zeugt Leidenschaft.
Und, könnt' ich dir nennen gleich
Seltne Degen=Stück' und Fehden,
Die schier deinen kämen bei,
Ob sie schon die deinen schmähten:
Sag' ich blos zu meiner Ehr',
Was du mir zur Schand' erlesen:
Daß zwey Söhn' ich Dem erschlug,
Der so ehrlich ist gewesen,
In das Lager seines Feindes
Blindlings herzuwagen sich.
Fasse dich, Gonzálo Arias,
Fass', Arias Gonzálo, dich!" —
Und der Greis, der seinen Muth
Schon gefühlt, ward nun wohl innen,
Daß er unternommen hätt'
Ein sehr mißliches Beginnen.
Darum, und weil Diego's Bravheit
Er sich so verpflichtet fand,
Bat er, Freundschaft ihm gelobend,
Selbst ihn um die Freundes=Hand:
Die ihm gab Don Diego Lara,
Mit vergnügtem Angesicht.
Drauf die Arm', nach solcher Gab', ein
Jeder um den Andern flicht.

Ihre Freundschaft feiern Alle,
Auch der Kastilianer Cid.
Worauf wieder gen Zamora
Heim Arias Gonzálo ritt.

59.

Vollbesä't mit Zamoraner=
Blut der harte Boden was,
Von den drey geliebten Söhnen
Jenes guten Arias.
Vollbesä't mit Waffenstücken
War der harte Boden, rings
Eingekerbt von Schwerterhieben
Das Spalier des Kämpfer=Rings.
Rodrich Arias liegt erschlagen
Mitten im Gehege dort,
Und Don Diego'n trug sein scheuer
Renner aus den Schranken fort:
Und noch immer will der kühne
Lara wieder in die Schlacht,
Mit den Zwey'n es auszufechten,
Die er noch nicht umgebracht.
Wüthend faßt Arias, der Alte,
In die Faust den dicken Speer;
Denn so viel vergoß'nen Blutes
Will, mit ihm, nun rächen er:
Sprengt, mit graunvoll heis'rer Stimme,
Mittenhin durch Alle fort,

Und zum Mörder seiner Söhne
Sprach er zürnend diese Wort':
Weil du hitz'ger Fant, du wilder
Wolf, des Bluts genug nicht hast,
Lösche deinen Durst in meinem,
Eines Alten, der dich haßt!
Der ich dein's will trinken, daß es
Kühle meines Grimmes Brand,
Und will meine Söhn' begleiten
Im Tod für ihr Vaterland."

60.

Durch das alte Hinterpförtlein,
Welches nimmer noch sich schloß,
Sah ich ziehn ein rothes Fähnlein,
Mit Dreyhunderten zu Roß.
In der Mitte der Dreyhundert
Kommt ein Grab in Waffen stolz,
Und inwendig in dem Grabmal
Kommt ein Todten=Sarg von Holz;
Und inwendig in dem Sarge
Kommt ein Leichnam: Ferdinand,
Sohn Arias Gonzálo's, war in
Seinem Leben er genannt.
Ihn beweinten hundert Fräulen,
All' von hohem Blut und Stand;
Waren all' im dritten, und im
Vierten Grad ihm anverwandt.
Vetter hießen ihn die Einen,
Bruder war von Andern er;
Wieder And're nannten Ohm den
Todten, und noch And're Schwäh'r.
Mehr um ihn als Alle weinet
Doñ' Urraka Thränen heiß.

Doch Arias, der Alte, wie so
Gut er sie zu trösten weiß! —
„Warum weint ihr, meine Fräulen?
Warum tragt ihr solches Leid?
Weinet doch nicht so, ihr Frauen!
Denn es ist nicht an der Zeit.
Wenn sie Einen Sohn mir schlugen,
Bleiben hie mir doch noch vier.
Starb er doch nicht in den Schenken,
Noch beim Bretspiel, sondern hier
Schied er hin, Zamoren's wegen,
Wohl verfechtend Eu're Ehr';
Kämpfend starb er mit dem Degen,
Ritterlich in voller Wehr."

61.

Doñ' Urraka, die Infantinn,
Sendete mit ihren Briefen
Boten ab, daß sie zu ihrem
Bruder Don Alfonso liefen,
Der verborgen in Toled
Lebte bei dem Moren=Fürsten.
Nahmen Pferd' und Posten sich,
Die behendesten und dürr'sten.
Unaufhaltsam eilig fort
Sie bei Tag und Nachte reisen,
Kamen bald an in Toled.
Und, an einem Ort, geheissen
Olias, gar volkreich damals,
Doch vom Feind zerstört sodann,
Trafen sie auf Peranzures,
Einen kühnen Rittersmann,
Der schon lang bemüht gewesen,
Seinen Herrn zu machen frei.
Ab vom Weg lockt Der die Boten
In entleg'ne Wüsteney,
Schnitt die Köpf' herunter ihnen,
Nahm die Brief' aus ihrer Tasch',

Und, ohn' Anhalt unterwegen,
Ritt er gen Toledo rasch.
Ging sofort zum Don Alfonso,
Der ihm war sehr zugethan,
Und sagt' ihm von König Sancho's
Mord den ganzen Hergang an,
Und wie sie nach ihm gesendet,
Ihm zu bieten seinen Thron.
Möcht's geheim bewahren, weil der
König wüßte nichts davon.
Sprach Alfons, er wollt's schon schlichten,
Daß er könnt' ohn' Sorgen seyn. —
Jetzt, kaum war der abgetreten,
Ging Alfonso gleich hinein
Zu dem König Ali Maymon,
Dem Toledo unterthan,
Sagt' ihm Alles im Vertrauen,
Was sich hätt' begeben, an.
Denn von jeher war Alfonso
Sehr bedächtig und gescheit,
Und bedacht', erführ durch And're
Maymon diese Neuigkeit,
Würd' es ihm nicht gut gerathen,
Sondern sehr zu Schad' und Leid. —
Doch erwiedert' ihm der König
Drauf mit großer Freundlichkeit:
Nun, bei meinem Eid und Barte!
Das hat dich dein Gott gelehrt:
Denn Ich hab' an allen Wegen
Halten großes Volk zu Pferd,

Dir die Strassen, Aus- und Eingäng',
Und die Päſſe zu verhau'n.
Wär'st ohn' Urlaub du gezogen,
Hätten dich in Stück' gehau'n.
Aber, weil du mir so treu bist,
Soll dein Lohn auch werden dir." —
Setzten sich an eine Tafel,
Nahmen da ihr Schachspiel für,
Spielet so lang Don Alfonso,
Daß den König es verdroß.
Dreymal sprach er zu ihm: „geh nur,
Geh, und mach' dich aus dem Schloß!"
Don Alfonso, sehr zufrieden,
Ging in sein Quartier nach Haus,
Und mit ihm ging Peranzures,
Freut sich dessen überaus.
Nehmen zu sich Seil' und Taue,
An der Mau'r hinab zu flieh'n.
Pferd' im Felde, schon gesattelt,
Warten ihrer. Alle ziehn
Sie, zur mitternächt'gen Stunde,
Da im Schlummer liegt die Welt,
Fort, vom Monden-Licht beschienen,
Unter'm hellen Sternen-Zelt.
Steigen nieder bei den Kloster-
Mauern von Sanct Augustin.
Lang am Strand des Tajo-Flusses
War gebaut dieß Kloster hin.
Wenden sich der Au' entgegen,
In die Heerstraß'; eilen risch

Tag und Nacht dahin in Einem
Strich, daß man sie nicht erwisch'.
Kommen bald an in Zamora's
Festen Mauern. Ihn empfah'n
Die Vasallen sein, wiewohl sie
Ihm den Schwur noch nicht gethan. —
Im Gespräch vom Tod des Bruders
Er dort mit der Schwester saß,
Als ein Ritter trat zu ihnen,
Der genannt war Ruy Diaz.
Dieser hat nicht eh' den Handkuß
Leisten woll'n dem König sein,
Bis er sich durch einen Eidschwur
Hätt' erhärtet frei und rein
Von dem Mord, den an Don Sancho'n,
Seinem Bruder, man beging.
Weil sich von den Seinen Keiner,
Bis den Tag, noch unterfing,
Solchen Eid ihm abzunehmen,
Als nur der verehrte Cid. —
Und der König sprach hiegegen,
— Was er sprach, erfahrt hiemit —:
„Aus was Ursach', ihr Vasallen,
Aus was Ursach' oder Haß,
Bleibt zurück allein und küsset
Mir die Hand nicht der Ruy Diaz?
Immer thät ich Ehr' ihm an,
Wie befohlen hat mein Vater;
Gunst erwies ich immer ihm:
Mehr denn Alle steht in Gnad' er?" —

Mit gesetzter Mien' ist ihm
Da der Cid in's Wort gefallen:
„Don Alfonso, Don Alfons!
Ihr thut Zwang an den Vasallen.
Denn sie hegen Argwohn All',
Daß die Schuld allein gebühret'
Euch, an Eures Bruders Mord,
Der im Lager ward vollführet.
Und, wer immer auch mich will
Zum Vasallen han und Sassen,
Muß sehr gut mir zahlen Sold,
Sonst bin ich der Pflicht entlassen.
Denn, Knecht von Verräthern seyn,
Kann mir dienen nicht noch passen;
Und den Eid, den männiglich
Heischt, wird man Euch nicht erlassen." —
Sehr erfreut ob Rodrich's Wort
War Alfons, thät ihm erwiedern:
„Helf' Euch Gott zu Ehren, Cid,
Hohen Ehren, grossen Gütern!
Zu der heil'gen Jungfrau fleh'
Ich, und ihrem vielgeliebten
Sohn, zu sterben solchen Tod's,
Wie sie an Don Sancho'n übten,
Wo mit Wort ich oder That
Meines Bruders Mord bedungen!
Obschon, wie ihr Alle wißt,
Er vom Reiche mich verdrungen.
Drum, ihr Herrn, bitt' ich, als Freunde
Und Vasall'n euch, gebet an

Art und Weise, wie von solchem
Argwohn ich mich reinigen kann!" –
Da antworteten ihm alle
Seine Mannen, klein und groß:
„Diesen Eid, Herr König Alfons,
Müßt Ihr schwören in Burgos,
In Sanct' Aguëden's Kirche,
Wo die Edeln schwören, Ihr,
Und mit Euch noch zwölf von Euern
Toledaner Rittern hier." –
Er, damit sehr wohl zufrieden,
Gern sogleich erfüllt' er das.
Zu Sanct' Aguëd' in Burgos
König Alfons niedersaß,
Als der Cid zu ihm herantrat,
Der ein Buch hielt in der Hand,
Drin die Evangelien, und ein
Crucifix gemalet stand.
Folgendergestalt begann er,
Solchermassen sprach er: „ihr
Kommt All' mit dem König, daß er
Schwör' und reinige sich hier.
Wenn hie Einer von euch Andern
In der That betheiligt sich,
Oder Ihr auch, König Alfons,
Sollt ihr sterben grausamlich." –
„Amen, Amen!" sprach der König,
„Denn nicht Schuld hab' Ich hieran." –
Worauf seine Lehnsvasallen
Ihm die Schlüssel boten an,

Und zum König ihn erhöhten.
All' ihm küßten sie die Händ';
Allen thät er Gnaden, Alle
Liebten ihn bis an sein End'.

62.

In Toled war Alfons, dachte
Zu regieren nie; verbannt
Hatt' ihn Sancho, denn behalten
Wollt' Er selber all sein Land.
Und nach ihrem Bruder sandte
Doñ' Urraka Boten jetzt.
An der Post, die sie ihm brachten,
Hat er höchlich sich ergötzt. —
„König Alfons! König Alfons!
Von Kastilien und Leon
Ruft das Volk dich, denn sie haben
Dich erhoben auf den Thron,
Weil Don Sancho ist gestorben,
Den Bellido schlug. Allein
Rodrich nur lehnt sich dagegen
Auf, und willigt nicht darein.
Weil er sehr den König liebte,
Fordert er zum Schwur vorauf,
Daß unschuldig Du an seinem
Tode sey'st, o Herr, Dich auf.“ —
„Sey't willkommen mir, ihr Boten,
Ab:r laßt euch nur nicht sehn!

Denn, erführ's der Moren-König,
Nimmer dann ließ er uns gehn." —
Gab Don Peranzures, jener
Graf, ihm einen Rath hierauf:
Daß verkehrt man ihren Pferden
Schlagen soll die Eisen auf.
Lassen sich herab die Mauer,
Eilen aus der Stadt davon,
Spornen gradaus auf Kastilien,
Wo man ihrer wartet schon.
Küssen da die Hand dem König,
Nur nicht küssen will der Cid.
Seine Kastilian'schen Vettern
Hatt' er all' versammelt mit. —
„Erbe seyd Ihr, Don Alfonso;
Niemand, der dem widerspricht:
Doch, mit Euern Gunsten, lasset,
Herr, es Euch verdrießen nicht,
Daß Ihr uns den Eidschwur leistet,
Wie man Euch ihn auferlegt,
Ihr, mit Zwölfen von den Euern,
Wie Ihr selbst sie wählen mögt,
Daß Ihr an dem Tod des Königs
Schuldlos seyd." — „Kann wohl geschehn;
Bin's zufrieden, Kastilianer,
Will's euch alles zugestehn." —
Zur Gadéen-Kirch' in Burgos
Ging zu schwören Alfons hin.
Sprecher wollte seyn Rodrigo,
Dort hat er beeidigt ihn.

Auf einen geweihten Riegel
Ließ er schwören ihn sogleich: —
„Don Alfons, und ihr Leoner,
Kommet her, und reinigt euch,
Daß ihr an dem Mord Don Sancho's
Ohne Schuld seyd, noch auch dran
Hattet Wohlgefallen, noch sonst
Fürschub dazu habt gethan!
Sagt Ihr nicht die Wahrheit, Alfons,
Müßt Ihr sterben bösen Tod,
Nicht von Edeln, sondern schlechte
Bauern soll'n Euch schlagen todt;
Und, zu mehren Eure Schande,
Sollen's nicht Kastilier, nein,
Asturianer aus Oviedo,
Ohn' Erbarmen mit Euch, seyn." —
„Amen! amen!" sprach der König,
„Nie weiß ich von solcher That." —
Dreymal schwur er, weil's ihm dreymal
Rodrich vorgesprochen hat.
Wie man ihm so zusetzt, ward der
König bös auf Rodrich, sprach:
„Cid, Ihr setzt mir sehr zu, wo doch
Ausser Zweifel ist die Sach'.
Heut laßt Ihr mich schwören, morgen
Ihr die Hand mir küssen sollt." —
„Ja, Herr," spricht der Cid, „das werd' ich,
Wenn Ihr mir bezahlt den Sold,
Wie in andrer Herren Landen
Man ihn giebt dem Edelmann.

Weß Vasall ich seyn soll, seh' erst
Zu, ob er mich zahlen kann.
Wenn Ihr mir den wollt entrichten,
Werd' ich nichts dawider han." —
Wegen solcher Wort' der König
Fing dem Cid zu zürnen an,
Und blieb immer lange Zeit ihm
Bös gesinnt von dem Tag an.

63.

Ließ den König Alfons schwören
Feierlich Der von Vibar,
In Versammlung vieler Grossen,
Die gen Burgos kommen war. —
Daß mit Ihm zugleich erschienen
Seiner Ritter Zwölf, befahl
Er, und mit Ihm einzeln schwüre
Mann für Mann aus Deren Zahl.
Wegen König Sancho's Tode,
Der, als er nichts Arges dacht',
Im Sturm auf Zamora, meuchlings,
Dicht am Wall ward umgebracht.
Und, als Alle nun versammelt
Waren in dem Gotteshaus,
Da erhub der Cid von seiner
Bank sich, und dieß sprach er aus:
„Hier, bei diesem heil'gen Dache,
Unter dessen Huth wir stehn,
Woll't auf das, was ich euch frage,
Mir die Wahrheit frei gestehn!
Wo Ihr, König, oder Einer
Von den Euern Ursach war't

An Don Sancho's Tod, dann mögt Ihr
Sterben in derselben Art." —
Alle sagten hiezu „Amen!"
Nur Alfons, betroffen, schwieg.
Doch, um sein Gelübd' zu lösen,
Sprach er: „also schwör' auch Ich." —
Bog das Knie zur Erde nieder,
Daß der Hof auch beugte sich.
Und zum König dort, vor Allen,
Sprach der Eid verständiglich:
„Wenn ich Euch die Hand nicht gestern
Küßt', o Herr, durft' ich's nicht thun;
Doch mit Freuden und von Herzen
Gerne, küss' ich sie Euch nun.
Was ich hie sprach, damit thät ich
Nicht zu nah Euch überall:
Denn das schuldet' ich Don Sancho'n,
Als sein treuer Lehnsvasall.
Und, wo ich dieß nicht gethan hätt',
Wär ich ein Eidbrüchiger,
Und für keinen guten Ritter
Hielt das ganze Volk mich mehr."

64.

Zur Aguéden-Kirch' in Burgos,
Worin schwören Edelleut',
Nahm man, wegen seines Bruders
Tod, Alfonsen ab den Eid.
Nahm den Eid ihm ab der gute
Cid, Kastilien's Ruhm und Stolz,
Ließ ihn leisten auf ein eisern
Schloß, und auf ein Armbrust-Holz.
In der Hand ein Evangelien-
Buch und Crucifix hielt er.
Also kräftig sind die Worte,
Daß erschrak der gute Herr: —
„Bauern soll'n Dich tödten, Alfons,
Bauern, keine Edelmannen,
Asturianer von Oviedo,
Die nicht aus Kastilien stammen;
Soll'n Dich todt mit Ochsenstacheln
Stechen, nicht mit Lanz' und Speer;
Todt mit Hornstiel-Messern, nimmer
Mit verguldetem Gewehr.
Schlarren soll'n sie tragen, nicht
Schuh' mit Riemen um die Füsse;

Regenkittel soll'n sie han,
Nicht von Cortray, noch von Friese.
Hemden auf dem Leib, von Werg,
Nicht von feingenäh'tem Linnen;
Reiten nicht zu Roß noch Maul,
Sondern All' auf Eselinnen.
Zügel soll'n sie ha'n von Strick,
Nicht von Leder zugeschnitten,
Tödten Dich im öden Feld,
Nicht wo Dörfer sind noch Hütten;
Soll'n lebendig Dir das Herz
Reissen aus der linken Seite,
Wo Du nicht auf unsre Frag'
Uns die Wahrheit sagest heute:
Ob Du Theil nahmst oder nicht, an
Deines Bruders Sancho Mord?" —
Also kräftig war der Eidschwur,
Daß der König sprach kein Wort. —
Da raun't ihm ein Ritter zu,
Der vertrauteste vom König:
„Guter König, schwöret nur!
Kümmr' Euch dieß nicht viel noch wenig;
Denn ein König war noch nimmer
Lügner, noch ein Papst im Bann." —
Drauf beschwur der gute König,
Daß er nie Theil hätt' hieran;
Aber sprach auch unverzüglich,
Schwer erzürnt, Gift im Gemüth:
„Cid, sehr schlimm beschwörst Du mich, hast
Sehr schlimm mich beschworen, Cid!

Weil, Dem du die Hand mußt küssen,
Heut den Schwur du abbegehrt.
Gehe, Cid, aus meinen Staaten,
Schlechter Ritter, schlimm bewährt!
Und laß nimmer drinn dich blicken,
Von heut ab in einem Jahr." —
„Mir recht", sprach der gute Rodrich,
„Mir auch recht, und lieb sogar,
Weil's das Erst' ist, was auf Deinem
Thron Du hast befohlen hier.
Du verbannst mich auf Ein Jahr. Ich
Aber banne mich auf vier." —
Jetzo wohlgemuth der gute
Cid in die Verbannung zieht,
Mit dreyhundert Cavalieren,
Lauter Edeln von Geblüt:
Alle jung, nicht Einen Grauen
Traf man unter ihnen an;
All' die Lanzen in den Fäusten,
Mit geschliffnen Eisen, han,
Und den leichten Schild ein Jeder,
Mit den rothen Quästen dran.
Und nicht fehlt' dem guten Rodrich,
Wo er Lager schlug fortan.

65.

Zur Gadéen=Kirch' in Burgos,
Worinn schwören Edelleut',
Dorten nimmt der Eid dem König
Von Kastilien ab den Eid.
Also kräftig war der Eidschwur,
Alle kam ein Grausen an.
Auf ein eisern Thürschloß ward er,
Und ein Armbrust=Holz gethan: —
„Bauern soll'n dich tödten, Alfons,
Bauern, keine Edelmannen,
Asturianer von Oviedo,
Die nicht aus Kastilien stammen;
Soll'n Dich todt mit Ochsenstacheln
Stechen, nicht mit Lanz' und Speer;
Todt mit Hornstiel=Messern, nimmer
Mit verguldetem Gewehr.
Schlarren soll'n sie tragen, nicht
Schuh' mit Riemen um die Füsse;
Regenkittel soll'n sie han,
Nicht von Cortray, noch von Friese.
Hemden auf dem Leib, von Werg,
Nicht von feingenäh'tem Linnen;

Reiten weder Roß noch Maul,
Sondern lauter Eselinnen.
Zügel soll'n sie han von Strick,
Nicht von Leder zugeschnitten,
Tödten Dich im öden Feld,
Nicht bei Dörfern oder Hütten;
Und das Herz Dir aus der Brust
Reissen durch die linke Seite,
Wo Du nicht auf unsre Frag'
Uns gestehst die Wahrheit heute:
Ob zu Deines Bruders Mord Du
Halfest oder stimmtest ein?" —
Da beschwur der gute König,
Er hätt' hiemit nichts gemein.
Doch sprach, mit verstörter Stimm', er
Bitter zornig: „Eid, wir müssen
Heut Dir schwören, doch hernachmals
Hast Du Uns die Hand zu küssen." —
Gab zur Antwort ihm Rodrigo,
Also hat gesprochen er:
„Eines Königs Hand zu küssen,
Halt' ich mir für keine Ehr':
Daß mein Vater sie geküßt hat,
Halt' ich mir für grosse Schand!" —
„Schlechter Ritter, schlimm bewährter
Eid! geh' fort aus meinem Land,
Und sey nimmermehr darinnen,
Von heut an in einem Jahr." —
„Mir recht," sprach der gute Rodrich,
„Mir auch recht, und lieb sogar,

Weil's das Erst' ist, was auf Deinem
Throne Du befohlen hier!
Du verbannest mich auf Eines,
Ich verbanne mich auf vier." —
Damit schied der gute Rodrich,
— Küßt dem König nicht die Hand —
Mit dreyhundert Rittern, alle
Von den Tapfersten im Land:
Alle jung, da traf man keinen
Grauen oder Alten an;
All' die Lanzen in den Fäusten,
Mit geschliffnen Eisen, han,
Und den leichten Schild ein Jeder,
Mit den rothen Quästen dran.

66.

„Seyd hierin gescheiter, Rodrich,
Mit Euch red' ich; nehmt's zu Ohren!
Denkt, daß Ich bin Euer König,
Wenn ich auch nicht hab' geschworen.
Und, wie an dem Schloß von Eisen,
Und dem Armbrust-Holz, fortan
Hängt die Bürgschaft meines Eides,
Hängt auch meine Kränkung dran.
Gott, und unsers heil'gen Helfers
Jago Zeugniß ruf' ich an,
Daß ich rein bin vom Verrathe,
Der an Sancho'n ward gethan.
Zeigt nicht, Cid, durch Zornes-Eifer,
Daß Euch Leidenschaft regiert!
Weil, wenn er auch Recht hat, Demuth
Dem Vasallen doch gebührt.
Wenn Ihr, Rodrich, kühn und wüthig
Einhau't in der Feinde Heer,
Geht mit Königen um bescheiden,
Und man wird Euch achten mehr.
Eures Armes Thaten schlaget
Nicht mit Zungenstreichen todt;

Denn nur weibische Gesellen
Führen Reden ohne Noth.
Wohl entsinn' ich mich der Zeiten,
Da mit Heldenmuth und =Hand
Ihr gedient habt in den Schlachten
Meinem Vater, Don Fernand.
Nur mach' Euch erfocht'ner Ruhm nicht
Uebermüthig, will ich rathen!
Denn das Großthun ist ein Makel,
Der auch schwärzt sehr helle Thaten.
Bauern sollen mich erschlagen,
Sagt Ihr, wenn ich was gemein
Hätte mit dem Mord des Bruders?
Richtig! Bauern müßten's seyn:
Denn kein adlicher Vasall wird
Gegen seinen Herrn sich rüsten,
Da nie einen Edelmann nach
Solchem Frevel kann gelüsten." —
Also hat zum Eid gesprochen
König Don Alfonso stolz,
Während er die Hand legt' auf ein
Eisen=Schloß und Armbrust=Holz.

67.

Nun gestorben vor Zamora
König Sancho, Fernand's Sohn,
Schwuren die Getreuen Edeln
Von Kastilien und Leon,
Von Galizien und Asturien,
König Alfonsen. Doch mag
Nur der Cid den Eid nicht leisten,
Und der König zu ihm sprach:
„Sagt, warum wollt Ihr mir, guter
Rodrich, küssen nicht die Hand,
Da's die Grossen thaten, soviel
Ihrer sind in meinem Land?“ –
Antwort' ihm der Cid: „Herr, gerne
Thät ich's, wie Ihr glauben mögt,
Wär es nicht des Volkes wegen,
Welches großen Argwohn hegt,
Daß, auf Euern Rath und meinen,
Meuchlerisch Don Sancho fiel.
Damit nun die Wahrheit besser
Kund werd' und ihr Widerspiel,
Wär es gut, wenn Ihr an heil'gem
Altar thätet einen Eid,

Daß Ihr nie habt Theil genommen
An so schnöder Schändlichkeit.“ —
Don Alfonso war's zufrieden;
Leget, nach Gebrauch und Fug,
Beide Händ' an heil'gem Altar
Auf ein Evangelien-Buch,
Und beschwur, daß er am Tode
Seines Bruders schuldlos wär.
Dreymal wiederholt' es Rodrich:
Bis der König, zürnend schwer,
Zu ihm sprach: „genug! Was recht ist,
Thu', und das Unnütze laß.
Ich schwör' aber und gelobe:
Bald mir büssen sollt du das.“ —
„Guter König, thut nach Eurer
Weis',“ erwiedert sanft der Cid,
„Denn Ich hab' mein Amt gethan, nach
Ehrenwerther Ritter-Sitt'.“

68.

Jetzo ritt der gute Kämpe
Rodrich aus Kastilien ab,
Mit des Königs Alfons Botschaft,
Die er ihm zu tragen gab,
An den Moren Almucanis,
Cordova's und Sevilien's Herrn,
Den rückständigen Tribut zu
Fordern, denn er hätt' ihn gern. —
In Sevilien war der Cid nun,
Thät allda, weßhalb er kam. —
Mudafár, Granada's König,
War dem Almucanis gram.
Kastilianer-Ritter führte
Mudafár mit sich hinab,
Von den edelsten und besten,
Die es in Kastilien gab.
Einen, Don Garci' Ordoño,
Nannten Grafen alle Leut';
Und König Garcien's Eidam,
Fernan Sanchez, war der Zweyt':
Und sein Bruder Lope Sanchez
Ihm nicht von der Seite wich.

Und noch Ein berühmter Ritter,
Diego Perez nannt' er sich.
All' in hellen Heereshaufen
Zogen Die mit Mudafár
Wider König Almucanis,
Der Kastilien's Zinsmann war. —
Alsobald der Cid dieß hörte,
Hat es ihn verdrossen sehr,
Hat sofort an sie geschrieben
Seinen Brief; so lautet' er:
Sollten nicht in's Reich Sevilien
Fallen ein mit ihrem Heer,
Weil es König Don Alfonsen
Zinsbar und befreundet wär:
Und, wo sie's doch thäten, würd' sein
Herr dem Almucanis dienen,
Und wohl helfen seinem Lehnsmann:
Weiter wollt' er nichts von ihnen. —
Wohl empfingen sie den Brief,
Aber achteten deß wenig,
Ziehn dem König in sein Land,
Dem Sevilier Morenkönig,
Greifen aus mit Feu'r und Schwert,
Bis gen Cabra, jenen Flecken.
Wie der Cid das hörte, zog
Er zu Feld mit seinen Recken:
Moren, und was er von Christen
Haben konnte, führt' er mit.
Heer an Heer, zusammen traf es,
Tod und Wunden theilt der Cid.

Gar ein hitzig Treffen war es,
Dauerte wohl einen Tag,
Bis der Cid blieb Ueberwinder,
Und sie aus dem Felde jagt'.
Christen-Ritter da der gute
Rodrich viel gefangen nahm,
Zu gedenken nicht der Moren,
Die er all' in Haft bekam.
Drey Tag' im Gefängniß hielt er
Die besiegten Christenleut',
Kehret gen Sevilien, wo er
Herkam, heim mit reicher Beut'.
Den Tribut zahlt' Almucanis,
Blieb Kastilien treu fortan.
Höchlich wohlgefiel dem König
Alfons was der Cid gethan,
Und der Cid Campeador ward
Er genannt, von dem Tag an.

69.

Dort im Kloster zum Sanct Pedro
Von Cardeña, nach der Meß',
Sprach der gute König Alfons
Mit dem Cid, an einem Fest.
Handelten von Land-Erwerbung,
Auch Verlust und Niederlag'
Durch des Cid Versehn, den Liebe
Frei zugleich und schuldig sprach.
Schlug der gute König Cuenca
Zu erobern für dem Cid;
Worauf Rodrich ihn bescheiden
Folgendergestalt berieth:
„Neu seyd Ihr, mein König Alfons,
Seyd noch neuer Herr im Land.
Setzt, eh' Ihr zu Feld zieht, Euer
Eignes Reich in festen Stand!
Schon viel Unheil gab's, wenn Fürsten
Sich entfernten, eh' noch gar
Ihnen recht auf ihren Häupten
Warm die Krone worden war.
Und Ihr seyd noch allzusicher
Nicht vor jener Lügen-Mähr,

Die man, wegen Sancho's Tod, Euch
Nachsagt, von Zamora her.
Denn noch lebt Bellido's Blut, auch
In Baronen-Adern, weiß ich;
Und, wer jenen Jagdspieß machte,
Macht, für Geld, noch ihrer dreyssig." —
Sprach Bermudo, an des Königs
Statt, zum Eid: „wenn Euch das Schmachten
Nach Ximenen etwa plagt,
Oder Ueberdruß der Schlachten,
Geht nur nach Vibar, Rodrigo,
Ueberlaßt's dem König! Der
Hat so brave Ritter, die ihm
Wohl erfüllen sein Begehr." —
„Wer ruft Euch, hochwürd'ger Pater,
In den Kriegsrath?" sprach der Cid;
„Inspirirt Euch die Kapuze,
Die Ihr über's Ohr Euch zieht?
Geht auf Eure Kanzel, rufet
Gott für sie um Sieg nur an!
Josua hätt' auch nicht gesiegt, wenn
Moses nicht dazu gethan.
Tragt die Kutt' Ihr in den Chorstuhl,
An die Marken Ich die Fahn'!
Und der König stütze sein Haus,
Eh' er ficht die fremden an.
Denn Mich wird nicht feige machen
Mein Verdruß noch Liebesharm,
Der ich allzeit mehr Tizonen,
Denn Ximenen führ' im Arm." —

„Ich bin der Mann," sprach Bermudo,
Der, eh' er zum Orden trat,
Zwar bezwang nicht Morenkönige,
Doch Den zeugte, der es that;
Und will jetzt, statt der Kapuz',
Wenn wir nur den Fall erleben,
Mir herabziehn das Visir,
Und dem Gaul die Sporen geben" —
„Auszureissen?" sprach der Cid,
„Kann wohl seyn, wohl möglich, Pater!
Euer Chorrock, Flecken zwar,
Doch von Oel, nicht Blute hat er." —
„Schweigt, in's Teufels Namen, wo
Nicht in Engels!" rief der König:
„An die Armbrust und den Schwur
Denkt Ihr, wie mir scheint, sehr wenig.
Streiche macht Ihr, Cid, darob
Noch die Steine schreien werden:
Denn, um jede Kinderei,
Nehmt die Kirch' Ihr zum Gefährten." —
Kam vorbei Oñate's Graf;
Seine Dame thät er führen.
Artig gab der König ihm
Das Geleit bis an die Thüren.

70.

„Wenn Ihr denkt, daß ich am Arm Euch
Soll' erheben, denkt zuvor:
Ob gut wär, wenn ich, mit meinen,
Euch bis an des Himmels Thor
Wollt' erhöh'n. Gar schicklich knie't Ihr!
Wer Euch aufrecht sieht, erschrickt.
Für den Hochmuth ist der Boden
Just die Stelle, die sich schickt.
Besser bleibt Eu'r Haupt entblößt,
Da zu Tage kam die Blösse
Eurer Eigenmächtigkeit,
Voll unziemlichster Verstösse.
Seit dem letzten Winter sah —
— Was nur hat Euch aufgehalten? —
Niemand Euch am Hofetag,
Obwohl Hoftag ward gehalten. —
Warum, da Ihr Hofmann seyd,
Tragt Ihr Haar und Bart so schnöde
Ungeordnet, lotterhaft,
Wie die Kläusner in der Oede?
Ich versteh' Euch zwar, obschon ich
Frage; Eure Listen fein

Kenn' ich, Eu're Winkelzüge,
Und der Mienen Heuchel=Schein.
Werdet sagen, daß, auf meine
Land' und Rüstungen bedacht,
Ihr nicht lange Zeit mit Haar= und
Bartes=Zirkelei verbracht? —
Habt Ihr nicht zu Alkalà
Meinen Waffenstillstand, Frieden
Und Vertrag gekreuzt, als wär
Euch erlaubt, Mir zu gebieten? —
Auf der Mark die Moren, sagt Ihr,
Habt Ihr so in Eu'rer Macht,
Daß sie Euch wie Gott verehren?
Hat auch viel Euch eingebracht. —
Als bei meinem Schwur Ihr waret,
Nach Don Sancho's Trauerfall,
Meines Bruders, den Bellido,
Der Verräther, schlug am Wall,
Küßten Alle mir die Hände,
Huldigten als König mir:
Ihr nur widerspracht mir, zwanget
Mich, den Eid zu leisten, Ihr!
Ich, auf die vier Evangelien,
Zu Gadéen, schwur den Gräu'l
Ab, in die verguld'te Armbrust,
Hielt mir auf das Herz den Pfeil. —
Den Bellid' erschlagen hättet
Ihr, wär't Ihr nur zugetrabt:
Denn es fehlte nicht an Zeugen,
Daß Ihr Zeit genug gehabt.

Bis zum Wall lief't Ihr ihm nach, und
Einer war ganz nah, Der sagt,
Daß, ihm durch die Thür zu folgen,
Ihr, vor Furcht, nur nicht gewagt. —
Immer waren auch die Meinen
Viel zu schlicht und zu gerad,
Daß sie dächten, König Sancho
Sey erlegt, auf meinen Rath.
Er starb, weil es dem verborgnen
Gott also gefallen hat;
Starb vielleicht, weil meines Vaters
Testament er übertrat. —
Wegen solcher Ungebühren,
Uebermuth und bösen Streich',
Bann' ich, unter Feindes Namen,
Cid, aus meinen Staaten Euch.
Eu're Grafschaften behalt' ich,
Bis mit meinem Hofetag
Reiflich werd' erwogen haben,
Ob ich sie Euch einziehn mag.
Sagt kein Wort hiegegen! Denn bei'm
Heiligen Peter schwör' ich Euch,
Und Sanct Milian, dem Gelobten,
Hängen ließ ich Euch sogleich." —
Diese Worte sprach der Sechste
Alfons, von dem Hofgeschmeiß
Angereizt, zum guten Rodrich,
Seines Landes Ehrenpreis."

71.

„Gegenreden muß ich Euch,
Und ich muß Euch widersprechen;
Denn dem Tapfern grau't nicht, noch
Zagt wer rein ist von Verbrechen.
Stirbt die Ehre von des Schimpfes
Händen, wird, mich Hängen, ein
Kleines Unrecht gegen jenes,
Was Ihr mir schon thatet, seyn. —
Hie vor Euch am Boden lieg' ich
Demuthsvoll, nach Diener=Pflicht:
Doch, zum Aufstehn hab' ich Arme,
Denk' ich, selbst, darf Eurer nicht.
Mögen müß'ge Schranzen, Eurer
Höhnend, nur bedecken sich:
Ich, wiewohl ich bin kein Solcher,
Kann zuerst bedecken mich. —
Zweymal, seit verwich'nem Jahre,
War im Winter Hofetag,
Zu gemeinem Besten, sagt Ihr, —
Oder Euerm — sey's wie's mag.
Ihr habt in Leon gehalten
Euern, ich im öden Feld

Meinen, wo ich Eu'rer Feinde
Bollwerk' und Bastey'n zerschellt. —
Was ich thät in Alkalá,
Nicht auf meinen frühern Wandel
Seht Ihr. Doch Der richtet schlecht,
Wer nicht wägt den ganzen Handel. —
Freut Euch, daß die Moren drüben
Für mein Wohlthun Achtung tragen!
Denn, wenn sie mir Achtung weigern,
Werden sie's auch Euch versagen. —
Ziemlich zärtlich scheint Ihr mir,
Daß Euch, nach so langen Zeiten,
Noch der Schmerz am Herzen nagt
Von dem peinlichen Vereiden. —
Wer mir schuld giebt des Verräthers
Dolfos Unthat, lügt daran:
Denn, wie's war, wißt Ihr, und was ich
Bei der Ausford'rung gethan.
Zumal, aus Versehn, ich damals
Ohne Sporen reiten mußt'. —
Lastend beugen falsche Ränke
Die einfältig edle Brust.
Und, nun ich in Euern Diensten
Mein Vermögen hab' verbracht,
Und von dem, was ich gewonnen,
Euch zum Herrn und Vogt gemacht,
Werdet Ihr's nicht ein mir ziehen,
Weder Ihr noch Eu're Räth':
Weil Ihr schwerlich mir das Gut könnt
Nehmen, das ich nimmer hätt'.

Von heut an erst werd' ich reich seyn,
Weil ich heut entsag' Euch hier,
Und mich selbst, wie Ihr von heut an
Mich verliert, gewinn' ich mir." —
Diese Worte hat der edle
Cid erwiedert nothgedrungen,
Auf des Sechsten Königs Alfons
Ungerechte Lästerungen.

72.

Ueber König Alfons klagt der
Gute Kastilianer Cid,
Weil er schlimm von ihm vergolten
Seine treuen Dienste sieht.
Halb erzürnt, halb wüthend sprach er,
Traurig im Gesicht, und wild:
„Ungerecht, o König, darum
Meine Zunge Dich nicht schilt,
Daß Du mich, als Deinen Diener,
Bannst von Haus und Hof und Land;
Blos, weil ich, Dir zu Gefallen,
Selber mich gemacht zu Schand'.
Gram ist mir die Welt, weil ich Dein
Gut gemehrt hab' immerfort,
Und: für Förd'rung Deiner Schwächen,
Sagen, daß ich raub' und mord',
Diese heuchlerischen Räthe,
Die berathend Dich umstehn,
Lämmer von Gebärd' und Mienen,
Wölfe, wenn sie rauben gehn!
O, wie stellen sie Dir tausend
Schwere Fälle vor so leicht,

Die zu tausend Schäden, ohne
Mich, wohl wären Dir gereicht!
Denke nach, Alfonso, König,
Daß ich, Rodrich, Dein Vasall,
Hurtiger bin, Dir zu dienen,
Als Du, mir zu lohnen all'
Meine ehrenwerthen Dienste!
Ob Du schon, soviel ich seh',
Mich verbannst, weil man Dir einblies,
Daß ich Schätze sammelte:
Und nicht siehst, daß, wenn ich etwas
Hab', ich alles mir verschafft
Mit dem Blute meines Leibes,
Und mit meines Armes Kraft:
Nicht mit Bärenhäuter=Leben,
Wie man's führt in Deinem Haus,
Wo sie wüthend alle Tage
Einhau'n, unter Saus und Braus,
Nicht in Moren an der Grenze,
Sondern in des Adels Ehr'. —
König! Keiner Deiner Schranzen
Gunst fortan begehr' ich mehr:
Denn die wird, auch ohne Die, mir
Bei viel Guten nicht entstehn.“ —
Dieß sprach Rodrich, während er sich
Mit dem Nöthigen versehn,
Und sich rüstet, in Verbannung
Aus Kastilien fortzugehn.

73.

Fort aus dem Palaste geht der
Cid, der tief ein Wort empfand;
Weil, wer Worte nicht empfindet,
Dem gar die Empfindung schwand.
Wüthend ballet er die Hände,
Zwar das Wort zu rügen nicht:
Denn wider sein Haupt erhüben
Nimmer Seine Hände sich.
Zween Vulkane, sprüh'n die Augen
Lohe Flammen aus und Gluth,
Da in ihnen, wie auf Leinwand,
Malt die Seel' all' ihre Wuth.
Stiegen ihm zu Berg die Haare,
Sträubt sich ihm der graue Bart:
Denn des Schimpfes Schuß zerrüttet
Felsen=Wall' und Mauer=Wart'!
In Gedanken ohne Schranken,
Stößt er wilde Wort' heraus,
Weil belad'nes Herz in Reden
Seine Bürde strömet aus: —
„Uebel spracht Ihr von mir, König,
Mit sehr widerwärt'gem Ton!

Ich gab Euch kein Wort drauf: für Mich
Reden meine Thaten schon;
Und Tizona würde reden,
Mir zu Ehr' und sich zum Ruhm,
Wenn nicht, daß Ihr seyd Der Ihr seyd,
In der Scheid' es hielte stumm.
Eure Rede, König Alfons,
Meine Ehre nicht entehrt;
Weil der Herr, was er auch sage,
Den Vasallen nie versehrt.
Ihr verbannt aus meinem Land mich;
Darum heg' ich keinen Groll,
Weil zum Vaterland der Edle
Sich die Fremde machen soll.
Viele Neider meiner Thaten
Stehn Euch immer dicht zur Seit';
Weil der Neid ja für gewöhnlich
Dient der Tugend zum Geleit.
Unter Possenreissereien
Fallen da viel lose Wort',
Und, damit Ihr nur nicht speiet,
Wird die Pill' versilbert dort.
Tausend schmeichlerische Lügen
Raunt man Euch, statt Wahrheit, zu:
Denn einmal ist zwischen Wahrheit
Und Geschranz nicht Fried' und Ruh'.
Meinen Abgang sollt Ihr spüren
Eh' nicht, als im ersten Span;
Weil wir nicht das Gut erkennen
Eh', bis wir's verloren han." —

Dieß sprach, auf Babieken reitend,
Rodrich, während er, verbannt,
Seiner Weg' ritt nach Valenz, dem
Schönen, reichen, ebnen Land.

74.

Schweren Groll warf König Alfons
Auf den guten Cid Ruy Diaz,
Weil er, über Sancho's Tod, ihn
Zu vereiden sich vermaß.
Barg sein Gift im Herzen, wartet,
Bis erschien der Rache Tag. —
Da führt' über'n Cid bei'm König
Jener Morenkönig Klag',
Ali Maymon von Toledo,
Daß er ihm gefallen ein
Wär in's Land, und seine Moren
Fing, bis nach Toled hinein.
Siebentausend sey'n gefangen,
Auch viel Vieh getrieben mit. —
Sehr wurmt das den König Alfons,
Zornig war er auf den Cid,
Weit mehr als er je gewesen;
Denn es hatt' am Hof der Neid
Seiner Grossen auf den Rodrich,
Mit dem König ihn entzweyt.
Schrieb der König dem Rodrigo,
Daß er räumen soll sein Land

Innerhalb neun Tagen, länger
Keine Frist ihm zugestand.
Zeigt der gute Cid das Schreiben
Seinen Anverwandten vor.
Klagten Alle über'n König,
Daß er wär ein solcher Thor,
Einen so biderben, braven
Ritter zu verstossen schnöd,
Der dem Vater sein und Bruder,
Und Ihm treu gedienet hätt'.
Boten sich zu freien Diensten
Gern ihm an, und zu Geleit,
Wollten All' im Feld ihr Leben
Fechtend lassen, Ihm zur Seit'. —
Für dieß Wort, das sie ihm gaben,
Dankt der Cid der treuen Schaar,
Und am nächsten Tage zog er
Aus, von seinem Schloß Vibar,
Mit all' seinen Kriegsgesellen,
Den hochherzig heldenkühnen;
Wandte drauf zu seinen Rittern
Sich herum, und sprach zu ihnen:
„Freunde! wenn es Gott gefällt,
Daß wir nach Kastilien kehren,
Sag' ich euch: wir kommen All'
Sehr reich wieder, und in Ehren."

75.

„Ich gehorsame dem Urtheil,
Zwar unschuldig. — Ueberall
Darf der König ja befehlen,
Muß gehorchen der Vasall.
Und lass' unsre heil'ge Frau Euch
Immerdar so glücklich seyn,
Daß Ihr nie vermissen möget
Meinen Arm noch Degen mein!
Wohl zwar mein' ich, rührt's Euch wenig,
Ob man mich bei Euch verschwärz'.
Ich weiß, es beschmitzen Neider
Oefters auch ein edles Herz:
Doch zuletzt bringt Zeugniß wohl die Zeit Euch mit,
Daß sie Weiber sind, und ich der Cid.
Diese wackern Junker, die Ihr
Bei Euch sitzen habt zu Gast,
Räthe voller Wind und Lügen,
Zungendrescher im Palast,
Warum halfen sie Euch da nicht,
Als man Euch gefangen ein=
Bracht', und Ich aus ihrer Dreyzehn
Euch im Feld hieb ganz allein?

Flieh'n nur konnten sie, verhängten
Zaums, dahin, die armen Wicht',
Wo man sah, daß sie bewiesen
Maulwerk satt, nur Hände nicht.
Doch zuletzt bringt Zeugniß wohl die Zeit Euch mit,
Daß sie Weiber sind, und ich der Cid.
König Don Alfonso, Dessen,
Was ich nun Euch sage, denkt!
Ihr voll Zornes, ich vernünftig,
Ihr gerochen, ich gekränkt:
Der ich hie zum heil'gen Peter
Und Sanct Paul gelob' und schwör',
Daß ich, unter Gottes Beistand,
Mit den Heiden will mein Heer
Mengen und, verbleib' ich Sieger,
Geben will in Eu're Huth
Die Kastelle, Gau'n, Vasallen,
Städte, Marken, Hab' und Gut.
Denn zuletzt bringt Zeugniß wohl die Zeit Euch mit,
Daß sie Weiber sind, und ich der Cid."

76.

König Don Alfonso hörte
Rodrichs liebevolle Wort',
Die er sprach bei seinem Abschied,
Als er zog zu Felde fort.
Und zu seinen Junkern sagt' er:
„Heut verläßt der kühnste Mann
Unsre Fahnen, unter dessen
Schwert das Blut der Moren rann.
Und obwohl es schien verwegen,
Daß er so mit Nachdruck sprach,
War es drum noch kein Erfrechen,
Ob es schon so aussehn mag.
Liebestrieb der Seel' im Herzen,
Worinn wohnen Lieb' und Treu',
Gegen seinen König darf er
Sich eröffnen frank und frei. —
Ferne geht er in Verbannung;
Und ich seh', in seiner Kraft,
Ist Der geht, der einz'ge Mann, der
Tausend Willen nach sich rafft.
Und ich denk', ein guter Krieger,
Der sich trennt von seinem Herrn,

Mißvergnügt mit seinem Hofe,
Hält sich zu dem fremden gern.
Denn, zieht man aus einem grossen
Bau heraus nur einen Stein,
Pflegt er, blos durch seiner Fugen
Trennung, gar zu stürzen ein. —
Bei den Königen wohnt nicht Freude;
Nimmer freu'n sich Könige,
Ihrer Reiche Wohl besorgend,
Und in fernen kämpfende.
Wenn zu Feld mit ihrem Schwerte
Seines Landes Edle ziehn,
Muß mit Seel' und Schwert der König
Fechten, dulden, und sich müh'n. —
Wohl ein Haupt-Kämp' ist der Cid,
Edel, stark, unübertroffen:
Doch, fehlt Demuth ihm, was kann
Er von Gott und König hoffen?
Ferne fortgehn muß der Cid,
Und die Fremden werden sagen:
Alfons übt Gerechtigkeit,
Keinen nimmt er aus vom Strafen."

77.

Im Gespräch mit Frau Ximenen,
Ueberlegt der Cid Vibar
Seinen Bann, weil ohne Schuld er
Ausser Land verwiesen war.
König Don Alfons befahl es,
Seine Neider jubeln dreist;
Um ihn weinet ganz Kastilien,
Weil er's hinterließ verwais't. —
Hat der Cid verwandt in Kriegen
Seiner Habe größten Theil,
Kann nicht Geld auf seine Güter
Finden, für des Zuges Eil.
Ein Paar Juden ließ zu Gast er
Laden, sprach bei Tisch sodann,
Unter Liebkosungen, freundlich
Sie um tausend Gülden an.
Sagt': „zween Kisten voller Silbers
Stell' ich euch zum Pfande hie,
Und, wo ich euch nicht bezahl' in
Jahresfrist, verkaufet die,
Und was ihr gewinnt, behaltet." —
Kam der Handel drauf zu Stand.

Gab er ihnen zwei verschloß'ne
Kisten, beide voller Sand.
Und, im Zutrau'n zu dem Eid,
Liehen sie ihm tausend Gülden. —
„O du schimpflich harte Noth,
Zu wie tausend Ungebilden
Zwangst du, nur um dich zu fliehn,
Schon viel Herzen hochgeboren!
Herr, mein König Alfons, du
Leih'st Verräthern deine Ohren,
Und den treuen Rittern schliessest
Du Palast und Ohr. — Wohlan,
Morgen zieh' ich fort von Burgos,
Ob ich auf den Marken kann
Mir ein kleines Schloß gewinnen,
Groß genug für meine Leut'.
Doch, hochmüthig wie sie sind, die
Zu mir stehn in Freud' und Leid,
Werden die vier Welttheil' ihnen
Dünken ein zu eng Quartier.
Weithin flattern in die Luft soll
Von den Zinnen mein Panier.
Manch gekränktem Ritter wird man
Bieten dort die Freundeshand:
Und, den Namen zu bewahren
Deinem Reiche, meinem Land,
Soll'n die Gau'n, die ich erob're,
Neu-Kastilien seyn genannt."

78.

Dieser gute Cid der Kämpe,
— Selig woll' ihn Gott behalten! —
Einen Kirchgang zum Sanct Peter
Von Cardeña thät er halten:
Weil sich mit der Kirche Waffen
Soll die Brust ein Christen-Held
Wappnen, wenn er seine Feinde
Ueberwinden will im Feld.
Doña Sol und Doña Elvire,
Sein so schönes Töchter-Paar,
Ihre Mutter in der Mitten,
Bringen reiche Spenden dar.
Als die Messe war gesungen,
Traten, das Panier zu weih'n,
— Jenes mit dem rothen Kreuze, —
Abt und Mönch' zur Thür herein.
Von den Schultern ab den Mantel
Warf er, stand in neuer Wehr
Blank geharnischt, faßt die Zipfel
Des Paniers, und so sprach er:
„Heilig Siegs-Panier! an dich legt
Ein Kastilier hie die Hand,

Schlimm verbannt von seinem König,
Viel beklagt von seinem Land.
Heuchler=Lügen offne Ohren
Neigend, gab er ihnen hin
Seinen Preis und meine Thaten.
Schad' um sie, und Schad' auf Ihn!
Wo an falschen Heuchler=Lügen
Könige sich vergnügen, da
Werden schlimm vergnügt die Ihren.
Fernes Weh kommt ihnen nah.
Alfons, Alfons! dieß Sirenen=
Lied, es lullt, o glaube mir!
Dich in Schlaf, um dich zu tödten:
Und erwachst Du nicht, weh Dir!
Mir verbeut'st Du Dein Kastilien,
Nur um Ruh' zu haben drinn,
Weil ich nimmer Schelme neben
Mir litt, und ihr Schrecken bin. —
Woll' es Gott, daß, ohne meinen
Arm, nicht falle Dein Palast!
Er beweint mich, fühllos; Du schimpfst
Mich, der Du Empfindung hast. —
Dennoch sey, nach meiner Treue,
Alles Gut, soviel mit Bogen
Oder Speeren an den Marken
Wir erobern, Dir versprochen.
Weil Vasallen=Rach' am König,
Aussieht wie Verräther=List,
Und Erdulden seines Unrechts,
Echten Blutes Merkmal ist." —

Dieß Gelübde thät der Cid,
Und umarmt sofort Ximenen,
Sein Gemahl, und Töchter beid';
Ließ sie stumm zurück in Thränen.

79.

Wie vom Kirchgang nun der edle
Cid kam, den Kastilien pries,
Und in Thränen seine beiden
Töchter und Ximenen ließ,
Sprach, im Angesicht Sanct Peters,
Er auf einem räumigen Plan,
Hohen Muthes voll, zu Denen,
Die ihn harrend blickten an:
„Ritter seyd ihr hie fünfhundert,
Die den Zug gethan mit mir,
Denen ihre Ritterpflichten
Ich nicht lang will halten für.
Doch, da ungerecht der König
In den Bann mich hat gethan,
Seht euch All', ihr lieben Freunde,
Nur als mitverwiesen an.
Eu're Bravheit und mein Arm muß
Seyn fortan mein Ehren=Wall.
Und, that Unrecht gleich der König,
Darf es nicht thun der Vasall;
Soll vielmehr sein Blut vergiessen,
Bis der Feind im Staube liegt.“ —

„Guter Eid," antworten Alle,
„Eu'rer Reden darf es nicht!
Denn, der Pflicht getreu zu bleiben,
Gnügt daß Ihr uns führet an." —
Sind in Moren-Land gefallen,
Manche Schlacht gewonnen han,
Manches Schloß erstürmt, gezwungen
Könige zur Zinsbarkeit.
Also mannhaft vor drang jenes
Edeln Eid Gewaltigkeit,
Daß in Kurzem er erobernd
Bis Valenzien war gerannt,
Wo er grosse Schätz' erbeutet,
Und ein groß Geschenk gesandt
An den undankbaren König
Alfons: hundert schöne Pferd',
All' in reichem Zeuch, mit vielen
Stickerei'n von hohem Werth.
Hundert Moren, seine Sklaven,
Führten an den Zügeln die.
Auch Einhundert Städt- und Schlösser-
Schlüssel, die gewonnen sie.
Und deßgleichen schickt dem König
Er vier Könige, seine Knecht':
Gab Ordoño'n, seinem Freunde,
Dieß Geschenk, daß er's ihm brächt'.

80.

Während nun in seinem Bann
Rodrich von Vibar geblieben,
Er, den König Don Alfons
Aus Kastilien hat vertrieben,
Wegen böslicher Bericht',
Die ihm zutrug Neider-Tücke
Wider'n Cid — gemeines Loos,
Angesehn sein gutes Glücke;
Da stets einem Solchen, deß
Thaten werden hochgepriesen,
Selbst aus deren eignem Keim
Wüthende Verfolger spriessen,
Wenn sie sehn, wie man, mit Recht,
Auf Ihn, nicht auf sie blick', Einen
Ihre Namen schwärzen sehn,
Der noch gestern hatte keinen:
Gleich als wenn von seiner Herkunft
Nirgend Kunde man vernähm,
Wie nur, und auf welchem dieser
Drey Weg' er bis dahin käm:

Ob durch Fürstengunst, Gelahrtheit
Oder Ränk'? Und wundern sich,
Wie ein Mann, den seine Tugend
Heut berühmt macht, so hoch stieg,
Ohne Grund: weil nicht sein Stammbaum
Aelter sey um ein Paar Tag',
Und aus hohem, lauterm Blut er
Doch vermuthlich stammen mag,
Weil ein andres edle Thaten
Nimmer ja erzeugen kann! —
Immer ist des Neides Ziel der
Thätige, der tapfre Mann,
Wonach Zungen gierig züngeln
Tausendfältig, allerhand:
Denn, sowie sie sehn, daß Er den
Ruhm an seine Thaten bannt,
Und daß ihre unfruchtbaren
Gehn mit ihrem Tod zur Neig',
Trachten sie, daß man die fremden
Nur nicht rühm' und davon schweig',
Damit Fürsten sie nicht hören;
Denn ihr tückisches Bemüh'n
Ist: nur alles selbst zu schlucken,
Dieser schmuzigen Harpyi'n. —
Also sag' ich: wie der Eid nun
Schlecht auf Frieden sich verstand,
Und stets auf die größten Wagstück'
Hielt sein Augenmerk gewandt,
So belagert' er Alcócer,
Das ein Moren-Schloß, und zwar

Auserlesen fest und wichtig
Auf der Länderscheide war.
Doch, weil er's nicht konnt' im jähen
Sturm erobern, nahm zur List
Er die Zuflucht, die nicht minder
Ehrenvoll zu achten ist,
Als Gewalt und Heldenkühnheit,
Noch geringern Ruhmes werth;
Gar ein löblich Ding im Kriege,
Wohl erlaubt, und viel begehrt.
Thät drum, als flöh er, mit seinem
Volk, um zu verlocken sie,
Und als hüb' er die Belag'rung
Auf, vor Hunger, Durst und Müh'.
Liessen viele Zelte stehn, voll
Reichen, funkelnden Geschmeid's,
Ob der Mor herausfiel, und sich
Auf die Beute würf, aus Geiz,
Sie zu plündern trachtend, minder
Wohl in Ordnung als in Eil,
Und die Festung unvertheidigt
Gegen Angriff ließ derweil. —
So geschah's. Wie sie die jähe
Flucht sah'n, liessen sie das Schloß
Blos, und hinter'm fliehenden Feinde
Warf sich her der ganze Troß.
Doch da, in geringer Weite,
Kehret um, mit gutem Glück,
Der berühmte von Vibar, schwingt
In der Faust die Lanze dick;

Braven Sarazenen-Blutes
Ganze Ström' er da vergoß,
Zog, ohn' einen Mann zu wagen,
In die Stadt ein, und in's Schloß.

81.

Auf Befehl des Königs Alfons
Ist verbannt der gute Cid;
Reiter führet er, dreyhundert
Edelleut', zu Felde mit.
Alcócer, das wohlbekannte
Schloß, gewann der gute Held;
Drin, mit allen seinen Freunden,
Ihn der Mor belagert hält.
Nicht heraus zum Treffen gehn sie,
Weil zu groß die Moren-Band'. —
Hat zu den Gefährten Rodrich's
Alvar Fañez, zubenannt
Von Minaya, dieser Gute,
So gesprochen: „Brüder ihr,
Denket: aus Leon, dem alten
Königreiche, stammen wir,
Wo wir unsre Hufen haben!
Bis hieher sind kommen wir.
Nun habt ihr den Muth vonnöthen,
Der euch beiwohnt für und für.
Denn sein Brod mit Sünden äſſe
Wer nicht einhieb in den Mor.

Mittendrein gleich laßt uns rennen,
Schlagen tüchtig ihn auf's Ohr!
Denn so haben Ehr' gewonnen
Unsre Alten. Drauf und dran!" —
Spricht zu ihm der Cid: „Minaya,
Ihr habt als ein tapfrer Mann,
Und ein guter Reck' gesprochen,
Der Ihr seyd, und hochgeehrt:
Habt als eines guten, würd'gen
Stammes Sprößling Euch bewährt,
Und gezeigt, daß, die zum Muster
Ihr Euch nahmet, Ehre nie
Eingebüßt, vielmehr gewonnen
Immer, und vor Tod und Müh'
Nie gezagt, wie nah vor Augen
Sie auch ihr Verderben sah'n." —
Und hiemit gab er dem Pedro,
Dem Bermudez, seine Fahn';
Sprach zu ihm: „Pedro Bermudez,
Ihr seyd brav und tugendreich:
Darum geb' ich dieß mein Banner,
Als bewährtem Ritter, Euch.
Schwärmt damit nicht allzuhitzig,
Bis Ihr hört was ich gebiet'!" —
Antwort' ihm Pedro Bermudez:
„Guter und erlauchter Cid,
Beim dreyeinen wahren Gott, und
Dem Apostel Jago schwör'
Ich Euch, heut es da zu pflanzen,
Wo's noch hinkam nimmermehr,

Und mehr Ehren soll gewinnen:
Oder sterb' als treuer Mann!" —
Und, voll mannhaft starken Muthes,
Spornt' er seinen Renner an;
Mitten stieß er in die Moren,
Kam heil mitten durch sie hin:
Auch der Cid stieß drunter, warf sie,
Und Sein blieb des Siegs Gewinn.

82.

„Lügnerische Feldhauptleute!
Die aus Andrer Lebenslauf
Schüsseln ihr, nach dem Geschmack viel
Tauber Ohren tischet auf:
Freie Sassen von Villalva,
Strenge Ritter von Valduern',
Christen von Sansueña, und ihr
Villaloner Edelherr'n —
Hört mich an, wenn noch Gedächtniß
In euch ist, weil Töchter sind
Eu'rer Unbill meine Klagen,
Enkelinnen Eu'rer Sünd'.
Ich bin Campeador der Cid,
Steh' hie vor Consuegra, bleibe
König Alfonsen so treu,
Wie Ximenen, meinem Weibe.
Ich bin der Mann, der die ganze
Lange Woch' nicht zweymal legt
Sein Geschmeid' und Waffenrüstung
Von dem Leib' ab, der es trägt.
Bin mit meiner Lanz' und Armbrust,
Wo am hitzsten im Feld

Tobt die Schlacht, voraus vor Allen,
Schlafe nimmer unter Zelt:
Thu' den Meinen nie ein Unrecht,
Ob ich's könnte thun; vielmehr
Geb' ich ihnen Hab' und Güter
Allmitsammen fröhlig her.
Mit Tizonen fecht' ich, falle
Mit der Zunge Keinen an,
Denn nie nahm ich mir der klätsch'gen
Weiber Maul zum Vorbild an.
An der Erd' ess' ich, im Mangel
Hoher Tisch', und hinterdrein
Kommt der Nachtisch, Mauerstürme:
Das sind Früchte, die mich freu'n.
Weder Frau'n- noch Männer-Wandel
Spür' und wühl' ich aus dem Grab;
Sag' nicht, ob Sie altgeboren,
Ob Er Zoll giebt oder gab.
Ueber Tisch leg' ich in Reden
Keinem Menschen Hinterhalt,
Frage nur: ob Babieken
Man den Gurt auch fest geschnallt.
Leg' ich mich, sinn' ich auf Lügen,
Güter zu erschnappen, nie:
Kann ich, hol' ich sie mir; geht's nicht,
Bleib' ich leben ohne sie.
Und, wenn ich ein Schloß erob're,
Lass' ich malen an sein Thor
König Don Alfonsen's Wappen,
Und mich auf den Knie'n davor.

Wenn ich einsam bin, dann wein' ich
Um mein Weib Ximenen: wie
Ein verlaß'nes Täublein, sitzt im
Fremden Lande traurig sie.
Denn, obschon das Land ihr eigen,
Hat sie Feinde doch ganz nah.
Sollten Rodrichs Feinde nicht auch
Ihre seyn? Wer zweifelt da?
Recht fordr' ich! Und meine Stimme,
Denk' ich, kommt zu Gott hinan.
Weil gerecht die Stimm' ist, zweifl' ich
Nicht, daß sie hinkommen kann." —
Dieß geschrieben hat Rodrigo
Denen Grafen, reichen, großen
Edelleuten von Consuegra,
Den Ehr= und Vermögenlosen.

83.

Jener gute Cid der Kämp'
Macht sich auf von Saragossen,
Führet mit sich seine Schaar,
Sein Panier im Wind ergossen,
Sturm zu laufen auf Monzon:
Huesca stürmt' er gleichermassen;
Onda auch und Almenar
Hat in Trümmern er gelassen. —
Baß verdroß es Aragon's
König Pedro, als er hörte,
Daß der gute Cid so nah
Schon ihm an den Fersen störte.
Rief sein Volk, unmässig viel;
Mußten alle Waffen tragen:
Machten vor Piedr'=Alta Halt;
Seine Zelte ließ er schlagen:
Stand dem Cid im Aug', obschon
Er ihm nah zu gehn sich scheu'te.
Ritt der Cid aus von Monzon,
Mit noch Zwölfen im Geleite,
Zu erholen sich im Feld,
Wohl gepanzert allerweise.

Legten die von Aragon
Einen Hinterhalt ihm leise:
Hundertfunfzig Reiter waren's,
Ueber ihn her fielen die.
Rodrich focht mit ihnen allen,
Als ein Held besiegt' er sie.
Sieben Reiter mit den Pferden
Sind's, die er gefangen kriegt'.
Aus dem Felde floh'n die Andern,
Wollten auf Ihn warten nicht.
Die Gefang'nen baten Gnade,
Fleh'n um Freiheit an den Cid;
Und der Biedre, der Gerade
Hat gewähret ihre Bitt'.

84.

Adofir von Mudafár
Hatte Rueda zu behüthen
Für den König Don Alfons,
Der's im guten Krieg erstritten.
Almofalas, jener Mor,
Mit verwegen meisterlicher
Schlauheit, warf sich in's Kastell,
Hat des Schlosses sich versichert.
Adofir, als er's erfuhr,
Schickt' dem König Post, begehrte
Seinen Beistand, daß der Ort
Wieder ihm erobert werde.
Schickt Ramiro'n Alfons hin,
Und den Grafen Don Garcien,
Mit bewehrtem Volke viel,
Die an ihrer Seite ziehen.
Wie der Mor das hörte, sprach
Er, nur Don Alfonsen eben
Wollt' er das Kastell, Ihm selbst,
Aber keinem Andern geben.
Lud dabei zum Essen ihn,
Weil er über Bösem brütet,

Dorten auf sein festes Schloß.
Hat der König sich gehüthet.
Don Ramiro, der Infant,
Mit dem Grafen im Geleite,
Gingen hin zum Essen, nur
Nicht der König, der sich scheu'te.
Doch, sobald sie waren drinn,
Schlug man sie, und alle Leute,
Die mit ihnen kamen, todt. —
Und dem König war's sehr leide.
Für entehret hielt er sich,
Schrieb dem Cid, der just in diesen
Gau'n, nicht weit von dorten stand,
Aus Kastilien landsverwiesen.
Rodrich, als er sah die Post,
Auf der Stell' zum König ritt er;
Hatte bei sich im Geleit
Edelleute, seine Ritter.
Wie Alfons ihn sah, gab er
Ihm Pardon, thät das Verbrechen,
So begangen ward, ihm kund,
Bat, daß er ihn wollte rächen,
Und mit ihm sich wieder heim
In sein Reich und Land begeben.
Küßt der Cid die Händ' ihm für
Den Pardon, den er ihm geben,
Nahm jedoch nicht eh'r ihn an,
Bis der König würd' erklären,
Daß er dreyssig Tage Frist
Jedem Edelmann gewähren

Woll', um, wenn er was verbräch,
Aus dem Land zu gehn von dannen;
Und daß er niemalen woll'
Einen ungehört verbannen,
Noch auch seiner Kronvasall'n
Recht' und Freiheit übertreten,
Höher sie besteuern nie,
Als sie Pflicht zu zahlen hätten.
Und, wo er's doch thäte, könnten
Sie aufstehen wider ihn. —
Das versprach der König Alles,
Ohne Weigern, zu vollziehn. —
Drauf belagert' in Kastilien
Rodrich jenen Moslemin,
Der so bösen Frevel übte,
Fing durch strengen Hunger ihn,
Und die andern Schelmen alle;
Schickt dem König sie fortan.
Hat der König sie genommen,
Ihnen scharfes Recht gethan,
Und dem Cid verdankt' er höchlich
Dieß Geschenk, das er empfah'n.

85.

„Gürtet Eu're nerv'gen Arme
Um den Hals mir, der Euch liebt!
Denn das gnügt zu einem Herrn, wie's
Keinen mehr auf Erden giebt.
Weicht nicht aus, mich zu umarmen!
Denn die Arme solches Braven
Heben meiner Länder Schwingen,
Lähmen die der Morensklaven.
Thut es! denn Ihr könnt es wohl:
Und habt Acht, macht mich nicht fleckig!
Denn ganz frisch an Eu'rer Wehr
Blut der Moren noch entdeck' ich.
Meines Unrechts gegen Euch
Denkt nicht! denn es trug so reichen
Lohn. Ich wollt' in meinem Dienst
Keinen, dem sich Könige beugen.
Wenn ich, Rodrich, Euch vertrieb,
That ich's, damit Ihr, zu Siegen,
Triebet aus dem Mor den Muth,
Und die Euern höher fliegen.
Stieß Euch nicht aus meinem Reich
Wegen Feinden, die Euch grollen,

Nein, weil meine Macht durch Euch
In der Fremd' ich zeigen wollen. —
Eu'r Geschenk von Alvar Fañez,
Euerm Vetter, nahm zu Handen
Nicht wie Euer Lehn=Theil, Rodrich,
Sondern wie von Anverwandten.
Die Standarten, die Ihr drüben
Habt erbeutet von den Moren,
Könnt Ihr sehn, nach Eu'rer Fürschrift,
Hangen an Sankt Peters Thoren. —
Eu're Frau Ximena Gomez,
Die Euch immer hielt so hoch,
Macht mir tausend Krieg und Schelte,
Weil ich ihr den Mann entzog.
Höret nicht auf ihre Klagen,
Wenn sie schmählet über mich!
Denn es bringt die klügsten Frauen
Jeder Aerger ausser sich.
Eilet nur in ihre Arme;
Denn wohl denk' ich, mehr Begier
Hegt sie, wieder Euch zu sehen,
Als Euch trieb zu sehn nach mir.
Denn, wenn böser Rath geschäftig,
Wie er pflegt, zu flüstern droht,
Werdet Ihr, statt mich zu segnen,
Warten wohl auf meinen Tod?
Wartet nicht drauf, Treuer Lieber!
Also helf' Euch Sanct Lorenz!
Und aus unserm Winter=Zwiste
Grün' ein ew'ger Friedens=Lenz!

Faßt den Hals nur in die Arme!
Denn, im Frieden, gut umfangen
Eu're Arme Euern König,
Weil sie Fünf im Krieg gefangen.“ —
König Don Alfons der Sechste
Sagte dieß zum guten Eid,
Der aus Moren-Schlachten siegreich
Heim zu seinem König ritt.

86.

Sprach der Cid seiner Ximene,
Schon behelmt, zu, kurze Zeit
Vor dem Aufbruch, eh' er fortzog
Gen Valenzien in den Streit. —
„Wohl wißt Ihr, Gemahlinn," sagt' er,
„Wie getrost in uns'rer Treu',
Unser Beider Einverständniß
Schlimm gefaßt auf Trennung sey.
Doch da geht das Recht verloren,
Wo in's Mittel tritt Gewalt;
Und Gewalt ist Königs-Dienst Wem
Adlich Blut in Adern wallt. —
Während meines Wandels weiset
Als mein kluges Weib Euch aus;
Und an Euch laßt keinen schauen,
Weil Ihr stammt von festem Haus.
Nehmet wahr die kurzen Stunden,
Euern Sachen vorzustehn:
Keinen Augenblick seyd müssig,
Denn todt seyn ist müssig gehn.
Eu're reichen Kleider hebet
Auf, bis heimgekehret ich:

Denn, vom Mann fern, soll die Frau sich
Tragen sehr bescheidentlich.
Schau't zu Euern Töchtern; wachet
Ueber sie: doch laßt sie nie
Merken, daß Ihr Fehler argwöhnt!
Lehrtet sonst die Fehler sie.
Keinen Zoll von Eu'rer Seiten
Trennt sie; bleibt zusammen stet:
Weil die Tochter, fern der Mutter,
Leicht ihr gar verloren geht.
Ernsthaft seyd mir gegen Diener,
Freundlich gegen Zofen, schlau
Vorbeschaulich gegen Fremde,
Gegen Eigne streng genau.
Zeiget nimmer meine Briefe,
Auch der nächsten Nachbarin;
Daß der Weiseste nicht wisse
Ueber Eu're meinen Sinn.
Mögt sie Euern Töchtern zeigen,
Wenn Ihr Fassung hättet nicht,
Eure Freude zu verbergen;
Wie's den Frauen wohl geschicht. —
Wenn sie guten Rath Euch geben,
Nehmt ihn an, und thut darnach:
Wenn sie aber schlimm Euch rathen,
Thut was besser paßt zur Sach'. —
Zweyundzwanzig Maravédis
Habt Ihr täglich. Haltet fein
Euch nach Euerm Stand, und schränket
Nicht den Aufwand kargend ein.

Ging das Geld Euch aus, so haltet's
Nur geheim, macht mir Bericht;
Sendet hin, und lasst es holen.
Euern Schmuck verpfändet nicht.
Auf mein Wort nehmt auf: Ihr werdet
Finden wohl, auf dieß Gebot,
Einen Helfer Euch in Nöthen,
Weil Ich Andern helf' in Noth.
Hiemit Gott befohlen, Liebe!
Denn der Waffen Schall erklinkt." —
Und, nach einer Herz-Umarmung,
Sprang er auf Babieken flink.

87.

Hart bedrängt ist nun Valenzia,
Kann sich schwerlich halten mehr;
Denn an der Almoraviden
Hülfe fehlt es ihr zu sehr. —
Wie ein alter Mor das mußte
Sehn, der ein Prophete war,
Stieg auf einen hohen Thurm er,
Sie zu überschauen klar;
Und je schöner er sie schaute,
Desto höher stieg sein Gram.
Seufzend, unter tiefen Leiden,
Hub er so zu reden an:
„Ach Valenzia! ach Valenzia!
Werth zu herrschen immerdar:
Wenn Gott dein sich nicht erbarmet,
Geht dein Ruhm zur Neige gar;
Und, mit ihm, die Freuden alle,
Dran wir uns so lang ergötzt.
Die vier Grund- und Angelsteine,
Drauf die Mauern du gesetzt,
Würden zum Wehklagen, wenn sie
Könnten, sich vereinen jetzt.

Deine so erhabnen Wälle,
Die stark über ihnen stehn,
Kann ich, von dem langen Stürmen,
Alle schon erzittern sehn.
Und die Thürme, die von weitem
Deine Bürger nehmen wahr,
Deren heit're Himmelshöhe
Ihnen Trost und Zuflucht war,
Stürzen nach und nach zusammen,
Ach! unwiederherstellbar.
Deine weissen Zinnen, leuchtend
Wie Krystall, sie haben ihr
Festes Ansehn gar verloren,
Allen schönen Schein und Zier.
Dein so wellenvoller, reicher
Fluß, dein Guadalaviar,
Wich aus seinem Bett, mit deinen
Andern Wassern offenbar.
Deine hellkrystall'nen Bäche
Rinnen trüb' hinfort und seicht;
Deine Quellen und Kanäle,
Alle sind sie schon vertreucht.
Deine üppiggrünen Gärten,
Keiner mehr erquickt sich dran,
Weil die Wurzeln ihrer Kräuter
Thiere abgefressen han.
Deine Wiesen mit vieltausend
Blumen, würzen nicht die Luft,
Trauern welk und abgestorben,
Ohne Farben, ohne Duft.

Jener weitgepries'ne Reichthum
Deines Strandes, deiner See,
Wandelt sich in Schand' und Schaden,
Läßt dich arm in Ach und Weh.
Die Gebirge, Felder, Auen,
Die du herrschend einst bewacht,
Haben dir, mit ihrer Feuer
Rauch, die Augen blind gemacht.
So schwer siechst du, und so hart ist
Deine Krankheit, daß ich zag',
Und die Menschen dran verzweifeln,
Ob man je dich heilen mag.
Ach Valenzia! ach Valenzia!
Gott errette dich und steh'
Bei dir! Oft schon prophezeyt' ich,
Was ich heut beweinen seh'."

88.

Hält Valenzien der gute
Kämpe Cid belagert dicht.
Mit den Moren, so darinnen,
Tag für Tag er Lanzen bricht.
Viel' erschlug er, And're fing er,
Leget ihnen Fesseln an. —
Da ist in dem Zelt des guten
Cid ein Ritter kommen an,
Martin Pelaëz hieß er, Martin
Pelaëz, der Asturier.
Wohlansehnlich langen Leibes,
Und von Gliedern stark war er:
Auch dabei ein guter Schäker,
Nur gar hasenfüßig feig;
In den Schlachten und Scharmützeln,
Wo er focht, hatt' er's gezeigt.
Sehr leid war dem guten Rodrich,
Den zu sehn an seiner Seit',
Weil ein solcher Weichling nimmer
Tauglich war Ihm zum Geleit. —
Eines Tags, mit seinen Treuen,
Rückt der gute Roderich

In die Fehde mit den Moren,
Schlugen wie die Tapfern sich.
Kommt auch her Martin Pelaëz,
Wohlgewappnet und zu Pferd.
Eh' der Tanz noch hat begonnen,
Er zurück in's Lager kehrt.
Schlüpfte heimlich und, als thät er
Nicht dergleichen, in sein Zelt,
Hielt sich still darin verborgen,
Bis der Cid kam aus dem Feld.
Manchen Mor hat Der erschlagen,
Sein geblieben war der Tag.
Setzt zum Essen sich der gute
Rodrich nieder, wie er pflag,
Ganz allein für sich, an eine
Tafel, und auf seine Bank,
Und an einer andern, seine
Reisigen vom ersten Rang.
Niemand als die Wohlberuf'nen,
Darf zu Tisch mit Denen gehn.
So hatt' es der Cid verordnet,
Ihre Bravheit zu erhöh'n,
Und daß Jeder ehrenhafter
Waffenthaten sich befleiße,
Damit er an Alvar Fañez'
Tisch, und seines Bruders, speise. —
Dachte nun Martin Pelaëz
Daß der Cid nicht seine Streich'
Hab' gesehn, wäscht ihm die Hände,
Setzt sich an die Tafel gleich,

Zum Don Alvar Fañez, und den
Wohlberühmten Rittern hin. —
Ist der Cid zu ihm getreten,
Hat beim Arm ergriffen ih'n,
Und gesagt: „Ihr seyd kein Solcher,
Daß Ihr säß't an solchem Tisch,
Und zu diesen meinen Brüdern
Euch gesellen dürftet frisch.
Gute, wohlerprobte Männer
Sind's, mehr werth denn ich und Ihr.
Setzt an meinen Tisch Euch nieder,
Eßt aus Einem Napf mit mir!“ —
Jener spürt den Hohn nicht, blöden
Geistes, wie er war, und roh;
Setzt sich mit dem Cid an seinen
Tisch, an seine Seite froh:
Und der Cid, voll hoher Weisheit,
Hat ihn ausgescholten so:

89.

Schalt der Cid aus den Pelaëz,
Als er war mit ihm allein:
Denn der Guten Fehler strafen
Soll man billig in Geheim.
Mit erzürntem Antlitz sagt' er
Ihm: „ist's möglich, daß ein Mann,
Wenn er adlich ist, aus Furcht vor
Einem Treffen, fliehen kann?
Ihr zumal, der Ihr der Mann seyd,
Der Ihr seyd, und daher stammt,
Wo Ihr herstammt, dem Tod Ruhm war,
Wenn er in der Schlacht ihn fand.
Vom Tisch auf bin ich gestanden,
Keinen Bissen rührt' ich an.
Gift wär er mir worden, dacht' ich,
Wie Euch meine Augen sah'n! —
Merkt auf meine Red', und nimmer
Denkt an Flucht, nicht einen Schritt!
Weil Ihr, fliehend, Eu're Ehre
Schändet, und mich selber mit.
Wenn Ihr mir, Euch zu entschuld'gen,
Sagt, Ihr hättet kommen sehn

Einen großen Schwarm von Moren,
Lass' ich Euch nicht durch dieß gehn.
In ein Kloster geht, wo Eures
Gleichen hingehört, und kann
Dienen Gott: denn, Ihm im Krieg zu
Dienen, seyd Ihr nicht der Mann.
Wär't Ihr neben Mich getreten,
Könnt' es seyn, der Hasentrieb
Wär' Euch da entgangen, und daß
Euer Fehl verborgen blieb! —
Fort, heut Nachmittag zu Felde!
Ich will sehn, ob Ihr durchaus
Lieber Schmach vor tausend Männern,
Als Tod leiden mögt im Strauß.
Kann auch seyn, Ihr bleibet leben.
Ich komm' hin dort, daß Ihr's wißt!
Will schau'n was Ihr schafft, ob noch von
Ehr' in Euch ein Funken ist. —
Damit Gott befohlen, Martin!
Ohne mich speist von heut ab,
Bis Ihr wieder eingebracht die
Ehre habt, die Ich Euch gab."

90.

„Den gerechten Himmel hat der
Probstein Eu'rer Ehr' befleckt,
Weil Ihr flohet aus dem Treffen,
Und man fliehend Euch endeckt.
Stehet auf, Martin Pelaëz!
Da wir sonnenklar und hell
Sah'n, daß Ihr feig seyd gelaufen,
Wie ein weibischer Gesell.
Eßt mit Edeln nicht! Um Denen
Zu gesellen sich bei Tisch,
Ist vonnöthen daß man fechte
Heldenherzig, frank und frisch.
Eu'rer Väter denket, Martin,
Eu'rer Ahnen Mannes-Werth,
Und die Worte wiederholet,
Die ich itzo sagen werd':
„Eh' will ich Todes sterben unter Heiden,
Als Ehren-Einbuss' unter Christen leiden.
Nun so gerecht mir alle Himmel fluchen,
Muß ihren Grimm ich zu erweichen suchen."
Diese Wort' erwäget wohl:
Schlagt sie nicht in Wind! denn eben

So, lebt wie ein todter Mann,
Wer ohn' Ehre führt sein Leben.
Wozu half der Adel Euch
In der Schlacht? Wo sind geblieben
Wappenschild' und Namen hell,
Titel, schwarz auf weiß geschrieben?
Wo denn ließ't Ihr Euern Gaul?
Todt ließ't Ihr ihn, muß ich denken:
Denn wer seiner selbst vergißt,
Wird sich schlecht um Andre kränken." —
Dieß thät dem Martin der Cid
Also ganz geheim verweisen;
Und, die Stimm' erhebend, sprach
Er mit einer Brust von Eisen:
„Eh' will ich Todes sterben unter Heiden,
Als Ehren-Einbuss' unter Christen leiden."

91.

Martin Pelaëz, betroffen
Von Rodrigo's Wort, empfand
Höchliche Beschämung drüber,
War davon ganz übermannt.
Ging in sein Quartier, sehr traurig
Und bekümmert, weil er fand,
Daß der gute Cid so deutlich
Seine Feigheit hatt' erkannt,
Und drum nicht gestattet, daß er
Aeß mit würdigen Vasallen.
Nimmt ihm für, auch brav zu werden,
Oder in der Schlacht zu fallen. —
Andern Tags lief Sturm der Cid
Auf Valenz, bis an die Mauer.
In die Christen alsobald
Fiel der Mor, wie Hagelschauer.
Kühnlich kamen sie gerannt,
Mannhaft stark und sehr verwogen.
Martin Pelaëz war der Erst',
Der in's Treffen ist gezogen,
Und so risch in sie gehau'n,
Daß er Viele warf darnieder.

Dort verlor er alle Furcht,
Hohen Muth gewann er wieder!
Focht, so lang das Treffen währt',
Unerschrocken, mannhaft, munter;
Hieb in Die, würgt' Andre dort,
Macht' ein großes Blutbad drunter.
Schrei'n aus vollem Hals die Moren:
„Wo kommt dieser Teufel her?
Nimmer sah'n wir noch bis heut ihn,
So beherzt und stark ist er!
Hau't und sticht uns all' zu Schanden,
Jagt uns aus dem Felde fort!“ —
Martin, in Valenzien's Thore
Sperrt er ein die Moren-Hord'.
Bis zum Elenbogen trägt die
Arm' in Blut gebadet er.
Außer dem berühmten Cid, kam
Heut Ihm gleich kein Anderer.
Ueberwunden floh'n die Moren.
Martin kehret' um. — Der Cid
Hielt, und wartet' auf ihn, bis er
Kam heran, und an ihn ritt.
Mit herzinnigem Wohlgefallen
In die Arme schloß er ihn,
Sprach zu ihm: „Ihr seyd ein guter,
Tapf'rer Ehrenmann, Martin!
Und verdient von heut an nimmer,
Daß Ihr bei mir sitzen müßt.
Setzet Euch zum Alvar Fañez,
Der mein rechter Vetter ist,

Und zu diesen meinen andern
Rittern gut und ehrenreich:
Denn mit Lob wird man für immer
Denken Eu'rer guten Streich'.
Ihr Genosse sollt Ihr werden;
Setzet Euch an ihre Seit'." —
Von dem Tag an thät Er Thaten,
Die man rühmet weit und breit,
Als ein mannhaft starker Ritter,
Der die Wag' den Besten hält.
Damit ward der Spruch erfüllet,
Wohlbekannt der ganzen Welt:
Wer an guten Baum sich lehnet,
Dem ein guter Schatten fällt.

92.

Nimmt der Cid Martin Pelaëz,
Jenen Jüngling, welcher floh
Aus der Schlacht, nicht streng noch zornig,
Bei der Hand, und, um ihm so
Seine schlimme Feigheit besser
Fürzuhalten, setzt' er dort
Ihn an seinen Tisch, und sagte
Liebreich zu ihm diese Wort':
„Laßt uns speisen mit einander:
Denn ich hab' nicht Lust noch Laun',
Daß Ihr speiset mit den Grossen,
Deren Schwert sich Ruhm erhau'n.
Eß't von dieser kleinen Platte,
Weil sich Gleich zu Gleich gesellt.
Ich, der ich nur schlecht bin, nehm' Euch
Neben mich, und in mein Zelt.
Die dort mit dem Alvar Fañez
Speisend sitzen um ihn her,
Haben sich verdient mit Thaten
Solchen Tisch, und ew'ge Ehr'. —
Wohlgethan ist's, in der Feinde
Blut die Flecken auszubaden,

Die auf unsre Ehre fielen,
Willig opfernd Seel' und Athen!
Schmählig Leben harret Dessen,
Dem das Herz fehlt und der Muth,
Hätt' er von den Besten Spaniens
Auch ererbt sein Rittergut.
Seyd nur eingedenk der Streiche,
Die mein Freund in Waffen thät,
Jenes Tags, Pedro Bermudez,
Und wie gut sein Degen mäht'!
Halten wir uns dergestalten,
Daß Unziemlichs thu' nicht Einer,
Noch die Valenzianer Moren
Spotten seiner Lanz' und seiner!
Thun was seines Amts, entbindet
Jeder Schuld den Ehrenmann:
Weil, wozu Ehr' ihn verbindet,
Darinn er nicht irren kann." —
Als er dieß gesprochen, schwieg der
Cid, und, nach verzehrtem Mahl,
Ließ er blasen die Trommeten,
Rief in Waffen sie zumal.
Und die Valenzianer Moren
Banden ein Scharmützel an
Mit dem Asturianer Volke,
Neu entzündend wüth'gen Span. —
Die gefallenen Wort' erweckten
In Pelaëz heisse Scham;
Thät den Tag Ding', daß den Cid es
Staunen macht' und Wunder nahm.

Also, daß man gar deß Sieges
Ehre zuschrieb dem Martin,
Moren seinen Namen scheu'ten,
Und ihm Palm' und Lorbeer blüh'n.

93.

„Eilet, reitet zu den Moren,
Laßt all' andre Sorgen seyn!
Schaffet Rath für die Betrübten,
Und die Todten scharret ein.
Meldet allen armen Duldern,
Und den Dulderinnen sagt:
Daß im Frieden sich zur Demuth
Wandelt unsre Krieges-Jagd.
Eure Wuth sey, sie zu treiben,
Daß sie mit mir reden kämen,
Daß sie meinen ganzen Willen
Mündlich von mir selbst vernähmen.
Denn ich will nicht ihre Habe,
— Darnach trag' ich kein Begier —
Noch auch zu Beischläferinnen
Ihre Töchter holen mir;
Der ich keine Weiber brauche,
Ausser meinem Ehe-Part,
Die anitzo im Sanct Peter
Von Cardeña meiner harrt. —
Und Euch, Alvar Fañez, heiss' ich,
— Wo ich Euch was heissen kann —

Geht nach Ihr und meinen Töchtern,
Meinen Herzenstöchtern, Mann!
Nehmet dreyssig Marken Goldes,
Daß die Reise sie von diesen,
Bis Valenzia bestreiten,
Es zu sehn und zu geniessen.
Ebensoviel tragt von Silber
Für Sanct Peters Altar fort,
Und das übergebt Don Sancho'n,
Der Abt ist am selben Ort. —
Und dem edeln König Alfons,
Meinem guten Landesherrn,
Bringt zweyhundert Ross' im vollen
Zeuch, so wie Ich's habe gern.
Und den ehrenwerthen Juden
Raquél und Vidas, — wie Pflicht, —
Bringt zweyhundert Marken Gold, und
Soviel Silber, und mehr nicht;
Die sie mir als Darlehn gaben,
Als ich fortzog in den Streit,
Auf zween Kisten voller Sandes,
Trauend meiner Redlichkeit.
Bittet sie in meinem Namen
Um Verzeihung, weil mit Leid
Ich's gethan hab' in der Drangsal
Meiner grossen Dürftigkeit.
Denn, obschon der Kisten Inhalt
Sie für Sand gehalten haben,
Lag im selben Sande dennoch
Meiner Wahrheit Gold vergraben.

Zahlet ihnen auch die Zinsen,
Die zu geben ich gehalten
Von der Zeit an, da ihr Geld ich
Hab' zu meinem Brauch erhalten. —
Und Ihr, Martin Antolinez,
Geht mit ihm als Weg-Gesell,
Und erzählt meiner Ximene
Meine guten Glücksfäll':
Bittet König Don Alfonsen,
Mich für Sie zu nehmen an,
Weil meine Ximena sehr dem
Sang und Spiel sey zugethan." —
Solches sprach der Cid, nachdem er
In Valenzien, die Stadt,
Schon als Sieger eingezogen,
Und sie gar erobert hatt'.

94.

Landsverwiesen aus Kastilien
Durch den König, seinen Herrn,
Hält vom Hof und seiner Heimath,
Siegesmüd, der Cid sich fern.
Und kaum trocknen noch die Flecken
An den glückgekrönten starken
Waffen, von dem Blut der Moren,
Die er bändigt' auf den Marken;
Und noch standen auf den Zinnen
Flatternd die Paniere da,
Jener stolzen, tiefgebeugten
Mauern von Valenzia:
Als für König Don Alfonso'n
Er ein reich Geschenk erspart',
An Gefang'nen und an Pferden,
Beute-Schätzen mancher Art.
Sandt' es all' nach Burgos, und zum
Alvar Fañez, der die Güter
Führte, sprach er dieß, damit er's
Sagen soll dem König wieder:
„Sage, Freund, König Alfonsen:
Seine Hoheit woll' empfah'n

Diesen Zoll der Treu' von einem
Landsverwies'nen Edelmann,
Und die kleine Gabe nehmen
Lediglich in dem Betracht,
Daß man sie um guten Blutes
Preis von Moren eingebracht.
Holt' Ich doch mit meinem Degen
In zwey Jahren ihm mehr Land,
Als ihm hinterließ sein Vater
Sel'ger, König Ferdinand.
Nehm' als Lehngeld er's für Diesen,
Nenn' es Stolz nicht, daß vom Zoll
And'rer Könige meinem König
Meine Schuld ich zahlen woll'.
Denn, da Er, als Herr, mir meine
Habe nehmen konnte, kann
Ich auch füglich mit der fremden
Zahlen, als ein armer Mann.
Und, Ihm zu Gebot, vor meinen
Fahnen stehn, damit er's wisse,
Abertausend Feinde, gleichwie
Vor der Sonnen Finsternisse:
Und, solang die Hand Tizonen
Schwingt, und Babieken sticht
Diese Fers', mit Gott, verzweifl' ich
Reich zu machen ihn, noch nicht:
Und indessen mögen schlafen
Meine Neider, während ihnen
Meine Brust für Leib und Lande
Noch zum festen Wall kann dienen:

Mögen sich im Schloß ergötzen,
Und mich weislich nicht verkaufen!
Weil einmal die Hand ich könnte
Lassen los vom Moren-Haufen,
Und sie deren Fluth noch ihre
Zinnen werden sehn bedecken,
Wenn's Kampf gilt für eigne Ehre,
Wie sie fremde jetzt beflecken.
Und, wenn ihnen trifft in's Auge
Was ihr Ohr schon öfter traf,
Soll'n sie sehn: der Cid ist nicht so
Schlimm, wie seine Thaten brav,
Und: ob ihrem Herrn, im Frieden,
Wie im Kriege, Nutzen schaffen
Lügnerische Augendiener
Mit den Zungen, oder Waffen.
Und soll sehn der gute König,
Ob die Ziegel-Gängelein,
Burgos Ehrenhuth und Stärke,
Oder Herzen sind von Stein. —
Woll' er, fleh' ich ihn, erlauben,
Diese Fahnen an den Schwellen,
Vor den Augen meines höchsten
Kirchen-Fürsten aufzustellen!
Zum Wahrzeichen daß, mit Seiner
Hülf', itzt in ganz Spanien prangen
Aufrecht kaum nochmal so viele;
Und schon geh' ich, die zu langen.
Und fleh' ihn, meine Ximene,
Meine Töchter mir zu senden,

Dieser einsam bangen Seele
Einzig liebste Labe=Spenden!
Thu' ihm, wo nicht mein Alleinseyn,
Doch zumindest Ihres leid,
Daß sie meines, in so langer
Fern' erworbnen Ruhms sich freut'! —
Seht euch wohl vor, Alvar, irrt nicht!
Denn Ihr tragt zum König hin,
Mit jedwedem dieser Worte,
Meiner Unschuld lautern Sinn.
Sagt's mit Freimuth; denn, wohl weiß ich,
Dort im Rathe sitzen g'nug,
Die an meiner Meinung werden
Mäkeln, und an Euerm Spruch.
Sorgt daß, wie es auch verdriesse
Wen mein Wohlergehn verdrießt,
Er doch nichts davon als Neid auf
Mich, und Euch, und ihn genießt.
Und, trefft Ihr mich bei der Rückkehr
In Valenzia, meiner lieben
Stadt nicht, dann trefft Ihr mich fechtend
Mit Consuegra's Moren drüben."

95.

Kam gen Burgos Alvar Fañez,
Bot dem König dar die Gabe
Von Gefang'nen und von Pferden,
Beut' und reicher Moren-Habe:
Küßt', sobald er die Erlaubniß
Hatt' erhalten, nach Gebühr,
Ihm die Hand, und, vor ihm knieend,
Trug er diese Botschaft für:
„Hochgewalt'ger König Alfons,
Eu're Hoheit woll' empfah'n
Diesen Zoll der Treu' von einem
Landsverwies'nen Edelmann!
Don Rodrigo von Vibar, Dein
Starker Mauer-Wall und Hort,
Den von seinem Haus und Lande
Gelber Neid getrieben fort,
Will, ich soll mit Freimuth reden,
Als sein Anwalt hie am Ort;
Drum will ich, um nicht zu irren,
Brauchen seine eignen Wort'.
Woll'st die kleine Gabe, sagt er,

Nehmen nur in dem Betracht,
Daß man sie um guten Blutes
Preis von Moren eingebracht.
Holt' Er doch mit seinem Degen
In zwey Jahren Dir mehr Land,
Als Dir hinterließ dein Vater
Sel'ger, König Ferdinand.
Woll'st es als sein Lehngeld nehmen,
Nicht für Stolz, daß er vom Zoll
And'rer Könige seinem König
Seine Schulden zahlen woll'.
Denn, da Du, als Herr, ihm seine
Hab' entzogen, könn', im Bann,
Er auch füglich mit der fremden
Zahlen, als ein armer Mann.
Soll'st auf Gott und Ihn bau'n, denn Dich
Reich zu machen zweifl' er nicht,
Weil sein Arm noch schwingt Tizonen,
Und sein Fuß Babieken flicht:
Auch genehmigen, diese Fahnen
Im Sanct Peter, an den Schwellen,
Vor den Augen des allmächt'gen
Kirchen-Fürsten aufzustellen:
Zum Wahrzeichen daß, mit Seiner
Hülf', itzt in ganz Spanien prangen
Aufrecht kaum nochmal so viele;
Und schon geh' er, die zu langen.
Und fleh' Dich, seine Ximene,
Und die Töchter ihm zu senden,
Seiner einsam bangen Seele

Einzig liebste Labe=Spenden.
Sey Dir, wo nicht sein Alleinseyn,
Doch zumindest Ihres leid,
Daß sie seines in so langer
Fern' erworb'nen Ruhms sich freut'!
Ungern irrt' ich, denn in jedem
Dieser Worte stell' ich hin
Rodrichs Unschuld, König, klar vor
Dich, und seinen lautern Sinn." —
Kaum gesprochen war die Botschaft,
Als die Mißgunst überfloß,
Von den schmeichlerischen Neidern,
Und dem Ohrenbläser=Troß.
Stund ein Graf auf, wie entrüstet,
Sprach zum König: „Herr, genug!
Schenk' ihm, Hoheit, nur nicht Glauben,
Denn man äfft Dich mit Betrug.
Jetzo wird der Cid wohl kommen
Wollen, hinter dem Geschenke,
Morgen mit dem Tag nach Burgos,
Daß er, nach wie vor, Dich kränke." —
Rückt in's Aug' die Mütz' Alvaro,
Und, geballt die rechte Hand,
Gab, vor Zorne stammelnd, diese
Antwort er dem Grafen=Fant:
„Keiner rege sich, noch rede!
Und wer's wagt, der halte Stich!
Weil zu ihm der Cid spricht leibhaft;
Denn der, wo er fehlt, bin Ich.
Und, wo irgend was in meinen

Armen Kräften wäre schwach,
Hilft des Cid gewalt'ge Stärke,
Von Valenzia her, ihm nach.
Schmäh' Ihn kein Verräther, wag' es,
Ihn zu schmäh'n kein seidner Tropf!
Denn, von Ihm, und mir, — statt Seiner —
Steh' ich ihm nicht für den Kopf. —
Und Du, König, der den Schmeichlern
Vorschub thut und sie benutzt,
Mach' Dir einen Wall aus Schmeichlern,
Und sieh, wie dem Feind er trutzt! —
Doch verzeih', wenn ich der Ehrfurcht
Im Verdruß, vor Dir, Gebieter,
Schier vergaß — und, willst Du, gieb mir
Rodrichs liebste Erdengüter:
Das ist Frau Ximen' und ihre
Beiden Töchterlein mit ihr.
Denn, als wären sie gefangen,
Biet' ich ihre Lösung Dir." —
Da erhub sich König Alfons,
Bat und gab ihm zu verstehn,
Daß er Ruh' hielt, und sie Beide
Wollten zu Ximenen gehn.

96.

„Der meineidige Vasall,
Der Verräther, der Verscheuchte,
Den Kastilien nicht behielt,
Ob ihn schon Kastilien zeugte;
Der Verachtete von Allen,
Und von Euch vor Allen zwar:
Er, der an sich selbst nicht denket,
Euer Wohl zu nehmen wahr;
Er, der Eures Uebermuthes
Jetzt sich nicht erinnert, nein,
Von Valenzien Euch entbeut er
Heil. Woll' es Euch Gott verleih'n!
Nicht Genugthuung von Euch ihm
Angethaner Schmach nimmt er,
Weil daraus doch ist erwachsen
Euer Nutz' und seine Ehr'.
Seinen Lästerern verzeiht er,
Ob sie's schon verdienen nicht;
Denn gar unergründlich tief ist
Gottes heimliches Gericht:
Und, woher der Mensch oft wähnet
Daß ihm sein Verderben dräu',

Kommt sein Heil ihm jezuweilen.
Denket nun, wie tief es sey!
Ich will reden aus Erfahrung,
Denn die Gunst hab' Ich empfah'n,
Und Ihr seyd, zum schweren Theile,
Werkzeug in des Höchsten Plan. —
Hier in diesem Schrein von Silber,
Send' ich Euch ein reich Geschenk.
Haltet's hoch, Alfonso, denn wohl
Werth ist's, daß man sein gedenk'.
Sind fünf Kronen drin, jedwede
Mit dem Königs-Fähnlein, wie
Auch fünf Zepter, ganz von Golde;
Von fünf Königen sind sie.
Und fünf Schlüssel gleichermassen,
Die, als König' Euch und Herrn,
Treu behändigt Euer Diener.
Ein Verräther thät's nicht gern.
Die quartirt in Euerm Schilde,
Nicht zu Eu'rer Ehr' Verderb!
Blut genug und satt mir kostet
Ihr langwieriger Erwerb.
Gebet nichts dem Ueberbringer,
Denn ich hab's ihm schon vergolten;
Alvar Fañez von Minaya
Ist's, mein Diener unbescholten.
Woll't, Herr König, ihn erkennen,
Und ihn liebreich reden an:
Wenn auch Ich gleich solchen Willkomm
Nimmer noch von Euch empfah'n.

Denn ein gutes Wort, von Fürsten,
Kostet wenig, Herr, hat Kraft,
Treu zu machen die Vasallen,
Was die Furcht Euch nicht verschafft.
Denn nie speist von Einer Schüssel
Furcht und Liebe, nimmermehr;
Und Der, den man fürchtet, selten
War geliebt von Herzen er. —
„Immer wär doch ein Rathgeber
Dieser Eid!" hör' ich Euch sagen.
Und, ob Ihr habt einen bessern,
Wird wohl noch die Zeit Euch fragen.
Ich bin nicht der faule Knecht,
Der, wenn Viel', ihm gleich, ein wenig
Hülfen, nicht zurückebrächt'
Was verlor der Gothen-König.
Was ich Euch geb', o geniesset's
Tausend Jahr! Heut setz' ich Euch
In Besitz. Ich will für mich nichts;
Eu're Huld nur macht mich reich.
Und, daß Ihr meiner Ximene,
Die ein Weib von hohem Werth,
Euch annehm't, und meiner Töchter,
Sey als einz'ge Gunst begehrt
Von Euch, für mein Dienen, wenn es
Lohn verdient, weil es Euch nicht
Wird beschwerlich fallen, denk' ich,
Zu erfüllen Eu're Pflicht.

97.

Zum Sanct Peter von Cardeña
Kehret siegreich heim der Cid
Aus den Kriegen, die er mit den
Moren von Valenzia stritt.
Schmetternd schallen die Trommeten,
Daß Er komme, zu bedeuten,
Und vor Allen war Babieken's
Wiehern hell zu unterscheiden.
Abt und Mönch', Ihn zu empfah'n,
Aus der Thür gezogen kommen,
Rufen Dank zu Gott hinan,
Heissen hoch den Cid willkommen.
Abstieg Er vom Pferd, und eh'
In die Kirch' er eingetreten,
Nahm die Fahn' er in die Hand,
Und hub also an zu reden:
„Von dir ging, du heil'ger Tempel,
Ich verbannt aus meinem Land:
Doch nun kehr' ich zu dir wieder,
Der im fremden Zuflucht fand.
Mich verbannte König Alfons,
Weil ich dort in Sanct' Gadé'n

Ihm den Eidschwur abgenommen,
Strenger als Er gern gesehn.
War's doch Volksgesetz, davon ich
Uebertrat kein Tüttelein.
Vom Verdacht, als treuer Diener,
Macht' ich meinen König rein.
O ihr neidischen Kastilier,
Wie ihr lohnt mit schlimmem Danken
Die Vertheid'gung meines Schwertes,
Das euch weiter zog die Schranken!
Seht ein and'res Reich und tausend
Grenzen, euch ersiegt, mich steuern!
Will euch meine Länder geben,
Stieß't ihr schon mich aus dem euern.
Könnt' sie geben zwar den Fremden:
Aber, für so schnöde That,
Bin Ich Rodrich von Vibar, der
Kastilianer, zu gerad."

98.

Dieser hochberühmte Cid,
So belobt mit vollem Rechte,
Hat Valenzien ersiegt
Von den Moren im Gefechte.
An dem Ort war sein Gemahl,
Tochter des Lozaner Grafen,
Doña Sol auch und Elvir',
Die erst ein vor Kurzem trafen
Vom Sanct-Peter von Cardeña,
Wo der Cid sie hinterließ. —
Wie der Cid nun dort sich freute,
Neue Zeitung zu ihm stieß:
Wie Miramamolin, jener
Grosse Fürst von Tunis, käm
Mit viel stolzen Reiter-Haufen,
Daß er ihm Valenzien nähm.
Fünfzigtausend waren dieser;
Zahllos der Fußgänger Heer.
Rodrich, tapfer wie er war, im
Waffenbrauch erprobt so sehr,
Wohl verproviantirt die Schlösser,
Stellet überall hin Wacht,
Stärkt, ermuthigt seine Reiter,
Wie's bei ihm war hergebracht.

Seine Frau Ximen', und mit ihr
Ganz allein ihr Töchter=Paar,
Bracht' er auf den höchsten Thurn, der
In der Burg zu finden war.
Konnten nach dem Meere lugen,
Sah'n den Moren zu, wie sie
Lagerten und Zelte schlugen,
Voller Eil und grosser Müh',
Um Valenzien rings erhebend
Lautes Feldgeschrei, zum Klang
Ihrer Hand= und Kesselpauken,
Daß es durch die Lüfte drang.
Frau Ximen' und ihre Töchter
Zitterten und zagten sehr,
Weil noch nie in einem Felde
Sie gesehn ein solches Heer.
Sie ermuthigt Don Rodrigo,
Dieses hielt er ihnen für:
„Fürchtet gar nichts, Frau Ximen' und
Vielgeliebte Töchter, ihr!
Denn so lang Ich bleib' am Leben,
Dürfet ihr vor gar nichts zagen,
Weil der Mor, den ihr da sehet,
Bleiben wird im Feld geschlagen:
Und mit seinem grossen Gut
Statt' ich aus euch Töchter beide;
Denn je grösser Dessen Zahl,
Desto mehr läßt er uns Beute:
Und die Hörner, die sie führen,
Und vor euch geblasen da,

Sollen noch die Kirche zieren
Dieser Stadt Valenzia." —
Wie er sah nun, daß die Moren
Durch die Gärten frank und frei,
Wild zerstreut hereingedrungen,
Ohne Vorsicht, ausser Reih',
Zum Don Alvar Salvadores
Sprach er da: flugs wappnet Euch,
Nehmet mit zweyhundert Leute,
Wohlberitten und im Zeuch,
Und thut in die Heiden-Hunde
Einen Ausfall, daß Ximen'
Und die Töchter Eure Bravheit
Hie mit offnen Augen sehn." —
Alsobald thät Salvadores,
Wie der Cid ihm anbefahl;
Jähling stieß er in die Moren,
Warf sie aus den Gärten all';
Stoben schlagend mitten drunter,
Schlagend, tödtend, drauf und drein,
Jagten sie bis in die Zelte,
Die sie aufgepflanzt, hinein.
Kehrten All' dort um; es blieben
Todt zweyhundert Moren gut,
Und gefangen Salvadores,
Der, weil vor der Vorderhuth
In den Feind er drang zu tief ein,
Festgenommen ward von ihm.
Tags drauf holt' der Cid ihn wieder,
Schlug den Feind mit Ungestüm.

99.

Jetzo ziehn sie aus Valenzia
Mit Kastiliens gutem Cid,
Wohl geordnet seine Schaaren,
Die zu Fuß gehn, und was ritt.
Sein Panier trug ihm Bermudez'
Helden=Arm entfaltet vor:
Allzumal hinaus zu Felde
Stürmen sie durch's Schlangen=Thor.
Erzbischof Hieronymus ritt
Allen vor, im Stahl=Gewand,
Wider diesen Moren=König,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid entgegen rückte,
Abzunehmen ihm die Beut'.
Funfzigtausend Reiter führt der
Moren=Feldherr in den Streit.
Die Schwadronen, wohl geordnet,
Trafen auf einander beid'.
Da der Moren eine Menge,
Und so wenig Christen=Leut',
Kamen die sehr in's Gedränge.
Doch, auf Babieken an

Kam gesprengt der gute Rodrich,
Wohl mit Waffen angethan;
Laut „Gott mit uns, und Sanct Jago!"
Rufend über Feld und Rain.
Schlagend fall'n sie in die Moren,
Schlagend, tödtend, drauf und drein.
Gar ein groß Glück für den Cid war's,
Wohlberitten da zu seyn
Auf Babieken, seinem Pferde;
Und gebadet hat den Arm,
Triefend bis zum Elenbogen,
Er im Blut vom Moren-Schwarm.
Mehr nicht als Einmal schlägt Er den
Mor, der wagt auf ihn zu passen. —
Endlich ist der Mor entflohen,
Hat das Feld ihm überlassen.
Aber, beim Nachsetzen, traf itzt
Auf den Moren-König er;
Hatt' ihn dreymal schon getroffen,
Doch war stark des Moren Wehr,
Und das Pferd des guten Rodrichs
Stob vorüber, weit hinaus;
Und, wie er zum Moren umkehrt',
War ein groß Stück er voraus;
Konnt' ihn nimmer ein mehr holen,
War entsprungen in ein Schloß.
Von den Leuten, die er führte,
Waren dageblieben blos
Tausend und Fünfhundert, mehr nicht;
Todt die Meisten und gefangen.

Grosse Beut' an Pferden, Gold und
Silber, thät der Cid erlangen,
Und das reichste Zelt, das unter
Christen man zu sehn kann hoffen:
Und Don Alvar Salvadores
Hat er in dem Zelt getroffen;
Drob der Cid sich hoch erfreuet.
In Valenzien kam er an,
Und Ximen' und ihre Töchter
Hatten groß Gefallen dran.

100.

Als die Grafen nun den Werth
Rodrichs von Vibar erwogen,
Und, wie seiner Thaten Ruhm
Immer weiter war geflogen,
Baten sie den König Alfons
Daß er seine Töchter ihnen
Frei'te, weil das Glück, zu seyn vom
Cid ein Eidam, achtbar schiene.
Ihnen zu willfahren, schickt der
König Botschaft ihm sofort,
Nach Requena sollt' er kommen,
Daß sie drüber sprächen dort. —
Rodrich, als er sah die Zeitung,
Zeigt' er sie Ximenen an,
Weil die Frau'n in solchen Sachen
Sehr viel mit zu reden han.
Und Sie freut sich nicht der Kunde,
Sprach zum Cid: „dem bin ich gram,
Der Verschwäg'rung mit den Grafen,
Ob sie gleich von altem Stamm.
Aber thut hierinn, Rodrigo,
Was Euch scheint das Beste, Mann:
Weil, wo Ihr seyd und der König,

Guter Rath nicht fehlen kann.“ —
Macht sich Rodrich und der König
Nach Requena auf den Weg,
Und mit ihm die beiden Grafen,
Daß der Cid sie säh und spräch.
Als vor'm König eine Meß' nun,
Und vor seiner Grossen Schaar,
Durch Hieronymus den Bischof
Feierlich gelesen war,
Nahm den Cid beiseit der König,
Von den Andern allen fort,
Und, mit ernsthaft würd'ger Miene,
Sprach er zu ihm diese Wort':
„Wohl ist Euch bewußt, Don Rodrich,
Wie ich lieb' Euch jederzeit,
Und auf Euer Bestes denke,
Mit sattsamer Wachsamkeit.
Drum hab' ich gethan die Reise,
Um mit Euch zu reden, wißt,
Ueber eine Sach', worüber
Rücksprach' mit Euch nöthig ist.
Mich ersuchen die zween Grafen
Von Carrion, Euch zu bewegen,
Daß zur Eh' Ihr ihnen gäbt die
Töchter, und ich meinen Segen.
Denn sie würden dankbar seyn
Für so grosse Gunstbeweise,
Weil hochachtbar Töchter sind
Solchen Vaters, allerweise:
Suchen Eu're Freundschaft, hoffen

Einverständniß fromm und gut,
Lieben alles, was Euch angeht,
Und verehren Euer Blut.“ —
Hierauf dankt der Cid dem König
Für so grosse Gnad', und sprach,
Alles möcht' er frei gebrauchen,
Was Er wär' und haben mag;
Möcht' mit Ihm, und Töchtern, Gütern,
Thun nach eigenen Befehlen;
Nicht vermählt' Er seine Töchter,
Nein, gäb Ihm sie zu vermählen. —
Dank sagt' ihm dafür der König,
Und wies ihnen, auf den Tag
Ihrer Einsegnung, achttausend
Marken Silbers an darnach;
Hieß dem Oheim auch der Fräulen,
Dem Don Alvar Fañez gut,
Sie zu nehmen, bis die Trauung
Für sich ging, in seine Huth.
Rief der König flugs die Grafen,
Und befahl die Hände nun
Ruy Diaz dem Vibar zu küssen,
Und Verehrung ihm zu thun.
Also thäten es die Grafen
Vor dem König und Baronen,
Und der Cid lud All' mitsammen,
Seiner Hochzeit beizuwohnen. —
Zog der König nach Kastilien,
Und mit ihm der Cid. Nach zween
Stunden Wegs, befahl der König

Ihm, nicht weiter vorzugehn.
Ritt der Cid ab gen Valenzien,
Wo er bei sich wollte sehn
Die zween Grafen und die Ritter,
Um die Hochzeit zu begehn.
Wie der Cid sie sah beisammen,
Hieß dem Alvar Fañez er
Alles pünktlich zu vollstrecken,
Nach des Königes Begehr;
Abzuführen seine Nichten,
Und sofort den Grafen, oder
Den Infanten von Carrion sie
Zu behänd'gen, ihm gebot er.
Wurden ihnen zugebracht,
Und mit Liebeszeichen gaben
Froh ihr Glück die Grafen kund,
Wie entspringt aus solchen Gaben.
Denn, so stark ist Lieb', und feiert
Ueber Herzen solchen Sieg,
Daß die Augen sie verkünden,
Ob die Zung' auch davon schwieg. —
Thät sein Amt der Bischof, spendet
Segen aus und Frieden viel:
Feste gab's, acht ganzer Tage,
Tänze, Stierkampf, Lanzenspiel.
Grosse Gaben den Magnaten
Und den Grafen gab der Cid;
Weil, wer groß in seinen Thaten,
Ueberall hegt gleiche Sitt'.

101.

Der Herr Cid schlief nach dem Essen,
Während das Gesicht ihm sank
In die Hand, sein selbst vergessen,
Dort auf seiner lieben Bank.
Seine Schwiegersöhn' im Schlaf ihn,
Diego und Fernand, bewachten,
Und Bermudo, jener Stammler,
Der so rüstig war in Schlachten.
Schwatzten da viel tolle Schwänke;
Doch, um sacht zu reden, und
Nicht zu lachen, stopft' ein Jeder
Sich den Finger in den Mund: —
Als sie eine Stimm' vernahmen,
Die betäubt das ganze Haus:
„Rettet, rettet euch vor'm Löwen!
Weh Dem, der ihn ließ heraus!"
Don Bermudo rührt sich nimmer;
Doch das Brüder=Paar vergaß
Seiner Lachlust, vor Entsetzen,
So sie ängstet' ohne Maß.
Und, mit Müh' kaum Red' erschwingend,
Raun'ten sie sich heimlich zu,

Riethen auszuziehn einander,
Nicht im Schritt, vielmehr im Nu.
Fernan González, der Jüng're,
Spielt zuerst den schlechten Schwank:
Hinter'm Rücken Rodrichs duckt' er
Sacht sich unter Dessen Bank.
Doch sein and'rer Bruder, Diego,
Barg sich etwas weiter weg,
An ein so unreinlich Oertlein,
Daß unnennbar ist der Fleck.
Schreiend ankam das Gesinde,
Brüllend kam heran der Leu,
Den Bermudo, mit dem Degen
In der Hand, erwartet frei. —
Da stieß einen Laut der Cid aus,
Dem, wie durch ein Wunder, sich
Schmiegte sanft das wilde Unthier,
Wedelnd gar demüthiglich.
Dankbar lohnt' es auch der Cid ihm,
Schlang die Arm' ihm um den Hals,
Und trug's, mit viel Liebkosungen,
In das Lager seines Stall's. —
Starr, betäubt stand das Gesinde,
Solches schauend, denn nicht wahr=
Nahm's, daß Beide Löwen waren,
Und der Cid der brav're zwar. —
Trat in seinen Saal dann wieder,
Unverändert Blick und Ton,
Fröhlig; frug nach seinen Eidams,
Ihre Feigheit ahnt' ihm schon.

Gab zur Antwort ihm Bermudo:
„Herr, der Eine, daß Ihr's wißt,
Duckt hie, um zu sehn, ob Löwe
Männlein oder Weiblein ist." —
Jetzt kam der Asturier Martin
Pelaez, der Feinde Graus: —
„Gebt mir Botenbrod, Herr!" rief er
Laut, „jetzt ziehn sie ihn heraus." —
„Wen?" frug ihn der Cid. Er sagte:
„Nun, den andern Bruder! Er
Sprang dahin, wohin der Teufel
Selber spränge nimmermehr.
Schau't, dort kommt er, Herr! doch weichet
Auf die Seit' ihm aus etwas:
Denn, um neben ihn zu treten,
Thät Euch noth ein Weihrauch=Faß." —
Ward entkäficht nun der Eine,
An den Andern Hand gelegt,
Der mit schlimmem Ding sein reiches
Hochzeitkleid besudelt trägt. —
Grimmig blickt sie an Rodrigo,
Bald den Zweyten, bald den Ersten;
Birst, zu reden, ihm das Herze,
Will vom Schweigen ihm zerbersten.
Endlich ließ die Stimm' er los,
Und so schimpft' er aus die Wichte,
Der Kastilier hochgemuth.
Wie ich euch mit Weil' berichte:

102.

„Schwiegersöhne, hätt' ich nimmer
Doch gesehen solche Streich'! —
Zwar ich sorg', ein grosses Unglück
Folgt so bösem Zufall gleich. —
Sind das Hochzeitkleider? Ei so
Spei' der Teufel doch darauf!
Welche Furcht hat euch besessen,
Daß ihr so euch führet auf?
Da ihr eure Waffen hattet,
Warum lieft ihr Beide doch?
War Ich denn nicht bei euch? Konntet's
Wenigstens mit ansehn noch! —
Ihr, im Wahn, ihr wär't was nütze,
Batet euch beim König aus
Meine Töchter! Ihm gehorcht' ich;
Mir zuwider war's durchaus.
Ihr die Bräutigams, die meines
Alters Stütze sollten seyn?
Schönes Alter werd' ich haben
Von euch alten Weiberlein. —
Weiter mag ich gar nicht denken,
Denn, betracht' ich was geschehn,

Möcht' ich bersten vor Betrübniß,
Daß ich Solches hab' gesehn." —
So schwer zürnend legt' Rodrigo
Ihnen ihr Vergehn zur Last,
Daß entfloh'n die beiden Brüder
Vor dem Leu'n in solcher Hast.
Gräflein hielten sich beleidigt,
Und Ihm blieben sie verhaßt.

103.

„Wenn ich, auf den Tod verwundet,
Etwann in der Fehde blieb,
Zum Sanct Peter von Cardeña
Bringt, Ximena, mich, mein Lieb:
Und, so Ihr hofft gute Tage,
Schafft daß ich begraben lieg'
Am Altar des heiligen Jakob's,
Des Beschützers unsrer Krieg'.
Denkt nicht dran, um mich zu weinen,
Daß mein gutes Volk nicht sieht,
Wie es meines Arms beraubt ward,
Und, sein Land verlassend, flieht.
Müss' ein Mor nie Eurer Brust
Schwäch' anmerken noch Bedrängniß:
Sondern hier sey Kriegsgeschrei,
Und dort feiert mein Begängniß.
Daß Tizona, die ich führe
In der Rechten als Demant,
Nichts von ihrem Recht verliere,
Nimmer fall' in Weiber-Hand! —
Und, wenn Gott erlauben sollte,
Daß mein Gaul Babieka nie

Seinen Herren wiederbrächte,
Und an Eurer Thüre schrie,
Thut ihm auf! liebkost ihm, gebt ihm
Volles Futter gnug und satt;
Weil, wer guten Herren dienet,
Guten Lohn zu hoffen hat. —
Legt den Panzer eigenhändig
Mir um's Herz, Helm um die Ohren:
Wappnet Schultern, Hände, Schienen,
Gebt den Schild, den Speer, die Sporen!
Und, weil schon anbricht der Tag,
Und mir dräu'n die Moren-Hunde,
Gebt mir Euern Segen, Frau,
Und bleibt hie, zur guten Stunde." —
Damit fuhr der Roderich
Aus Valenzien's Mauern nieder,
Bukar'n Schlacht zu bieten an.
Bringe Gott ihn glücklich wieder!

104.

Ueber König Bukar's Ankunft
Vor der Stadt Valenzia,
Saß Rodrigo sich berathend
Mit viel würd'gen Männern da.
Während deß Gespräches traten
Seine Schwiegersöhn' herein,
Längst bedacht ihn zu verrathen,
Unter falschem Heuchelschein.
Ließ der Cid zu seiner Rechten
Niedersitzen alle Beid'.
Zittert' Er vor Kampfbegierde,
Zittern sie vor Furchtsamkeit:
Weil den feigen Memmen-Seelen
Muth nicht angeboren wird. —
Während sie so Rathes pflogen,
Ward das ganze Volk verwirrt
Von Trommeten, Trommeln, Pfeifen,
Weil der Mor ankam mit Sturm.
Stieg der Cid mit seinen Leuten
Auf so hoch erhabnen Thurm,
Wie des Steigenden Gedanken,
Die den Sternen kommen bei:

Und der Cid, die Brust gelehnet
Auf die stolzen Zinnen frei,
Schaut den König, der gekommen
Mit den Zelten und dem Heer,
Davor seine feigen Eidams
Schon sich scheu'n und ängsten sehr. —
Da erfuhr der Cid, ein Bote
Sey vom König kommen an:
Stieg hinab, ihn zu empfangen,
Doch sein Muth stieg höher an.
Auf des Moren Worte merket
Mit Bedacht der Cid, und er,
Ausser sich vor seinem Anblick,
Hinterbracht' ihm diese Mähr:
„König Bukar, mein Gebieter,
Kommt herbei aus seinem Land,
Dich zu zeih'n der grossen Unbill,
Daß Du dieses ihm entwandt.
Wiederfordern läßt er's von dir;
Und, da du nicht gehst heraus,
Rüste Dich, es zu vertheid'gen,
Sey gefaßt auf Schlacht und Strauß!" —
Wie dieß Wort dem Cid zu Ohren
Kam, das ihm für gar nichts galt,
Sprach er heiter zu dem Moren,
Mit viel Langmuth, alsobald:
„Heiß' den König nur sich rüsten:
Für Vertheid'gung will Ich stehn;
Viel schon kostet mich Valenzia,
Und heraus werd' ich nicht gehn;

Weil ich, um es zu gewinnen,
Grosse Sorg' und Müh' getragen.
Dem unendlich grossen Gotte
Muß ich Dank ohn' Ende sagen,
Daß Er mir den Sieg verliehn,
In so schweren Krieges-Gluthen!
Gott allein verdank' ich ihn,
Und dem Blute vieler Guten,
Meiner Freunde und Verwandten,
Denn viel kostet es auch ihnen." —
Furchtsam ging der Mor von dannen,
Vor dem Anblick seiner Mienen.
Bang ihm zuzuhören, bringt
Er dem Könige die Zeitung;
Und der Cid bleibt dort, und trifft
Seiner Sachen Vorbereitung:
Und erkannte wohl die Feigheit
Seiner Schwiegersöhne klar;
Hieß zurückzubleiben ihnen,
Daß sie nicht würd' offenbar.
Solches scheuend und der Schmach sich
Schämend, boten sie ihm an,
Daß sie mit ihm wollten ziehen
In so fährlich wilden Span. —
Rodrichs Volk in Reih' und Glieder
Allzumal geschlossen tritt,
Fallen All' auf Königs Lager,
Und mit solcher Macht der Cid,
Daß der Mor erschrocken, eilig
Seine Schaaren schließt und stellt.

Ward das Treffen da begonnen;
Trommel wirbelt, Pfeife gellt.
Rodrich, der, den Vortrab führend,
Muth dem Volk der Seinen macht,
Fest in wohlgeschaarten Reihen,
Beut er ihnen an die Schlacht.
Stossen auf einander Beide,
Und, im blut'gen Ueberfall,
Fing er achtzehn Morenkönige;
Ja, gefangen hätt' er All',
Wenn sie nicht beschwingten Fusses
Aus dem Feld gerannt in Eil.
Und, obwohl viel Blut es kostet',
In so langer Kampfes-Weil',
Trug der Cid den Sieg davon doch,
Zog damit ein in Valenz.
Ihn empfing die Stadt mit Jubel,
Spendet Beifall ihm und Kränz';
Aller Herzen wünschen tausend
Heil, für ihren Schutz, ihm an,
Und Er eilt, sein Weib Ximenen
Froh und fröhlich zu umfah'n.

105.

Der Kastilier Cid zu Felde
In das grause Treffen flog,
Mit dem Morenkönig Bukar,
Der dem Cid entgegenzog,
Ihm Valenzia zu entreissen,
Das der gute Cid zum Lohn
Sich erstritt. Im Treffen waren
Auch die Grafen von Carrion.
Und auf Einen dieser Junker,
Fernan González genannt,
Kam, mit starker Lanz' in Händen,
Jähen Laufs ein Mor gerannt.
Tapfer schien deß Moren Ansehn,
Kühnlich ritt er, wie ein Held;
Und der Graf, den Moren sehend,
Floh kopfüber aus dem Feld;
Wagte nicht, auf ihn zu warten,
Wie geziemt dem Adlichen.
Doch verborgen konnt' es bleiben;
Niemand hatt' ihn laufen sehn,
Ausser Don Ordoño, jener
Cavalier so hochachtbar,

Der des guten Rodrichs Neffe,
Und Bermudez' Bruder war.
Nannt' Ordoño auf den Moren,
Faßt' ihn wohl mit seiner Lanz',
Bohrt sie mitten in die Brust ihm,
Durch und durch stieß er ihn ganz;
Und das Fähnlein an der Lanze
Drang ganz blutig ihm herfür.
Todt hin fiel der Mor. Ordoño
Sprang herab von seinem Thier,
Und das Pferd, das er geritten,
Nahm er ihm, zusammt der Wehr,
Rief den Grafen, seinen Schwäher,
Und so zu ihm redet' er:
„Schwäher Ferdinand González,
Nehmt dieß Rößlein fördersam,
Sagt, daß Ihr den Mor erschlagen,
Der auf ihm geritten kam.
Denn Ich will, in meinen Tagen,
Nimmer Euch der Lüge zeih'n;
Wo Ihr's selber nicht verrathet,
Soll es stets verborgen seyn." —
Während sie sich so besprachen,
Kam der gute Cid heran,
Von Verfolgung eines Moren,
Den er todt warf in die Bahn;
Und zum Cid sprach Don Ordoño:
„Dieser wack're Eidam, Herr,
Der, um besser Euch zu dienen,
Todt mit seinem starken Speer

Einen Moren stieß im Felde,
Nahm ihm dieß sein Rößlein ab.“ —
Höchlich freut den guten Rodrich
Was er ihm zu hören gab,
Weil er dacht', es wär die Wahrheit;
Und, großmüthig, lobt' er sehr
Seinen Eidam. — In die Fehde
Ziehn mitsammen sie nunmehr,
Tod und Wunden spendend, grimmig
In die Moren würgend, die
Ihrer harr'n: doch Alle flohen,
Denn wie Blitze lodern sie.

106.

„Haltet, Junker, haltet euern
Gäulen Zaum und Zügel straff!
Denn, wenn ihr so flieht, erzeigt ihr
Euch von Herzen feig und schlaff.
Flieht vor einem einz'gen Mann ihr?
Brave, wisset, laufen nicht
Vor 'nem Mor in solchem Strausse,
Vor so Vieler Angesicht!
Wenn ihr nicht vom Eisen sterben
Wollt, als gute Rittersleut',
Müßt ihr leben nicht mit Rittern,
Denn die sterben allezeit.
Kehret gleich um nach Valenzia!
Denn, thut ihr nicht mehr als dieß,
Werden auch die Weiber drinnen
Noch zu Felde ziehn gewiß.
Gebe Gott euch schlimmen Lohn,
Daß ihr solche Schand' ertragen,
Und so öffentlich entfloh'n!
Wie erst heimlich? wird man sagen.
Eures Schwähers, meines Ohms
Beispiel dient euch schlecht zur Lehre,

Ihr Besudler der Tizon',
Ihr Entehrer alter Ehre!
Ihr sagt, Ritter wär't ihr? Nun so
Schwör' ich beim Sanct Peter euch,
Daß noch nie ein guter Ritter
Hat gemacht so schlechten Streich.
Tragt die Waffen ihr vergoldet?
Bürschlein, thut nicht groß darauf!
Eisen sind's, belegt mit Golde,
Weisen Eu're Schmach nur auf. —
Nehmt dieß Streitroß von dem Moren,
Der hie todt liegt in der Bahn;
Sagt, daß ihr ihn habt bezwungen:
Ich gelob' euch Schweigen an.
Wacker seyd ihr unter Damen.
Unter Hunden übt die Faust!
Daß man nicht von euch erzähle
Eu'rer Sippschaft, wo ihr haus't. —
Und mit Gott! Ich will von hinnen;
Denn mein Ohm, der Cid, ist nun
Alt schon, und Ihm will ich helfen,
Weil's nicht seine Eidam' thun." —
Sprach's der redliche Bermudez,
Weil Don Diego, der Infant,
In Valenzien's Au' vor einem
Mor viel Meilen war gerannt.

107.

Seht, seht, wie er dort den Damm her
Kommt, der Mor! beritten gut,
Nach der leichten Reiter Weise,
Auf kastanienbrauner Stut'.
Halbstieflein von Korduan,
Goldne Sporen dran geschnallet;
Vor die Brust den Schild gethan,
In die Faust den Speer geballet.
Auf Valenzien blickt, und ruft er:
„Böses Feuer soll dich fressen,
Du, der Moren erste Stadt, die
Noch von Christen ward besessen!
Doch, lügt mir mein Speer nicht, sollen
Moren wieder in dir hausen,
Und den Cid, den Hund dort, will ich
Noch an seinem Barte zausen.
Sein Gemahl, die Frau Ximene,
Will ich mir gefangen nehmen,
Und sein Töchterlein Urraka
Soll sich meinem Bett bequemen.
Wenn Ich ihrer satt bin, sey sie
Meinen Leuten frei bescheert.“ —

Nah g'nug war der gute Rodrich,
Daß er's alles wohl gehört.
„Kommt, Urraka, meine Tochter,
Her, mein Töchterlein! Wohlan,
Ziehet aus die Alltagskleider,
Und thut Feierkleider an.
Jenen Hundesohn von Moren
Halt mir so lang in Gesprächen
Auf, bis ich Babieken sattle,
Und umgürte meinen Degen." —
An ein Fenster trat die Fräule,
Wunderschön und wohlgestalt,
Und als sie der Mor sah, sprach er
Zu ihr folgendergestalt:
„Allah sey mit Dir, o Herrinn,
Dam' Urraka, meine Dam'!" —
„Sey er auch mit Euch, Herr! Heil mir,
Daß ich Euch zu sehn bekam!
Sieben Jahr sind's, König, sieben,
Seit ich meine Lieb' Euch gab." —
„Noch einmal so lang ist's, Dame,
Daß ich Euch im Herzen hab'." —
Während sie sich so besprachen,
Schon der gute Cid erschien. —
„Leb' wohl! leb' wohl! Herrinn, süsse,
Holdes Liebchen, dem ich dien'!
Denn vom Pferd Babieken hör' ich
Schon den Huftritt ganz genau." —
Wo die Stute setzt die Füsse,
Setzt Babieka hin die Klau'.

Sprach der Cid zum Moren-Pferde,
— Was er sprach, ihr hört es schon —:
„Bersten müsse doch die Mutter,
Die nicht harrt auf ihren Sohn!“ —
Siebenmal in Pfeilschuß-Weite
Macht die Rund' er ungestüm
Um sie her. Die leichte Stute,
Nur zu weit vor flog sie ihm:
Bis sie kam zu einem Flusse.
Auf dem Flusse war ein Kahn.
Alsobald der Mor ihn sahe,
Hatt' er groß Gefallen dran:
Rief mit lautem Schrei dem Fährmann,
Herzusteuern ihm das Boot;
Und sehr hurtig in Bereitschaft
War am Ufer der Pilot.
Schnell schifft' er sich ein darinnen,
Unverweilt im vollen Schuß. —
Wie der Mor nun eingeschifft war,
Kam der gute Cid zum Fluß.
Sah in Sicherheit den Moren,
Daß, vor Gram, das Herz ihm brach.
Aber eine Lanze schleudert
Er in seiner Wuth ihm nach,
Und sprach: „nehmt, mein Eidam, diese
Lanz', hebt wohl sie auf! Es währt
Nicht gar lang vielleicht, daß man sie
Kräftiglich Euch abbegehrt.“

108.

Mitten in der Schlacht zusammen
War gerannt der gute Cid
Mit dem Morenkönig Bukar,
Der so sehr ihm widerstritt.
Als der Mor den Cid erblickte,
Wandt' er ihm den Rücken, dreht'
Spornstreichs um, flieht nach dem Meere,
Gleich als ob er Flügel hätt'.
Unter sich hat er ein Rennpferd,
Das er heftig spornt und sticht,
War dem Cid weit vorgeritten;
Ihn erreicht Babieka nicht,
Abgetrieben sehr und müde
Von des Tags bestand'ner Schlacht.
Und der Cid, voll heisser Rachgier,
Ihn zu strafen nur bedacht,
Zum Exempel für den Moren
Und all' seine Creatur,
Wüthend gab er ihm die Sporen,
Doch es half ihm wenig nur.
Näher jetzt dem Moren kam er,
Warf sein Schwert ihm, als Geschoß,

In die Schultern nach, und traf ihn,
Daß er vieles Blut vergoß.
Fliehend sprang der Mor in's Kähnlein,
Das sein wartet; und vom Pferd
War der gute Cid gesprungen,
Daß er wiedernähm sein Schwert.
Auch des Moren seines nahm er,
Das sehr gut war, und viel werth.

109.

Schimpf zu thun dem guten Cid, war
Nun das Grafen-Paar verbunden,
Diego und Fernand, und haben
Schmähligen Verrath erfunden.
Wollen heimziehn in ihr Land;
Ihre Weiber sie verlangen,
Und zu ihnen sprach der Cid,
Gleich nachdem sie die empfangen:
„Haltet, Eidams, meine Töchter
Wohl, wie Edelfrauen leben:
Dazu schauet! weil Ich euch sie
Zu Gemahlinnen gegeben. —“
Und sie Beid' ihm angeloben,
Zu gehorchen seinem Wort. —
Jetzo reiten ab die Grafen;
Auch der gute Cid ritt fort,
Im Gefolg all seiner Ritter,
Das geleitend ihn umfing.
Durch die Gärten und die Haine
Ziehn sie lachend, guter Ding'.
Eine Meile Weges gab
Rodrich das Geleite Jenen:

Als er von den Töchtern schied,
Brachen aus dem Aug' ihm Thränen;
Gleich als ahnt' ihm böse Tücke,
Die sie brüten wider ihn.
Alvar Fañez, seinem Diener,
Hieß er, ihnen nachzuziehn.
Kehrt der Cid um mit den Seinen,
Und die Grafen, eilig sehr
Immer vorwärts reitend, kamen
In ein Waldgebirg nunmehr,
Voller himmelhoher Bäume;
Dunkel war das Thal und dick.
Dort voraus all ihr Gefolge
Sandten sie ein grosses Stück. —
Nun die Grafen sind mit ihren
Frau'n allein in diesem Raum,
Steigen sie von ihren Pferden,
Und ein Jeder nimmt den Zaum.
Und die Frauen, die es sahen,
Sie erhuben grosses Leid.
Stiessen sie von ihren Mäulern,
Jeder die an seiner Seit'.
Wie die Mutter sie geboren,
Nackt auszogen sie die Beiden,
Banden Jed' an eine Eiche
Schnell sie fest, mit zähen Weiden.
Geisselt Jeder mit dem Zaume
Seines Pferds die Seine hart:
Von dem Blut, das sie vergiessen,
Alles Feld gebadet ward.

Doch, damit noch nicht zufrieden,
Haben sie sie dort verlassen.
Hat ihr Vetter, der sie funden,
Der vor Zorn sich nicht zu fassen
Wußt', den Grafen nachgespüret,
Und, weil er sie nirgend fand,
Ist er schnell zurück zu ihnen,
Bang und sorgenvoll, gerannt.
Dort in eines Bauern Hütte
Hat gelassen sie der Mann;
Geht zu seinem Ohm, dem Rodrich,
Sagt ihm alles treulich an.
Hat der Cid viel edle Ritter
Flugs nach ihnen ausgesandt,
Sich beschweret bei dem König,
Ob so grossem Schimpf und Schand':
Hat der König drey Gerichtshöf',
Als er dieß vernahm, ernannt.

110.

Schimpf zu thun dem guten Cid, war
Nun das Grafen-Paar verbunden,
Diego und Fernand, und haben
Schmähligen Verrath erfunden.
Wollen in ihr Land zurück ziehn,
Ihre Bräute sie verlangen;
Und der Cid, ihr Schwiegervater,
Alsobald sie die empfangen,
Ihre Tück' errathend schier,
Sprach, wie er sie übergeben:
„Schauet zu, und haltet mir
Wohl, wie Edelfrauen leben,
Meine Töchter, weil Ich sie
Euch zu Weibern hab' gegeben! —"
Und sie Beid' ihm angeloben,
Zu gehorchen seinem Wort. —
Jetzo reiten ab die Grafen;
Auch der gute Cid ritt fort,
Im Gefolg all seiner Ritter,
Das geleitend ihn umfing.
Durch die Gärten und die Haine
Ziehn sie lachend, guter Ding'.

Eine Meile Weges giebt
Rodrich das Geleite Jenen.
Als er sich von ihnen schied,
Flossen aus dem Aug' ihm Thränen;
Gleich als ahnt' ihm arge Bosheit,
Die sie brüten wider ihn.
Weil der Cid nun Argwohn heget,
Dieser Schluß ihm rathsam schien:
Seinem Neffen Don Ordoño
Rief er, und befahl ihm leis,
Gleich den Töchtern nachzureiten
Heimlich und versteckterweis,
Und wohl zuzusehn, ob man sie
Führ' in guter Sicherheit;
Weil sein Herz ihm schweres Unheil
Weissagt, das ihn nah bedräu't. —
Ihres Wegs mit ihren Damen
Sind die Grafen fortgezogen;
Aller Orten wo sie kamen,
Waren sie gar wohl verpflogen;
Denn des guten Cid Vasallen
Waren dort die Herrn im Land.
So von Tag zu Tage reisend,
Kamen sie zum Tormes-Strand;
Und, in jener Stromes-Ufer
Dunkler Eichenwälder-Nacht,
Stiessen sie die Frau'n von ihren
Mäulern, wie sie's vorbedacht:
Senden ihr Gefolg, vor allem,
In die Ferne weit voraus:

Fassen sie beim Haar, nachdem sie
Nackend sie gezogen aus;
Schleifen sie am Boden, zerren
Sie umher mit frechem Muth,
Viele Spornstich' ihnen gebend;
Baden sie in ihrem Blut.
Mit viel niederträcht'gen Reden
Schimpfen sie die Fräulen. Fort
Zogen drauf die feigen Ritter,
Liessen sie am selben Ort,
Sagend: „nun, an Euerm Vater
Sind wir heut in Euch gerächt;
Weil mit Euresgleichen Heirath
Unserm Haus nicht Ehre brächt'.
Ihr sollt uns den Schimpf bezahlen,
Den der Cid uns angethan,
Als den Leu'n er losgelassen,
Weil er uns zu tödten sann! —"
Und in Mitten jener Wälder
Blieben angebunden Die. —
Ihres Weges ziehn die Beiden,
Ihr Gefolg erreichen sie.
Viel erkund'gen sich nach ihren
Frau'n bei ihren Herrn die Leut'.
Gab das Grafen-Paar zur Antwort,
Wären wohl in Sicherheit. —
Und die tiefgekränkten Damen
Huben laute Wehklag' an,
Schrie'n, ihr Mißgeschick verkündend,
Bis zum Himmel hell hinan;

Sprachen: „Grafen ihr, Verräther!
O wie schlecht, da wir vom Cid
Töchter sind, habt ihr's erwogen,
Daß ihr so uns spieltet mit!
Wohl ist Er der Mann, zu rächen
Euern tückischen Verrath. —“
Ihres Jammers laute Klagen
Wohl gehört Ordoño hat.
Nach dem Schall der Stimmen, fand er
Sich bis hin zu ihnen dicht,
Und zerfleischt', als er die Basen
Sah, vor Gram sein Angesicht:
Rauft verzweifelnd sich die Haare,
Stieß heraus ein wild Geschrei,
Fordert die meineid'gen Grafen
Mit gewalt'ger Stimm' herbei: —
„Warum thut ihr an so hohen
Damen so verruchte Sünd',
Sonderlich so ehrenwerthen
Vaters Töchtern, wie sie sind?
Für so böses Bubenstück wird
Er ihm holen blut'ge Rach'! —“
Auf die Zweige von den Eichen
Legt' er nun die Frau'n gemach,
Deckt sie zu mit seinem Kleide,
Und ging weiter, ließ sie da,
Während er sich um nach einer
Sichern Zuflucht für sie sah.
Doch da zeigt das gute Glück ihm
Eines braven Bauern Thür,

Der dem Cid in seiner Hütte
Oft gegeben schon Quartier.
In den Wald umkehrt Ordoño
Mit dem Bauer sofortan,
Und, wo er verließ die Basen,
Traf er Beide sie noch an.
Trugen sie nach jenem Orte,
Der geheim und abgelegen:
Wohl nahm sie der treue Bauer
Bei sich auf, und ließ sie pflegen.
Auch sein Weib und Kinder, willig
All' nach seiner Fürschrift thäten.
Mit den Frau'n sprach nun Ordoño,
Also hub er an zu reden:
„Jetzo, Damen, will ich eilen
Nach Valenzien, Eu'rer Stadt,
Euern Eltern zu berichten
Was Euch hie betroffen hat,
Und daß Euern Schimpf sie rächen,
Weil es sie so nah geht an. —"
Wohl zufrieden sind's die Fräulen;
Seine Reise trat Er an;
Und, in seinen Tagesritten,
Kam er nach Valenzia.
Laut wehklagend trat Ordoño
Vor den guten Rodrich da:
Meldet', ohn' ein Wort zu irren,
Ihm den Vorfall ganz genau.
Der Vibar, ein Hochverständ'ger,
Wohlgefaßt, verbarg es schlau:

Weil, was Rache fordert, nicht mit
Thränen will bejammert seyn.
Mehr verrieth Ximena Gomez,
Sein Gemahl, des Herzens Pein,
Mit dem Weinen ihrer Augen,
Die zu Quellen sich verkehrt.
Kräftig tröstet sie der weise
Rodrich, hoher Ehren werth.
Was er sagte, seine Gründe
Waren ihr viel Trost=Gewinn. —
Jetzo sandt' er seine Boten
Zu Kastilien's König hin,
Daß sie ihm zu wissen thäten
Diese schnöde Frevelthat;
Auch, dafür ihm Recht zu holen,
Um Genehmigung ihn bat:
Und begehret, zu dem Ende,
Urlaub, daß er zu Toled'
In Person erscheinen könnte,
Wo Alfonso hausen thät. —
Schweren Zorn warf da der König,
Als ihm kund ward der Verrath,
Auf das Grafen=Paar und ihren
Ohm, der's ihm gerathen hatt'.
Auch den Urlaub, den der Cid bat,
Ihm der König gern verhieß. —
Holen läßt Der seine Töchter,
Wo Ordoño sie verließ.

111.

Dort im Berg=Wald, von Verräthern
Ausgekleidet nackt und baar,
Nahm die Welt zwey Sonnen, Doña
Sol, und Doñ' Elviren wahr:
Töchter von Ximena Gomez,
Und dem Cid Campeador,
Seiner Seele theu're Kleinod',
Herzenslust und Hoffnungsflor.
Da, im Schnee=Glanz, zeigt die Lilie
Ihre Farb'; und der Karmin,
Wie ein Frühroth, von zween weissen,
Lichten Wölkchen, widerschien.
Von zwo Himmeln regnen Perlen,
Flüssige Sterne, niederwärts;
Zwischen Perl=Thau und Korallen,
Bildet diesen Laut, der Schmerz:
„Ach, harte Eiche!
Ach Einsamkeit! ach Bäume!
Ach, wer der Welt vertraut, wie eitle Träume!
Ach, meineid'ge Grafen," stöhnen
Sie, „wie blind in euerm Wahn,
Laßt ihr frei des Rächers Hände,

Wenn ihr unsre bindet an!
Ach glorreicher Cid, dein Kriegsruhm,
Den dir deine Tapferkeit
Hat erkämpft, an harten Eichen
Stirbt von Hasses Hand er heut!
Tausend Mauern und Basteyen
Hat gestürzt der Schauder schon
Deines Arms, den nun besiegt das
Hütten=Stroh von Carrion.
Du, der tausend Schelmen schreckte!
Jetzo wird die Schelmen=Welt
Sagen, daß die Grafen Den schmäh'n,
Der in Banden Könige hält.
Ach, harte Eiche!
Ach Einsamkeit! ach Bäume!
Ach, wer der Welt vertraut, wie eitle Träume!
Ach du, Ehre, Seelen=Kleinod!
Sag' dem Cid, der dich zuvor
Unter Lanzen=Stahl gewonnen,
Daß er dich am Holz verlor.
Geh sogleich hin! Gehst du nicht schon? —
Nein! nie wirst Du hold uns werden;
Denn ein Gräu'l sind Dir die Nackten,
Und vielmehr noch die Entehrten. —
Nun so geh, weil du so stolz bist,
In Leon zum Könige, sprich,
Weinen soll' Er, wenn er Dich sieht,
Oder so herstellen Dich,
Wie er einst Dich sah! — Indessen
Woll'n mit bangen Klagen wir

Zum Erbarmen sanft bewegen
Dieser Berge wilde Thier'.
Ach! harte Eiche!
Ach Einsamkeit! ach Bäume!
Ach, wer der Welt vertraut, wie eitle Träume!"

112.

Doña Sol und Doñ' Elvire,
Rodrichs Töchter Allebeid',
Flehn vom Himmel, an den Grafen
Carrion's Gerechtigkeit.
Jed' an eine Eich' gebunden,
Zum Erbarmen laut sie schrei'n;
Aber niemand antwort' ihnen,
Als das Echo ihrer Pein.
Die Geringschätzung, die Schande,
Nicht die Wunden fühlt ihr Herz:
Denn Beschimpfung ist, im Weib, ein
Schmerz gleichwie des Todes Schmerz. —
Solche Allmacht hat die Wahrheit
Und das Recht, daß Seelen sie
In den öden Bergen finden,
Und in Thieren Sympathie.
Hergelockt von ihren Klagen,
Ging vorüber dort ein Hirt,
Wohin nie ein Menschen-Fuß noch,
Als bis heute, sich verirrt.
„Komm doch näher!“ rufen Beide. —

Er wagt's nicht, weil er sich scheut:
Denn die Blödigkeit und Furcht sind
Töchter der Unwissenheit. —
„Mann! um Gottes Willen bitten
Wir, hab' Mitleid mit uns, höre!
Wie sich deine Herde täglich
Immer bessern mög' und mehre,
Nie an Wasser Mangel leide,
In des Sommers heißer Zeit,
Nie, vor Frost noch Sommerhitze,
Ihr das Gras welk' auf der Weid';
Wie du fröhlig zu erziehn hoffst
Deine Knäblein zart und jung,
Und dein weisses Haar zu kämmen
Ohne Leid noch Schädigung:
So entfeßl' auch unsre Hände!
Denn die deinen sind ja nicht,
Gleichwie jene, die uns banden,
Auf Verrath und Tück' erpicht." —
Während sie noch sprachen, kam der
Biedermann Ordoño an,
Wie sein Herr, der Cid, geboten;
Pilgerkleider hatt' er an.
Hurtig löst' er ihre Banden,
Und verbarg des Schmerzes Qual.
Sie, die ihn sogleich erkannten,
Beid' umarmten ihn zumal.
Weinend sprach er: „manch Geheimniß,
Basen, giebt es in der Welt,
Deß Verkündigung und Ursach'

Gott allein Sich vorbehält.
Schuldlos ist der Eid; der König
Rieth's ihm. Aber einen echten,
Guten Vater habt ihr, Fräulein!
Eu're Ehr' wird Er verfechten."

113.

Hört mein Wort, des Eid meineidge
Eidams, Memmen ihr zugleich,
Und Verräther! denn der schlechte
Lumpenhund ist immer feig. —
Treue Mannen wär't ihr Andern?
Nicht so! Pöbelvolk seyd ihr:
Wie der Eid, an seinem Beispiel,
Kann beweisen für und für.
Lauft nur nicht, meineid'ge Grafen!
Laufen schafft euch nicht Vertheid'gung:
Denn ein Adler ist die Rache,
Wenn ein Falk' ist die Beleid'gung.
Nur Ein Mann ist's, der euch nachsetzt:
Lauft nicht, schlagt ihn aus dem Feld!
Doch das Recht, es ist ein Riese,
Der sich Tausende gesellt.
Kehret um! denn mich erschrecken
Nicht die Degen, die ihr tragt,
Die der Eid mit Blut bedeckte,
Aber ihr mit Rost benagt.
Seine Töchter peitschtet ihr ihm!
Doch sehr dumm war's: denn zuletzt

Habt ihr doch den Cid, und Gott, und
Don Alfons, und mich verletzt.
Löwen sind Die alle Viere,
Und noch braver nachgerad,
Die sich Rache werden holen,
Ohne Pflaster noch Pomad'." —
Also, hinter denen Junkern
Spornend seinen Gaul, mit Hohn
Rief der muthige Ordoño,
Rodrichs guter Schwester=Sohn.

114.

Sah mit nicht geringen Schmerzen
Das verruchte Grafen=Paar
Alvar Fañez, wo im Strauch er
Aufmerksam verborgen war.
Dem Gebote seines Oheims
Folgt er gern, weil er erwägt,
Daß der zweifelhafte Argwohn
Oft im Schoose Wahrheit trägt. —
Wie, in rauher Luft, nun seine
Augen festgeknebelt sah'n
An zwo Eichen seine Basen,
Hub er so zu klagen an:
„Ist's möglich, daß die Ehre
Des Ohms und Vaters so beleidigt wäre?“ —
Nah'n wollt' er sich ihnen nicht,
Während jene zwo Elenden
Eilig, um nur zu entfliehn,
Ihr entsetzlich Werk vollenden.
Hätt' sich wohl an sie, und hundert
Ihres Stamms getraut, wenn nicht
Eine grosse Schelmen=Rotte
Wach' gehalten um die Nicht'. —

Und, nun er die Frau'n allein sah,
Mied er trauernd ihren Blick,
Wie die Brust des Edeln trauert,
Wo ihm Rache wehrt das Glück.
Berstend schier vor Unmuth, blickt' er
Auf zum hohen Himmels=Haus,
Und, der Basen Wunden=Male
Starr betrachtend, rief er aus:
„Ist's möglich, daß die Ehre
Des Ohms und Vaters so beleidigt wäre? —
Doch, ist Eu're Ehr' die meine,
Nenn' ich ehrlich mich mit Sünd',
Wenn ich, was ich feig verliere
Heut, nicht tapfer wiederfind'.
Nie beschimpft habt meinen Ohm ihr
Schlechten Grafen, merkt es euch!
Nimmer von vier Tropfen Blutes
Wird befleckt so edler Zeuch.
Nie, und wär's auch an zween Basen,
Kann dieß werden Schimpf genannt,
Was dem Eid, den man verunglimpft,
Nicht bewußt war, noch bekannt.
Doch Euch sollen meine Hände
Lösen! Der erlitt'nen Schmach
Rächer wird uns seyn der Himmel,
Wär ich selber auch zu schwach. —
Ist's möglich, daß die Ehre
Des Ohms und Vaters so beleidigt wäre?" —
Auf die Nackten in der Luft,
Deckt sein Kleid er, während milde

Ihren Mantel schon die Nacht
Breitet über die Gefilde. —
Drauf zum Obdach einer armen
Hirten=Hütte sie gelangen:
Denn zuweilen können Grosse
Auch von Kleinen Gunst empfangen. —
Unterdeß brach an der Tag,
Und der Hirt, in Eile schied er,
Es dem Eid zu sagen an;
Aber Alvar sagte wieder:
„Ist's möglich, daß die Ehre
Des Ohms und Vaters so beleidigt wäre?"

115.

„Nimm die Hand vom Dolch, Elvire,
Tochter Sol, entferne Dich!
Haltet mir den Arm nicht, laßt nur,
Frau Ximene, lasset mich!
Wollt mich nicht des Grimms berauben,
Daß mich noch die Scham verwirrt,
Weil von meinem Mißgeschicke
All mein Thun besudelt wird!
Meinen Töchtern, falsche Grafen,
Meinen Töchtern, die man scheut
Und verehrt in fernen Landen,
Hunde! thut ihr dieß zu Leid?
Mir, der ich euch fromm bescheiden
Meine Töchter gab, wiewohl
Reich mit köstlichen Geschmeiden
Angethan und goldner Stol'?
Schenkt' ich euch nicht meine Schwerter,
Meiner Habe bestes Gut?
Für zweitausend Maravédis
Sagt' ich in Valenzien gut.
Ketten von Arabiens Golde
Mit sehr guter Kunst gemacht,

Die mir Persien's Schach durch seine
Botschaft hatte dargebracht,
Zelter gab ich euch, zum Staate,
Sieben Stuten, für den Dienst;
Mäntel, wohl besetzt mit Felpe;
Cortray=Tuch war das Gespinnst.
Und zum Lohn für mein Vertrauen,
Und zum Lohn für meine Treu',
Schickt ihr Grafen sie gepeitscht mir
Wieder, ohne Scham noch Scheu?
Ihre weissen Leiber nackend,
Ihre schönen Händ' gebunden,
Ihr gescheitelt Haar verworren,
All ihr armes Fleisch voll Wunden?
Hier beim Fischer sey's gelobt,
Unsrer Kirche Herrn, und räche
Der's an mir, wann ich dereinst
In Cardeña mit ihm spreche:
Wenn in Carrion und Fromesta,
Aller Orten wo ihr's treibt,
Torquemad' und Valenzuela,
Ein Stein auf dem andern bleibt!
Antolinez war als Zeuge,
Und Peláez mit den Dirnen.
Einen Eid will ich euch bieten,
Der euch bleichen soll die Stirnen:
Denn, mit dem und meinem Recht,
Müssen sie sofort, sammt allen
Ihren Sippen, meiner Hand,
Meinem Schimpf zur Sühn' verfallen.

Gute Häscher hat Alfons,
Euch zu fah'n und einzutreiben:
Thu' Er nur mein Recht mir ganz,
Und mein Schwert soll ruhig bleiben." —
Also sprach der Cid, als er
Von Valenz nach Burgos eben
Auf Babieken ritt, dem Herrn
Seine Sach' zu übergeben.

116.

Weinet', mit dem Cid alleine,
Um den Schimpf, der angethan
Ihren Töchtern ward, Ximene,
Und hub so zu reden an:
„Wie ist's möglich, Herr, daß Euch, den
Man so fürchtet in den Kriegen,
Sollten Schimpf anthun zwo Menschen,
Wenn nicht tausend dazu gnügen?
Und, rührt dieß Euch nicht, bedenket,
Daß mir selbst der Vater fiel,
Nur, weil Ihr so rachelustig
Da seyd, wo Ihr habt Gefühl.
Denkt, daß Eu're Töchter, sie, die
Ich gebar, nicht Töchter sind
So auf Borg; nein, sondern Jede
Euer und mein leiblich Kind!
Gut wär's, wenn Ihr dieß erwöget;
Daß sich solcher Buben-Sitt'
Dieß Gelichter nicht erdreiste,
Sondern merk', Ihr sey't der Cid.
Denn wohl finden Die noch Löcher,
Zu entschlüpfen. Aber, zielt
Fühlbar nun Euch dieß zu Herzen,
Hab' ich gnug gesprochen. — Fühlt!"

117.

Nachdem nun dem heil'gen, frommen
Petrus hatt' ein Fest bestellt
Der von Afrikaner Moren
Steuern und Tribut erhält,
Hielt bei sich er einen Rath mit
Treuen Sassen, lieben Freunden,
Und so sprach sie an der gute
Cid, als er sah die Vereinten:
„Wohl, ihr Freunde, wißt ihr meiner
Tochtermänner Missethat;
Wohl vergalten sie mir was ich
In Valenzien für sie that.
Zahlten mir's mit Zäumen, selber
Zaumlos, aller Zügel frei;
Legten die an meine Töchter,
Geisselnd in der Wüsteney.
Und nun läßt mir Leon's König
Sagen durch den Boten sein,
Daß ich binnen dreyssig Tagen
In Toledo solle seyn.
Und so bitt' ich denn und fleh' euch,
— Ob zwar Bitten übrig sind

Bei so treu ergebnen Freunden,
Deren Herzen echt gesinnt —
Schwatzt nicht dort in den Gerichten,
Und vergeßt der Ehrfurcht nicht,
Vor dem König! denn nicht recht wär's,
Wenn gerecht und gut er spricht.
Keiner sey unhöflich, rede
Nicht von unsrer Sach'! — Ich hab'
Mein Begehr auf das zu stellen,
Was zuvor ich ihnen gab:
Erst das Gut an Gold und Silber,
Dann die Schwerter, und zum Dritten,
Sühn' der Unbill, die von ihnen
Meine Töchter han erlitten."

118.

Hielt die edle Frau Ximena
Noch den Stegreif in der Hand;
Und derweil zum Cid sie redet,
Gürtet Der sein Reitgewand. —
„Seht wohl zu, Herr," spricht sie zu ihm,
Daß Ihr jenes Grafen Blut,
Den Ihr, Leib an Leib, erschlagen,
Als ein Edler rächet gut!
Ihr geht vor Gericht, mein Rodrich,
Und dem, was Euch führt zum Richter,
Muß das Schwert die Richte geben:
Sonst giebt's keinen andern Schlichter.
Gräflein werden schon dem Herrn und
Seinem Rath in Ohren belfen;
Denn die Feigen pflegen gern sich
Mit Erfindungen zu helfen. —
Nehmt nicht an vom König Gaben,
Bitten, noch Entschuldigungen!
Sehr schlecht wird bedeckt ein Unrecht
Mit geschminkten Vorstellungen.
Denkt an Eu're Töchter, wie sie
An zwo Eichen hangen frei,

Deren Blätter heut noch zittern,
Mitbetrübt um ihr Geschrei!
Und erwägt, daß jener Blutdurst,
Wider Mich am Berg gestillt,
Meiner Töchter Geißelstriemen,
Und an Euch die Fleck' enthüllt! —
Gott behüth' Euch, wo Ihr hin geht!
Weil sie, die Euch bösgesinnt,
Grausam doch, als feige Memmen,
Und als feig, Verräther sind.
Wohl weiß ich, daß Ihr getrost geht,
Ausser vor Verrätherei'n:
Denn wer sehr frech gegen Frau'n ist,
Pflegt's bei Männern nie zu seyn. —
Nicht in Kampf, Herr, geht mit ihnen!
Euerm Schilde wär's ein Tadel,
Ehrtet Ihr ein so gemeines
Blut mit Eu'res Schwertes Adel.
Er, der so viel Könige zwang,
Stell' sich gleich nicht diesen Jungen!
Denn Babieka's Wiehern hat
Beß're Männer schon bezwungen.
Eu're beiden Schwerter holt
Für Ordoñez und Bermuden,
Daß sie wieder schlagen draus
Eu'rer alten Streiche Gluthen!
Und Tizon', der Brander, wird
Meines Feuers Brandmal decken,
Und die herrliche Colad'
Waschen meiner Liebe Flecken. —

Gilt mein Rath und Eu're Hand,
Die sich mir zur Rach' erbieten,
Dann verheißt mir von Stund' an
Hoffnung frohe Tages=Blüthen." —
„Also sey's, Ximene!" sagte
Drauf der hochberühmte Cid,
Nickt' ihr zu, und, Babieken
Spornend, er von dannen ritt.

119.

Tages Anfang munter grüßend,
Der die Erde frisch bethaut,
Bliesen zum Verein sechs Hörner
Durch Valenzien's Gassen laut.
Seine Mannen ruft der gute
Cid Vibar zur Wegefahrt
Gen Toledo, wo der König
Zu Gerichte seiner harrt.
Schon erfüllt von Menschen war der
Ganze Platz des Schlosses, mit
Knappen, Pagen, Cavalieren,
Die erwarteten den Cid.
Er tritt aus dem Saal nun; jetzt schon
Steht er auf der Treppe Mitten:
Frau und beide Töchter folgen,
Ihn geleitend, seinen Schritten.
Er umarmt sie liebreich, bittet
Sie zurückzubleiben — ach!
Denn, im Anblick seiner Töchter,
Sieht er leibhaft seine Schmach. —
Bis hinab zur Thorfahrt stieg er,
Wo sein Babieka stand,

Der, als er den Herrn sah traurig,
Schier sein Trauern mitempfand.
Blank in Stahl ritt bis zum Platz er;
Schwarze Rüstung thät er tragen,
Ganz besät mit güldnen Kreuzen,
Von den Schienen bis zum Kragen.
Sah Ximenen am Altan,
Und sein Volk, so auserkoren;
Und, um froh zu zeigen sich,
Gab er seinem Gaul die Sporen.
Aller Augen riß er Ihm nach,
Und, als er durchrannt die Bahn,
Zog die Mütz' er vor Ximenen,
Und Trommeten huben an
Hell zu blasen. Alles folgt' ihm.
Wie so brav sind seine Freund'!
Da die Sonn' auch gern sie sieht, und
Von den Waffen widerscheint:
Tag für Tag des Weges ziehn sie;
Und, Requena im Gesicht,
Hielt der Cid des Rosses Zaum an,
Denn hinein da mocht' er nicht.
Dacht' in jenem Augenblicke,
Wie das erste Mal er dort
War so ruhig, als er hinkam,
Auf des Sechsten Alfons Wort.
Mit gestreng ernsthafter Stimme,
Das Visir geklappt hinan,
Aufgerichtet in den Bügeln,
Redet' er es also an:

„O du Schauplatz meiner Schande,
Wo das Trauerspiel man gab,
Deß Erfinder die verruchten
Eidams waren, die ich hab'!
Anfang meines Elends! wo ein
Judas=Paar, ein Doppel=Drach'
Aß mit mir an meinem Tisch — und
War doch nicht Gründonnerstag. —
Recht vom König fordern geh' ich.
Gebe Gott, daß er's nicht beuge!
Stirn in Stirn mir, hoffe Keiner,
Daß er meine Rach' umschleiche'! —
Und die Sporen in die Seit'
Stieß dem Gaul er, wutherbittert,
Auf die schwache Mauer an,
Die vor seinem Zorn erzittert.

120.

Drey Gerichtshöf' hat der König
Eingesetzt zu gleicher Zeit:
Einer war bestellt zu Burgos,
In Leon bestellt der zweyt';
In Toledo war der dritte,
Wo des Landes Edle sind,
Daß Gerechtigkeit vollauf der
Kleine wie der Grosse find'.
Dreyssig Tage Frist gewähret,
Dreyssig Tag' er, und mehr nicht;
Und wer später kommt, Verräther
Soll er seyn, und Bösewicht.
Neunundzwanzig Tag' verstrichen,
Und die Grafen treffen ein;
Dreyssig waren schon verstrichen,
Und der Cid, er kommt nicht, nein.
Sprachen Gräflein: „Herr, erkläret
Ihn für einen Bösewicht!“ —
Und der König gab zur Antwort
Ihnen: „nein, das werd' ich nicht:
Denn ein guter Ritter ist der
Cid, und siegt in jedem Span;

Unter allen meinen Ständen
Hab' ich keinen bessern Mann."
Während sie noch hievon sprachen,
Da erschien der gute Cid,
Und dreyhundert Reiter hatt' er,
Alles Edelleute, mit.
Gehn All' in Ein Tuch gekleidet,
Eine Farb' war's und Ein Tuch,
Ausser'm guten Cid, der einen
Kozzenmantel über trug.
Schneeweiß war der Kozzenmantel;
Einem Kaiser glich er ganz,
Mit der Sturmhaub' auf den Häupten,
Leuchtend wie der Sonnen Glanz. —
„Gott erhalt' Euch, guter König!
Und euch Andern helfe Gott!
Nicht den Grafen sag' ich's, denn die
Sind von meiner Feinde Rott'." —
Darauf redeten die Grafen,
Brachten diesen Spruch herfür:
„Wir sind Königssöhne, wißt das!
Neffen eines Kaisers, wir:
Hätten wir mit Bauerstöchtern
Wohl verdienet Heiraths-Schmach?" —
Jetzo nahm der Cid das Wort — ihr
Werdet hören was er sprach:
„Euch zu Tisch geladen hab' ich,
Guter König, Ihr nahmt's an;
Und, als man das Tischtuch aufhub,
Riethet Ihr mir dieses an:

Daß ich frey'n sollt' mit den Grafen
Von Carrion die Töchter gleich.
Voller Lieb' und Ehrerbietung,
Gab ich da zur Antwort Euch:
„Fragen will ich ihre Mutter,
Mütterlein, die sie gebar;
Fragen will ich ihren Vogt, den
Vogt, der ihr Erzieher war." —
Sprach zu mir der Vogt: „o nicht doch,
Guter Cid, das thuet nicht!
Denn blutarm sind diese Grafen,
Und sehr hochmuthsvolle Wicht." —
Doch, um Euch nicht zu versagen,
Guter König, schlug ich ein:
Dreyssig Tage währt' die Hochzeit;
Länger wollten sie nicht, nein.
Hundert Köpfe ließ ich schlagen
Da, von meinem besten Vieh.
Hühner und Kapaunen — guter
König, nimmer zähl' ich die."

121.

„Gehet hin, Martin Peláez,
Hüthet mein Valenzia mir!
Während ich dem König klage
Diesen argen Frevel hier.
Will ihn bitten, dran zu denken,
Wie ich meine Töchter freyte,
Wider meinen und Ximenen's
Willen, und all' meiner Leute:
Und daß ich, zu thun den Seinen,
Und Sein Wort zu machen gut,
Dieser bittern Hochzeit habe
Zugesehn mit frohem Muth.
Will ihm sagen, wie so schmählig
Zugericht sie funden hab'
Don Ordoño, baar der Kleider,
Die zur Ehr' ich ihnen gab.
Und, wenn ich, vor Heulen, kann
Wiedersagen solche Schanden,
Will ich sagen, wie am Berg
Man gefunden sie in Banden:
Und ihn bitten, daß sein Richthof
Diese grauen Haar' entlade

Ihrer Schmach, die meiner Töchter
Unehr' in Beschämung bade.
Und auf so verruchten Frevel
Will ich ein Cartell den Knaben,
Eine Ford'rung stellen, ob die
Stirn sie's zu ertragen haben!
Und Tizonen und Coladen,
Meine Kleinod', diese Hand
Holt sie wieder! weil ich schlecht sie
An zwey Schelmen hab' gewandt.
Und Ihr, mein Freund Martin, sollt für
Itzt all' meiner Länderei'n
Hausherr und, statt meiner selber,
Der Verweser drüber seyn.
Steht Ximenen bei mit Diensten,
Sorget, daß Ihr sie ergötzt!
Dieß nehmt wohl wahr: denket, daß Ich
Ueber mein Haus Euch gesetzt!"

122.

„Viele Jahr' sind's, König Alfons,
Daß, nur Euch zu Dienst allein,
Ich Tizonen's Kling' kaum Einmal
Hab' gesehn von Blute rein,
Und mein armes Weib Ximena,
Unter bösem Stern geboren,
Durch mich ihren Vater, wie durch
Euch den Gatten hat verloren.
Sie, in meinem Abseyn, weinte
Um des Bettgenossen Raub,
Während tausend Moren-Fahnen
Ich gestürzt hab' in den Staub.
Hier stehn Zeugen, (Ihr, Herr, selber
Einer, den für gut ich halt',)
Daß mehr Monden ich zerbrochen,
Als die Sonn' Jahrhundert' alt.
Euern Feinden, in der Jugend,
War ich Blitz und Wirbelwind,
Wie jetzt meine grauen Haare
Der Verbrecher Schrecken sind. —
Alles lenkt des Himmels Wag' und
Schicksal nach der rechten Stell',

Von der Erde bis zu ihm auf,
Und vom Himmel bis zur Höll'.
Hat dem Pfau die Füß' gegeben,
Gab die Schnäbel krumm den Aaren,
Und dem Löwen Fieberhitze,
Sie vor Hochmuth zu bewahren:
Ich, Herr, hab' zwey Töchter; und,
Eures Dienstes mich entbinden
In der Zeit da ich sie zeugt',
Hieß erzeugen sie mit Sünden.
Schelmen haben sie gekränkt;
Und, obwohl dem Hohn zu steuern
Sattsam kräftig wär' mein Arm,
Ueberlass' ich's nur dem Euern.
Ihre Schäd'ger sind zwey Memmen,
Deren flaues Herzen-Paar
Stündlich baut der Furcht Altäre,
Und ihr Opfer bringet dar.
Carrion zollt ihnen Steuern,
Wie der Ruhm dem Lethe-Fluß.
Und drum eben klag' ich, daß ein
Solcher Schimpf Mich treffen muß.
Laßt das Messer Eures Rechtes
Schneiden diese Last! Ich weiß,
Daß, obschon die Last Euch zufällt,
Fallen muß auf mich der Schweiß.
Wenn Natur durch Schutz der Waffen
Die Gerechtigkeit ertüchtigt,
Dien' Ich längst ihr mit den meinen.
Uebt Gerechtigkeit, und züchtigt!

Ist gerecht Gott, und der Mensch
Soll Ihm dienen, wird ein echter
Mann, jemehr er nachahmt Ihm,
Desto würd'ger und gerechter."

123.

Mittag war es eben, Zwölfe
Hat die Uhr geschlagen schon;
Bei der Mahlzeit mit den Grossen
Saß der König in Leon:
Als schier farblos im Gesichte,
Eintritt in des Saales Thor,
Ganz bewehrt vom Kopf zu Fuß, der
Edle Cid Campeador.
Seinen Herrn und König kommt der
Cid um Recht zu rufen an,
Wegen eines Schimpfs, den ihm die
Grafen von Carrion gethan.
Faßt der König ihn in's Auge,
Fasset seine Wort' in's Ohr:
„Mag vom Himmel Recht mir kommen,
Wenn Ihr mir es haltet vor!“
Unruh überfiel die Grossen;
Essen mochte Keiner weiter:
Seine Freunde vor Betrübniß,
Vor Verzagen seine Neider. —
„Rache komm' ich von Euch heischen;
Könnte selbst mein Rächer seyn,

Der ich pfleg' in Schelmen-Blute
Meine Ehr' zu waschen rein.
Hab' zu Freunden Morenkönige,
Die Vasallen sind von mir,
Und mich fürchten auf den Marken,
Wenn sie schauen mein Panier.
Meine Töchter sind beleidigt,
Doñ' Elvir' und Doña Sol.
Wo Du mir mein Recht verweigerst,
Ich die Rach' mir selber hol'.
Ihre Söhne soll'n die Busse
Mir bezahlen satt und voll,
Weil kein Mann an seinem Blute
Zum Verräther werden soll.
Schaut, Alfons, zu meiner Ehre!
Zu der Euern schaue Gott.
Denn, wenn Ihr Verräthern trauet,
Wird Euch schlecht gedeih'n das Brod. —
Hab' ich sie womit beschwert, ich
Steh' im Feld; heraus, wer mag!
Meinem Arm und meinem Degen
Heut gekommen ist ihr Tag." —
Damit wandt' er ihm den Rücken;
Und vom Tisch der König ging,
Und gebot, daß in Leon man
Einberufen soll den Ding.

124.

In Toledo angekommen
War der Cid Campeador
Vor des Königs Alfons Richthof,
Den er ihm zu Lieb' erkor,
Daß er grosses Recht für grossen
Schelmen=Frevel soll empfah'n,
Den die Grafen von Carrion ihm,
Seine Schwiegersöhn' gethan.
Im Palast der Galiana
Sollten sich zu Rath vereinen,
Auf Befehl des Königs Alfons,
Alle die dabei erscheinen.
Ward gestellt des Königs Stuhl,
Schön und herrlich über alle,
An den besten Platz, der nur
War zu finden in der Halle:
Und viel lange Bänk' um den
Rings im Kreis herum sie stellten,
Daß sich setzen sollten drauf
All' die Ritter und die Helden. —
Rief der Cid her einen Knappen,
Fernand Alfons war sein Nam',

Den der Cid hatt' auferzogen
Ritterlich und lobesam.
Eine Bank hieß er Den nehmen,
Die Er von Valenz gebracht,
Und vom dort bezwung'nen Moren=
König Beute hat gemacht.
Hieß ihn an den Ort die stellen,
Wo der Stuhl des Königs war,
Auch von adelichen Knappen
Mit sich nehmen eine Schaar,
Und bis morgen früh getreulich
Wache bei der Bank zu stehn.
Allmitsammen hin die Bank sie
Trugen; die war wunderschön;
Ihre Degen auf den Schultern,
— O wie gut es ihnen ließ! —
Stellten flink die reiche Bank sie
Dahin, wo der Cid es hieß,
Mit Juwelen, Seide, Gold und
Feinen Teppichen beschwert. —
Andern Tags am frühen Morgen,
Als der König Meß' gehört,
Hub er sich nach dem Palaste;
Viele Ritter folgten nach;
Nur der Cid war nicht darunter,
Weil er in der Herberg' lag.
Garci=Ordoñez, jener Graf, dem
Guten Cid sehr schlimm gesinnt,
Als er diese Bank erblickte,
Sprach zum König er geschwind:

„Hört mich an, mein Herr und König!
Diese Gnad' erbitt' ich mir.
Jenes Brautbett, aufgeschlagen
Nah an Euerm Sessel hier,
Welcher Braut ward es gerüstet?
Sagt! kommt sie in Kleidern an,
Von Floretseid', oder Mantel,
Oder wie sonst angethan? —
Laßt es nehmen weg von da;
Wär für Euch gut, drinn zu schlafen." —
Fernan Alfons hörte das,
Und erwiderte dem Grafen:
„Graf, Ihr sprecht sehr quer; gar schlimm könnt's
Euch bekommen, glaubet mir!
Weil Ihr schlecht von Einem redet,
Der weit mehr werth ist als Ihr.
Keine Braut hier! wie Ihr sagt:
Und, spräch't Ihr, ich lög, dann rennen
Wir zusammen, und ich will
Euch wohl zwingen zu erkennen,
In des Königs Beiseyn hie,
Aus was Haus er ist gebürtig;
Schwerlich leugnet Ihr mir dann,
Daß er mehr als Ihr sey würdig." —
Sehr verdroß den guten König
Und Die mit ihm kamen, was
Zwischen Diesen sich begeben:
Doch der Graf Don Garcias,
Als ein Mann im vollen Zorne,
Um den Arm den Mantel wand —

„Laßt mich hau'n," schrie er, „den Knaben,
Der sich Solches unterstand!" —
Fernand, als er das gewahrte,
Zog sein Schwert er aus der Scheid';
Nah heran zum Grafen tretend,
Sprach er; „Eu're Albernheit,
Die Ihr sagtet, würd' ich strafen;
Doch vor'm König wag' ich's nicht." —
Hat der König sie geschieden,
Und zu den Baronen spricht:
„Keiner hat ein Wort zu reden
Von der Bank, allhie gestellt!
Weil der Cid sie wohlerworben,
Als ein hochachtbarer Held;
Und ist ein gewalt'ger Ritter,
Und von grosser Tapferkeit:
Keinen, der's so wohl verdiente,
Trägt die Erde weit und breit,
Alswie mein Vasall, der gute
Cid, gepriesen für und für;
Und je trefflicher der Cid ist,
Je mehr Ehre wird auch mir:
Denn, als er die Bank gewonnen,
Ueberwand er manchen Mor;
Sendete mir seine Gaben,
Mir, als Herrn, Gehorsam schwor;
Als ein redlicher Vasalle
Thät er was er schuldig war,
Gab mir viele Pferde, sammt den
Moren, die sie brachten dar:

Auch mein Fünftel von der Beute,
Wie mir zukommt, sandt' er her —
Keiner rede von dem Eid nur!
Denn kein Zweyter lebt wie Er."

125.

„Sagt mir, ungetreue Grafen,
Was an Meinen Töchtern ihr
Fandet, und woher nur euch kam
Nach so hohen Frau'n Begier?
Welch ein Schimpf, meint ihr, ist's etwa,
Den Kastiliens Adel hab'
Euch gethan mit ihnen? Womit
Schneiden sie die Ehr' euch ab?
Ihre Mutter ist Ximena,
Meiner Doñ' Elvir' und Sol:
Solche Mutter, welch ein Muster!
Welch ein Weib vergäß es wohl?
Euch zum Heirathsgut mit ihnen
Hab' ich geben meine Hab',
Und mein theures Schwerter-Paar, das
Ich nun nicht im Gürtel hab'.
Doch, die laßt ihr hungern, speiset
Nimmer sie, wie sie gewohnt;
Weil ein feiges Herz die Hiebe
Immer hält zu Rath und schont.
Hie fordr' ich sie ab euch Grafen,
Vor des Königs Angesicht,

Denn Tizonen und Coladen
Soll'n sich Schelme gürten nicht!
Nicht ererbt hab' Ich sie, nein,
Sondern im Gefecht errungen
Unter Lanzen, und von Blut
Ist all' meine Wehr durchdrungen. —
Unter Tormes Eichen habt ihr
Mir's vergossen — aber seht,
Was für Männer es auch sind, die
Solcher Frauen Blut geschmäht!
Daß sie meine Töchter, darinn
Könnt ihr Mich nicht schimpfen, traun;
Denn obschon es mein Blut, floß es
Doch in euern eignen Frau'n.
Mit dem allen fordr' ich, Grafen,
Euch, dieß Blut zu waschen rein:
Weil kein Glied ist, das vom Streich der
Unbill nicht empfände Pein.
So zu thun verbindet eure
Ehre, wie die meine mich:
Denn es tilgen Ehren-Flecken
Einzig nur im Blute sich." —
Diese Worte sprach zu seinen
Eidams Rod'rich von Vibar,
Als er, mit der Hand am Barte,
Von der Bank erstanden war.

126.

Er, der Sarrazenen Schrecken,
Siegesruhm dem Spanierland,
Er, der nie ward überwunden,
In der Schlacht ein Wetterbrand;
Dieser gute Cid der Kämpe,
Unsers Vaterlands Vertreter,
Aller Kriegesfürsten Spiegel,
Und Bestrafer der Verräther,
Dort vor'm Sechsten König Alfons
Zu Toled am Hofetag,
Wo die Grafen ihm die Schwerter
Uebergeben hatten, sprach
Also er zu seinen Klingen,
Nimmer satt sie zu beschau'n:
„Wo seyd ihr, geliebte Kleinod',
Theu're Kleinod', seyd ihr's? — traun,
Theuer nicht, weil ich für Geld euch
Hätt' erfeilscht, noch Goldgewicht,
Sondern theu'r, weil ich euch holt' im
Schweiß von meinem Angesicht,
Von Marokko's Morenkönig,
Als Valenzia ward berannt;

Und dich, mein Tizon', gewann ich
Mir aus Dessen eigner Hand:
Und du, mein Colad', vom Grafen
Barcellona's hab' ich dich,
Als der Mor Brianden's Schlösser
Wieder ausspei'n mußt' an mich.
Nimmer macht' Ich euch zu Memmen!
Nein, für Christi Glauben, hab'
In der Sarrazenen Volke
Ich euch immerdar gelabt.
Gab euch dann den Grafen, meinen
Eidams, als mein bestes Gut,
Und, o Schmach! mit Rost beschlagen
Lässet euch die Sklavenbrut.
Nein, ihr waret nicht für Diese!
Schande bracht' ihr Tragen euch,
Die ihr, innerlich voll Hungers,
Aussen seht so blind und bleich.
Frei nunmehr seyd ihr der Hände,
Die in Haft euch schlossen ein:
In den seinen sieht der Cid euch,
Wo ihr besser sollt gedeih'n." —
Sprach's, und rief Pedro Bermudez,
Und Don Alvar Fañez an,
Gab sie ihnen aufzuheben,
Bis der Hoftag wär gethan.

127.

„Euch, ihr beiden pöbelherz'gen
Grafen, denen Treu' ein Wahn,
Als Verräther an dem König,
Klag' ich euch zusammen an.
Meine Töchter euch Verräthern
Gab ich — doch ich lüge — nein,
Gab dem König sie, zu geben
Dem, der's werth Ihm schien zu seyn.
Ihm ward dieser Schimpf erwiesen,
Ihm ward dieser Hohn gethan;
Er nahm sie zu Seinen Töchtern,
Ich euch mir zu Eidams an.
Und, weil meinem Herrn geschah der
Hohn, steh' Ich für Seine Sach':
Denn, wer ehrliche Vasall'n hat,
Hat auch Rächer seiner Schmach. —
Gegen Weiber habt ihr Hände,
Wack're Ritter ihr, bei Gott!
Hätt' man's nur vor'm König Bukar
Nicht so laufen sehn im Trott!
Doch das Sprichwort sagt gar richtig,
Daß es Krieger giebt, von Füssen,

Wie von Händen, flink und tüchtig;
Und ihr Zwey gehört zu diesen.
O wie viel gäbt ihr jetzt drum,
Könntet ihr in Winkel fahren,
Wie ihr damals fandet, als
Losgemacht die Löwen waren!
Rechnet drauf, daß Löwen sind,
Was in dieser Brust mir wüthet:
Denn ein Löw' ist jede Schmach,
Die man edeln Herzen bietet.
Dankt's dem Könige, daß ich Ihn
Seh', und demuthsvoll verehre!
Doch ihr Schurken zahlt mir's noch,
Fliegt ihr nicht zur neunten Sphäre. —
Aber, Memmen, ihr fliegt nicht;
Denn Gott ist ein grosser Richter,
Und nie straflos läßt Sein Arm
Solch meineidiges Gelichter.
Und zudem auch seh' ich schon
Hier Tizonen und Coladen
Solch ein Fegefeuer brau'n,
Dieser Schuld euch zu entladen."

128.

Vor dem König Alfons stand der
Cid, Kastiliens guter Hort,
Wider jene beiden Grafen
Von Carrion zu klagen dort,
Die im Wald von Tormes seine
Töchter übel zugericht.
Seine Hand legt' an den Bart er,
Und mit kühnem Angesicht,
Mit gewalt'ger Stimm' sprach zu den
Grafen er, daß Jedem graut:
Euch, Hernan Gonzalez, gleichwie
Euerm Bruder, sag' ich's laut,
Daß ihr Schelmerei begangen,
Nicht gethan wie Edelleut',
Als ihr mir entehrt die Töchter
In des Waldes Einsamkeit.
Ohn' Ursach' noch Grund erfrechtet
Ihr euch eines Schurkenstreichs!
Und vor'm König, der hie zuschaut,
Und den Grossen seines Reichs,
Fordr' ich euch zu Recht, als Schelmen,
Weil ihr's habt so haben woll'n;

Werd' euch Ebenbürt'ge stellen,
Die's im Feld euch einbläu'n soll'n,
Wo mit euerm Mund ihr meines
Wortes Wahrheit zeugen sollt,
Oder todtgeschlagen werden,
Wenn ihr's nicht bekennen wollt." —
Nichts erwiderten die Grafen.
Für sie sprach und hören ließ
Sich ihr Oheim, Graf Garcia,
Dessen Grafschaft Cabra hieß.
Zu den Grafen sprach er: „Neffen,
Gehet nur von dannen itzt,
Laßt den Cid auf seinem Bänklein
Ruhig sitzen, wo er sitzt!
Dächt' man nicht, Er wär' der Bräut'gam,
Wie er sich so sittsam streckt?
Meint er etwa daß sein langer
Grauer Bocksbart uns erschreckt?
Geh' er nach Molina, wo der
Schwache Mor ihm bringt Tribut,
Oder an den Fluß Hormaña,
Wo er hat sein Hufengut,
Auszuflicken seine Mühlen,
Daß er was zu essen hab'!
Denn der Cid ist nicht der Mann, daß
Wir uns mit ihm gäben ab." —
Schwer verdrossen hat den Cid das,
Was der Graf ihm sagte dort;
Und, da er sah, daß nicht Einer
Von den Seinen nahm das Wort,

Wandt' er sich an den Bermudez,
Rief mit böser Mien' ihm zu:
„Nun, du stummer Pedro, sagst du
Gar nichts? warum schweigest du?
Weißt nicht, daß du meinen Töchtern
Nah genug bist anverwandt,
Und daß auf dich fallen muß ein
Grosser Theil von ihrer Schand'?" —
Sehr beschämt es den Bermudez,
Daß er stumm genannt hätt' ihn;
Ging sofort zum Don Garcia,
Und zu seinem Anhang hin,
Gab ihm einen so gewicht'gen
Faustschlag, daß zur Erd' er fiel.
Da erhub im Rath sich zwischen
Beiden Theilen groß Gewühl:
„Cabra und Carrion!" so schrie das
Grafen-Paar mit lautem Schall.
Die des Cid „Valenzia!" rufen,
Und „Vivar!" im Widerhall.
Schritt der König mitten drunter,
Und beruhigt sind sie All'.

129.

Auf dem Hoftag zu Toledo,
Den der König halten thät,
Daß dem Cid sein Recht soll werden,
Weil er sich beschweret hätt'
Ueber seine weiland Eidams,
Die zween Grafen von Carrion,
Daß an ihren braven Weibern
Sie begangen Schimpf und Hohn,
Gaben seine beiden Schwerter,
Auch das Gut zurück ihm Die:
Doch der Cid, als Haupt-Verräther,
Alle Zwey belangt Er sie.
Nichts antworteten die Junker
Auf des guten Rodrichs Reden;
Und die Junker frug der König,
Was sie zu erwidern hätten.
Diego González, der Eine,
Zu dem König sagte dieß:
„Herr, daß wir sind von Kastilien's
Besten, wißt Ihr schon gewiß.

Wir verliessen unsre Weiber,
Weil sie unsrer gar nicht werth.
Töchter von dem Cid zu freyen,
Hätt' uns wahrlich sehr entehrt!" —
Die des Cid vernahmen's schweigend,
Weil der Cid befahl, daß dort,
Wenn Er's ihnen nicht geböte,
Keiner reden sollt' ein Wort.
Nur allein Ordoño stand ihm
Rede drauf, sein Schwestersohn:
„Schweige du, Diego Gonzalez!
Denn du bist ein Erz=Poltron;
Bist sehr tapfer — mit der Zunge,
Nur der Muth fehlt dir durchaus,
Und in deinem Lügenmaule
Ist die Wahrheit nie zu Haus.
Denke dran, wie bei Valenzia,
In dem Treffen unter'm Cid,
Du vor einem Moren ranntest,
Der dir baß zu Leibe ritt;
Und Ich ihm entgegen sprengte,
Todt zur Erd' ihn warf herab,
Dir sein Pferd und Waffen schenkte,
Und dem Cid zu merken gab,
Daß du jenen Mor erschlagen,
Der auf diesem Pferde saß!
Um dir Ehr' zu machen that ich's,
Weil du freytest meine Bas'.
Hast dich dessen überhoben;
Ich vergab es deiner Art:

Nie kam es aus meinem Munde,
Bis ich's heut hab' offenbart.
Und, verkünd' ich's jetzt, geschieht es,
Weil du ein so grosser Schuft! —
Und auch das, wie in Valenzien
Kam der Löw' aus seiner Schluft,
Der sich losriß von der Kette;
Wo du, weil du dich geduckt,
Rock und Mantel dir zersprengtest,
— Wohl zu streng daran gezuckt —
Um zu schlüpfen unter eine
Bank, die dort im Zimmer stand.
Zu geschweigen, wie dein Bruder,
Den ich hie hab' vor der Hand,
Fiel, mit merklichem Entsetzen,
In sehr unerlaubten Ort. —
Also sag' ich, Herr, mein König
Alfons, nur noch dieses Wort:
Daß er damals hätte zeigen
Sollen seine Tapferkeit,
Und nicht unter Tormes Eichen,
Wo er meine Basen bläut',
Frau'n von einem Haus, vor dessen
Werth ihr Unwerth feig verzagt!
Und, war Ich nur dort zugegen,
Nimmer hätten sie's gewagt.
Han gehandelt wie die Memmen,
— Ich hätt's ihnen wohl verhau'n —
Nicht gethan nach Adels-Ehre,
Nicht wie gute Männer, traun!

Allzufeig ist solch Beginnen;
Jeder Edle nennt es schlecht:
Und, wo wär' der Ritter, der an
Weibern sich vergreifen möcht'?"

130.

Wie der Cid Campeador
Recht begehrt für Schmach und Schaden,
Weßhalb nach Toledo vor
Man die Grafen solle laden:
Da gebot der strenge König
Alfons, Er, der hochgemuth
Allzeit hielt in starkem Zügel
Der Bandirer Uebermuth,
Daß sie und der Graf Don Suero
In Toled sich sollten ein=
Finden binnen dreyer Monden,
Oder Landsverräther seyn.
Ließ den Hoftag anberaumen,
Daß darauf erscheinen soll'
Jeder Standesherr und Sasse,
Weil er sich berathen woll'.
Denn, sind sie, die Grafen, adlich,
Ist Er König, von Rechtswegen,
Auch der Cid ein ehrenfester
Ritter und biderber Degen. —
Eh' noch der Termin verstrichen,
Kamen Alle sie zum Tag;

Und der Cid, neunhundert Ritter
Führt' er im Geleit ihm nach.
Bis zween Meilen vor Toled holt'
Ihn Alfons ein auf der Straß';
Einige schwiegen still, vor Neide,
Andre nannten's Uebermaß.
Den Palast von Galianen
Ließ der König richten ein,
Mit Brokat die Wände kleiden,
Und mit Sammt den Boden fein.
Neben König Alfons Stuhl ward
Seine Bank gestellt dem Cid:
Drob die Grafen höhnend schalten,
Trieben ihr Gespött damit. —
Wie sie All' zu Rath nun saßen,
Rief der König die Hatschier':
„Seht mir drauf, daß Alle schweigen,
So Baron' als Junker hier! —
Ihr, der Cid, nennt ihr Vergehn; sie
Mögen ihre Sach' verfechten:
Denn bis man Euch voll genüget,
Helf' Ich Euch zu Euern Rechten.
Sechs Alcalden hie von meinem
Hof und Rath ernenn' ich Euch;
Auf die Evangelien schwören
Sollen sie mir allzugleich:
Daß sie fleissig woll'n vernehmen
Beider Theile Sach', und daß,
Nach Vernehmung, sie woll'n sprechen
Ohne Liebe, Furcht, noch Haß." —

Gleich stand auf der Cid, und ohne
Langen Umschweif fordert er:
„Gebt Tizonen und Coladen,
Meine Schwerter, gleich mir her!“ —
Blickt der König auf die Grafen,
Harrend was sie würden sagen,
Die jedoch, sich zu vertheid'gen,
Nicht ein Sterbenswörtlein sprachen. —
„Uebergebt sie auf der Stelle!“
Deutet' ihnen das Gericht.
Doch, obschon sie sehr erschraken,
Geben mochten sie sie nicht.
Sprach Alfons: „Elende, gebt sie
Ihrem Herrn zurück! das rath'
Ich; weil von Marokko's Moren
Besser Er verdient sie hat.“ —
Nun die Schwerter ausgehändigt,
Heischt zweytausend Mark, daneben
Alle Kleinod' er von ihnen,
Die zur Hochzeit er gegeben.
Und mit Einem Mund verurtheilt
Sie gesammter Richter-Kreis,
Daß sie baar ihm zahlen sollen
Des Betrages vollen Preis. —
Wiederum begann der Cid nun
— Aus dem Aug' ihm Flammen lodern,
Aschenfahl sind ihm die Wangen —
Für die Unbill Recht zu fodern.

131.

Auf dem Hoftag zu Toledo,
Wo Alfons der Sechste saß,
Sprach der Cid zum Don Bermudo,
— Sehr unlustig sagt' er das —:
„Redet Ihr nicht, stummer Pedro?
Oder seyd Ihr todt? Geschwind
Redet! Wißt Ihr nicht, daß meine
Töchter Eure Basen sind,
Also daß auf Euch ein guter
Theil von ihrer Schande fällt?" —
Sehr verdroß es den Bermudo,
Was der Cid ihm fürgestellt:
Dem Garci=Ordoñez rückt' er
Nah zu Leib, und traf so scharf
Ihn mit einem grossen Faustschlag,
Daß er ihn zu Boden warf. —
Kamen flugs die Ständ' in Aufruhr;
Keiner blieb auf seinem Ort:
Hier ziehn sie die Schwerter, sagen
Tausend Schimpf einander dort.
„Cabra!" hört man Die, „Valenzia!"
Jene, „Hoheit!" Andre schrei'n:

Zornentbronnen stand der König,
„Ruh'!" gebietend, „haltet ein!
Nochmals, Ruh'! sag' Ich, weil ohne
Mehr Verhör, und auf Beschluß
Meines Hofs und königlichen
Rathes, ich die Grafen muß
Von Carrion, dazu verdammen,
Nach den Gründen, die uns hell
Sind aus diesem Handel worden,
Kampf zu thun nach dem Cartell;
Und daß ihnen thut der Cid, wenn
Er drey Knappen stellt, genug,
Und zuletzt im Recht sey, wer am
Besten sich von ihnen schlug." —
Da begehrten Frist die Grafen,
Sich zu rüsten auf den Span;
Baten so lang, daß am Ende
Brach die Nacht darüber an.
In sein Schloß heim ging der König,
Und der Hof in sein Quartier. —
Wie sie nun aus dem Palaste,
Wo der Rath war, gehn herfür,
Kamen an den König Boten
Von Navarr' und Aragon,
Schreiben ihrer Könige bringend,
Mit der Bitt' an seine Kron',
Daß er ihnen Rodrichs Töchter
Für zween Prinzen geben möcht':
Don Ramiro von Navarra
Bat, wenn ich's behalten recht,

Um die Aelt're, Doñ' Elvira,
Reich an holder Sittsamkeit;
Und um Doña Sol, die Jüng're,
König Pedro hat gefreyt
Für Don Sancho'n, Aragonien's
Wahren Erben, seinen Sohn. —
Und der Cid ging nach Valenzien,
Nun getilgt der Töchter Hohn,
Um die Hochzeit auszurichten,
Froh, getrost und stolz davon.

132.

Jetzo ritt nun dieser gute
Grosse Cid ab von Toled,
Und zu Ende war der Hoftag,
Den man da gehalten hätt'.
Der so gute König Alfons
Gab ihm volles Recht, zum Hohn
Den Infanten, jenen Grafen,
Zubenannt von Carrion.
Gen Valenzien ritt Don Rodrich,
Das er von den Moren nahm;
Hat neunhundert Reiter bei sich,
Lauter Edle lobesam.
Ward am Zügel ihm Babieka
Nachgeführt, das gute Pferd.
Abschied nahm vom Cid der König,
Der ihm das Geleit gewährt.
Waren weit schon aus einander,
Schickt der Cid ihm Botschaft nach,
Bittend, ob er seiner gnädig,
Auf ein Wort, noch warten mag.
Wartet auf den Cid der König,
Als Vasallen treu und recht;

Und der Cid sprach zu ihm: „guter
König, das bedacht' ich schlecht,
Daß ich mir Babieken nehme,
Ein so weitberühmtes Pferd,
Welches Euch, o Herr, gebühret,
Den man als den Bessern ehrt.
Keiner kann es je verdienen,
Als nur Ihr, auf Eu'rer Stuf';
Und damit Ihr seht, was zu ihm,
Und ob billig ist sein Ruf:
Will ich vor Euch thun was sonst nicht
Meine Sitte pflegt zu seyn,
Ausser wenn ich mit den Feinden
In der Schlacht bin handgemein." —
Ritt's der gute Cid — mit reichem
Hermelin=Schmuck war's versehn, —
Gab zu fühlen ihm die Sporen.
Staunend blieb der König stehn,
Als er sah, wie gut er's machte;
Beide hat er hoch belobt,
Lobte Den, der es regierte,
Als gewaltig und erprobt;
Und das Streitroß als das beste,
Wie man keines säh noch fänd. —
Von dem Toben Babieken's,
Hatt' ein Zaum sich losgetrennt:
Er parirt mit Einem, gleich als
Wär's auf einem Wiesenplan,
Und der König und die Grossen
Sahen's mit Erstaunen an:

Sagten, daß sie von so gutem
Pferd nie hätten reden hören.
Sprach der Cid: „ich fleh' Euch, guter
König, laßt mich's Euch verehren!" —
„Nein, ich nehm' es nimmer, Cid!"
Rief der König, „hätt' im Leben
Ich ein solches, wollt ich's Euch,
Guter Cid, mit Freuden geben.
Denn bei jedem Andern wär's
Um ein solches Rößlein Schade;
Weil Ihr, in ihm, ehret Euch,
Und uns mit, im höchsten Grade,
Und all' meine Reichs-Vasall'n,
Die durch Eu're Thaten siegen. —
Aber doch nehm' ich's für mich,
Und Ihr, braucht's auf Euern Zügen!
Denn, wenn Ich es haben will,
Wird's von mir Euch abgenommen." —
Schied der Cid vom König, hat
Ihm zum Kuß die Händ' genommen,
Und ist nach Valenzien, wo
Man sein harret, wiederkommen.

133.

Brach nun auf der König Alfons;
Von Toledo eilig bricht
Auf er, nach Carrion zu reiten,
Denn die Grafen kamen nicht,
Kampf zu thun mit Rodrichs Kämpen,
Die herausgefodert sie,
Wegen der verübten Bosheit,
Schand' und grossen Felonie
An des Cid Vibar zween Töchtern,
Doña Sol und Doñ Elviren. —
Die sechs Richter selben Kampfes
Thät der König mit sich führen:
Auch sein Eidam, Don Ramon, gab
Auf den Weg ihm das Geleit,
Und die Drey, so mit des Frevels
Thätern sollten thun den Streit.
Nacher Carrion ist er kommen,
In die Au', so dorten war;
Seine Zelte ließ er schlagen:
Kam zu ihm das Grafen=Paar,
Und ihr Oheim, Suér González,
Der das Bubenstück ersann;

Führten ihre Freund' und Vettern
Haufenweis mit sich heran.
All' in starken feinen Panzern
Kamen sie gewappnet her;
Hatten unter sich beschlossen,
Wenn Zeit ihnen günstig wär,
Zu ermorden Rodrichs Kämpen,
Eh' sie rückten in den Span;
Wollten's thun auf alle Weise,
Denn gar viel lag ihnen dran.
Rodrichs Kämpen, die's erfahren,
Zu dem König sprachen sie:
„Herr, in Eu're Hand und Gnade
Hat der Eid uns geben hie:
Bitten darum, Herr, gestattet
Nicht, daß man uns heut am Tag
Hinterhalt, Verrath, noch falsche
Schelmen-Stricke legen mag!
Denn, mit Gottes Gnade, wird der
Eid Vibar gerochen seyn:
Daß wir Recht von Denen nehmen,
Wird uns Gott wohl Beistand leih'n." —
Sprach der König: „seyd ohn' Sorgen!
Davor wollen Wir schon sehn." —
Alsobald ließ einen Ausruf,
Dieß besagend, er ergehn:
„Wer den Kämpen Don Rodrigo's
Unrecht oder Tück' erwiese,
Daß mit seinem Kopf und ganzer
Hab' er auf der Stell' es büsse." —

Selber auf den Kampfes-Plan
Stellet Er sie ohne Wanken:
Die Infanten und ihr Ohm
Ritten gleichfalls in die Schranken;
Hatten bei sich groß Geleit,
Ihres Anhangs ganze Horde;
Und mit überlauter Stimm'
Sprach der König diese Worte:
„Junker ihr von Carrion,
Säh ich doch den Strauß, dieweil er
Seyn muß, lieber in Toled,
Und nicht hie in diesem Weiler.
Ihr beklagtet, daß es dort
Euch an Wehrgeschmeid gebräche;
Um gefällig euch zu seyn,
Kam ich her in eu're Pflege.
Rodrichs Ritter hab' ich auch
Mitgebracht, die ihr da schauet:
Meiner Treu' und Wahrheit han
Sie ihr Leben anvertrauet.
Grafen! Nun rath' ich euch Gut's,
Euch und eu'rer Sippschaft: führet
Nichts im Schilde, oder thut
Ihnen was sich nicht gebühret:
Denn, thät Einer so was, hab' Ich
Schon befohlen, daß im Feld
Man ihn soll' in Stücke hauen,
Schützt' ihn auch die ganze Welt." —
Hat den Grafen, was der König
Ihnen rieth, sehr Leid gethan.

Nur Colada und Tizona,
Flehten sie den König an,
Möchten fern vom Treffen bleiben,
Denn zu groß wär ihr Gewicht. —
Sprach Alfons zu ihnen: „Junker,
Dieß zu thun vermag Ich nicht.
Hättet's in Toledo sollen
Sagen; hie ist nicht der Ort.
Zieht nur gute Wehr an, das wehrt
Niemand euch, trau't meinem Wort.
Seyd von Leib gar wohl gewachsen;
Fechtet nur fein tapferlich." —
In den Platz gelassen, stellten,
Nach Gebühr, die Sechse sich.
Wohl gerüstet sind die Schläger,
Sahen alle wohl sich vor,
Fassen in den Arm die Schilde,
Ziehn die Hauben über's Ohr;
Stiessen sich mit langen Speeren,
Die sie unter'n Armen han,
Und Fernan Gonzálex jähling
Stach Pedro Bermudo'n an:
Rannt' ihm durch den ganzen Rundschild;
In das Fleisch traf er ihn nicht;
Während er mit einer grossen
Wunde den Gonzálex sticht,
Ihn durchrennt von vorn bis hinten:
Blutes da entging ihm viel,
Und ohnmächtig schon zur Erde
Ferdinand Gonzálex fiel

Von des Pferdes Krupp', und mit den
Fingern noch am Sattel zaust'. —
Wirft den Speer von sich Bermudo,
Packt Tizonen in die Faust,
Spricht zum Ferdinand González:
„Schelm, dein Leben ist zu Rand!“
Und Er, der das Schwert des guten
Don Bermudo wohl erkannt,
Furchte sich vor'm Tod, und, eh' er
Ihm noch Eine Wunde schlug,
Rief er: „ja, ich bin bezwungen,
Und bekenn', ich hab' genug!“ —
Martin Antolin von Burgos
Kämpfte mit dem Andern risch,
Hatten schon zerschellt die Lanzen,
Schwingen nun die Degen frisch.
Antolin gab einen Streich ihm
Mit Coladen's feinem Blatt,
Obenher, hart über'n Wirbel,
Der ihn schlimm verwundet hat;
Hieb ihm durch das Wehrgeschmeide,
Auch den Helm zerspaltet' er:
Diego schweimt, davonzukommen
Hofft González nimmermehr.
Laut schrie der geschlag'ne Junker,
Dem dieß Hau'n zu lange währt'.
Aus den Schranken, die der König
Stellt', entrann mit ihm sein Pferd.
Ward bezwungen, wie sein Bruder,
Und erkennt dafür sich an. —

Auch mit Suér Gonzalez hielt sich
Nuño Busto wacker dran.
Derbe Lanzen führen Beide,
Wunderstarke. Ward der Schild
Vom Suér González dem Nuño
Bustos mitten durchgetrillt:
Drang hinein von vorn bis hinten,
Denn gar mächtig war der Stoß;
Doch in's Fleisch thät er nicht streifen,
Fuhr ihm durch die Waffen blos.
Fest im Bügel hielt sich Buslos,
Groß war seine Manneskraft:
Durch den Rundschild, den er führte,
Stieß er ihm den Lanzen-Schaft,
Daß das Eisen aus den Schultern
Hinten ihm zu Tage drang.
Fiel zur Erde Suér González.
Grad ihm in die Augen schwang
Nuño Bustos seine Lanze,
Weil den Stoß er wollt' erneu'n. —
„Stosset nicht, um Gott!" so rief mit
Lauter Stimm' der Vater sein:
„Denn mein Sohn ist schon besiegt; ich
Glaub', er stirbt noch hie im Feld." —
Rief Don Bustos an die Richter,
Und befrug sie, ob das gält. —
„Gilt nichts!" gaben Die zur Antwort,
„Wenn er es nicht selber spricht." —
Nun erholt sich Suér Gonzálo,
Saget laut: „ich bin besiegt." —

Hielt der König für zwey schlechte
Schelmen sie, von dem Tag ab,
Sammt dem Suér González, ihrem
Oheim, der den Rath ihm gab.
Flohen aus dem Lande, nimmer
Kamen sie zum Fürschein mehr,
Huben nie die Häupter wieder:
Rodrichs Kämpen blieb die Ehr'.
Groß Geleite gab der König
Ihnen, und viel reiche Güter,
Ließ mit guter Sicherheit sie
Gen Valenzien heimziehn wieder,
Zum Cid, den für ihren Herrn sie
Anerkannten, und Gebieter.

134.

Als Apoll, der röthlich Klare,
Glänzt' am halben Himmelsrund,
Und schon seine holde Schwester
In der andern Hälfte stund,
Sprengt durch grünes Sträucher-Dickig,
Wohlumzingelt rings mit Wald,
Worinn süsser Nachtigallen
Liederjubel laut erschallt,
Und im Laub ein sanfter Zephyr
Angenehm zu weh'n begann,
Ein mannhaftig heldenkühner,
Hochbeherzter Rittersmann.
Ritt ein wüthig Pferd; mit Silber
War besetzt sein Zeuch und Deck':
Ganz von Kopf zu Fuß gepanzert
Ging in blankem Stahl der Reck'.
Lang und dick war seine Lanze,
Und ein weisses Fähnlein dran:
Aus Kastilien kam er eben
Kühn in Lusitanien an.
Nur 'nem Moren, der der starke
Abdalláh hieß, nachritt er,

Weil der Ruhm von Dessen Thaten
Durch ganz Spanien flog einher. —
Und in seines Laufes Mitte
Macht sein Streitroß plötzlich halt:
Giebt die Sporen ihm der Ritter
— Der Vibar ist's — alsobald.
Doch das Rößlein ging nicht weiter
Darum, auch nur einen Schritt.
Reckt' empor sich in den Reifen,
Als er dieß ersah, der Cid;
Schaut sich um nach allen Seiten,
Zu erfahren, was es gäb;
Stemmt den Speer fest in den Boden,
Hält den Leib dran in der Schweb',
Und hört eine Stimme rufen,
Doch, Wer rief, konnt' er nicht sehn —:
„O undankbar hart Verhängniß!
Sprich, ist dir nun gnug geschehn,
Da du mir das Leben nahmest,
Und, mit ihm, der Seele Heil?" —
Durch das Dickig, zu erforschen,
Wer so klagt, brach Er in Eil:
Als, unweit von sich, er einen
Moren stöhnend ward gewahr,
Hingestreckt im frischen Rasen,
Der mit Blut gebadet war,
Aus den Wunden, die den ganzen
Leib ihm hatten schlimm versehrt. —
Als Don Rodrich von Vibar ihn
Sah, sprang er herab vom Pferd,

Weil ihn sehr deß Moren jammert.
Doch, kaum hatt' er's noch gethan,
Da sah er vier Ritter dorten,
Und bei ihnen eine Dam',
Die sich ihrer sucht zu wehren,
Ob sie zwar schon matt und müd.
Und mit lauter Stimme rief den
Cid sie an, wie sie ihn sieht:
„Helft mir, Ritter! wenn ein Funken
Edelmuthes in Euch ist.
Ich bin Abdalláh's, des Starken,
Arme Sklavin Aja, wißt!“ —
Spornt mit eingelegter Lanze
Don Rodrigo auf sie an;
Und zu Leib ihm gehn die Viere,
All' auf einmal, Mann für Mann.
Beugen Ihn nicht in den Bügeln;
Einen er darnieder bläu't,
Wirft sich wüthend auf die Dreye,
Ruckt das Schwert nun aus der Scheid',
Traf den Einen solchermassen,
Daß zu Boden fiel der Wicht.
Jäh davon fliehn die zwey Andern,
Und Er achtet ihrer nicht.
Wandte sich zur Dam', erkundend,
Was ihr zugestossen dort:
Doch erwiedert' ihm die Dame,
Vor Bestürzung nicht ein Wort:
Fort vielmehr in's Holz lief, suchend
Ihren Abdalláh, die Magd.

Er mocht' ihr nicht weiter folgen,
Kehrt' um nach Kastilien sacht,
Und thät so ein gutes Werk Dem
Er ein böses zugedacht.

135.

Als das Treffen war gestritten,
So Der von Vibar erbeten
Gegen die verruchten Grafen,
Die ihm seine Töchter schmähten,
Schrieb der edle König Alfons,
Der dieß Glück Ihm schätzt zur Ehr',
Daß Er, als des Rechts Verweser,
Für den Cid gestanden wär,
Sammt dem Kleeblatt der drey tapfern
Recken, welches für ihn stritt,
Und den Sieg davon getragen —
Also schrieb er an den Cid:
„Euch, Ruy Diaz, dem Cid Kastilien's,
Dem vom unnahbaren Schwert,
Pestilenz der Moren, Schutz- und
Schirmherr von Kastilien's Herd:
Euch, Den hüthend Gott im Himmel
Lang und glücklich leben lasse,
Daß wir sicher mögen bleiben
Vor der Wuth der Moren-Rasse!
Euch entbeut hiedurch der König
Alfons, als Eu'r bester Freund,

Heil und Wohlergehn, wie sehr auch
Widerstreben mag der Feind. —
Den Verlauf des Kampfes, wie er
Zu Carrion hie in den Ring
Ward gestritten nach dem Ausspruch,
Den man thät auf Meinem Ding,
Schreib' Ich eigenhändig Euch, mit
Meiner Unterschrift und Siegel,
Daß es sey ein wahrhaft Zeugniß,
Und der Mißgunst starker Riegel;
Daß man noch in künft'gen Zeiten
Wie's gewesen, wiss' und sage,
Weder Freundschaft noch Parteyung
Zusatz oder Kürzung wage. —
Alsobald zu End' der Ding
In Toledo war, begaben
Wir uns her in dieses Dorf,
Wie's die Grafen wollten haben.
Ihre Ford'rung war verdächtig:
Denn ihr Grund war's, und Gebiet;
Weil man Land, das Schelmen zeuget,
Sonder Argwohn nie betritt.
Diesen Argwohn macht' Ich sicher:
Denn die Drey, die Eu're Sach'
Wider sie verfechten kamen,
Stellt' ich unter meine Wach';
Hielt sie immer mir vor Augen,
Eingedenk, daß auf der Seit'
Der zween Grafen war von jeher
Mehr Verrath denn Tapferkeit. —

Der Termin und anberaumte
Tag kam, da man sollte sehn
Mit der guten Sach' und Wahrheit
In den Kampf die Lüge gehn.
Ward umhegt mit starken Schranken
Eine Kampfbühn', Sitze drüber
Hingestellt für die sechs Richter,
Und Mein Königsstuhl gradüber.
Ueberall war Ich zugegegen,
Daß sie vom Entfernten nicht
Sprächen: wo es Eu'rer Ehre
Galt, barg Er sein Angesicht:
Daß nicht Jene schwätzen mögen,
Die nach Euerm Schaden streben,
Don Alfons hab' Euch verlassen,
Der Euch nie verließ im Leben. —
Obwohl Schelmen, durch verruchte
Zwischenträger, uns entzweyten,
Eu're Redlichkeit begeifernd
Mit verleumderischem Neiden,
Schlieſſ' Ich, solches Truges doch
Wohl gewarnet aus entdeckten
Büberei'n, dem Volk mein Ohr,
Die Euch lebenslang befleckten.
Sehn sollt Ihr, daß Ich, nachdem nun
Ihre Bosheit mir erwiesen,
Eu're Ehr' zur Meinen mache,
Wie Ich bei dem Kampf bewiesen:
Wo Ich selbst an meine Seit'
Hab' gestellt die Drey, die kamen,

Zu verfechten Eu're Sach',
Die Ich nehm' auf Meinen Namen. —
Wie ich sie im Ring gestellet,
Trat das Grafen=Paar, von drüben,
Und ihr Oheim, Suér González,
Ein, so wie Ich's vorgeschrieben,
Angethan mit starker Wehr;
Ihre Vettern all' und Freunde
Hinterdrein, ein ganzes Heer,
Und die sämmtliche Gemeinde.
Als ich all dieß Volk rund um sie
Sah erheben solchen Staub,
Sorgt' ich schier, dieß Frei=Geleit wär
Ein Sabinerinnen=Raub;
Wies den Richtern ihre Stühl' an,
Nahm selbst Platz auf meinem, und
Als beruhigt war der Lärmen,
Thät ich ihnen dieses kund:
„Grafen! Rodrichs Töchter, die
Ihr ohn' Ursach habt mit Hieben
Schmutzig frech beleidigt, wie
Nie erhört ward noch geschrieben:
Ihren schnöden Schimpf zu rächen,
Haben sie den Eid sofort,
Ihren Vater angerufen;
Und Er, seiner Töchter Hort,
Fordert augenblicklich Rache
Für sie, rief euch alle Drey
Vor die Kling', bis daß in euerm
Blut sein Schimpf gereinigt sey.

Ihr antwortetet: die Fehde,
Die Er von euch ungestüm
Heischte, wolltet ihr nicht fechten,
Weil Ich wohl würd' helfen ihm:
Senden möcht' er Wen er wollte,
Daß er diesen Handel föcht
Mit euch aus in off'ner Fehde,
Nach Kastilien's altem Recht. —
Diese drey biderben Kämpen
Sendet nun der Cid für Ihn,
Die im Feld euch schon erwarten,
Und zur Rechenschaft euch ziehn!
Thut, wozu ihr seyd verpflichtet,
Was die Noth euch zwingt zu thun;
Denn Zeit ist's, anheim zu stellen
Wortgefecht dem Eisen nun." —
Wollten mir noch widerreden,
Und, weil ich nicht gab Gehör,
Schickten sie sich an zur Fehden,
Ob sie schon sich furchten sehr. —
Alsbald theilt ein Wappenkönig,
Der den Stab in Händen hält,
Seines strengen Dienstes, den er
Ausübt, ihnen gleich das Feld.
Stellen nun auf ihre Posten
Die drey Paare sich; es faßt
Jeder straff des Rosses Zügel,
Leget wohl die Lanz' in Rast.
Auf den Grafen Don Fernando,
Der sich um den Sieg bemüht,

Anritt Martin Antolinez;
Feuer aus dem Aug' ihm sprüht.
Don Diego'n, dem andern Bruder,
Der geschürt deß Haders Greu'l,
Ward als Gegner in dem Blutkampf
Pedro Vermudez zu Theil.
Nuño Bustos von Linzuéla,
In der Ehre Zorn entbrannt,
An des Bubenstücks Urheber,
Suér González legt Er Hand. —
Als Ich Drey nun gegen Drey
Sah in zwo getrennten Reihen,
Schien der Curiazier Kampf
Sich vor'm Aug' mir zu erneuen.
Jetzo giebt der rauhe Klang
Der Trommet' das Zeichen ihnen,
Zu beginnen das Gefecht,
Zu dem End', dem es soll dienen.
Alsbald sie vernommen dieß,
Stürmen All' auf einmal grade
Jeder auf den Kämpen los,
Den er gegeüber hatte.
Don Fernand und Antolinez
Trafen sich zu gleicher Zeit,
Brachen Lanz' an Lanz' auf einmal;
Fest im Sattel blieben Beid'.
Doch, nachdem nun Antolinez
Zog Coladen aus der Scheid',
Und dem Grafen schon viel Wunden
Mit Geschick und Tapferkeit

Hat versetzt, gab auf des Helmes
Kuppel er ihm einen Hieb,
Der den Riemen sprengt', und ihm den
Schädel in zwey Stücke hieb:
Warf herunter ihn vom Pferde,
Sprang herab von seinem, fußt
Mit der Fers' ihm auf dem Nacken,
Setzt den Stahl ihm an die Brust.
Da erhub sich lautes Rufen,
Und ein groß Geschrei im Volk,
Baten, daß er ihn nicht tödte,
Wenn er sich ergeben wollt'.
Und des kühnen Siegers heissen
Zorn zu kühlen, waren diese
Vorstellungen wohl gewichtig,
Daß er ihm das Leben liesse.
Doch, den Fuß noch über ihm,
Sah er, wie Bermudez eben
Auch Don Diego'n hat beraubt
Aller Kraft zu widerstreben:
Nachdem sie zerschellt die Lanzen,
Traf er mit Tizonen ihn
So scharf, daß der Streich zu Boden
Streckte Roß und Reiter hin.
Um Erbarmen bat aus Gnad' er,
Fleht' ihn um sein Leben an,
Sprach, er gäb sich ihm, bekannte
Daß er als ein Schelm gethan:
Doch kein Ohr lieh seinen Bitten
Jener, bohret' ungestüm

Durch dieß falsche Herz den grimmen
Stahl, und nahm das Leben ihm. —
Nuño Bustos, der Biderbe,
Rang mit Suér González heiß;
Jeder lechzet nach den Beiden
Nach des Tages Siegespreis.
Lange währte dieser Strauß;
Doch zuletzt gab der gerechte
Gott dem Nuño Bustos Sieg,
Als Dem, der da war im Rechte.
Mittendurch von vorn bis hinten
Rannt' er seinen Feind, und war,
Wie er rücklings fiel kopfüber,
Gräßlich anzusehn fürwahr. —
Hiemit endigte die Fehde,
Und die Sieger schrie'n: ob gnügen
Dieß könn', oder mehr Verräther
Es noch gäbe zu besiegen?
Ihnen ward zur Antwort: nein,
Sintemal des Sieges Ehre
Sie, als Tapf're, sich erkämpft,
Und dieß ihnen niemand wehre. —
Jetzo wirbelten zween Pauken;
Und ein Herold, welcher stieg
Auf des Ringes Zinnen, rief es
Aus, daß Euer sey der Sieg.
Und der Wappenkönig führt, mit
Meiner Wach', die Sieger fort,
Hin zu Mir, wo Ich, sammt all den
Meinen, ihrer harrte dort:

Und das Recht ward durch der Richter
Endurtheil sofort bewährt,
Das, als schändliche Verräther,
Sie der Ehren baar erklärt.
Solches Urtheil ward bestätigt
Stracks und, daß ein Zweifel Keinem
Sollte bleiben, unterschrieben
Mit sechs Namen, ausser Meinem. —
Guter Cid! so war's; nichts ward
Zugesetzt noch weggelassen:
Weder Haß noch Freundschaft hat
Mich was anders schreiben lassen.
Prüft, ob Ihr, noch nicht begnügt,
Wollt daß man es weiter treibe,
Gegen ihren ganzen Stamm,
Bis nicht Einer leben bleibe.
Frau Ximenen Mich befehlt,
Und umarmt Mir Eu're Kleinen:
Saget ihnen, daß auf's Neu'
Ich nehm' ihre Sach' zur Meinen."

136.

Schieden von dem guten König
Alfons Rodrichs Kämpen schon,
In ihr Land zurückzukehren,
Nun die Grafen von Carrion
Sie, zur Strafe für ihr böses
Thun, bezwungen in dem Strauß.
Gen Valenzien sind sie kommen,
Wo der gute Cid zu Haus.
Groß Vergnügen, viel Behagen
Ihr Erscheinen ihm gewährt,
Und weit mehr noch, als sie sagen,
Wie der König hätt' erklärt
Die zween Grafen für Verräther,
Und Don Suér, der sie bewog.
Auf die Knie' ist er gesunken,
Beide Händ' erhub er hoch,
Dankte brünstig Gott im Himmel,
Daß zur Straf' Er endlich zog
Seine bösen Schwiegersöhne,
Und den Ohm, der sie bewog.
Und zur Frau Ximena Gomez
Sprach er jetzt mit heiterm Blick:

„Nun seyd Ihr gerächt, Ximene,
Für so großes Bubenstück,
Wie die Grafen uns und unsern
Töchtern haben zugefügt!“ —
Als die Töchter hörten was so
Sehr am Herzen ihnen liegt,
Wurden sie voll großer Freude;
Größ're könnt' es geben nie;
Loben Gott vom Grund der Herzen,
Heissen Dank Ihm sagen sie,
Daß Er ihre Schmach gerochen;
Stürzen auf Bermudo sich
Mit den Armen, ihn zu halsen,
Und die andern männiglich;
Woll'n die Händ', vor lauter Freuden,
Ihnen küssen. Stellten an
Grosse Fest' und Lustbarkeiten,
Wohl acht Tage gingen dran —
Weil Gott ihnen Rach' an Denen
Gab, die den Verrath gethan.

137.

„Stehet auf, liegt nicht im Staube!
Recht noch billig wär es nie,
Daß vor mir läg auf den Knieen
Er, der Königen bog das Knie.
Wollt bedecken dieß verehrte,
Altergraue theu're Haar
Des bewährtesten Vasallen,
Der je Fürsten-Diener war!
Bleibt bei mir zum Essen; eine
Grosse Gunst wird mir das seyn,
Und die Speisen dieser Mahlzeit
Werden zwiefach mir gedeihn.
Und, wenn wir gegessen haben,
Will auch Ich Euch Gunst erzeigen,
Einen Trost Euch für das Unrecht
Der Carrioner Grafen reichen. —
Doch, ich thu' es lieber gleich.
Wißt: Gott will zu Männern eben
Der Elvira und der Sol,
Jeder einen König geben.
Pathe will Ich seyn zur Hochzeit;
Bin doch Heirathsstifter ich:

Denn für Eu're, Rodrichs, Töchter
Ziemen solche Pathen sich.
Alvar Fañez von Minaya
Bracht' uns Eu'r Geschenke dar;
Ich und Nuño, wir empfingen's,
So gar lieb und werth uns war.
Und, als erste Huldbezeigung,
Würdig eines Mann's wie Ihr,
Will Ich, daß kein Stuhl so hoch wie
Eu'rer stehn soll für und für,
Wenn es nicht Mein Königsthron ist,
Oder einer höhern Macht." —
Dieß zum Cid, dem guten Kämpen,
König Alfons hat gesagt.

138.

Nachdem Rodrich von Vibar,
Der Kastil'sche Cid, gewonnen
Hatt' Valenz im guten Krieg,
Wohl geendigt wie begonnen,
Lebt' er fröhlig da, gefürchtet
Und verehret. Bei ihm blieb
Zur Gesellschaft sein getreues
Ehgemahl, das ihm so lieb,
Frau Ximena Gomez, Tochter
Jenes Grafen von Lozan,
Welchen Don Gomez von Gormáz
Nannt' im Lande jedermann,
Und die beiden jungen Töchter
Sein, beid' ebenmäßig schön. —
Gott und dem Apostel Jago
Dankt' Er laut in Himmelshöh'n,
Daß sie ihn begnadet hatten
Und mit ihrer Hand gehalten,
Soviel Schlachten zu ersiegen,
Zu bestehn so wohlbehalten,
Wo er von den Moren mehr
Als kein And'rer je erbeutet. —
Durch Kastilien weit umher

War die Zeitung bald verbreitet.
Beide Grafen von Carrion
Anzuhalten sich verbanden,
Bei dem König Don Alfons,
Sohn des Königs Ferdinanden:
Ob der König fänd für gut,
Fürzutragen dieß dem Ciden,
Und für dieses Brüder=Paar
Um die Töchter sein zu bitten.
Wollten sie heirathen, weil
Adlich sie von Kindesbeinen
Wären, aus gar hohem Haus,
Und sogar von den ganz Feinen.
Und der König fand für gut,
Ihr Verlangen zu gewähren;
Sandte Boten an den Cid,
Sein Gesuch ihm zu erklären,
Bat den Cid, daß in Requén'
Treffen wollten sich die Beiden.
Wie der Cid den Brief gesehn,
Thät Er wohl sich zubereiten,
Und kam nach Requén' am Tag,
Den der König ihm geschrieben.
Als der König sah den Cid,
Gleich umarmt' er seinen Lieben:
Frug darauf ihn nach den Kriegen,
Die der Cid bestanden all'.
Viel erzählt' Er ihm von denen,
Als sein redlicher Vasall. —
„Guter Cid", sprach zu ihm Alfons,

„Traun! mich haben hoch erfreut
Eu're grossen Sieg' und Güter,
So Ihr Euch gewann't zur Beut';
Und schier Wunder muß mich's nehmen,
Daß ich seh', Ihr seyd schon alt." —
„Guter Herr," antwort' der Cid ihm,
„Die Beschwerden mannigfalt,
Die ich hatt' in so viel Kriegen
Und bestandnen Schlachten, die
Sind dran schuld; denn auch nur Einen
Tag zum Ausruhn hatt' ich nie.
Guter Herr, ich nahm Valenzien,
Wo viel grosse Schätz' ich fand.
Alles, König, ist Eu'r eigen,
Alles steht in Eu'rer Hand." —
„Gott erhalts' Euch, lieber Cid!
Wohl verdienet Ihr's vor Allen.
Hoch berühmen darf ich mich,
Weil so trefflichen Vasallen
Nie ein König voriger Zeit
Hat gehabt in seinem Leben,
Der so tapfer von Person,
Und so glücklich war daneben. —
Was ich nun von Euch will, Cid,
Sollt Ihr von mir hören heute.
Die zween Grafen von Carrion
Haben mich gebeten Beide,
Ob es Euch gefiel, zu Frauen
Doña Sol und Doñ' Elviren
Ihnen zu gewähren, weil sie

Solches Vaters Namen führen.
Weigert, Cid, mir mein Gesuch
Nicht! Ihr seht, daß Ich sie freye,
Der ich, wenn es schlimm geriet,
Selber mich der Sünde zeihe." —
„Herr," antwortet ihm der Cid,
„Euch zu Diensten stehn die Kinder:
Und verfügt, nach Euerm Rath,
Ueber sie, wie mich nicht minder!
Ihr vermählt sie, lieber Herr,
Also wie Ihr habt entschieden,
Und deß bin ich hoch vergnügt,
Froh, und wohl damit zufrieden." —
Vielen Dank sagt' ihm der König;
Und die Grafen kamen an,
Küsseten dem Cid die Hände,
Für sein Wort, das sie empfah'n. —
Kehrt der König nach Kastilien,
Und der Cid heim in sein Land,
In die herrliche Valenzia,
Die den Moren er entwandt.
Führt mit sich die Grafen fort,
Und Den, der sie auferzogen,
Zu begehn die Hochzeit dort,
Die der König, ihm gewogen,
Rieth. In ihren Tagereisen
Kamen zu Valenz sie an:
Groß war da Ximenen's Freude,
Wie sie ihren Cid umfah'n,
Groß die Freude beider Töchter

Ob des Vaters Wiederkehr.
Und der gute Alvar Fañez,
Nach des Königes Begehr,
Uebergab den Grafen beide
Fräulein, Jedem seine Braut.
Alsbald hat sie der Erzbischof
Don Hieronymus getraut. —
Nun die Hochzeit war vollzogen,
Wurden Feste angestellt,
Lanzenreiten und Turniere;
Christ und Muselmann, gesellt,
Leben hoch in Lustbarkeiten,
Scherz und Spielen allerhand.
Doch das Glück ist wetterwendisch,
Nichts läßt es in seinem Stand.
Einen grossen Leu'n hat Rodrich,
Der ist wundergroß und brav:
Hat der Leu' sich losgerissen,
Während Rodrich lag im Schlaf,
Nur aus Lässigkeit der Wärter,
Nicht, weil man es so befahl:
Kommt der Leu' mit grossem Toben,
Wo der Cid war, in den Saal,
Wo auch bei dem Bretspiel sassen
Beide Grafen. Alsobald
Die den wilden Leu'n erblickten,
Flohen sie ohn' Aufenthalt.
Vom Geschrei der vielen Stimmen
Ward der gute Cid erweckt;
Denn zuvor hatt' er geschlummert,

Auf sein Bänklein hingestreckt.
Wie er sah den Leu'n, da herrscht' er
Ihn mit starkem Zuruf an;
Und der Leu', der wohl ihn kannte,
Kroch zurück woher er kam. —
Blieben tief beschämt die Grafen,
Hielten sich's zu grosser Schmach,
Meinend, daß der Cid gethan hätt'
Dieß, wovon ich euch hie sag';
Und, voll böser Laun', sie murrten
Wider'n guten Roderich.
Drauf mit ihrem Ohm besprachen
In Geheim die Beiden sich,
Wollten heim ziehn gen Kastilien,
Urlaub nehmen von dem Cid,
Und nach Haus die Frau'n, die ihnen
Angetraut sind, führen mit;
Daß, weil sie die Schmach zu rächen
An dem Vater nicht vermögen,
Sie die Rach' an seinen beiden
Töchtern nach Gelust vollzögen. —
Solches bösen Handels einig,
Sprachen so den Cid sie an:
„Gebt uns Urlaub, Herr, dieweil wir
Jetzo uns entschlossen han
Abzureisen in Kastilien,
Unsre Weiber heimzuholen
Nach Carrion in unsre Grafschaft:
Unser Vater hat's befohlen.“ —
Gab den Urlaub ihnen Rodrich,

Ob er gleich in Sorgen war,
Daß die beiden Schwiegersöhne
Sich etwann verschworen gar,
Seine Töchter ihm zu morden,
Oder sonst zu schnöder That,
Weil für schlimmgesinnte Leut' er
Immer sie gehalten hat.
Doch, der Schuldigkeit zu gnügen,
Hindert' er sie nicht daran;
Und, bedeckt von ihren Mannen,
Traten sie den Heimweg an. —
Weil der Cid nun Argwohn heget,
Diesen Rathschluß er ersann:
Seinem Neffen Don Ordoño
Rief er, und befahl ihm leis,
Gleich den Töchtern nachzureiten
Heimlich und versteckterweis,
Und wohl zuzusehn, was etwa
Ihnen zustieß in der Zeit,
Weil sein Herz ihm schweres Unheil
Weissagt, das ihn nah bedräut.
Ihres Wegs mit ihren Damen
Sind die Grafen fortgezogen;
Aller Orten wo sie kamen,
Waren sie gar wohl verpflogen;
Denn des guten Cid Vasallen
Waren dort die Herrn im Land.
So von Tag zu Tage reisend,
Kamen sie zum Tormes-Strand;
Und, in jener Stromes-Ufer

Dunkler Eichenwälder=Nacht,
Ziehn zur Erd' die Frau'n sie von den
Mäulern, die sie hergebracht,
Heissen ihr Gefolg, vor allem,
In die Ferne ziehn voraus:
Fassen sie beim Haar, nachdem sie
Nackend sie gezogen aus;
Schleifen sie am Boden, zerren
Sie umher mit frechem Muth,
Viele Spornstich' ihnen gebend;
Baden sie in ihrem Blut.
Mit viel niederträcht'gen Reden
Schimpfen sie die Fräulen. Fort
Zogen drauf die feigen Ritter,
Liessen sie für todt am Ort,
Sagend: „nun, ihr Töchter Rodrichs,
An Euch wären wir gerächt,
Weil mit Euresgleichen Heirath
Unserm Haus nicht Ehre brächt'.
Ihr sollt uns den Schimpf bezahlen,
Den der Cid uns hat gethan,
Als den Leu'n er losgelassen,
Weil er uns zu tödten sann!" —
Und in Mitten jener Wälder
Blieben angebunden Die.
Ihres Weges ziehn die Beiden,
Ihr Gefolg einholen sie.
Viel erkund'gen sich nach ihren
Frau'n bei ihren Herrn die Leut'.
Gab das Grafen=Paar zur Antwort,

Wären wohl in Sicherheit. —
Und die tiefgekränkten Damen
Fingen laut zu jammern an,
Schrie'n, ihr Mißgeschick beklagend,
Hell aufkreischend himmelan;
Sprachen: „Grafen ihr, Verräther!
O wie schlecht, da wir vom Eid
Töchter sind, gethan ist's, daß ihr
Uns so schimpflich spielet mit!
Wohl ist Er der Mann, zu rächen
Euern tückischen Verrath." —
Ihres Jammers laute Klagen
Wohl Ordoño hören that.
Nach dem Schall der Stimmen, fand er
Sich bis hin zu ihnen dicht,
Und zerfleischt', als er die Basen
Sah, vor Gram sein Angesicht:
Rauft verzweifelnd sich die Haare,
Stieß heraus ein laut Geschrei,
Fordert die meineid'gen Grafen
Mit gewalt'ger Stimm' herbei:
„Warum thut man an dergleichen
Damen so verruchte Sünd',
Sonderlich so ehrenwerthen
Vaters Töchtern, wie sie sind?
Für so böses Bubenstück wird
Er ihm holen blut'ge Rach'." —
Auf die Zweige von den Eichen
Legt' er nun die Frau'n gemach,
Deckt sie zu mit seinem Kleide,

Ging davon, und ließ sie da,
Während er sich um nach einer
Sichern Stätte für sie sah.
Da führt ihn sein gutes Glück vor
Eines braven Bauern Thür,
Der dem Cid, als treuer Diener,
Oft bei sich schon gab Quartier.
In den Wald umkehrt Ordoño
Mit dem Bauer sofortan,
Und, wo er verließ die Basen,
Traf er Beide sie noch an.
Trugen sie nach jenem Orte,
Der geheim und abgelegen:
Wohl nahm sie der treue Bauer
Dorten auf, und ließ sie pflegen.
Auch sein Weib und Kinder, willig
All' nach seiner Fürschrift thäten.
Mit den Frau'n sprach nun Ordoño,
Also hub er an zu reden:
„Jetzo, Damen, will ich eilen
Nach Valenzien, unsrer Stadt,
Zu berichten Euerm Vater
Was Euch hie betroffen hat,
Und daß Euern Schimpf Er räche,
Weil es ihn so nah geht an." —
Wohl zufrieden sind's die Fräulen;
Seine Reise trat Er an;
Und, in seinen Tagesritten,
Kam er nach Valenzia.
Laute Klag', im Angesicht des

Guten Cid, erhub er da:
Meldet', ohn' ein Wort zu irren,
Ihm den Vorfall ganz genau,
Und der Cid, als Hochverständ'ger,
Wohl gefaßt, verbarg es schlau:
Weil, was Rache fordert, nicht mit
Thränen will bejammert seyn.
Schwerer in ihr Herz als Er, schloß
Es sein Weib Ximena ein;
Weinet hell aus ihren Augen,
Die zu Quellen sich verkehrt.
Kräftig tröstet sie der weise
Rodrich, hoher Ehren werth.
Was er sagte, seine Gründe
Waren ihr viel Trostgewinn. —
Jetzo sandt' er seine Boten
Zu Kastilien's König hin,
Daß er ihm zu wissen thäte
Diese schnöde Frevelthat;
Auch, dafür ihm Rach' zu holen,
Um Genehmigung ihn bat:
Und begehret, zu dem Ende,
Urlaub, daß er zu Toled'
In Person erscheinen könnte,
Wo der König hausen thät. —
Schwer erzürnt sich da der König,
Als ihm kund ward der Verrath,
Auf das Grafen-Paar und ihren
Ohm, der sie berathen hatt'.
Auch den Urlaub, den der Cid bat,

Ihm der König hat gewährt;
Und der Cid mit seinen Rittern
Gen Toledo kam zu Pferd,
Ward vom König wohl empfangen,
Wie ein solcher Diener werth.
Trug der Cid für, als ein weiser
Ehrenmann, was er begehrt':
„Wohl wißt Ihr, mein Herr und König,
Daß ich bin Eu'r Lehensmann;
Mich erzog Eu'r Vater Fernand,
Und Eu'r Bruder Sancho dann.
Als ein sehr getreuer Diener
Dient' ich ihnen Beiden. Viel
Hab' ich ihnen Dienst' erwiesen:
Ihr verwiest mich in's Exil.
Euch, Herr, zu Befehl vermählt' ich
Meine Töchter mit den zween
Grafen von Carrion, und pünktlich
Ist Eu'r Will' hierinn geschehn.
Hoch hab' ich mit meiner Habe
Sie geehrt, zum Hochzeit-Segen,
Gab vom Leib ihnen Coladen
Und Tizonen, meine Degen.
Sie, ohn' alle Ursach, haben
Mich sehr freventlich geschmäht,
Haben meine beiden Töchter,
Fern ab von bewohnter Stätt',
Und wie schlechte Frau'n, verlassen,
Nicht als braven Vaters Blut.
Euch, mein guter Herr und König,

Ziemt's, daß Ihr genug mir thut!
Ihr wart's, der sie hat vermählet,
Ich hab' Eu'r Gebot gethan:
Nicht nur Ich hab' von den Grafen,
Nein, auch Ihr die Schand' empfah'n.
Thut mein Recht mir, guter König!
Euch allein ist dieß verliehn:
Denn, wenn's Waffen thäten, konnt' ich
Längst schon sie zur Strafe ziehn." —
Sprach der König: „guter Rodrich,
Löblich ist's von Euch und fein,
Daß Ihr Recht von Mir begehret,
Sonder Todtschlag und Partey'n;
Und das soll so weit Euch werden,
Bis die Rach' Ihr voll gebüßt." —
Hat der Cid die Hände für die
Gunst dem Könige geküßt.
Und Er, dieß in's Werk zu richten,
Einberief den Hofetag,
Daß sich inner dreyssig Tagen
Männiglich versammeln mag. —
Kamen nach Toled die Grafen
In gedachter Frist, mit Schaaren
Ihrer Freund' und Anverwandten,
Weil sie vielverschwägert waren.
Wie sie All' nun dort beisammen,
Nahm der gute Cid das Wort:
„Vor Euch, guter König, fordr' ich
Von euch Grafen meinen Hort:
Will Tizonen und Coladen;

Han's geliehn von mir erhalten,
Und kein Grund ist, daß sie, wider
Meinen Willen, sie behalten." —
Grafen gaben zu, sie hätten's;
Und der König thät den Spruch,
Sollten's all' dem Cid erstatten;
Sein wär's, und verdient genug. —
Alsobald ward dieß vollzogen,
Wie der Cid es forderte.
Und sofort trat auf die Füss' Er,
So zu ihnen redete,
An den Bart die Rechte legend,
Und mit kühnem Angesicht:
„Grafen, hie vor'm König fordr' ich,
Und vor seinem Hofgericht,
Euch zu Recht, als feige Schelmen,
Weil ihr also euch erzeigt,
Die ihr mir beschimpft die Töchter,
Frau'n aus hohem Haus erzeugt,
Ohn' all' Ursach, daß ihr Grafen
Durftet sie behandeln, wie
In den Bergen, an des Tormes
Ufer ihr behandelt sie. —
Doch, ihr sollt mir's wohl bezahlen,
Und Er, der euch rieth den Schlich!" —
Die zween Junker und ihr Oheim
Suchten auszureden sich;
Doch nicht so gelang es ihnen,
Daß sie sich der Schuld befrei't:
Und, nach Hörung beider Theile,

Gab der König den Bescheid:
Daß die Grafen und ihr Oheim
Mit drey Andern ritterlich
In den Schranken sollten fechten,
Wo der Schalk wird zeigen sich.
Diese Drey sind Don Bermudez,
Mit den beiden Vettern sein. —
Gen Valenzien kehrt der Cid, wie
Man war kommen überein.
In der Frist, die gab der König,
Haben Diese sich gehau'n:
Und die Grafen und ihr Oheim
Wurden überwunden, traun:
Gaben zu, sie wären Schelme,
Wurden auch erklärt dafür,
So verworfen, daß sie blieben
In der Schande für und für,
Und der König ihre Güter
Einzog, für dieß Bubenstück. —
Nach Valenzia kehrten Rodrichs
Gute Kämpen nun zurück,
Wurden wohl von Ihm empfangen,
Als dem Mann, der sie erzog;
Melden ihm, wie an den Grafen
Und an ihrem Oheim pflog
Strenges Recht der König Alfons,
Und wie alles sich begab.
Dank ohn' Ende stattet Rodrich
Gott nun, seinem Rächer, ab:
Auch dem König dankt' er höchlich

Was für ihn er hat gethan. —
Weil der Eid nun sehr gefürchtet,
Hielten Prinzen bei ihm an
Um die Töchter; von Navarra
Einer, und von Aragon
War der andre; und geboren
Ward aus Dessen Eh' ein Sohn,
Ahn der allerhöchsten Häupter,
Die bis heut auf Erden sind. —
Draus wir lernen, daß der Böse
Die gerechte Strafe find't,
Und wer Gutes thut, belohnet
Wird von Gott und auserwählt,
Wie auch ist dem Eid ergangen
In dem Fall, den wir erzählt.

139.

Bis in Persien's Grenzen war
Von dem Cid der Ruf geflogen,
Auf dem Weg, den durch die Welt,
Ihn verkündend, er gezogen.
Und, als von des guten Rodrichs
Thaten zu des Sultans Ohr
Drang die sich're Mähr, da rüstet'
Er ihm ein Geschenke vor.
Eine Schaar Kameele lud er
Voll mit Scharlach, Purpur, Seiden,
Gold und Silber, Weihrauch, Myrrhen,
Und viel andern Kostbarkeiten:
Und durch einen Anverwandten,
Seinen Haus= unt Tischgesell'n,
Schickt dem Cid er das Geschenke,
Ließ ihm Folgendes bestell'n:
„Dem Cid Ruy Diaz sollt du sagen:
Ihm befiehlt der Sultan sich,
Weil von Ihm Zeitung zu haben
Ihn verlangt herzinniglich.
Und, beim Mahomet und meinem
Königlichen Haupte, traun,

Meine Kron' gäb ich ihm, könnt' ich
Nur in meinem Land ihn schau'n!
Und nehm' er von meiner Größ', als
Zeichen, diese kleine Gab',
Daß sein Freund ich bin, und werde
Seyn, so lang ich Leben hab'." —
Macht der Mor sich auf die Reise;
Bald kam nach Valenzien er,
Ließ dem Cid, mit ihm zu reden,
Hinterbringen sein Begehr.
Zum Empfang, eh' er vom Pferd stieg,
Ritt entgegen ihm ein Stück
Rodrich, und, als ihn der Mor sah,
Zittert' er vor seinem Blick;
Hub die Botschaft an zu stammeln,
Und, da er's heraus nicht bracht',
Vor Bestürzung, nahm der Cid ihn
Bei der Hand, und also sagt':
„Sey willkommen, Mor, willkommen
In Valenzien, meinem Reich!
Wär ein Christ dein Herr, besucht' ich
Ihn in seinem Lande gleich." —
Unter solcherlei Gesprächen
Kamen Beide in die Stadt,
Wo das Volk mit Festgepränge
Jubelnd sie empfangen hat.
Zeigt der Cid sein Haus ihm, seine
Töchter und Ximenen da:
Und der Mor erstaunte höchlich,
Als er so viel Reichthum sah.

Einige Tage drinn verweilet
Und erlabt der Mor sich hat,
Bis er endlich wollte scheiden,
Und ihn zu entlassen bat. —
Zu Vergeltung der Geschenke,
Die der Sultan ihm gesandt,
Schickt der Cid ihm and're Sachen,
Die's nicht gab in seinem Land. —
Nach des Moren Abschied blieb da
Mit Ximenen Roderich,
Und mit seinen beiden Töchtern;
Dankte Gott inbrünstiglich.

140.

In Valenzien lag der Cid,
Müde von so vielen Plagen,
Von so vielen Kriegen müd,
Die er focht in seinen Tagen.
Zeitung war ihm kommen zu,
Die er sorgenschwer erwogen,
Daß Bukar, der starke Mor,
Auf Valenzien käm gezogen:
Dreyssig Könige brächt' er mit,
Stark und kühn, sammt grossem Trosse,
Schaaren von viel Kriegesvolk,
So zu Fusse wie zu Rosse. —
Hingelehnet auf sein Bettlein
Dort der gute Rodrich lag;
So gewichtig ernsten Dingen
Sann er tiefbekümmert nach,
Fleht zu Gott im Himmel, daß Er
Immer bleib' auf seiner Seit',
Und ihn sicher und mit Ehren
Zieh' aus solcher Fährlichkeit. —
Eh's der Cid noch dacht', erschien vor
Ihm ein Mann, deß Angesicht

Strahlenleuchtend war zu schauen,
Glänzend wie in krausem Licht;
Schneeweiß; und es zog ein über=
Ird'scher Wohlgeruch ihm nach.
Der sprach zu ihm: „schläfst du, Rodrich?
Werde munter, und sey wach!" —
Antwort' ihm der Cid: „wer seyd Ihr,
Der Ihr so mein nehmet wahr?" —
„Petrus nennt man mich, den heil'gen
Hauptmann der Apostel=Schaar.
Dir zu sagen komm' ich: sorge
Um nichts andres, Roderich,
Als daß diese Welt du lassest!
Denn Gott ruft zur andern dich;
Zu dem Leben sonder Ende,
Wo die Heiligen jauchzen! Nach
Dreyssig Tagen wirst du sterben,
Von heut an, da Ich's dir sag'.
Höchlich lieb hat Gott dich, Cid,
Und die Gnade dir verliehen,
Daß Bukar nach deinem Tod,
Vor dir aus dem Feld soll fliehen.
Wird mit seinem ganzen Heer
Dein Volk eine Schlacht bestehen,
Und wird mit Sanct Jakobs Hülf',
Des Apostels, dieß geschehen.
Du, mein Kämpe Roderich,
Thu' nun Busse deiner Sünden,
Daß die ew'ge Herrlichkeit
Du nach deinem Tod magst finden.

Denn all dieß hat Mir zu lieb
Gott beschlossen und vergönnet,
Weil du hast geehrt mein Haus,
Wonach sich Cardeña nennet.“ —
Als der Cid es hört, durchdrang
Grosse Freud' ihm Seel' und Glieder;
Von dem Bett sogleich er sprang,
Warf sich auf die Kniee nieder,
Wollt dem lieben heiligen
Jünger gern die Füsse küssen.
Sprach Sanct Peter: „Rodrich, dieß
Wird wohl unterbleiben müssen;
Denn nie könntest du mir nah'n,
Magst vergeb'ne Müh' dir sparen.
Aber sicher bau' auf das,
Was du jetzt von mir erfahren!“ —
In die Himmel, bei den Worten,
Kehrt der heil'ge Mann zurück.
Rodrich blieb zufrieden dorten,
Hochgetrost, mit heiterm Blick;
Dankte Gott, daß ihm geworden
Ein so überschwenglich Glück.

141.

Schwer darnieder lag der Cid;
Noch zwey Tag' hatt' er zu leben.
Rief Ximenen, sein Gemahl,
Der in Lieb' er so ergeben,
Und Hieronymus, den Bischof;
Alvar Fañez auch erscheint;
Gleicherweis Pedro Bermudez,
Und Gil Diaz, sein alter Freund.
Alle Fünf sind nun beisammen,
Und so sprach der gute Cid:
„Wohl wißt ihr, wie König Bukar
Zieht heran im schnellen Schritt,
Mein Valenzia mir zu nehmen,
Das ich hielt in guter Wacht.
Folgen ihm viel Könige; grosses
Kriegsvolk hat er mitgebracht. —
Was, sobald mein Geist vom Leibe
Schied, ihr habt zu thun voraus,
Ist, daß ihr den Leib wohl waschet
Und mit Myrrhen füllet aus,
Und mit Balsam, den der Sultan

Zum Geschenke mir gesandt.
Und das Haupt sollt ihr mir salben,
Auch die Füsse bis zum Rand.
Und Ihr, mein Gemahl Ximena,
Sammt den Euern, wenn vom Licht
Ich nun werde seyn geschieden,
Weinet um mein Sterben nicht!
Nimmer traget Leid hierüber!
Denn gar schlimm könnt's Euch ergehn,
Wenn die Moren es erführen
Und, daß ich dahin wär, säh'n.
Könnten gar wohl euch auch tödten,
Daß mich's grämte noch darnach. —
Und, sobald Bukar herankommt,
Dann laßt auf denselben Tag
Alles Volk, mit lautem Jubel,
Auf die Wäll' und Mauern steigen,
Und durch Blasen der Trometen
Große Fröhlichkeit bezeigen.
Und, wenn etwa nach Kastilien
Ihr dann wolltet ziehen heim,
Sollt ihr's Denen hie am Orte
Wissen lassen in geheim.
Keinen Mor laßt mir zurücke,
Aus der Vorstadt Alcudi'
Eu're Habe nehmet mit euch,
Keine Feder bleibe hie.
Und sobald dieß wird gethan seyn,
Zäumet Babieken auf,
Sattelt, rüstet ihn zum Besten,

Und setzt meinen Leichnam drauf,
Stattlich aufgeschmückt; und sorget,
Mich so fest zu binden dran,
Daß ich nicht von ihm kann fallen,
Stürmt' er auf den Feind auch an.
In die rechte Hand Tizonen
Stecket mir, und zum Geleit
Geh' Hieronymus der Bischof
Neben mir auf Einer Seit';
Gil Diaz geh' auf der andern,
Und mein Streitroß führ' er mir.
Pedro Bermudez, mein Vetter,
Tragt mein fliegendes Panier,
Wie bisher Ihr's in den Schlachten
Habt gethan, die ich erstritt.
Ihr, Alvar Fañez Minaya,
Stellet so das Volk des Cid,
Daß es kämpfe mit dem Bukar!
Denn es ist mir sonnenklar,
Daß Eu'r Volk ihn überwinden
Wird, und seine Helfer-Schaar.
Solches hat mir Gott gewähret,
Und so wird es treffen ein;
Und das Lager werd' ihr nehmen,
Wo viel Reichthum drinn wird seyn. —
Was noch weiter ihr zu thun habt,
Selbiges erklär' und sag'
Ich euch morgen, eh' ich scheide:
Das wird seyn der nächste Tag."

142.

In Valenzien, an der letzten
Krankheit siechend Rodrich lag:
Weil Unbill in edeln Herzen,
Weit mehr als die Zeit vermag.
Ihm zu Häupten Ordensmönch'
Und getreue Sassen standen,
Und zunächst um seinen Leib
Seine Freund' und Anverwandten.
Als er Deren Mienen sah
Voller Traurigkeit und stummer
Schmerzen, wie verständig da
Tröstet' er so ihren Kummer:
„Wohl weiß ich, ihr lieben Freund',
Daß wir bei so bangem Scheiden
Keinen Grund zur Freude han,
Sondern grossen Grund zum Leiden.
Doch, beweiset meine Lehr',
Wider die feindsel'gen Zeiten:
Daß das Glück besiegen, mehr
Ist als tausend Reich' erbeuten.
Mutter mein gebar mich sterblich.
Konnt' ich sterben doch sogleich!

Fordert drum, was mir aus Gnaden
Gott gab, nicht als Recht für euch.
Nicht auf fremder Erde sterb' ich,
Sterb' auf meiner eignen Erd'.
Ja, selbst irden, welches bessern
Erbtheils ist ein Todter werth?
Ohne Schmerz fühl' ich mich scheiden;
Denn, ist dieses Leben Bann,
In ihr Vaterland geleiten
Wir Die wir begraben, dann.
Eins nur liegt mir auf der Seele:
Daß ein Herr euch nun gebeut,
Der's euch könnt' entgelten lassen,
Daß ihr mein — jetzt euer seyd.
Halt Er gut meine Soldaten,
Weil sie ihm sein Reich bewahren;
Und dem Stelzfuß glaub' er mehr, als
Seinen Räthen hocherfahren!
Immer wäg' in gleicher Wage
Straf' er und Belohnung ab;
Denn von der Vasallen Treue
Hangt so Furcht als Tugend ab.
Acht' er Einen edeln Freund
Mehr als ganze Schmeichler-Herden:
Denn aus vielen Elenden
Kann doch nie Ein Guter werden.
Und, Wen er zur Noth bedarf,
Nie thu' er Dem was zu Leide,
Noch bezahl' ihm eignen Dienst
Mit Bedünken fremder Leute. —

Und, nicht als Beleidigter
Sag' ich's; nein, bleib ihm verschuldet,
Weil mir zum Verdienst die Schmach
Ward, die ich von ihm erduldet." —
Jetzo trat Ximen' herein.
Wie sie sah'n der Wittwe Nöthen,
Wischten sich die Augen All',
Und der Cid hört' auf zu reden.

143.

„Er, der keines Menschen, weder
Königes noch Grafen, schont,
Trat an meine Pfort' und rief mich,
Als ich in Valenzien wohnt'.
Und, da er bereit mich findet,
Mach' ich, seines Willens froh,
Hiemit meinen letzten Willen,
Und mein Testament also:
Ich, Rodrigo von Vibar,
Der genannt mit anderm Namen
Cid der brave Campeador
Ward vom Hagarener=Samen,
Gott befehl' ich meinen Geist,
In Sein Reich ihn zu erhöhen;
Und der Leib, der irden ist,
Mag zurück zur Erde gehen.
Und, nachdem ich bin dahin,
Soll man aus den Balsam=Flaschen,
Die mir Persiens König gab,
Ihn bestreichen, salben, waschen.
Und auf Babieken soll
Sitzend hinter meiner Fahnen

Und Panier, Bukar ihn schau'n,
Sammt all' seinen Unterthanen.
Und will, daß begraben werde
Mein Babieka und versenkt;
Daß den Gaul nicht Hunde fressen,
Der der Hunde Fleisch zersprengt.
Und zu meiner Todtenfeier
Sammeln meine Recken sich,
Meine Brod= und Tischgenossen,
Gute Degen männiglich.
Und der heil'gen Brüderschaft
Lazarus, des Armuthreichen,
Lass' ich von Vibar die Au',
Dieß= und jenseit, frei zu eigen.
Item: soll man miethen nicht
Klagefrau'n, die um mich stöhnen:
Nicht bezahlter Thränen braucht's,
Gnügt an eignen von Ximenen.
Zum Sanct Peter von Cardeña,
Nah beim heil'gen Fischer, laßt
Einen Friedhof mir erbauen,
Und in Erz die Gruft gefaßt.
Item will ich, daß der Jude,
Den aus Armuth ich betrogen,
Eine Kist' empfang', an Silber
So schwer als der Sand gewogen,
Und dem Neophyten Gil
Diaz, der trat zu Gott vom Moren,
Meine Panzer lassen will
Ich, mein Fußgeschmeid und Sporen.

König Alfons, der Erlauchte,
Bischof Lope treu und bieder,
Und mein Neffe Alvar Fañez,
Seyen meines Willens Hüther.
Und den Rest von meiner Hab'
Möget ihr den Armen reichen,
Weil sie zwischen Mensch und Gott
Die Vermittler sind und Zeugen."

144.

Mit Victorien gekrönet
Jene Schläfe hochbeglückt,
Lag der gute Cid am Sterben,
Schier vom eis'gen Frost erstickt.
Gegenwärtig war Sanct Peter,
Wollte gegenwärtig seyn,
Zu bezeugen, daß so frohen
Schluß verdient das Leben sein.
Ihn beweinet Frau Ximena,
Die sein Sterben tief betrübt;
Weil, wenn sie ihn liebt' im Leben,
Sie weit mehr im Tod ihn liebt.
Thät der Cid kund sein Vermächtniß,
Wie er sieht daß noth ihm war
Für die Wohlfahrt seiner Diener,
Seel' und Hab' und Ritterschaar. —
„Weil ich weiß," sprach er, „daß Bukar
Mein Valenz mit grosser Hord'
Zu belagern kommt, befehl' ich,
Meinen Leib zu führen fort,
Wohl bewehrt und auf Babieken,
So daß er mich hält. Gebt mir

In die eine Hand Tizonen,
In die andre mein Panier.
Auch befehl' ich, daß in Trauer
Niemand geh': es wär nicht gut;
Nein, vielmehr in seidnen Kleidern
Zeigt euch Alle wohlgemuth.
Und in einemfort ertönen
Laßt die Hörner und Trommeten,
Und, mit ihren Frau'n, Ximenen
Auf die Mauerzinnen treten,
Mit sich führen wer von Allen
Ihr am meisten würdig schien;
Und mein treues Volk, es kleide
Sich in Weiß und Roth und Grün.
Wenn die Schlacht wird seyn zu Ende,
Will ich, daß man meinen Leib
Nach Kastilien bring', und meinen
Schatz, den erben soll mein Weib,
Frau Ximena; und darüber
Sey Hieronymus, der alte
Bischof, eingesetzt zum Vormund,
Daß er alles wohl verwalte.
Auch fünfhundert Maravédis
Erbe, wenn ich todt seyn werd',
Von mir jeder Edelmann, und
Tausend auch, wer ihrer werth.
Doch mein Vetter, Don Bermudez,
Aller Orten wo Ximene
Wohnt, dien' ihr als Oberkämm'rer
Ob die Zeit sie dran gewöhne.

Item soll die Flecken, Burgen,
Und die festen Rittersitz'
Von mir erben König Alfons,
Wie er sie schon hat anitzt;
Weil ich niemals hab' erobert
Städt' und Festungen von je,
Denn als Diener und im Namen
Meiner Herrn und Könige.
Und Erstattung keiner Güter
Leist' ich an Kastilien's Kron',
Weil die Könige vielmehr mir
Schuldig sind geworden schon
Meinen Schatz, den in den Kriegen
Mit den Moren ich verthan,
Den ich ihnen schenk', und sprech' auch
Nicht um einen Deut sie an.
Item will ich, daß Babieken,
Wenn er stirbt, man soll begraben,
Daß an so verdientem Fleische
Nicht die Vögel sich erlaben.
Und mein Leichnam, zum Sanct Peter
Von Cardeña bringt ihn hin,
Jenem Kloster in Kastilien:
Dort sollt ihr begraben ihn.
Und Gott bitt' ich, daß beim Scheiden
Aus der Welt, mir sey verzieh'n."

145.

In der letzten Stund', auf seinem
Bett, in grosser Mattigkeit,
Will der gute Cid der Kämpe
Seine Seel' bestellen heut.
Und im Beiseyn Alvar Fañez,
Des berühmten Schreibers, mit
Noch vier Zeugen, thät zu wissen
Sein Vermächtniß so der Cid:
„Meinen Geist, daß Gott, der ihn
Schuf, zurücknehm', ist sehr billig:
Meinen Leib der harten Erd'
Lass', als Erd-Gewächs, ich willig.
Meiner trautesten Ximene
Soll gehören alles Land,
Was mit meinem Muth und Degen
Ich den Moren hab' entwandt.
Item soll zehn Maravédis
Alle Jahr sie zahlen aus,
Zu Vermählung armer Waisen,
Daß man sie kann statten aus.
Item auch sieben Realen,
Daß ein Haus man bauen kann,

Fremdlinge drinn zu verpflegen,
Und den armen Pilgersmann.
Doña Solen, meiner ältesten
Tochter, über'n Pflichttheil, bei=
Leg' ich zwanzig Maravédis
Und ein Wamms von Scharlach neu.
Item Doñ' Elviren eine
Lederüberzogne Truh',
Mit Beschlag von Blech; gehörte
Einst Valenzien's Könige zu.
Dem Martin Peláez geb' ich
Meinen Walach, nebst zween grossen
Lanzen, meinem Koller, Reitrock,
Auch deßgleichen meinen Hosen.
Drey Realen baar dem Nuñez,
Doch mit der Verpflichtung, daß
Er mir dreyssig Messen stifte,
Wenn ich diese Welt verlaß'.
Will auch, daß man meinen Söldnern
Sechs Realen solle spenden,
Daß für mich zu Gott sie beten,
Weil mein Heil in Seinen Händen.
Item soll in einer Bahr'
Oder Sarg, sobald geschlagen
Wird die Schlacht seyn, meinen Leib
Man zum heil'gen Peter tragen,
Und ein reiches Grabmahl da
Vor dem Hochaltare bauen:
Von drey Silber=Lampen sey's
Hell erleuchtet stets zu schauen.

Vierzehn Maravédis setz' ich
Zu dem Kirchenbau und Oel
Aus. Von Córdoba der König
Wird die zahlen ohne Fehl."

146.

Dem Rodrigo von Vibar
Feiert dorten Frau Ximene
Der Begräbniß Todtenamt
Im Sanct Peter von Cardene;
Ihre Töchter auch mit ihr,
Denen Kronen Gott gegeben
Zum Ersatz der Schmach, die nie
Hat verdient ihr frommes Leben.
In ein Grab legt sie den Leichnam,
Dunkler als ihr hoffend Herz;
Und in Thränen, gleich als lebt' er
Noch, sprach so zu ihm ihr Schmerz:
„O du starker Hort der Christen,
Strahl des Himmels auf der Erde,
Streiter für die Kirche Gottes,
Geissel du der Moren=Herde!
Bist Du nicht Derselbe noch,
Den nie sah'n den Rücken wenden
Die verrätherischen Freund',
Die die Heimath Dir mißgönnten?
Bist Du Der nicht, der, verwiesen
Durch geschmeid'ge Gleisner=Zungen,

Tausend Schlösser und Gemarken
Hat für seinen Herrn bezwungen?
Bist Du nicht Valenzien's Sieger?
Schlugest Du nicht, schon entseelt,
Tausend Seelen grimmiger Heiden
In sechs Schlachten aus dem Feld? —
Einsamkeit, du bitter=kalte,
Ach! wie lehrst du nur dem Leiden
Zu ertragen, widerrechtlich,
Solch ein qualenvolles Scheiden?" —
Weiter konnte nicht des Adels
Mutter einen Schritt von hie.
Auf den Leichnam fiel ohnmächtig,
Ja beinah schon sterbend sie.

147.

Todt nun lag der gute Cid,
Rodrich von Vibar geheissen;
Und Gil Diaz, sein treuer Knecht,
Thät wie Er ihm hat geheissen,
Balsamirte seinen Leib.
Strack hielt der sich in der Richte;
Seine Wangen lieblich roth,
Wunderschön von Angesichte:
Beide Augen offen gleich,
Auch das Barthaar glatt und eben,
Daß man ihn nicht hielt für todt,
Sondern dacht', er müßte leben.
Und, daß er gerad säß, klüglich
Wußt' es also Gil zu schicken:
Setzt den Leib in einen Sattel,
Band ein Bret ihm in den Rücken,
Und eins vor die Brust; auf beiden
Seiten waren sie verschraubt,
Gingen unter'n Armen durch, und
Stützten ihm das Hinterhaupt:
Dem war Stütze das im Rücken,
Und das andre Bret dem Kinn;

Hielten so den Leib ihm aufrecht,
Schwankend weder her noch hin. —
Schon zwölf Tage sind vorüber,
Seit der Cid verschieden war.
Rüstet jetzo sich zum Aufbruch
In die Schlacht, der Kämpen Schaar,
Mit dem Morenkönig Bukar,
Und mit seiner Hunde-Raß'.
Wie nun Mitternacht war kommen,
Setzten sie, so wie er saß,
Auf Babieken den Verblichnen,
Banden an den Renner ihn:
Strack und sehr gleich saß er droben,
Als wenn er zu leben schien;
Hatte Reitstrümpf' an den Beinen,
Schwarz und weiß genäht so klug,
Daß sie Eisenschienen scheinen,
Wie er sie im Leben trug.
Hatten ihm den wohlgesteppten
Wappenrock gezogen an,
Um den Hals gehenkt ihm seinen
Schild, mit seinem Wappen dran:
Um sein Haupt geschnallt den Sturmhut,
Von gemaltem Pergament,
So fein, daß kein Mensch vom Eisen
Je es unterscheiden könnt':
In die rechte Hand Tizonen
Ihm geschoben gar geschickt;
Wunderbar schien es erhoben
In der Hand, als wenn er's zückt'.

Nebenan ritt rechts der hohe
Bischof Don Hieronymus,
Und Gil Diaz ritt ihm zur Linken,
Der Babieken führen muß.
Zog vorauf Pedro Bermudez;
Hoch hielt er die Fahn' des Cid,
Und vierhundert Edelmannen,
Ihm zur Leibwach', zogen mit.
Gleich dahinter das Gepäcke,
Eben so Viel' ihm zur Huth.
Drauf der Leib des Cid; ihm folgen
Männer von bewährtem Muth:
Hundert sind's, die, ihn bewachend,
Führen den verehrten Leib,
Welchem nach, mit all' den Ihren,
Frau Ximena kam, sein Weib,
Von sechshundert Rittern, ihrem
Schirmgeleit umgeben dicht.
Schweigend ziehn sie und so leise,
Schienen ihrer Zwanzig nicht.
Und schon sind sie aus Valenzien;
Hell und klar erschien der Tag.
Alvar Fañez war der Erste,
Der mit wüth'gem Toben brach
In der Moren grosse Haufen,
Die Bukar führt' im Geleit.
Hat er vor ihm da gefunden
Eine tapf're Moren-Maid,
Grosse Meisterinn im Schiessen
Scharf mit Pfeilen aus der Fern,

Wohlgeschnellt vom Türken-Bogen,
Hieß Estrella, das ist: Stern,
Weil sie so geschickt im Treffen
War mit ihrem Köcher-Strahl.
Die warf sich zu Pferd voraus vor
Aller andern Moren Zahl,
Mit noch hundert Reiterinnen,
Hochbeherzt und heldenkühn.
Risch in Die hau'n Rodrichs Kämpen,
Werfen todt in's Feld sie hin.
Hat's gesehn Bukar mit allen
Königen in seinem Heer:
Wie sie sah'n das Volk der Christen,
Waren sie verwundert sehr:
Siebzigtausend Reiter schienen
Wider sie zu sprengen an,
Alle schneeweiß, und vor Einem
Wandelt sie ein Grausen an:
Hochgewachsen wie kein And'rer,
Ritt ein weisses Roß der Mann,
Auf der Brust ein rothes Kreuze,
In der Hand die weisse Fahn'.
Feuer schien sein Schwert zu blitzen,
Das er in die Moren schlug;
Grosses Blutbad macht' er drunter;
Fliehn kopfüber ohn' Verzug.
Bukar und die andern Könige
Weichen aus dem Feld; zum Strand
Nahmen sie den Lauf, zum Meere,
Wo der Moren Flotte stand.

Rodrichs Kämpen stiessen drunter;
Da war Keiner, der entrann:
Starben all' im Meer, ertranken
Mehr drinn als zehntausend Mann;
Weil, zumal, sie einzuschiffen
Hindert des Gedranges Eil.
Von den Königen starben Zwanzig,
Bukar sucht' im Fliehn sein Heil.
Rodrichs Volk gewann die Zelten,
Fand viel Gold und Silber drinn,
Also daß der ärmste Söldner
Reich ward von deß Tags Gewinn.
Zogen nach Kastilien weiter,
Auf des guten Cid Geheiß;
Zu dem heil'gen Peters-Münster
In Cardeña ging die Reiß',
Wo den Leib des Cid sie liessen,
Spanien's Ruhm und Ehrenpreis.

148.

Während sich Ximena rüstet
Von Valenzien abzugehn,
Still bei Nacht mit Einigen ihrer
Treuen, die zur Seit' ihr stehn,
Und die adlichen Kastilier,
Mächtiger an Muth als Zahl,
Mit verstellter Lust die stolzen
Mauern hüthen allzumal,
Richten Don Ordoño, Alvar
Fañez, und Bermudo vor
Zu der Schlacht den Leib vom Cid, dem
Abgeschiednen Campeador.
Ziehn ihm an, nicht seinen Panzer,
Den er in den Fehden trug,
Daß sie thäten was er ihnen
Hieß beim letzten Othemzug:
Von gemaltem Pergamente
Gaben sie ihm Helm und Schild;
In zwo Bretter ward gespannt das
Balsamirte Helden-Bild,
Und ihm von hellgrünen Zendel
Angepaßt ein Ueberkleid,
Vor der Brust sein rothes Zeichen,

So die Welt verehrt und scheut.
Hosen trug er, farbig bunte,
Und besetzt mit Wappenschienen,
Draufgemalt in roher Leinwand;
Auch die Hos' war rohes Linnen.
Hoch hielt er den rechten Arm, so
Hoch zumindest thunlich war;
In der Hand den Stahl Tizonen,
Blankgezogen, spiegelklar. —
Also rüsteten den Cid sie,
Und, als er gerüstet, traun,
Macht sein Anblick Alle schaudern,
Wie Er grimmig war zu schau'n.
Führten drauf heran Babieken;
Und, als der ihn sah, bewies
Er so traurig sich, als hätt' er
Mehr Verstand als eines Vieh's.
Banden fest ihn um die Schenkel
An die Sattelbögen an,
In die Stegreif' auch die Füsse,
Daß er nimmer wanken kann.
Und, beim Licht des Morgensternes,
Der, um Ihn zu sehn, verzog,
In die Schlacht, mit seinem stummen
Feldhauptmann, das Häuflein zog —
Wo den Bukar sie besiegten,
Nur weil's Gott also gefiel.
Und, sobald der Feind gefallen,
Auch in's Meer die Sonne fiel.

149.

War der König Bukar mit
Allem Volk, so ihm verbunden,
Von dem Heereszug des Cid
Vor Valenzien überwunden.
Gen Kastilien ziehn sie nun,
Nach des guten Cid Verscheiden:
Auf Babieken reitet Er,
Und die Seinen ihm zur Seiten.
Nur mit Linnen war der Leib
Angethan, statt seiner alten
Wehr. Wer seinen Tod nicht wußt',
Konnt' ihn noch für lebend halten.
Jeden Abend im Quartier
Ward er von dem Pferd gehoben;
Aufrecht blieb er und gerad,
Wie er saß im Settel oben.
Botschaft schon gesendet war
Von der guten Frau Ximenen
Den Verwandten des Vibar,
Daß sie ihn zu ehren kämen:
Wie auch seine beiden Eidams,
Welche Königskronen tragen. —

Eh' Die kamen noch, hat Alvar
Fañez ihnen fürgeschlagen,
Daß in einen Sarg man legen
Soll den Leichnam, wohl bedecken
Ihn mit Purpur, und verschrauben
Fest mit güldnen Nagelzwecken.
Doch nicht wollt' es Frau Ximena,
Sprach zu ihnen so: „wohlan,
Schön ist Rodrich von Gesichte,
Seine Augen wohlgethan.
Weil er so sich hält, bedarf es
Keiner Aend'rung weiter, nein:
Denn es werden meine Eidam's
Sich, und meine Töchter freu'n,
Ihn zu sehn so wie er nun ist,
Unbeerdigt seinen Leib.“ —
Hat es Allen wohl bedünket,
Was gesprochen Rodrichs Weib. —
Auf den Leichnam wartend standen
Schon Don Sancho und Garci';
Eine Stunde von Olmedo
Hielten All' versammelt sie.
Mit sich führt der gute König
Aragon's, bewehrte Ritter;
Umgewendet ihre Schilde
Hangen von den Bügeln nieder.
Schwarze Mäntel hatten Alle,
Trugen viel Leid um den Cid,
Aufgeschlitzt die Mantel=Kappen,
Nach Kastilien's alter Sitt'.

Doña Sol und ihre Frauen,
In Stamin verhüllt gehn sie;
Wollten grosses Leid erheben,
Doch die Mutter litt es nie,
Weil der Cid also befohlen,
Und so werden muß gethan.
Trat der König itzt mit seinem
Weibe zu dem Cid heran;
Küßten Beide ihm die Hände,
Staunten sehr, wie sie ihn sah'n:
Denn nicht todt, nein, wie lebendig,
Glorreich war zu sehn er an.
Viele kamen ihn zu schauen,
Aus Kastilien's Königreich;
Auch der König von Navarra,
Don Garcia kam sogleich;
Führt mit sich sein Weib, des guten,
Hochgelobten Rodrichs Kind,
Küssen jammernd ihm die lieben
Händ', und manche Thräne rinnt.
Ziehn All' zum Sanct Peters-Münster,
Weil man dort bestellt sein Grab. —
Jener gute König Alfons,
Der erfuhr was sich begab,
Hat sich von Toled erhoben,
Und zum heiligen Peter ritt.
Zogen aus, ihn zu empfangen,
Alle Sippen von dem Cid.
Hohe Ehr' erwies der König
Da des Cid verehrtem Leib,

Ließ nicht in die Erd' ihn legen,
Gab Befehl, daß er so bleib',
Angezogen, mit Tizonen
In der Hand, nah am Altar. —
Lang ist er so dorten blieben,
Ist wohl länger als zehn Jahr'.

150.

In Burgos ward Spanien's Kraft,
Heldenruhm und Hort geboren,
Weil gewöhnlich wird am Haupt
Höchstem Schmuck der Platz erkoren.
Er, Der seiner Sieg' unsterblich
Denkmal prägt in's Firmament,
Dessen Seel' die Himmel krönen,
Den von Pol zu Pol man nennt;
Von Deß Blut Hispanien's Könige
Haben noch so viel in sich,
Daß es, wenn sie schlafend liegen,
Sie zu Thaten weckt und Krieg;
Er, Deß Schwerter Hagars Samen
Ausgetilgt und umgebracht,
Der, nach seinem Tod, bezwungen
Sieben König' in der Schlacht;
Der Hochherzige, der Treue
Seinem Vaterland und Herrn,
Der berühmt gemacht Hesperien,
Hoch erhöht bis an die Stern';
Den als einzig in den Waffen
Weise Männer obenan

Stellen, Kriegesfürst ihn nennen,
Weil so Grosses er gethan,
Ja auch Moren, seine Feinde,
Vorzugsweise han genannt
Oberherr im Schlachtgefilde,
Rodrich ohne Widerstand —
Und, weil er so brav gewesen
Als er war, zog seinen Speer
Neid auf ihn: doch Tugend-Waffen
Sprengt mit seinem Stahl nicht der.
Denn, wie's immer pflegt zu gehen:
Schlimmes ernten die schlimm sä'ten;
Streiche von Verräther-Waffen
Ihren eignen Führer töden.
Seinen Ruf beflecken konnten
Vieler Tücken nimmermehr,
Weil der Himmel in der Schande
Jener, rein wusch Rodrichs Ehr'. —
Im Sanct Peter von Cardeña
Macht sein Leib die Erde groß;
Denn, treu, wie er war im Leben,
Bleibt er ihr auch noch im Schooß.

151.

Im Sanct Peter von Cardeña
Balsamiret saß der Cid,
Der mit Moren wie mit Christen,
Nie besiegt, nur siegend stritt.
Auf Befehl des Königs Alfons,
Dort auf seiner Bank er saß;
Wohl umhüllt sein edles tapf'res
Heldenbild mit Tüchern was.
Offen trug er das Gesichte,
Hohe Würd' umgab es ganz;
Lang gewachsen seinen weissen
Bart, wie eines Ehrenmann's.
Und sein gutes Schwert Tizona
Hat zur Seit' er nebenan:
Todt nicht schien er, nein, lebendig;
Glorreich war zu sehn er an.
Also saß er sieben Jahre
Dort, wie schon beschrieben war,
Und ein Fest für seine Seel' im
Himmel, hielt man jedes Jahr.
Seinen blühenden Leib zu schauen
Kam gezogen Schaar an Schaar.

Einmal ward das Fest begangen
Vor dem Haus, worinn Er war,
Und der Leib allein gelassen;
Niemand hätt' ihn in der Huth.
Während er so dort gesessen,
Trat zur Thür herein ein Jud',
Der tiefsinnig in Gedanken
Dieses bei sich selbst erwog:
„Ist dieß nicht der Leib des Cid, den
Jedermann berühmt so hoch,
Und von dem man sagt, im Leben
Kam ihm an den Bart niemand?
Nun, so will Ich ihn dran fassen,
Und ihn nehmen in die Hand!
Denn, da er hie todt gelegen,
Hat er schwerlich wohl drauf Acht.
Will doch zusehn, was er thun wird,
Ob er einen Schreck mir macht." —
Damit reckt der Jud' die Hand aus,
So zu thun, wie er gedacht.
Und der gute Cid, bevor er
Sie noch bis zum Bart gebracht,
Packt am Griff sein Schwert Tizonen,
Ruckt es einen Spannen aus.
Wie der Jude das ward innen,
Ueberfiel ihn Todes-Graus;
Fiel der Läng' lang auf den Rücken,
Ausser sich, entseelt vom Schreck.
Fanden Die zur Kirche kamen,
Ihn so liegend auf dem Fleck:

Sprengten Wasser in's Gesicht ihm,
Daß er wieder käm zu sich;
Und, nachdem er sich besonnen,
Frugen sie ihn männiglich
Nach dem Grund, was es gegeben,
Daß man also krank ihn fänd.
Da erzählt' er seines Unglücks
Ursach ihnen sehr behend. —
Danken Alle Gott für solches
Wunder, wie er hat bericht,
Daß Er, seines Knechts gedenkend,
Ihn beschmuzen lassen nicht
Wollte von der Hand deß Juden,
Der so Böses hätt' im Sinn. —
Christ ward der zur selben Stunde;
Diego Gil, so hieß man ihn:
Blieb zum Dienst des Herrn im heil'gen
Peters-Münster vorgedacht,
Wo sein Leben bis zum End' er
Als ein frommer Christ vollbracht.

152.

Zog Don Sancho, der geheissen,
Seiner Thaten halber, war
Der Beherzte, aus Kastilien,
Gen Navarr' mit seiner Schaar.
Vor ihm her trieb er die Beute,
Die sein starker Arm gewann
In den Gauen von Kastilien,
Ohn' daß man's ihm wehren kann:
Kehrt', in seinen Tagemärschen,
Im Triumph, reich, wohlgemuth
Heim, nachdem er den Kastiliern
Hatt' entrissen Hab' und Gut.
Auf Sanct Peter von Cardeña
Ließ sein Volk die Richt' er nehmen,
Reiterhaufen und Trabanten,
Daß sie dort vorüber kämen. —
Wie der Ruf hievon gedrungen
Bis zum Abt, der Wache that
Bei des Cid geweihtem Leichnam,
Harrt' er bis der König naht';
Stellt indeß sich fertig, wie in
Feierlicher Procession,
Und ging, mit der Fahn' des Cid, ihm,
Wenn er käm, entgegen schon.

Bei dem Schall der dumpfen Pauken,
Sieben Mann hoch ziehn sie auf,
Schau'n zum König, den im Zug sie
Tragen, stolz und froh hinauf.
Ihre Fähnlein wehn im Winde
Um den König, der entzückt,
Wie auf seine höchste Lust, drauf
Aus den Augen niederblickt.
Als mit seinen Mamelucken
Nun der tapf're Sancho hin,
Auf dem Marsch kam, wo der heil'ge
Abt so froh erwartet' ihn,
Senkte der die Knie' zur Erden,
Sprach: „enthalte, Herr, nicht vor,
Mir mein Recht, noch meiner Stimme
Schliesse Dein gerechtes Ohr!
Wohl weißt Du, o tapf'rer König,
Und so Viel' hie Dich begleiten,
Daß von Christen Du geraubt hast,
Und mit Unfug, diese Beuten.
Deine Kriege, die Du führst mit
Ihnen, sind der ew'ge Grund,
Daß Du mußt Dein Schwert entblössen,
Sie zu schlagen todt und wund.
Könntest doch sehr wohl verschonen
Ihr Blut, das Du schlimm vergiessest,
Wenn zum Kampfe mit den Moren,
Die uns zwingen, Dich entschliessest!
Schau' dieß Panner, guter Herr! Von
Deinem Ahn, dem Cid ist's: glaub',

Ich erheb' es Dir entgegen,
Daß Du lassest diesen Raub!“ —
Wie der König sah das Zeichen,
Sprang er von dem Pferd sofort,
Und, im Staube vor ihm knieend,
Grüßt' er es mit diesem Wort:
„O allmächtige Standarte
Jenes hocherlauchten Mann's,
Der das Messer war des Todes,
Und Kastilien's Mauer=Schanz',
Vor Dem zitterten die Moren,
Der zertrümmert' ihre Macht,
Der, todt, überwand den Bukar,
Könige zu Vasallen macht',
Mit Dem Heilige Zwiesprach hielten,
Ewiglich Ihm blieben nah,
Und von Gott Ihm dieß erflehten,
Daß Er nie besiegt Sich sah —
Dir, und vor Dir, widm' ich heute
(Denn so würdig, wer empfäng' es?)
Diesen Raub und Kriegesbeute,
Und in Euerm Tempel häng' es!“ —
Und noch während dieser Reden
Gab er die Gefang'nen frei,
Und die ganze Beute trat er
Ab der heiligen Abtei,
Nur dem Eid zu Lieb' und Ehren,
Dem er beut was er erwirbt,
Den er anerkennt im Tode,
Dessen Name nimmer stirbt.

153.

Jener gute König Alfons,
Der „mit der durchbohrten Hand,"
Hielt Hof in Toled, nachdem er
Es den Moren hatt' entwandt;
Von woaus er denen Moren,
Die dort blieben, nahm die Staaten:
Montalban und Talavera,
Oropesa, Mejoraden;
Auch Dorf Escalón', Maqueda,
Sanct Olalla er erstritt,
Nahm Canales und Illescas,
Guadalajara, Madrid,
Alcalá, Tórdelaguna,
Sammt Ucéda, Salamanka,
Und Buitrago und Atienza,
Siguenza und Berlanga;
Auch Medina Celi nahm er,
Nahm auch ganz Alcarrien dreist,
Auf des Flusses andrer Seite,
Den man itzt den Tajo heißt:
Zu geschweigen vieler Orte,
Die er überm Flusse nahm.

Wie er einen Ort gewonnen,
Völkert' er ihn fördersam
An mit Christen, gab ihm eine
Kirche gleich, und Glocken drinn,
Ließ befestigt sie, und kehrte
Wieder gen Toledo hin.
Einen Erzbischof erwählt' er,
War geheissen Don Bernard,
Von sehr heiligem Lebenswandel,
Wohlberufen, hochgelahrt:
Und, sobald er ihn erwählet,
Titulirt' er, unbeseh'n,
Ihn Erzbischof von Toledo,
Primas in ganz Spanien.
Ward vom Papst bestätigt alles,
Was ihm lieh des Königs Hand. —
Wie nunmehr der gute König
Hat beruhiget dieß Land,
Gab er's zu verwesen seinem
Ehgemahl, der Königin,
Ging, nach seinem Reich Galizien
Und Behör, zu schauen hin. —
Wie der König nun geschieden,
Fiel Constanze, sein Gemahl,
Weil sie fern sah ihren Herrn, in
Peinlicher Gedanken Qual:
Nicht um Leibes-Wohlergehen,
Sondern Seelen-Seligkeit.
Während sie so saß in Tiefsinn,
War der Erzbischof nicht weit.

Wie der Bischof kam, eröffnet'
Also sie dem Priester sich:
„Don Bernard, was soll'n wir machen?
Mein Gewissen strafet mich,
Daß ich als Moschee der Moren,
Nun die heil'ge Kirche schau',
Wo sonst hochverehrt ist worden
Unsre gnadenreiche Frau!
Welch ein Mittel soll'n wir wählen,
Wieder einzuweih'n den Ort,
Daß der König nicht den Moren
Breche sein gegeb'nes Wort?" —
Wie das hört der Bischof, warf er
Auf die Knie' sich nieder, froh
Himmelaufwärts blickend sprach er,
Mit gefaltnen Händen, so:
„Dank sey Jesu Christ und seiner
Heil'gen Mutter doch gezollt,
Daß Ihr, Königin, den Weg, den
Ich ersehnte, wandeln wollt!
Nehmen wir's den Mohren, lieber
Heut als morgen! Darf man brechen
Mit des Himmels ew'gem Heile
Wegen zeitlicher Versprechen?
Wenn auch Alfons, noch so wüthig,
Zu bestrafen uns beföhl,
Laßt uns, Frau, den Leib verlieren!
Denn wir retten doch die Seel'." —
Alsobald, die Nacht noch, macht' er
Sich in die Moschee hinein,

Reinigt sie vom falschen Brauche,
Weihte Gott sie wieder ein.
Las der Erzbischof drinn selber
Hohe Meß' am selben Tag.
Und die Moren, wie sie's sahen,
Schickten zu dem König Klag'.
Schwer ergrimmt der König, als er
Hörte die Begebenheit,
Und der Königin, wie dem Priester,
Droht' er böses Herzeleid.
Harrt auf andern Rath nicht, eilet
Gen Toled im vollen Schuß.
Wie die Moren das erfuhren,
Faßten schnell sie ihren Schluß:
Bis Olias ihm entgegen,
Und Cabañas zogen sie;
Wie sie vor den König kamen,
Warfen sie sich auf die Knie',
Riefen, mit gekreuzten Armen,
„Gnade, Gnade, guter Herr!"
Doch der König, der sie so sah,
Jeden einzeln aufhub er —
„Schweiget, meine guten Freunde!
Mich trifft solche Ungebühr:
Denn, wer Unrecht Euch gethan hat,
Hat das Wort gebrochen Mir.
Aber Ich will also strafen,
Daß ihr bald gerächt sollt seyn." —
Wie die Mohren das vernahmen,
All' aus vollen Hälsen schrei'n:

„Gnade! guter König, Gnade!
Laßt uns die nur nicht entstehn!
Wenn Ihr hiefür Rache nähmet,
Käm sie theuer uns zu stehn.
Wer die Königin heut erschlüge,
Würd' es morgen schwer bereu'n.
Die Moschee ist einmal Kirche,
Kann nicht wieder unser seyn.
Woll't der Königin und Denen,
Die sie uns geraubt, vergeben!
Weil wir, lieber Herr, von Stund' an
Euer Wort zurück Euch geben." —
Wie das hört der gute König,
Ward er höchlich wohlgemuth,
Saget Dank dafür den Moren,
Wich von ihm all' seine Wuth.

154.

Wer auch schlecht vom Cid mag reden,
Keiner spricht von Allen wahr,
Weil der Cid ein guter Ritter,
Von den Besten Spaniens war;
Seiner Könige starker Diener,
Starker Schirmherr seinem Land,
Als der Schelmen Feind, und Freund der
Ehrenwerthen, weltbekannt:
Der im Leben, wie im Tode,
Ruhm gewonnen wohlverdient,
Obschon widrige Poeten
Ihn zu schmälern sich erkühnt.
Einer spricht, die Thaten, die von
Ihm man singe, sey'n nicht wahr;
Unsre alten Kunden schilt er
Ammen-Mähr und Lügen baar. —
„Wider Den, der die Principien
Leugnet, streite nimmermehr,"
Lehrt der Weise, und ist billig;
Denn aus Einfalt leugnet er.
Schlecht zu reden von Geschichten
Pflegt, wem Wahrheit fehlt: denn fischen

Will er immer nur im Trüben,
Seine Lügen drinn zu mischen. —
Nur die Narren, sagt er, glauben
Daß, todt, Schlachten er gewann. —
Gleich als wärs unmöglich dem von
Heiligen beschützten Mann! —
Auch die Wahrheit leugnet er,
Daß vor'm Juden, der verwogen
Woll't am Bart den Todten ziehn,
Er sein Schwert halb ausgezogen. —
Solch armselig Dichterlein,
Von der Gnade selbst geschieden,
Faßt nicht, daß der Seinigen
Gott gedenken könn' und hüthen;
Und, ohn' daß Duell-Recht hiezu
Ehrenhalber ihn verband,
Gottes Recht, das er beschützt, ihn
Noch im Tod bewahrt vor Schand'. —
Auch die Grafen von Carrion
Sind verdrießlich ihm zu lesen,
Und, daß sie der Eid belangt,
Sey nicht ehrenwerth gewesen! —
Was, Poetlein, willst du nur?
Soll den Grafen also schnöden
Frevel etwa schenken man,
Und der Vater gar nicht reden?
Was vom Eid erst sprächst du dann,
Wenn du schon, da er voll Eifers
Aufsteht und die Schelmen straft,
Ihn verlästerst und begeiferst?

Zweifelsohn', an solchen Streichen
Weidet sich dein schlechter Sinn;
Nähmst, an deinem Weib und Töchtern,
Stummgeduldig mehr noch hin?
Weil entweder du nicht Muth hast,
Oder so erhabne Werke
Nicht für schlaffe Herzen taugen,
Deren Seel' ist Zungen-Stärke. —
Hasenfüssiger Poet!
Welcher Teufel muß dich plagen,
An des edeln Cid Geschick
Und Geschlecht dein Hirn zu wagen?
War dir niemand sonst zur Hand,
Dich mit ihm herumzuschlagen,
Auf den alles wohl gepaßt,
Was du von ihm konntest sagen?
Konnt'st mit deiner Riesen-Zung',
Nicht von jenem Bengelhaften
Reden, der, ohn' A B C,
Schwätzt in alle Wissenschaften;
Er, der mehr Citaten frißt,
Als zehn Esel Wasser trinken?
Oder von dem Schranz, der laut,
Mit gewicht'gem Augenwinken,
Schamlos über jedermann,
Wie verlegne Waare, krähet?
Von dem Sohn, ich weiß nicht Weß,
Der sich unter Grossen blähet,
Und das Wahrste, was er sagt,
Ist ein Buch voll neuer Schwänke?

Hier stünd's wohl dir an, wenn du
Schlifffst dein Messer — dieß bedenke!
Könntest reden lang und breit:
Aber nicht von Spanien's Ehre!
Deine freche Albernheit
Muß gezüchtigt werden, höre!
Und vor mein Amt hie citir'
Ich dich. Excommunizire
Deine Schriften, nimm zurück
Deine Vers', und revocire!
Schilt dein böses Lästermaul,
Und verwünsche dein Gespötte.
Möchten doch, fleh' ich zu Gott,
Deine schimpflichen Pamphlette
Treiben dich so viel zu Stuhl,
Daß du nie käm'st in dein Bette!

Berichtigungen.

Seite	9	Zeile	11	statt einem lies einen
„	28	„	15	„ ihm l. ihn
„	29	„	4	nach Mord setze Punkt statt Komma
„	41	„	13	v. u. statt gut l. auf
„	46	„	5	statt Hilt l. Hielt
„	83	„	7	„ nach l. nah
„	176	„	8	nach für setze Punkt statt Komma
„	220	„	10	v. u. statt hieß l. ließ
„	254	„	6	„ nach nimmer tilge Komma
„	295	„	5	„ nach Demant setze Komma
„	317	„	13	statt verzweifeld l. verzweifelnd
„	334	„	12	„ syd l. seyd
„	341	„	13	v. u. nach widerscheint setze Punkt statt Kolon
„	352	„	8	„ nach ich tilge Komma.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenbu

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Regis, Gottlob, 1791-1854

Das Liederbuch vom Cid nach der bis jetzt vollständigsten, Keller'schen Ausgabe

Stuttgart 1842

P.o.hisp. 73 hc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607313-0